Freitag, 28. November 1986 - D * * *

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 277 - 48.W.- Preis 1.20 DM - I H 7109 A

Belgien 38,00 bfr. Frankreich 7.00 F. Griechenland 150 Dr. Großbritannien 65 p. Italien 1500 L. Jugoslawien 600,00 Din. Luxemburg 28,00 lfr. Niederlande 2.20 hfl. Norwegen 8.50 nkr. Österreich 14 öS. Portugal 150 Esc. Schweden 8.00 skr. Schweiz 2.00 sfr. Spanien 170 Pts. Kanarische Inseln 185 Pts. Türkei 850 TL

Heute in der WELT

Gorbatschows Heimspiel in Indien

Der sowjetische Parteichef Michail Gorbatschow hält sich zu einem viertägigen Besuch in Indien auf. Schon lange vor seiner Reise beschworen täglich Fernsehen, Rundfunk und Zeitungen die sowjetisch-indische Freundschaft. Die Sowjetunion hat ein „Heimspiel" in Indien, meint jetzt auch so manch Sowjet-freundlicher Bürger Neu-Delhis. Seite 3

Staatsmacht durch zwei

Vor 20 Jahren wurde in Bonn die Große Koalition gebildet. Sie bahnte der SPD den Weg zur Macht. Was veranlaßte die Union, Ludwig Erhard fallenzulassen? War Gefahr im Verzuge oder war Intrige im Spiel? Herbert Kremp schildert die *dramatischen Vorgänge in Bonn im Jahr 1966.* Seite 6

POLITIK

Antrittsbesuch: Der Chef der Freiheitlichen Partei Österreichs, Jörg Haider, kommt am Montag zum Antrittsbesuch nach Bonn.



Er konferiert mit FDP-Chef Bangemann und Generalsekretär Haussmann. Haider (Foto) hatte bei den Nationalratswahlen mit zwölf Sitzen das FPÖ-Wahlergebnis von 1983 verdoppelt. (S. 5)

Tiedge-Ausschuß: Bei der Bewertung der Untersuchungsergebnisse über Umstände und Hintergründe der Flucht des Agentenjägers Tiedge in die „DDR" lastet die Opposition weiter Innenminister Zimmermann eine Mitschuld an. Der Abschlußbericht wurde gestern in Bonn vorlegt. (S. 2)

Golfkrieg: Irakische Flugzeuge bombardierten nach Angaben des Iran die Kurdenstadt Mariwan in Westiran. Dabei kamen vier Zivilisten ums Leben.

Bundestag: Mit einer Politik zur Schaffung von Arbeitsplätzen und Preisstabilität hat die Regierung nach Darstellung von Arbeitsminister Blüm zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beigetragen und die Lage der sozial Schwachen verbessert. Das sagte Blüm gestern bei der Haushaltsdebatte im Bundestag. (S. 10)

Iran: Aus Protest gegen eine als Beleidigung empfundene italienische Fernsehsendung hat Iran gestern seinen Botschafter in Rom, Heidari, zurückberufen. Gleichzeitig wurde das italienische Kulturinstitut in Teheran aufgefordert, seine Tätigkeit einzustellen.

El Salvador: Die Armee des Landes gab die Freilassung von drei politischen Häftlingen bekannt. Sie waren beschuldigt worden, zu den Guerrillagruppen El Salvadors zu gehören, und saßen etliche Monate im Gefängnis.

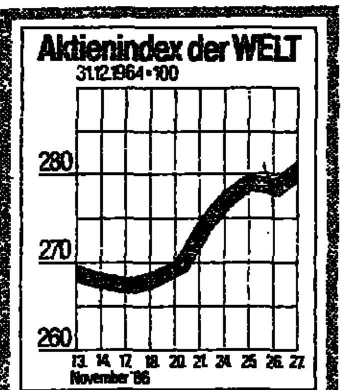
Libanon: Israelische Kampfflugzeuge haben gestern ein Palästinänserlager in der Nähe der libanesischen Hafenstadt Sidon angegriffen. Nach Meldungen von Radio Beirut wurde mindestens ein Mensch getötet und fünf verletzt. Der Angriff von zwei Phantom-Jägern habe 15 Minuten gedauert.

Abrüstung: Die „DDR" kündigte den Abzug sowjetischer Kurzstreckenraketen aus Europa an, wenn die Supermächte ein Waffen-Abkommen schließen.

WIRTSCHAFT

EG-Haushalt: Nach fast 20stündigen Beratungen haben sich die zwölf für den Haushalt der EG zuständigen Finanzminister gestern auf das Budget für 1987 geeinigt. Danach sollen die Ausgaben der EG im kommenden Jahr rund 36 Milliarden Europäische Währungseinheiten (Ecu gleich 2,1 Mark) umfassen. (S. 13)

Börse: An den deutschen Aktienbörsen setzte sich am Donnerstag die uneinheitliche Tendenz fort. Ebenfalls uneinheitlich waren öffentliche Anleihen am Rentenmarkt. WELT-Aktienindex: 281,18 (279,20). BHF-Rentenindex: 106,300 (106,276). BHF-Performance-Index: 107,601 (107,548). Dollarmittelkurs: 1,9898 (1,9831) Mark. Goldpreis je Feinunze: 383,50 (383,60) Dollar.



KULTUR

Zadek: Der Intendant des Deutschen *Schauspielhauses in Hamburg*, Peter Zadek, will aus Verärgerung vorzeitig aus seinem noch bis zum 31. Juli 1989 laufenden Vertrag ausscheiden. Kultursenatorin Schuchardt soll den Weggang noch verhindern.

Uraufführung: „Es ist, als ob man *einen langen Schwenk* von der einen zur anderen Seite des Abgrunds macht." So beschreibt der Franzose Bernard-Marie Koltès die Struktur seines Bühnenstücks „Quai West", das in Bochum uraufgeführt wurde. (S. 19)

SPORT

Fußball: Horst Köppel wird aus seinem bis zum 30. Juni 1987 datierten Vertrag als DFB-Trainer auf eigenen Wunsch vorzeitig entlassen. Der frühere Nationalspieler gilt als Favorit auf die Nach*folge von Trainer Feldkamp* bei Bayer 05 Uerdingen.

Tennis: Boris Becker verlor das zweite Spiel des Einladungs-Turniers von Atlanta. Er unterlag dem Amerikaner Brad Gilbert 6:7, 6:4, 3:6, hat aber die Chance in der Nacht zum Samstag, mit einem *Sieg über Wilander (Schweden)* ins Halbfinale zu kommen. (S. 9)

AUS ALLER WELT



Bonsai: Sie sind Objekte der Vergötterung und Gegenstand endlosen Zeitvertreibs – die Bonsai, Bäume und Sträucher in Miniaturform. Paul Lesniewicz, Gründer eines eigenen „Zentrums", hat auch ein üppiges Bonsai-Exemplar (Foto) im Museum. (S. 20)

Contergan: 2700 Kinder wurden damals Opfer des wohl größten Arzneimittel-Unglücks in der Geschichte der Pharmaforschung – des Contergan-Desasters. Vor genau 25 Jahren verschwand das Mittel aus den Apotheken. (S. 20)

Leserbriefe und Personalien — Seite 8
Fernsehen — Seite 18
Wetter: Ruhiges Herbstwetter — Seite 20
Reise-WELT — Seiten I–VIII

Bonn friert Beziehungen zu Syrien ein. Bruch vermieden

Botschafterposten wird vorerst nicht besetzt / Alliierte reagieren mit Ausweisung

gba./mc. **Bonn**

Die Bundesregierung geht nach den Feststellungen des Berliner Schwurgerichts über die Verwick*lung des syrischen Geheimdienstes in* den Bombenanschlag auf die Deutsch-Arabische Gesellschaft nicht so weit wie London, das nach einem ähnlichen Urteil die diplomatischen Beziehungen zu Damaskus abgebrochen hat. Bonn entschloß sich zu einem „Einfrieren" der Beziehungen: Bis auf weiteres wird kein neuer Botschafter in die syrische Hauptstadt entsandt. Der bisherige Botschafter Heribert Wöckel hatte Damaskus am 16. November verlassen.

Regierungssprecher Friedhelm Ost verwies darauf, daß die Bundesregierung „entschlossen, aber besonnen" gehandelt habe; die Reaktion sei schon in der Kabinettsitzung vom 29. Oktober vorbereitet worden. Damals hatte sich die Bundesregierung mit den von Großbritannien vorgelegten Beweisen für eine syrische Beteiligung an einem Attentatsversuch auf ein israelisches Passagierflugzeug in London befaßt.

In einer Erklärung der Bundesregierung heißt es, Bonn verurteile die Beteiligung syrischer Stellen an Anschlägen gegen Einrichtungen auf deutschem Boden und fordere Da*maskus nachdrücklich auf, die verba*le Verurteilung des internationalen Terrorismus durch konkrete Maßnahmen unter Beweis zu stellen. Dies gelte insbesondere auch gegenüber den Geheimdiensten Syriens.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses im Bundestag, Hans Stercken (CDU), erklärte dazu, das Einfrieren der Beziehungen sei einem Abbruch vorzuziehen, um Syrien die *Chance zu geben, „sich durch Bestra*fung des Schuldigen aus diesem Akt zurückzuziehen".

Als weitere Maßnahmen hat Bonn beschlossen:

- Drei Angehörige der syrischen Botschaft in Bonn müssen die Bundesrepublik Deutschland innerhalb einer Woche verlassen. Dabei handelt es sich nach Informationen der WELT um als Diplomaten getarnte Angehörige des syrischen Geheimdienstes.
- Der Militärattachéstab an der syrischen Botschaft muß von gegenwärtig vier Mitgliedern auf zwei reduziert werden.
- Es werden keine neuen Zusagen in der Entwicklungszusammenarbeit gemacht.
- Syrische Dienstpässe werden nicht mehr anerkannt. Damit soll offensichtlich verhindert werden, daß Geheimdienstangehörige und andere *Beamte Syriens, die keinen Diploma*tenstatus haben, sich ohne Visum die Einreise in die Bundesrepublik Deutschland verschaffen.
- Die Tätigkeit des syrischen Ge*heimdienstes von Ost-Berlin aus soll* mit der „DDR"-Regierung und den Allierten in Berlin erörtert werden.

Die Alliierten in Berlin verkündeten gestern als Antwort auf das Urteil des Berliner Schwurgerichts, daß die „Ausweisung bestimmter syrischer Bürger angeordnet" worden sei. Wie in Berlin verlautete, stand die Alliierte Kommandatura während ihrer Beratungen in ständigem Kontakt mit dem Senat. Washington hat sich unterdessen für eine „konzertierte Aktion" mit den Bündnispartnern gegen Syrien ausgesprochen.

DER KOMMENTAR

Assad ist gefordert

JÜRGEN LIMINSKI

Die Reaktion der Bundesregierung gegenüber Syrien fällt bedächtig aus. Sie bleibt hauchdünn unter dem Bruch der Beziehungen. Hierin liegt der Unterschied zu London. Das hat Gründe. Ohne Syrien gibt es keine Lösung des Nahost-Konflikts. Dem wird sicher jeder Sachkenner zustimmen. Die Frage allerdings, ob es mit dem jetzigen Regime in Damaskus eine friedliche Lösung geben wird, läßt sich angesichts der terroristischen Neigungen kaum schlüssig beantworten.

Aber: Wer mit Syrien im Ge*spräch bleiben will, der wird bis* auf weiteres mit diesem Regime Vorlieb nehmen müssen. Es sei denn, man wolle sich Einflußmöglichkeiten entheben. Das aber liegt nicht im Interesse der europäischen Partner Großbritanniens. Und zwar vor allem wegen der Beziehungen Bonns zu den Nachbarn Syriens. Die recht engen Bande deutscher Politiker zum Libanon zum Beispiel werden im Vatikan mit einem Stück Hoffnung verfolgt. Denn angesichts der sich ausbreitenden Kämpfe im Süden Libanons könnte die Entwicklung unversehens der Kontrolle der Regionalmächte entgleiten, auf Beirut übergreifen oder gar den Norden Israels berühren. Solchen Entwicklungen kann man im diplomatischen Vorfeld begegnen – vorausgesetzt, es gibt den berühmten Gesprächsfaden.

Auf Bonn ruhen erwartungsvoll die Blicke vieler Libanesen und Jordanier. Auch Israel hat berech*tigte Interessen.* Es achtet deshalb sehr genau auf die Bonner Entscheidungen und deren Begründungen.

London hat sich aufgrund eige*ner Erfahrungen zum Bruch,* zum diplomatischen Frontalangriff auf Helfer und Drahtzieher des internationalen Terrorismus entschlossen. Daß es dennoch nicht daran denkt, Syrien als ewigen Feind zu betrachten – es gibt seit Lord Palmerston für das Vereinigte Königreich „nur ewige Interessen" – belegt die Aufforderung aus dem Foreign Office: Sy*rien müsse nun mit* Tat und Wort zeigen, daß es bereit sei, jegliche Unterstützung für terroristische Gruppen aufzugeben. Diese Erwartung hat natürlich auch Bonn. Assad ist gefordert.

Das Weiße Haus bleibt unter Druck

Muß Stabschef Regan als nächster gehen? / Demokraten fordern unabhängigen Ankläger

FRITZ WIRTH, **Washington**

Nach einer Woche zuweilen turbulenter Entwicklungen hat der Thanksgiving-Feiertag (Erntedankfest) Präsident Reagan die erste *Chance zu ruhigerem Nachdenken* über die bisher schwerste Krise seiner Amtszeit gegeben. Er verbringt das Wochenende abseits des Krisen-Treibhauses Washington auf seinem Feriensitz in Kalifornien.

Die Krise ist bei weitem noch nicht ausgestanden. Dennoch ist eine erste Zwischenbilanz möglich.

Das politische Ansehen des Präsidenten im In- und Ausland hat gelitten, seine Popularität beim Bürger jedoch scheint nach wie vor unangefochten. Seine Kritiker und selbst Freunde aus seiner eigenen Partei stimmen überein, daß er die Krise in *ihrem Anfangsstadium unterschätzt* und zu zögernd behandelt hat.

Außenminister George Shultz gehört heute zu den wenigen Männern, die gestärkt aus dieser Krise hervorgehen. Er selbst begrub alle Rücktrittsspekulationen mit der Erklärung seines Sprechers: „Außenminister Shultz steht voll hinter dem Präsidenten. Der Präsident wünscht ihn in seinem Amt, und der Außenminister hat die feste Absicht, bis zum Ende dieser Administration im Amt zu bleiben." Zugleich wurden die Bedenken des Außenministers gegen geheime Aktionen des Nationalen Sicherheitsrates berücksichtigt. Die Iran-Politik liegt wieder voll in Händen des State Departments.

Ungewiß scheint dagegen die Zukunft des Stabschefs Donald Regan. Er wird für das schleppende Krisen-Management des Weißen Hauses in dieser Affäre verantwortlich gemacht. Es bestehen unter vielen „Insidern" der Administration ernste Zweifel darüber, ob er nicht über die kürzlich entdeckten Finanz-Transaktionen im Zusammenhang mit den amerikanischen Waffenlieferungen an Iran informiert war.

Der Nationale Sicherheitsrat, einer der wichtigsten Informations-Apparate des Präsidenten, wird nach dieser Affäre nicht mehr der alte sein. *Die von Präsident Reagan einberufe*ne Untersuchungskommission unter Senator Tower, dem ehemaligen demokratischen Außenminister Muskie und General Brent Scowcroft, wird mit Sicherheit vorschlagen, die Befugnisse dieser Behörde erheblich zu reduzieren und ihre geheimdienstartigen Operationen einzustellen.

Die Affäre selbst wird sich in den *kommenden Wochen immer mehr zu* einem Duell zwischen dem Weißen Haus und dem Kongreß zuspitzen, wo sich besonders demokratische Abgeordnete bemühen, ihr einen Watergate-Anstrich zu geben. Sie intensivierten gestern ihre Forderung nach Einsetzung eines unabhängigen Anklägers, nachdem die „Los Angeles Times" gemeldet hatte, daß Oberstleutnant North, der in dieser Affäre *eine Schlüsselrolle spielte und am* Dienstag von Präsident Reagan entlassen wurde, zuvor sämtliche Dokumente vernichtet haben soll, die belegen könnten, daß auch höhere Chargen im Weißen Haus über diese Transaktionen informiert waren.

Streit um HDW. Bonn ließ Finanzbehörden nachforschen

Barschel: Über U-Boot-Geschäft vorab nicht informiert

RALPH LORENZ, **Bonn**

Das Bundeskabinett war nach Darstellung von Regierungssprecher Ost mit einem etwaigen Verkauf von U-Boot-Blaupausen der Großwerft Howaldtswerke-Deutsche Werft AG (HDW) an Südafrika nicht befaßt. SPD-Vorstandssprecher Günter Verheugen hatte zuvor eine umfassende Aufklärung „auch über die Rolle der Bundesregierung als Miteigentüme*rin" der Kieler Werft gefordert.*

Das Bundesfinanzministerium, so Staatssekretär Ost, habe „einen Hinweis" aus dem Bundeswirtschaftsministerium bekommen und daraufhin die Oberfinanzdirektion Kiel angewiesen, nachzuforschen. Der SPD-Bundestagsabgeordnete Norbert Gansel wollte vor allem geklärt haben, „welche Rolle" der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß gespielt habe.

Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Uwe Barschel beantwortete in einem Gespräch mit der WELT die Frage, ob er vorab über ein U-Boot-*Geschäft mit Südafrika informiert* worden sei, mit einem „Nein": „Die schleswig-holsteinische Minderheitsbeteiligung an der Kieler Werft hält der Finanzminister. Im HDW-Aufsichtsrat ist das Land durch den Wirtschaftsminister und den Finanz-Staatssekretär vertreten." Alle drei hätten auf Barschels Befragen erklärt, auch sie hätten „erst über die Presse erfahren, daß HDW angeblich illegal U-Boot-Konstruktionspläne an Südafrika verkauft haben soll". Sofort nach Bekanntwerden der Behauptungen habe er die beiden Aufsichtsratsmitglieder beauftragt, den Sachverhalt „so weit aufzuklären, wie es ihnen möglich ist". Inzwischen wisse er, Barschel, daß der „behauptete Sachverhalt Gegenstand eines Ordnungswidrigkeitenverfahrens" bei der Oberfinanzdirektion Kiel sei. Erst nach Abschluß dieses Verfahrens könne er deshalb eine eigene Bewertung vornehmen.

SEITE 2:
Rüstungsexport – wie weit?

In Kiel halten sich Spekulationen, daß der angebliche Verkauf der U-*Boot-Pläne im Zusammenhang mit* dem Kreuzfahrschiff „Astor II" stehen könne, das gegenwärtig bei HDW gebaut wird.

Jetzt zieht SED Vergleich zu Goebbels

Moskau und Ost-Berlin verschärfen Attacken gegen Bonn / „Kohl vergiftet Beziehungen"

RMB/hrk. **Moskau/Berlin**

Die Medien in der Sowjetunion und in der „DDR" haben bei ihrer Kritik an Bundeskanzler Kohl und der Union den Ton weiter verschärft. Während die „Prawda" gestern in Anspielung auf das „Newsweek"-Interview Kohls von „gröbsten Ausfällen" und „*primitiver Feindschaft" sprach*, bezeichnete das SED-Organ „Neues Deutschland" das Wahlprogramm von CDU/CSU als „Programm der Ostlandritter" und dessen Verfasser als „Reichserlöser" und „kalte Krieger".

Mit dem „Prawda"-Artikel informierte Moskau erstmals die Bevölkerung direkt über die Krise des deutsch-sowjetischen Verhältnisses. Das Parteiblatt warf dem Bundeskanzler vor, die Beziehungen vergiftet zu haben. In dem nicht gezeichneten Artikel unter der Überschrift „Ein gefährlicher Rückschlag" heißt es, es sei klar, daß eine Reihe von geplanten Besuchen und Begegnungen „in einer solchen Atmosphäre nicht stattfinden konnte".

Die Äußerungen Kohls, der den sowjetischen Parteichef in dem Interview des US-Nachrichtenmagazins mit Goebbels in einem Atemzuge genannt hatte, bezeichnete das Blatt, das die Meinung des Kreml wiedergibt, als „lästerlichen unmoralischen Vergleich zwischen unserem Land und dem Nazi-Deutschland". Die Reden Kohls hätten alle eines gemeinsam, nämlich „primitive Feindschaft gegen die Sowjetunion, die DDR und den friedensliebenden Sozialismus". Die „Eiterbeule des Revanchismus, die dieses Land vergiften kann, ist aufgegangen".

Moskau wirft der Bundesregierung außerdem vor, die Null-Lösung für Mittelstreckenraketen in Zweifel gezogen zu haben. „Statt mit vollem Ernst und Verantwortung die neuen revolutionären Initiativen der UdSSR auf dem Gebiet der Abrüstung zu betrachten", habe man in Bonn begonnen, über eine Nachrüstung mit Kurzstreckenraketen und auf konventionellem Gebiet zu sprechen. „Nein, die Bundesrepublik hat sich von der alten Sehnsucht nach Waffen nicht freimachen können", lautet die Schlußfolgerung.

Die SED-Führung ist allerdings durch Moskauer Druck auf den Anti-Kohl-Kurs eingeschwenkt. Bei seiner Kritik an dem Wahlprogramm der Union zog das „Neue Deutschland" jetzt seinerseits einen Vergleich zu Goebbels. In dem aus der „UZ", dem Organ der DKP, nachgedruckten Kommentar heißt es, mit bösen Hetzparolen, die an den „Sprachgebrauch des Herrn Goebbels erinnern", hätten Anhänger der „Stahlhelmfraktion" jene Stellen des Programms ausgefüllt, an denen vielleicht noch Platz für eine realistische Außenpolitik gewesen wäre.

Andererseits hält Ost-Berlin offiziell an einer Politik des Dialogs fest. Vor der Volkskammer griff Ministerpräsident Stoph erstmals ein Zitat des Regierenden Bürgermeisters Diepgen auf und sprach von einer „ergebnisorientierten" Dialog-Politik. Er äußerte sich ausgesprochen zurückhaltend über Bonn.

Flucht auf dem Surfbrett

DW. **Kopenhagen**

Einem „DDR"-Bewohner ist auf seinem Surfbrett die Flucht über die Ostsee nach Dänemark geglückt. Wie die Zeitung „Jyllands-Posten" gestern berichtete, kam der junge Mann bereits am Dienstag am Strand von Klintholm auf der Insel Møn an und meldete sich dort beim Hafenvorsteher. Er sagte, er sei mehr als vier Stunden auf dem Wasser gewesen. Ein mit ihm zu der Flucht gestarteter *Mann blieb in der Ostsee zurück.* Der Flüchtling befindet sich inzwischen in der Bundesrepublik Deutschland.

Steuererleichterung für Kulturmäzene?

DW. **Bonn**

Aus den Reihen der CDU ist eine stärkere steuerliche Förderung des privaten Mäzenatentums im Kulturbereich angeregt worden. So soll *Kunstbesitz generell von der* Vermögenssteuer befreit werden. Außerdem wird erwogen, daß geschuldete Erbschaftssteuern künftig durch Übereignung von Kunstwerken beglichen werden können. Für den Erwerb zeitgenössischer Kunst wird *die Einführung eines Einkommensteuerfreibe*trages von bis zu 5000 Mark vorgeschlagen.

USA überschreiten SALT-2-Grenze

DW. **Washington**

Die Vereinigten Staaten nehmen heute ihren 131. Langstreckenbomber des Typs B-52 in Dienst und überschreiten damit erstmals die Obergrenze für die Begrenzung strategischer Waffensysteme, wie sie 1979 im SALT-2-Abkommen vereinbart worden war. SALT 2 erlaubte den Amerikanern und Sowjets höchstens je 1320 Mehrfachsprengköpfe auf strategischen Trägersystemen.

Reagan hatte bereits im Mai angekündigt, er werde sich nicht mehr an SALT 2 halten, falls die Sowjets ihre Rüstungspolitik nicht änderten und ihre Verstöße gegen das Abkommen korrigierten.

Das von Carter und Breschnew unterzeichnete SALT-2-Abkommen war nie in Kraft getreten, weil der US-Senat seine Zustimmung nach dem sowjetischen Einmarsch in Afghanistan verweigerte. Beide Seiten erklärten jedoch, sich an die Vereinbarungen halten zu wollen.

„DDR" rechtfertigt den Schießbefehl

DW. **Berlin**

Die „DDR" hat nach dem schweren Zwischenfall an der Berliner Mauer, bei dem ein Flüchtling erschossen wurde, den Schießbefehl erneut gerechtfertigt. In einem Aufsatz in der Zeitschrift „Militärwesen" des „DDR"-Verteidigungsministeriums heißt es, die Anwendung staatlicher Zwangsmittel an der Grenze sei „moralisch nicht zu verurteilen, sondern vielmehr ein Gebot der politischen und moralischen Verantwortung in der sozialistischen Revolution".

Spekulationen im Westen, wonach der Schießbefehl gelockert worden sein soll, trat das Blatt mit einer unmißverständlichen Warnung entgegen: „Um den Frieden zu sichern, ist es erforderlich, daß potentielle Grenzverletzer von der Gewißheit ausgehen sollten, daß sich die Angehörigen der Grenztruppen der DDR jedem Versuch der Grenzverletzung mit der gebotenen Konsequenz entgegenstellen."

Schiesser verkauft Großbäckerei

DW. **Berlin**

Der durch den Kauf und Verkauf der Neuen Heimat bekannt gewordene Berliner Brotfabrikant Horst Schiesser hat die erst im Juli von ihm und einem Partner erworbene Firma Paech-Brot GmbH an die niedersächsische Großbäckerei Wendeln verkauft.

Der Geschäftsführer dieser Firma, Klaus-Dieter Ostendorf, bestätigte im niedersächsischen Garrel gestern auf Anfrage, die drei Paech-Fabriken in Berlin, Schleswig-Holstein und Niedersachsen hätten bereits am Samstag den Besitzer gewechselt. Über die Kaufsumme wollte Ostendorf keine Angaben machen.

Nach seinen Informationen beschäftigt Paech 300 Personen in Berlin und weitere 300 in den beiden westdeutschen Fabriken. Ihr Umsatz habe 1985 rund 75 Millionen Mark betragen. Ostendorf: „Die Paech GmbH hat einen guten Hafen gefunden."

„Joschka Fischer entfernt sich wie ein Fürst von der Basis"

Fundamentalisten fordern Sonderparteitag zur Atompolitik

dg. **Wiesbaden**

Bei den hessischen Grünen wächst der Druck auf den Landesvorstand, noch vor den Bundestagswahlen einen Sonderparteitag zum Thema Atompolitik abzuhalten. Wie der fundamentalistische Landtagsabgeordnete Jan Kuhnert gestern mitteilte, haben bereits acht der 26 Kreisverbände die Einberufung einer außerordentlichen Mitgliederversammlung für den 10. oder 11. Januar 1987 verlangt – nur einer weniger, als die Parteisatzung zur Durchsetzung eines solchen Antrags fordert.

Dem Antrag kommt Brisanz zu, da die Grünen auf einem Parteitag im Juni verlangt hatten, Block A des Kernkraftwerks Biblis sowie die Altanlage der Hanauer Nuklearfabrik Nukem bis zum Jahresende abzuschalten. Andernfalls solle die Koalition mit der SPD aufgekündigt werden.

Inzwischen sind die Forderungen der Parteibasis jedoch sowohl vom Landesvorstand und vom Landeshauptausschuß als auch von der Landtagsgruppe der Grünen sowie vom grünen Umweltminister Joseph („Joschka") Fischer im Interesse einer pragmatischen Zusammenarbeit mit der SPD stillschweigend fallengelassen worden. Um keine neuen Diskussionen aufkommen zu lassen, wurde sogar auf einen eigenen Wahlparteitag verzichtet und die nächste Landesmitgliederversammlung auf den 8. Februar, also auf die Zeit nach der Bundestagswahl, vertagt. In allen zuständigen Entscheidungsgremien verfügen die sogenannten Realpolitiker der Grünen gegenwärtig über klare Mehrheiten.

Erst kürzlich hatte Fischer zu den Forderungen der „Fundis" erklärt, er glaube nicht an eine Schließung der Atomanlagen noch in diesem Jahr. Von einem „ultimativen Vorgehen" gegenüber der SPD jedoch halte er nichts. Für Kuhnert hat sich der Minister damit „wie ein mittelalterlicher Fürst von der Basis entfernt". Die Wähler, so Kuhnert gestern, hätten ein Recht darauf, noch vor der Bundestagswahl zu erfahren, wie sich die Grünen verhalten würden.



Mehr für die Bauern

Von Hans-Jürgen Mahnke

Manche Funktionäre aus dem Bauernstand, die sich in den vergangenen Jahren an Landwirtschaftsminister Ignaz Kiechle gerieben haben, dürften mit Blick auf den Bundeshaushalt kleinlauter werden, als sie es schon in den letzten Monaten waren. Kiechles Etat soll 1987 um 14.2 Prozent auf 7,9 Milliarden Mark steigen, verglichen mit der bescheidenen Zunahme des Gesamthaushalts von 1,9 Prozent. Da der Etat die in Zahlen gegossene Politik der Bundesregierung ist, kommt darin die Akzentverlagerung sehr gut zum Ausdruck.

Dennoch weist Ignaz Kiechle ständig darauf hin, daß die nationalen Maßnahmen nicht die Brüsseler Preispolitik ersetzen können. Er will für eine bessere Preispolitik kämpfen, was höhere Preise bedeutet. Das wird schwer. Zwar ist die Ansicht unter den EG-Agrarministern weit verbreitet, daß wegen der desolaten Haushaltslage der Gemeinschaft etwas geschehen sollte. Nur: Was?

Kiechle hat für sein Rezept der verordneten linearen Produktionskürzungen bei einem direkten Einkommensausgleich für die Landwirte bisher nur schwache Truppen hinter sich. Die meisten Länder möchten – aus unterschiedlichen Motiven – eine Entlastung der EG-Kasse über niedrigere Preise erreichen. Die Überschüsse bei der Erzeugung und die gewaltigen Vorräte machen es unmöglich, höhere Preise durchzusetzen, da es an kaufkräftiger Nachfrage an den Weltmärkten fehlt.

Überdies kommen die gewaltigen Summen des EG-Agraretats nur zum Teil bei den Bauern an. Dagegen kommt das, was jetzt als zusätzliche Maßnahmen im Etat des Kiechle-Ministeriums aufgelistet ist – von höheren Zuschüssen zur Sozialversicherung über verstärkte Hilfen für Bauern in benachteiligten Gebieten bis hin zur Milchrente –, auch direkt bei den Landwirten an. Und zielt nicht auch der Vorschlag Kiechles für die Reform der EG-Agrarpolitik in die Richtung, die direkten Zahlungen zu verstärken?

Angesichts der Marktverhältnisse muß doch alles vermieden werden, was die Produktion anreizt. Wenn darauf verzichtet wird, dann können auch Steuerzahler eher damit leben, daß die Ausgaben für einen Bereich so überproportional steigen sollen.

Zwei Länder im Regen

Von Heinz Heck

Im Verhältnis zwischen dem Bund und einigen Ländern braut sich ein Konflikt zusammen, der so rasch wie möglich aus der Welt geschafft werden sollte. Es geht um den sogenannten Nachteilsausgleich für Bremen in Höhe von 100 und Nordrhein-Westfalen von 75 Millionen Mark.

Nach einem Bonner Gesetzentwurf sollten diese Beträge 1987 vorab aus den Bundesergänzungszuweisungen (rund 1,7 Milliarden Mark) zu Lasten der übrigen finanzschwachen Länder gezahlt werden. Das Bundesverfassungsgericht hatte am 24. Juni einen Nachteilsausgleich gefordert.

Doch die Länderkammer witterte eine Präjudizgefahr. Ihr Gegenvorschlag: Bonn soll bis Dezember 1987 vorfinanzieren. Dabei ging es ihr nicht so sehr um den Zinsgewinn von etwa drei Millionen Mark. Vielmehr wird von der Lastenverteilung auf die übrigen Empfänger eine Vorfestlegung der endgültigen Regelung befürchtet. Diese Gefahr wäre ausgeräumt, wenn der Betrag etwa am Kapitalmarkt aufgebracht würde.

Minister Stoltenberg hat im Bundesrat nicht nur vehement widersprochen, sondern sich auch mit der erforderlichen Gegenäußerung zurückgehalten. Mit seinem Entwurf, der am nächsten Mittwoch im Kabinett verabschiedet werden soll, bleibt er auf seiner unversöhnlichen Linie.

Das ist zu bedauern. Die nun von Karlsruhe bestätigte Benachteiligung einiger Länder haben diese selbst am allerwenigsten zu verantworten. Sie ist das Ergebnis von Ungereimtheiten, die bereits unter früheren Bundesregierungen zu beobachten waren, von der jetzigen aber nicht abgestellt wurden, wie das Urteil zeigt. Hauptbegünstigter scheint Bayern gewesen zu sein, das sich zwar bei der Steuerreformdiskussion von seiner bärenstarken Seite zeigt, aber weiterhin vom Bonner Tropf für die Finanzschwachen profitieren möchte.

Das Nachsehen hätten zwei SPD-regierte Länder – ein Umstand, der das Unbehagen über diese Entwicklung eher steigert. Stoltenberg müßte schon mit Blick auf die erforderliche Gesamtregelung des Finanzausgleichs ein so großes Interesse an Einvernehmen haben, daß er den Knoten rasch durchschlagen sollte.

Nasenkunde

Von Joachim Neander

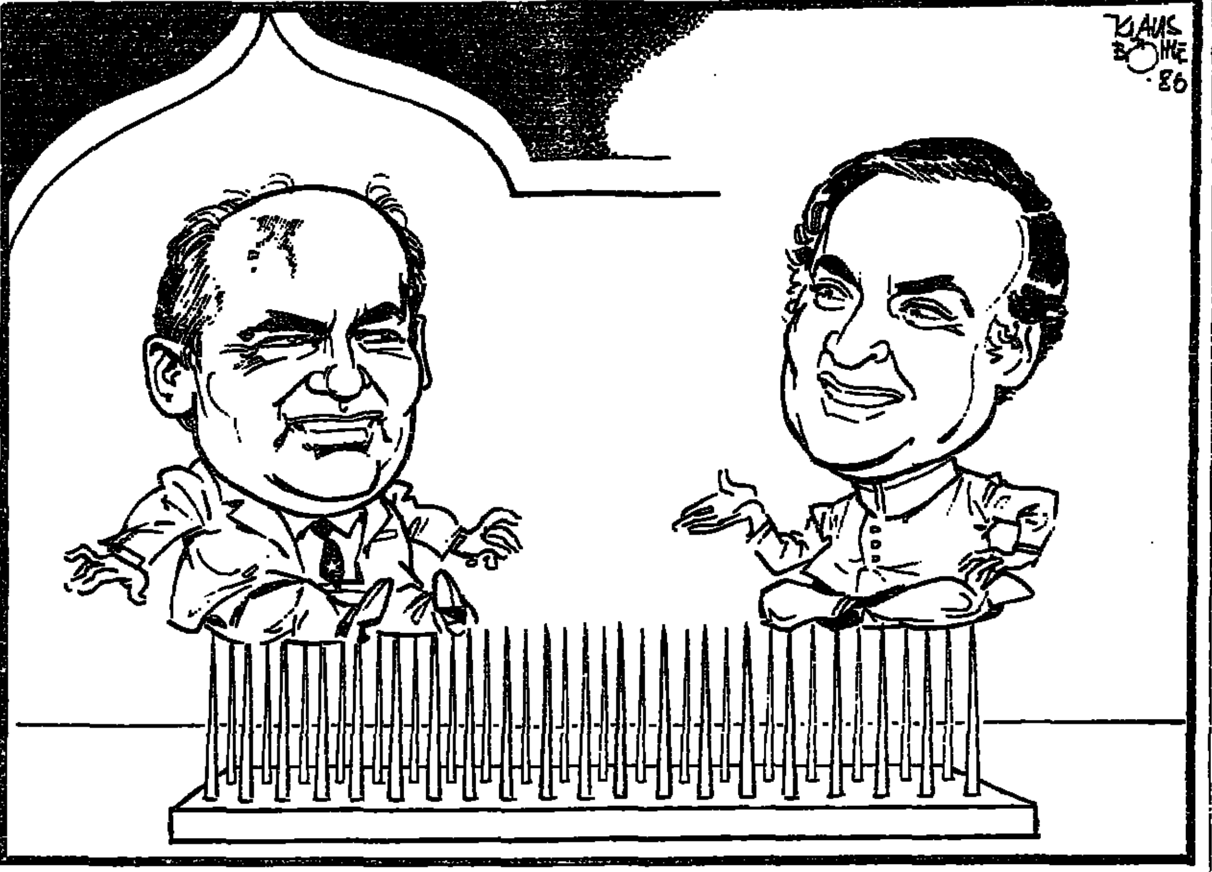
In Kassel haben sich Redakteure einer alternativen Stadtteilpostille vor der Privatwohnung des hessischen Ministerpräsidenten Holger Börner die auf Abtransport wartende Mülltonne geschnappt und ihren Inhalt untersucht. Das Ergebnis bewerteten sie als die „eher karge Bilanz eines kleinbürgerlichen Haushalts".

Börner findet die Sache „amüsant", wie dazu der „Spiegel" berichtet. Anderes, fügt das Magazin in ein wenig triumphierendem Unterton hinzu, bleibe ihm wohl auch nicht übrig, da der Inhalt so einer Mülltonne aus juristischer Sicht „herrenloses" Gut sei.

Dem wäre – bei zugehaltener Nase – eigentlich nichts mehr hinzuzufügen: Eine jener Geschichten, deren Witz darin besteht, daß sie jemand für witzig hält. Aber dann meldet sich doch noch eine kritische Frage. Was zum Beispiel wäre, wenn nicht die Kasseler Müllalternativen beim Regierungschef, sondern umgekehrt im Auftrage oder mit Wissen Börners der Verfassungsschutz bei der Stadtteilzeitung in den Abfällen gewühlt hätte? Oder – die Angelegenheit sozusagen auf „Spiegel"-Niveau gehievt – ein Redakteur eines rechtsradikalen Blättchens in der Tonne des Herrn Augstein?

Den vermutlichen Tonneninhalt ebenso wie das dann einsetzende öffentliche Gezeter kann man der Phantasie des Lesers anbefehlen. Zum Lachen wäre das Ganze dann jedenfalls nicht mehr. Schließlich spielte auch in einer jüngst erbittert ausgefochtenen, parteiinternen Auseinandersetzung im SPD-Unterbezirk Darmstadt (Bundesland Hessen) der Inhalt einer Genossinnen-Mülltonne sowie die Frage, wer da unter Umständen etwas hineingetan haben könnte, eine höchst ernst zu nehmende Rolle, der sich sogar eine von Holger Börner höchstpersönlich eingesetzte Kommission anzunehmen hatte.

Ob der Inhalt einer Mülltonne also kleinbürgerlich, gesellschaftlich relevant, amüsant, staatsgefährdend, hochpolitisch oder einfach nur eklig ist, hängt offenbar entscheidend davon ab, wer gerade bei wem die Nase drin hat.



Ost-östlicher Diwan KLAUS BÖHLE

Rüstungsexport – wie weit?

Von Rüdiger Moniac

Der Besuch von Strauß in Saudi-Arabien und die angebliche Lieferung von deutschen U-Boot-Blaupausen für die Kriegsmarine der Republik Südafrika rücken wieder die Frage nach der Berechtigung, Bedeutung und Brauchbarkeit des Rüstungsexports zur Abstützung der nationalen Interessen ins Licht. Vordergründig besehen haben beide Vorgänge nichts miteinander gemein.

In Riad hat der bayerische Ministerpräsident alte Kontakte neu aufpoliert und dabei offenbar saudische Sorgen darüber anhören müssen, daß die Wünsche nach der Lieferung bestimmter Waffen in Bonn nicht auf die erhoffte Resonanz stoßen. Der noch nicht wirklich sichere Transfer deutschen Schiffbauer-Know-hows für konventionelle U-Boote, deren Ruf in der Welt fraglos hervorragend ist, macht deshalb nachdenklich, weil in unserem Lande offenbar grundsätzlich noch nicht untersucht worden ist, ob es zur Absicherung einer westlichen Präsenz, die die nasse Straße zwischen Südatlantik und Indischem Ozean überwacht, wichtig ist, wenn sich dort die Bundesrepublik eben durch eine besondere Form des Rüstungsexportes engagieren würde.

Was Saudi-Arabien angeht, so muß klar festgehalten werden, daß die Zusage von Bundeskanzler Kohl bei seinen Gesprächen in Riad gilt. Danach können die Saudis weiterhin mit der Bereitschaft zur Lieferung deutscher Wehrtechnik rechnen, soweit sie geeignet ist, die Verteidigungsfähigkeit dieses Landes nach innen wie nach außen zu stärken. Ausgenommen sind aus dieser Zusage lediglich Großsysteme wie Flugzeuge, Panzer und Artillerie auf Selbstfahrlafetten. Aber, und auch das gilt es zu registrieren, Saudi-Arabien hat bis zum heutigen Tag weder über deutsche Unternehmen noch direkt an die Bundesregierung solche Exportanträge gestellt.

Mit ihrer Bereitschaft hat also die Bundesregierung längst die hohe Bedeutung der Golfregion als stabilisierendes Element in der Schlüssellage zwischen der Sowjetunion im Norden und den afrikanischen und asiatischen Landmassen in der West-Ost-Achse sowie als Wirtschaftsfaktor anerkannt und gar verbürgt. Südafrika genießt keine solche Förderung. Der Grund dafür muß im Lande am Kap der Guten Hoffnung selbst gesucht werden. Solange die Republik dort nicht für die Außenwelt sichtbar und akzeptierbar einen glaubwürdig begehbaren Weg zur Beteiligung der schwarzen Bevölkerungsmehrheit an der politischen Macht einschlägt, zögert Bonn aus gutem Grunde, der dortigen Regierung zu helfen, die geopolitische und strategische Situation zwischen den beiden Ozeanen auch im generell westlichen Interesse abzusichern.

Notwendig aber wäre solche Hilfe. Und eine besondere Bedeutung könnte dabei auch die Entwicklung der Fähigkeiten der südafrikanischen Marine zur Überwachung und Beherrschung der Seegebiete zwischen Kap und Antarktis bekommen. Bisher existiert sie nicht. Südafrika verfügt nicht einmal über ausreichende maritime Kapazitäten zur Überwachung der riesigen Wasserflächen in seiner Nachbarschaft, geschweige denn zu ihrer auch nur partiellen Beherrschung.



Wie weit kann Unterstützung der Saudis, wie weit kann Hilfe für Südafrika gehen? Strauß beim Empfang in Riad (mit Prinz Naif) FOTO: DPA

Die westlichen Industrieländer aber brauchen den freien Austausch von Gütern und Dienstleistungen über die freien Weltmeere, denn ihre Volkswirtschaften leben von und durch Arbeitsteiligkeit. Vor allem brauchen die westlichen Industrieländer die Zufuhr von Energie. Um das Kap der Guten Hoffnung herum wird ein wesentlicher Teil des Erdöls für die Raffinerien Westeuropas verschifft.

Die Versuche der Sowjetunion, die Einflußsphären für die Kremlinteressen auszuweiten, konzentrieren sich auch auf den Ausbau einer Kriegsmarine, die mehr und mehr in die Lage gekommen ist, weit von der Sowjetunion entfernt Macht auszuüben. Gorschkows Ideen wirken fort. Das größte Flottenbauprogramm, das die Welt je sah, wird von der Sowjetunion seit mehr als zwanzig Jahren zielstrebig betrieben. Dies wird im Westen jedoch von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Entsprechend schwer ist es für die Politiker, das Gefühl für die sowjetische „power projection" und den Ausbau der eigenen Seemacht zu stärken.

Dies gilt insbesondere auch für die deutsche Politik, die ohnehin kaum imstande ist, zu verstehen, daß die nationalen Interessen und die Sicherheit unseres Landes auch sehr weit jenseits der Grenzen den Ansatz der Kräfte verlangt. Man neigt instinktiv zu der Vorstellung, daß Südafrika, weil es einem riesigen Bevölkerungsanteil entscheidende Bürgerrechte bislang verweigert, keine miltärpolitische Unterstützung verdient. Aber es wäre auch im deutschen Interesse, wenn am Kap eine Seemacht entstünde, die der sowjetischen Kriegsmarine im Krisenfalle das ungehinderte Nutzen der Wege zwischen Indischem Ozean und Atlantik verwehren könnte. U-Boote mit fortgeschrittener Technik wären neben anderem dafür sehr geeignet.

IM GESPRÄCH Heinrich Aigner

Europa als Leuchtturm

Von Franz Kadell

Beim Plaudern in seinem Straßburger Arbeitszimmer wirkt der Europa-Abgeordnete und Haushaltsfachmann Heinrich Aigner so freundlich und gemütlich, daß man die Vehemenz, mit der er politische Probleme angeht, nicht unbedingt erwartet. Jetzt hat er wieder einmal Klartext gesprochen – wegen der Behandlung des Themas Wackersdorf.

In einer öffentlichen Erklärung forderte er ARD und ZDF auf, Ausschnitte aus der polizeilichen Dokumentation über den Einsatz an den Pfingsstagen zur Hauptsendezeit zu übertragen und anschließend alle im Bundestag vertretenen Parteien darüber diskutieren zu lassen. Es müsse dem Bürger „ein objektives Bild zur Lage der inneren Sicherheit" vermittelt werden und „die teilweise abstruse Diskussion" um die Wiederaufbereitungsanlage aufhören. „Offenen Terror" nennt er jene anonymen Anrufe und Briefe, in denen kleine und mittlere Zulieferbetriebe vor die Alternative gestellt werden, ihre Mitarbeit einzustellen oder zu riskieren, daß Anschläge auf sie verübt werden.

Als Aigner 1979 den Haushaltskontrollausschuß der EG übernahm, nahm er die Spesenpraktiken unter die Lupe und zwang manche EG-Kommissare, widerrechtlich verwendetes Geld zurückzuzahlen. Die Einsparungen, die sein Ausschuß erreichte, gehen in Milliardenhöhe.

Aigners jüngste Idee: Überall dort, wo in der 320 Millionen Menschen zählenden EG Unregelmäßigkeiten oder gar Betrügereien zu Lasten des Haushaltes auftreten, soll eine „Fliegende Kontrollbrigade" vor Ort die Rechtslage überprüfen. Die Idee hat er bei Parlament und Kommission bereits „durch". Jetzt muß noch der Ministerrat entscheiden.

1983 sorgte Aigner für Aufregung in der EG, als sein Ausschuß für Haushaltskontrolle dem Parlament vorschlug, der EG-Kommission die Entlastung für das Haushaltsjahr 1982 zu verweigern. Er gewann dafür



Was das Fernsehen zu Wackersdorf verschweigt: Aigner FOTO: DIE WELT

die Mehrheit der Abgeordneten. Ein solcher Schritt hat gewöhnlich den Rücktritt zur Folge; diesmal war die Amtszeit schon fast abgelaufen. Die neue Kommission unter Jacques Delors gab zu verstehen, daß sie die Warnung begriffen hatte.

Aigner kämpfte gegen Billig-Butter-Exporte in die Sowjetunion und verlangte statt dessen Binnenmarktaktionen, die als „Weihnachtsbutter" bekannt sind.

Der 1924 in Ebrach geborene Altbayer studierte in Erlangen Jura. Als er aus der Kriegsgefangenschaft heimkam, trat er der CSU bei. Von 1957 bis 1980 vertrat er den Wahlkreis Amberg-Neumarkt in der Oberpfalz im Bundestag. Seit 1961 sitzt er im Europäischen Parlament.

Das Europa der Zukunft sieht er als ein Europa des Rechts, einen Leuchtturm der Hoffnung für die Völker jenseits des Eisernen Vorhangs. Was aber die Weiterentwicklung der EG betrifft, sei die Frage, ob die Regierungen tatsächlich glauben, „das Schicksalswerk dieses Jahrhunderts mit 1,4 oder 1,6 Prozent Anteil ihres Mehrwertsteueraufkommens vollziehen zu können."

DIE MEINUNG DER ANDEREN

BERLINER MORGENPOST

Sie fordert nach dem Urteil im Syrer-Prozeß Bonn auf, Flagge zu zeigen:

Die arabische Liga hat bereits versucht, Bonn in den Arm zu fallen. Und auch hierzulande sind Stimmen zu hören, die dazu raten, Syrien nicht zu hart anzufassen. Dabei wird argumentiert, das Regime in Damaskus sei keine einheitliche Größe, die Machtkämpfe in der Führung seien schließlich notorisch. Schon wahr, nur ist das kein stichhaltiger Grund, einen Staat davonkommen zu lassen, dessen Funktionäre zum Terror anstiften und Bomben liefern. Mag Genschers Staatsminister Möllemann um seine arabischen Freundschaften fürchten – eine Regierung muß Selbstachtung, muß jetzt Flagge zeigen.

Kölnische Rundschau

Hier heißt es zur Kernenergiepolitik der SPD:

Mit dem angekündigten Ausstieg aus der Atomenergie will die SPD eine allzu große Abwanderung von Wählern zu den Grünen verhindern. Wenn diese Kernenergiepolitik glaubwürdig sein soll, so darf es auch keine Genehmigung für den Schnellen Brüter geben. SPD-Minister Jochimsen wird die Genehmigung beim Reaktor in Kalkar nicht mehr allzulange hinausschieben können. Zwar behauptet die Landesregierung noch, es gebe derzeit kein positives Gesamtgutachten über den Brüter. Die im NRW-Wirtschaftsministerium vorliegenden Studien – insbesondere jene der Gesellschaft für Reaktorsicherheit (GRS) – sowie die Aussagen vieler Wissenschaftler besagen jedoch das Gegenteil. Eine Stillegung des fast fertigen Schnellen Brüters aus politischen Motiven kann sich die NRW-Regierung nicht leisten. Mögliche Schadensersatzansprüche hätte das Land zu begleichen. Was bleibt, ist nur ein Hinauszögern, um zumindest den Wahltermin am 25. Januar verstreichen zu lassen. Dieses „Aussitzen" des Problems kommt die Bürger an Rhein und Ruhr teuer zu stehen.

MAARIV

Die in Tel Aviv erscheinende Zeitung bemerkt zu den Kämpfen in Libanon:

Die blutigen Kämpfe zwischen Schiiten und Palästinensern sind diesmal nicht eine vorübergehende oder typisch libanesische Erscheinung. Es geht um eine bereits anderthalb Jahre dauernde Konfrontation, bei der entschieden werden soll, ob es den palästinensischen Terroristen gelingen wird, wieder in Libanon Fuß zu fassen, wie dies vor der Invasion Israels 1982 gewesen ist ... Schwer zu sagen, wer die Oberhand gewinnen wird. Auch die Verstärkung der Amal durch die Drusen Walid Dschumblatts garantiert nicht die Änderung von bereits geschaffenen Tatsachen. Vielleicht könnte eine militärische Intervention der Syrer die Lage ändern. Israel muß angesichts dieser Situation und der Gefahren für das nördliche Galiläa-Gebirge seine Wachsamkeit erhöhen.

Es wurde kein Zimmermann-Untersuchungsausschuß

Klägliche Bilanz der Bemühungen in Sachen Tiedge / Von Günter Bading

Die Arbeitsleistung des im Sprachgebrauch von Abgeordneten und Journalisten kurz „Spionageausschuß" genannten zweiten Untersuchungsausschusses in der 10. Wahlperiode des Deutschen Bundestages ist respektabel. 290 Druckseiten umfaßt der offizielle Untersuchungsbericht einschließlich der widersprüchlichen Bewertungen durch Koalition und rotgrüne Opposition. Zweiundzwanzig öffentliche und zehn nichtöffentliche Sitzungen wurden gehalten, dreiunddreißig Zeugen wurden vernommen; 135 Stunden Beratung sind auf 4500 Protokollseiten festgehalten.

Die „Enthüllungen" seit der Einsetzung des Untersuchungsausschusses durch den Bundestag am 3. Oktober 1985 müßten also eigentlich gewaltig sein. Das Gegenteil ist der Fall.

Der Ausschuß sollte klären, in welchem Ausmaß die Sicherheitsinteressen der Bundesrepublik Deutschland durch die Vorfälle im Bereich der Spionageabwehr beeinträchtigt worden waren. Gemeint war damit das Überlaufen des früheren für die Spionageabwehr gegen die Aktivitäten der „DDR" zuständigen Gruppenleiters im Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV), Hans-Joachim Tiedge, das Verschwinden der Bangemann-Sekretärin Lüneburg und die Spionagetätigkeit der Präsidialamtssekretärin Höke sowie des ebenfalls in die „DDR" geflüchteten Ehepaars Willner. Weiter sollte geklärt werden, ob der Innenminister es an Zusammenarbeit mit dem Kölner Verfassungsschutzamt habe fehlen lassen.

Der Ausschuß war auf Drängen der SPD-Fraktion im Oktober 1985 zustande gekommen. Und von Anfang an hatten die Sozialdemokraten klargemacht, daß es ihnen im Grunde allein darum ging, Minister Zimmermann etwas am Zeug zu flicken. „Der Untersuchungsausschuß, meine Damen und Herren von der Koalition, ist deshalb kein Spionage-, sondern ein Zimmermann-Untersuchungsausschuß", hatte der spätere Obmann der SPD im Ausschuß, Harald B. Schäfer aus Offenburg, bei der Debatte über die Ausschuß-Einsetzung ausweislich des Bundestagsprotokolls vom 3. Oktober 1985 bekannt. Aber schon früher, eine Woche nach dem Überlaufen Tiedges, hatte der SPD-Fraktionsvorsitzende Hans-Jochen Vogel Ende August 1985 den Rücktritt Zimmermanns verlangt.

Pikanterweise erhob er diese Forderung nach einer mehrstündigen Sitzung der Parlamentarischen Kontrollkommission für die Geheimdienste (PKK), womit er – ob gewollt oder ungewollt – den Eindruck erweckte, die dort von der Regierung gegebenen Informationen rechtfertigten diese Rücktrittsforderung. Die Union reagierte empört. Wenn die Sitzung der PKK nicht geheim, sondern öffentlich wäre, so „würde jedermann erkennen, daß die von Herrn Vogel erhobene Rücktrittsforderung unseriös und ungerechtfertigt ist", sagte Fraktionschef Dregger damals der WELT.

Bei dieser nur noch für Fachleute auf dem Gebiet der inneren Sicherheit durchschaubaren Gemengelage von Vorwürfen der einen und Klarstellungen der anderen Seite ist es auch nach einjähriger Ausschußarbeit geblieben. Sozialdemokraten und Grüne bleiben in trauter Gemeinsamkeit beim Vorwurf, der Innenminister habe in Sachen Spionageabwehr gefehlt. Union und FDP sprechen ihn von jeder Schuld frei.

Man könnte mit Achselzucken zur Tagesordnung übergehen und sagen, außer Arbeit nichts gewesen, wäre da nicht die monatelange Belastung der Beamten des BfV und des Innenministeriums gewesen. Und: wäre da nicht ein gewaltiger „Beitrag" geleistet worden, die Methoden unserer Spionageabwehr in die Öffentlichkeit zu zerren. Auch wenn oft hinter verschlossenen Türen getagt wurde – was in einem Parlamentsausschuß erörtert wird, bleibt auf Dauer nicht geheim. Der zweite Untersuchungsausschuß hat nichts gebracht, was man dieser Regierung anlasten könnte. Aber er ist zum Selbstbedienungs-Informationsladen für gegnerische Geheimdienste gemacht worden.

Weiterer Schaden wurde angerichtet. Durch das parteipolitische Gezänk über den Verfassungsschutz wurde das Ansehen des Kölner Amtes – und seiner Mitarbeiter – in der Öffentlichkeit herabgesetzt. Als der Grünen-Abgeordnete Hans-Christian Ströbele in einem „abweichenden Bericht" den Verfassungsschutz nicht nur als überflüssig, sondern sogar als „gefährlich" bezeichnete, blieb der naheliegende Sturm der Entrüstung über solche Unverfrorenheit gerade dieses Abgeordneten aus. Die SPD, vor allem der im Ausschuß sonst so laute Obmann Schäfer, schwieg dazu.

Wie hält es die SPD heute mit dem Verfassungsschutz? Man muß Zweifel anmelden, wenn man den sozialdemokratischen Innenminister Nordrhein-Westfalens, Herbert Schnoor, am Tag der Veröffentlichung des Ausschußberichts im Deutschlandfunk hörte. Da erklärte er auf die Frage nach der Rechtmäßigkeit polizeilicher Anfragen im Zentralen Verkehrsregister in Flensburg, wenn dies zur Bekämpfung des Terrorismus diene, dann sage er ja. Wenn aber „das Bundesamt für Verfassungsschutz meint, verfassungsfeindliche Bestrebungen bekämpfen zu müssen, dann geht das zu weit". Von „zu weit gehen" bis „überflüssig und gefährlich" ist kein weiter Weg.

Ein Riß geht durch das Volk der Basken

Eine funktionsunfähige Regierung, eine tiefe Wirtschaftskrise, eine gespaltene Bevölkerung und vor allen ein eskalierender Terror – das Baskenland treibt auf den Bürgerkrieg zu. Am Sonntag wird das autonome Landesparlament vorzeitig neu gewählt, doch die Kräfte der Politik scheinen hilflos zu sein.

Von ROLF GÖRTZ

Zum ersten Mal in meinem Leben schäme ich mich, Baske zu sein. Wir haben uns heillos zerstritten und so die Macht den Terroristen überlassen und denen, die sie bekämpfen, den Polizisten." Sätze wie diesen hört man heute in den regenfeuchten Dörfern und Städten im Norden Spaniens häufiger. Aber nur der macht seinem Herzen Luft, der dem anderen trauen kann. Denn unter den Basken gehen Angst und Mißtrauen um, der Streit geht oft quer durch die Familien.

Die Bewohner der drei baskischen Provinzen Alava, Guipuzcoa und Viscaya sind nicht einmal zur Hälfte ihrer Herkunft nach Basken. Die wenigen Bauern gehören dazu, viele kleine und einige große Geschäftsleute in den Städten. Die anderen aber, die meisten Arbeiter und Angestellten, kamen aus anderen Teilen Spaniens hierher. Angelockt von der einst blühenden Industrie, suchten und fanden sie seit hundert Jahren Arbeit und Brot in den Werften, den Hüttenwerken und Maschinenfabriken, den Kohle- und Erzgruben.

Das Gros der Industriearbeiter lebt eng zusammengerückt an den Ufern schmutziger Flüsse neben den Abwässern von Industrie und Städten. Die wenigen großen und die vielen kleinen Fabriken dieses bergigen Landstrichs an der Biscaya durchleben heute die Krise aller Schwerindustrie angesichts der elektronischen Revolution. Hinzu kommt, daß mögliche Investoren aus physischer Angst eine Modernisierung meiden. Ohnehin schon lebt der baskische Arbeiter in ständiger Furcht, morgen seine Arbeit zu verlieren. Unter den 16- bis 25jährigen im Baskenland ist bereits jeder zweite arbeitslos.

Die Unternehmer, die dies ändern könnten, spüren mit jedem Mord der ETA-Terroristen die Faust der Gewalt im Nacken. Mindestens 90 von ihnen zahlen regelmäßig die von der ETA erpreßten Revolutionssteuern. Das gab das Innenministerium in Madrid aufgrund von Akten bekannt, die die französische Polizei kürzlich in einer Möbelfabrik in Südfrankreich zusammen mit einem Waffenlager der ETA fand. In Wirklichkeit dürften es noch viel mehr sein, die unter dem Druck der Todesdrohung mit ihrem Geld die Mord- und Sprengkommandos finanzieren. Kenner der Szene vermuten, daß noch in anderen Betrieben Südfrankreichs ähnliche Verstecke existieren, im französischen Teil des Baskenlandes, wohin die ETA schon zu Francos Zeiten ihre Basen verlegte, damals als „Asylsuchende" bereitwillig aufgenommen.

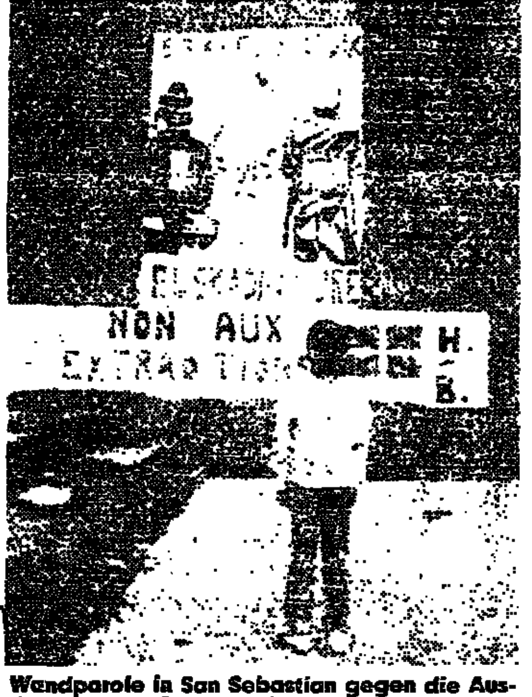


Spuren des ETA-Terrors: Vier Menschen starben beim Attentat auf Militärgouverneur Garrido in San Sebastian FOTO: AP

Die Angst, von der ETA erpreßt oder entführt zu werden, vertreibt Menschen und Kapital und hindert ausländische Interessenten, die Vorteile einer ausgebildeten Arbeiterschaft, einer intakten Infrastruktur und der günstigen Lage an der See wahrzunehmen. Und aus Angst verstummen die Gespräche in der Kneipe, wenn ein Fremder hereinkommt.

Seit Spanien demokratisch wurde, mordete die anarcho-kommunistische ETA 400 Menschen. Ende Oktober starben in San Sebastian bei einem Bombenattentat Militärgouverneur Garrido, seine Frau, sein Sohn und eine Passantin. Die Anschläge der ETA werden von Mal zu Mal brutaler, und sie nimmt keine Rücksicht auf Unbeteiligte. Zwei der Etarras, die zurück ins normale Leben wollten, mußten deshalb sterben, ermordet von ihren einstigen Kumpanen – vor den Augen ihrer Kinder.

Zu spät erkannten die bürgerlichen Nationalisten die auch gegen sie selbst gerichteten Mordwaffen der linksradikalen ETA. Vor zwei Wochen entschloß sich die Landesregierung, die den Basken zugestandene eigene Polizei, die Ertzaintza, gegen die ETA einzusetzen. Endlich dämmerte auch ihr, daß der Bürgerkrieg der Basken untereinander anders nicht mehr aufzuhalten ist. Der erste, höchst dilettantisch geführte Einsatz bei der Befreiung eines entführten baskischen Geschäftsmannes, kostete den Polizeichef das Leben. Ein Telefongespräch wenige Stunden danach mag die Zerrissenheit des Landes charakterisieren. Ein Polizeioffizier der Ertzaintza ruft den Bürgermeister eines Dorfes an: „Sperr die Ausfallstraßen! Garret, der unseren Chef ermordete, soll sich in deinem Dorf aufhalten." Der Bürgermeister: „Ich lasse sperren. Übrigens, Garret ist mein Bruder."



Wandparole in San Sebastian gegen die Auslieferung von ETA-Terroristen durch Frankreich FOTO: M. ROWOLD

„Viel Schaden richtete der Irrtum europäischer Gutachter an, der Grund des terroristischen Übels sei allein in der Franco-Diktatur zu suchen", meint Jose Maria Bandres, der Präsident der Baskischen Linken (EE), einst Anwalt von Etarras. Seiner Ansicht nach, und sie wird auch von vielen konservativen Politikern geteilt, muß man vielmehr die Frage stellen: Warum morden sie noch heute, zehn Jahre nach der Demokratisierung? Die Antwort, die er und viele Basken sich heute selber geben, trifft den Kern des Baskenproblems: die tiefwurzelnde Streitsucht und Selbsttäuschung eines traditionsliebenden Voksstammes, der sich in seinem eigenen Lebensbereich in die Minderheit gedrängt sieht. Man erinnert sich heute oft an den baskischen Philosophen Miguel de Unamuno, der dies erkannte und aussprach und den sie deshalb aus ihrem Land drängten.

Im Wahlkampf der 17 Parteien für nicht mehr als zweieinhalb Millionen Bewohner des Baskenlandes spricht kein Redner seine Zuhörer in baskischer Sprache an. Nur jeder vierte könnte ihn einigermaßen verstehen – vorausgesetzt, der Redner selber könnte es fließend sprechen. Vor Jahren ging man daran, neue Ikastolas zu errichten, jene Schulen, in denen nur in Baskisch unterrichtet wird. Ihre Absolventen, darunter viele Erstwähler am Sonntag, lernten ein verzerrtes Geschichtsbild und Haß auf die „spanische Besatzungsmacht".

Worüber die Nationalisten von rechts und links einfach hinweggehen: Es hat nie jenen selbständigen Baskenstaat gegeben, dessen Zulassung ihre führenden Politiker heute von Madrid verlangen und um dessen Ideologie sich die Basken bereits bis aufs Messer bekämpfen.

Der erträumte Baskenstaat – wie soll er aussehen? An der Antwort auf diese Frage zerbrach letztlich die regierende Baskische Nationalisten-Partei, was jetzt vorgezogene Neuwahlen nötig machte. Die einen wollen den traditionellen, heute aber utopischen Kantonalismus der Gemeinden und Provinzen verwirklichen, der auch früher nur unter der Schutzherrschaft der kastilischen Könige existieren konnte. Die anderen suchen jenen Zentralismus, den sie bisher bekämpften, nur eben baskisch. Die extreme Linke, die in der Herri-Batasuna-Partei, dem politischen Arm der ETA, alle Unzufriedenen sammelt, weiß um ihre Stimmenknappheit und versucht deshalb durch Revolution ihr Ziel, die „Volksrepublik Baskenland", zu erreichen.

Massenarbeitslosigkeit und die im Drogenkonsum deutlich werdende Frustration, vor allem aber die Maschinenpistolen der ETA lassen viele Basken an das „letzte Gefecht" glauben. Denn kaum ein Baske rechnet damit, daß die Wahl am Sonntag eine arbeitsfähige Regierung bringen wird. (SAD)

Neu-Delhi verordnet ein Fest für seinen „größten Freund"

Es war wie ein Gorbatschow-Festival: Der Staatsbesuch des Gastes aus Moskau wurde in Neu-Delhi mit einem solchen propagandistischen Aufwand inszeniert, daß Kritiker bereits befürchten, die indische Blockfreiheit gerate in Verruf.

Von PETER DIENEMANN

Sie fühlen sich hier wie zu Hause", kritisiert ein indischer Journalist. Und er meint nicht nur das rüpelhafte Verhalten einiger seiner sowjetischen Berufskollegen, die in halber Hundertschaft mit Michail Gorbatschow in Neu-Delhi eingefallen sind, sondern auch jene 250 „Bären von Menschen", die über die Sicherheit des Staatsgastes und seiner Delegation vier Tage lang wachen. Die Sowjetunion hat ein „Heimspiel" in Indien, meint jetzt auch so manch Sowjet-freundlicher Bürger Neu-Delhis, dem seit Tagen über staatliches Fernsehen, Rundfunk und Morgenzeitung Beschwörungen der sowjetisch-indischen Freundschaft in den Ohren klingen und in die Augen stechen.

Schon vor der Ankunft der sowjetischen Delegation blieb das Selbstverständnis so manch eines indischen Sicherheitsexperten auf der Strecke. Die Kollegen aus Moskau – Gerüchten zufolge sollen es nicht nur 250 sein, sondern sechs ganze Flugzeugladungen, also mindestens das Doppelte – wußten scheinbar alles besser als die vor Ort trainierten Inder und entschuldigten sich wohl mit dem völligen Versagen des indischen Personenschutzes bei den Schüssen auf Premier Rajiv Gandhi am 2. Oktober. Bei der Ankunft der Sondermaschine des Staatsgastes schließlich benutzten die baumlangen, breitschultrigen Männer auch schon mal die Ellbogen, um möglichst dicht an ihren Schutzbefohlenen heranzukommen. Keine Chance für den schmächtigen indischen Polizisten, der schließlich gleiches für den Gorbatschow begleitenden Rajiv Gandhi tun sollte.

Auch Sonderrechte wollte offensichtlich das sowjetische Protokoll für sich geltend machen. Nicht im renommierten Asaoka-Hotel, wo sich das sowjetische Pressezentrum befindet, sondern in der Asaoka-Halle im Präsidentenpalast sollte eine Einführungs-Pressekonferenz der Sowjets vor Ankunft Gorbatschows stattfinden. Für Indien ein bisher nie dagewesenes Arrangement in den „heiligen Hallen" von Präsident Zail Singh. Der Kompromiß: in der Asaoka-Halle – vor wenigen Journalisten – die Vorstellung des Gorbatschow-Buches „Frieden hat keine Alternative", eine Redensammlung des Parteivorsitzenden, und im Asaoka-Hotel schließlich die Pressekonferenz.

Neu-Delhi fest in sowjetischer Hand? Der Eindruck drängt sich zumindest bei der Betrachtung jener Kulisse auf, die seit Montag Indiens Hauptstadt prägt. Schon Wochen vor dem Besuch wurden alle Straßen zwischen Flugplatz und Regierungsviertel, die die Motorkarawane – darunter aus Moskau eingeflogene Luxuslimousinen – Gorbatschows passieren sollte, frisch geteert. Blumentöpfe wurden aufgestellt, Girlanden und jene unvermeidlichen Banner über die Fahrbahn gespannt, die Gorbatschow als Friedensbotschafter preisen. „Lang lebe die indisch-sowjetische Freundschaft" verkünden in dieser Woche an vielen Straßenecken riesige Plakate, in ihrer Größe nur noch von den strahlenden Konterfeis des Michail Gorbatschow und seiner Ehefrau Raissa übertroffen.

Und zur Ankunft des Gastes aus Moskau gab's schulfrei. Nicht nur, damit möglichst viele Schulkinder entlang des 20-Kilometer-Weges vom Flugplatz zum Präsidentenpalast sowjetische und indische Fähnchen schwenken konnten, sondern auch deshalb, weil Schulbusse dafür gebraucht wurden, um Hunderttausende Jubler aus den Außenbezirken Neu-Delhis an den Rand der „Triumphstraße" zu karren. Und dort mußten sie ausharren. Drei bis vier Stunden Wartezeit auf einen Gast, den viele der durch Freifahrt nach Delhi, Taschengeld und/oder Mahlzeit belohnten Jubler noch nicht einmal beim Namen kannten, geschweige denn, daß sie wissen, wo Moskau liegt.

Die indischen Medien stehen der Gorbatschow-Euphorie der Offiziellen kaum nach. Seit Tagen werden die Leser englischsprachiger Tageszeitungen mit Analysen über das sowjetisch-indische Verhältnis, stets lobend, kaum kritisch, bombardiert. Sonderbeilagen, manche von der Sowjetunion bezahlt, preisen Gorbatschow und den „größten Freund Indiens", die UdSSR. Zur rechten Einstimmung sendet das staatliche indische Fernsehen sowjetische Kultur- und Spielfilme und mindestens zwei Gorbatschow-Sondersendungen am Tag. In drei Kinos Neu-Delhis finden sowjetische Filmfesttage statt. Eintrittskarten sind stets zu haben, „Krieg und Frieden" oder „Mexiko in Flammen" interessieren die kinosüchtigen Inder weitaus weniger als der neueste Kassenschlager aus heimischer Produktion.



Raissa Gorbatschowa in Neu-Delhi: Mit Argusaugen sind sowjetische Sicherheitskräfte auf der Suche nach Gefahrenquellen FOTO: AP

Überhaupt merkt man der Sowjet-Euphorie in Neu-Delhi an, daß sie eine künstliche, staatlich verordnete ist. Gorbatschow oder die Sowjetunion sind kein Gesprächsthema für die Bevölkerung. „Ja, ja, Gorbatschow ist in Delhi", hört man schon mal beim Einkaufen oder im Stadtbus. Und damit ist das Thema für die Masse der Einwohner Delhis schon erledigt. Höchstens, daß sich der eine oder andere Autofahrer über kurzfristige Sperrungen jener Straßen beschwert, die der Staatsgast gerade entlangfährt. Kein Wunder: Das viel weiter entfernte Amerika oder die Hauptstadt der früheren Kolonialherren, London, sind Indern vom Hörensagen oder durch eigene Anschauung viel attraktiver als Moskau. Meint ein 18jähriger College-Student: „Zum Studieren nach Moskau? Sicher nicht. Columbia schon eher." Und finanzkräftigen indischen Touristen ist der glitzernde Westen das Dorado und nicht die eintönige Sowjetunion.

„Was tun wir uns an, haben wir diese Unterwürfigkeit nötig?" fragt der intellektuelle Gupta. Wie vielen anderen in Neu-Delhi stößt ihm seit zwei Tagen „indisches Katzbuckeln", wie sie es bezeichnen, vor dem russischen Freund sauer auf. „Wir sind Partner und gute Freunde und traditionell gastfreundlich. Aber wir sind gleichberechtigt und haben es nicht nötig, uns derart bei den Russen anzubiedern", so ein indischer Journalist. Ein Zeitungskommentator befürchtet gar, daß Indien durch den überschwenglichen Empfang für Gorbatschow riskiere, andere Freunde zu verlieren. Indiens Blockfreiheit könnte so von Böswilligen in Frage gestellt werden. Doch manchen intellektuellen Kritikern ist es ein Trost: Nur zwei Prozent der 750 Millionen Inder beziehen eine Tageszeitung, die übrigen bleiben zumindest von diesem Teil der Propaganda verschont. Und am heutigen Freitag schließlich ist das Spektakel zu Ende. Die Gäste reisen zurück nach Moskau.



Gespräche über Entsalzung der Werra blockiert

BERND HUMMEL, Eschwege

Grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Bonn und Ost-Berlin über die technischen Möglichkeiten haben eine für Anfang dieser Woche vorgesehene Gesprächsrunde auf Expertenebene platzen lassen. Kommentar der beteiligten Ministerien: „Wir sind an diesem Punkt am Ende."

Grundsätzlich war bereits Einigkeit erzielt: Im größten der drei thüringischen Kaliwerke, in Merkers, sollte eine Anlage des von der Kali + Salz-AG entwickelten elektrostatischen Trennungsverfahrens (ESTA) erstellt werden. Die Errichtung einschließlich der Versuchsmaßnahmen hätte jedoch einen Zeitaum von sechs Jahren erfordert. Die Bundesregierung ist jedoch angesichts der elf Millionen Tonnen Salz, die von der „DDR" jährlich in die Werra geleitet werden, an einer rascheren Lösung dieses Umweltproblems interessiert.

Als unlängst bei den Expertengesprächen von den Vertretern der Bundesrepublik Deutschland das sogenannte Flotationsverfahren „als schnelle Übergangslösung" angeboten wurde, da lehnten die Verhandlungsführer der „DDR" ab: Dieses sprenge den finanziellen Rahmen, zumal die Flotation gegenüber „ESTA" deutlich teurer sei. Obgleich sich auf diesem Weg eine Entsalzung um die Hälfte der Salzmenge innerhalb von maximal drei Jahren erreichen ließe, blieb die „DDR" bei ihrer Forderung nach der hochmodernen „ESTA"-Technik.

Damit waren die Verhandlungen, die bereits zu einem Vertragsentwurf geführt hatten, so festgefahren, daß Bonn „mangels Masse" die für diese Woche vorgesehenen Gespräche absagte. Ein Abbruch der Verhandlungen, hieß es, sei dies nicht. Wörtlich: „Wir müssen jetzt sondieren, ob sich auf einer anderen Ebene Bewegung in die Angelegenheit bringen läßt."

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 370,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Friderichs Anwälte gehen Bonner Ankläger hart an

„Verzerrter Einblick in frühere Parteispenden-Praxis"

WERNER KAHL, Bonn

Die drei Staatsanwälte im Bonner Parteispendenprozeß waren vorgewarnt. Chefankläger Irsfeld zeigte sich daher am gestrigen 107. Verhandlungstag des Mammutprozesses nicht überrascht, als die Verteidiger Hans Friderichs', des früheren Bundeswirtschaftsministers und Dresdner-Bank-Vorstandsmitgliedes, der Ersten Großen Strafkammer und der Staatsanwaltschaft „die Anregung" vortrugen, das steuerstrafrechtliche Verfahren gegen Friderichs einzustellen. Der Wirtschaftspolitiker aus dem Lager der Freien Demokraten und frühere Bankmanager ist in diesem Prozeß gemeinsam mit seinem Nachfolger im Amt des Bundeswirtschaftsministers, Otto Graf Lambsdorff, und dem früheren Flick-Gesellschafter Eberhard von Brauchitsch in der Parteispendengeschichte wegen Verdachts der Steuerhinterziehung angeklagt.

Nach rund fünfzehnmonatiger – immer noch nicht abgeschlossener – Beweiserhebung begründeten die Anwälte Wahle und Marquardt, warum sich eine „unverzügliche Einstellung des steuerstrafrechtlichen Verfahrens geradezu aufdrängt". Um das zu verdeutlichen, griffen die Verteidiger zu der Form eines „epigonalen Plagiats", das heißt, Rechtsanwalt Wahle zitierte aus einem Beschluß des Landgerichts Aachen vom 18. Dezember 1970. In dem sechzehn Jahre alten Beschluß werden, als handele es sich um den Bonner Parteispendenprozeß, Prozeßdauer, Belastung eines Angeklagten, Beweiserhebung und Strafanspruch des Staates sorgfältig gegeneinander abgewogen.

„Mediale Hexenjagd"

Im Fall Friderichs warf die Verteidigung der Bonner Staatsanwaltschaft vor, die Ankläger hätten auf einer Pressekonferenz am 29. November 1983 „ihren Teil zu einer medialen Hexenjagd" beigetragen. Die Anwälte führten ein „besonders bedrückendes Beispiel" dafür an, wie sehr auch die Familie Friderichs unter der Kampagne zu leiden habe. Vor einiger Zeit habe ein Kommilitone einer der Töchter Friderichs' in der Universität vor der jungen Frau ausgespuckt.

Mit der Beweisaufnahme habe das Gericht zwar bisher schon „mehr als nur einen ‚Zipfel' jener ‚Parteienfinanzierungslandschaft', wie sie länger als 30 Jahre bestand, aufgedeckt", erklärten die Anwälte weiter. Dennoch hätten die Staatsanwälte wohl immer noch einen „verzerrten" Einblick in die Praxis der früher üblichen Finanzierung aller Parteien.

Ankläger winken ab

Daß das Spendenverhalten der Dresdner Bank, soweit es von Hans Friderichs mitzuverantworten sei, allen Kriterien einer „allgemeinen Üblichkeit" entsprochen habe, sei im Prozeß deutlich geworden. Friderichs habe keineswegs als Vorstandssprecher ein eigenes „Parteispenden-Süppchen" gekocht, sondern eine „Tradition" fortgesetzt. Sämtliche Verfahren gegen frühere Mitbeschuldigte aus dem Vorstandsbereich der Dresdner Bank seien zudem – ohne strafende Sanktion – „erledigt" worden, betonten die Verteidiger. Sogar der Fall eines Vorstandsmitgliedes, bei dem es um den Vorwurf einer Steuerhinterziehung in Höhe von 4,6 Millionen ging, sei bereits im Ermittlungsverfahren gegen Zahlung einer Geldauflage eingestellt worden. Friderichs wird zum Vergleich Steuerhinterziehung bei Parteispenden in Höhe von 1,6 Millionen Mark vorgeworfen.

Die Staatsanwaltschaft wird vermutlich einer Einstellung widersprechen. Die Grenze für eine Einstellung bei Parteispendenverfahren werde bei 30 000 Mark gezogen, sagte Oberstaatsanwalt Irsfeld. Steuerhinterziehungen in Millionenhöhe dürften nicht mit Ladendiebstählen in einen Topf geworfen werden. Das Gericht lehnte die Ladung des früheren Bundeskanzlers Helmut Schmidt, des ehemaligen Bundesfinanzministers Hans Apel sowie des hessischen Ministerpräsidenten Holger Börner als Zeugen für die weitere Beweisaufnahme ab. Begründung: Was die Verteidiger von ihnen hören wollten, werde als „wahr" unterstellt. Mit anderen Worten, so Professor Schreiber, Anwalt von Eberhard von Brauchitsch, das Gericht geht davon aus, daß der Ex-Kanzler, sein Finanzminister und Börner von der Parteienfinanzierung wußten.

Mit Späths Zauberbesen will MV Engler wegfegen

Von HARALD GÜNTER

Acht Jahre nach der Teilung des alten Kultusministeriums hat sich der Machtkampf zwischen den beiden Bildungsressorts in Baden-Württemberg vom stillen Kämmerlein auf die offene Bühne verlagert. Den Anstoß dazu gab Gerhard Mayer-Vorfelder – kurz MV genannt –, seit 1980 Minister für Kultus und Sport, als er dieser Tage seinen Kollegen Helmut Engler damit überraschte, daß er sich in einem Zeitungsinterview für die Wiedervereinigung der beiden Häuser einsetzte. In den Beziehungen zu Englers Ministerium für Wissenschaft und Kunst, nörgelte der schneidige Reserveoffizier, gebe es „schädliche Reibungsverluste", die Lehrerausbildung werde dort „falsch programmiert". Daß Mayer-Vorfelder glaubt, als Bildungsminister de Luxe selbst alles besser machen zu können, hat er so nicht gesagt, aber zweifellos gemeint.

Landesbericht Baden-Württemberg

Für Ministerpräsident Lothar Späth kommt diese Strukturdebatte zur Unzeit. Allerdings hatte er sie selber losgetreten, als er Mitte 1984 einer Expertenkommission, für viele ohne ersichtlichen Grund, den Auftrag gab, über die Organisation von politischer Führung und Administration in Baden-Württemberg „neu nachzudenken". Heraus kam nach einem Jahr ein buntes Sammelsurium von 109 Detailvorschlägen für eine Verwaltungsreform an Haupt und Gliedern. Einer von ihnen lautete: Die „einheitlichen Lebensbereiche Erziehung und Bildung" sollten wieder unter einem Dach vereint werden. Daneben sollte ein eigenes Ministerium für Kommunikation und Kunst entstehen, ferner eines für Justiz und Inneres, ein reines Umweltministerium und ein Wirtschaftsministerium, das die Landwirtschaft schluckt. Lothar Späth, sichtlich irritiert vom Ideenreichtum der Reformgeister, die er rief, vertagte jegliche Diskussion über die Neuordnung des Regierungsapparats auf die Zeit nach 1988. Um so überraschender kam jetzt Mayer-Vorfelders Verbesserungsvorschlag: für Späth, die CDU-Landtagsfraktion, die dabei ein Wörtchen mitreden will, vor allem aber für Helmut Engler. Letzterer nämlich hält seinen gegenwärtigen Ressortzuschnitt für ausgesprochen „sachgerecht und notwendig". Ein Einheitsressort, wie es vor 1978 in Baden-Württemberg und bis zur letzten Landtagswahl in Bayern existiert habe, könne die einzelnen Bildungsebenen nicht hinreichend betreuen, sei zudem als Apparat „nicht mehr überschaubar".

Er selbst, betont Engler im Gespräch mit der WELT, könne nur jedem raten, „die Einteilung so zu lassen, wie sie ist". Und wenn ihm die Leitung eines solchen Superministeriums angeboten würde? „Dann", antwortet der Grandseigneur an Späths Kabinettstisch, „würd' ich das nicht machen."

Die Argumente Mayer-Vorfelders sind für ihn allerdings „reine Leerformeln", hinter denen andere Motive stecken. Der Kultusminister, vermutet Helmut Engler, habe ihm sein Eintreten für eine Verkürzung der gymnasialen Schulzeit auf zwölf Jahre „möglicherweise übelgenommen". In der Tat: Die vor einigen Wochen publizierte Meinung Englers war im Hause Mayer-Vorfelders als unfreundlicher Akt und Einmischung in fremde Angelegenheiten aufgenommen werden. Seitdem wird der Schwarze Peter hin und her geschoben. „Die jungen Leute sind zu alt, wenn sie ihr Studium beginnen", sagt Helmut Engler. „Die Studienanfänger sind nicht zu alt, wenn sie anfangen", kontert Mayer-Vorfelder spitz, „sondern wenn sie aufhören".

Spannungen wie diese sind freilich nicht neu. Engler, vor seinem Eintritt ins politische Leben selbst Universitätsrektor, stieß wiederholt mit Mayer-Vorfelder zusammen, wenn es um bedarfslenkende Eingriffe in die akademische Ausbildung ging. Aber auch in der Frage einer Reform der Studiengänge für das Lehramt an Gymnasien gehen die Auffassungen der beiden Ministerien (noch) weit auseinander. Das alles könnte sich nach der Landtagswahl in knapp eineinhalb Jahren grundlegen ändern.

Die CDU trägt schwer an Biedenkopfs Grünen-Zitat

NRW-Vorsitzender rechtfertigt sich / „Ohrfeige für Partei"

HELMUT BREUER, Düsseldorf

„Die jüngsten Thesen Kurt Biedenkopfs zu den Grünen wirken wie eine Einladung zur Zusammenarbeit, wie ein Angebot zu einer schwarz-grünen Koalition. Für die CDU im Wahlkampf ist das eine Ohrfeige. Darin sind sich viele Kollegen einig." Einer der stellvertretenden Vorsitzenden der nordrhein-westfälischen CDU-Landtagsfraktion, der gestern am Rande der Plenarsitzung des Düsseldorfer Landtags diesen Stoßseufzer kundtat und sofort erschrocken darum bat, seinen Namen zu verschweigen, „damit alles nicht noch schlimmer wird", hatte gerade einen Brief seines Parteichefs Biedenkopf kopfschüttelnd zur Kenntnis genommen. In diesem Brief an die „lieben Kolleginnen und lieben Kollegen" der CDU-Landtagsfraktion versucht der Abgeordnete Biedenkopf „mit besten Grüßen" den Eindruck zu vermitteln, seine aufsehenerregende Lobrede an die Adresse der Grünen hätten lediglich den Zweck gehabt, die Warnungen der CDU vor eben diesen Grünen bei Erstwählern und älteren Mitbürgern glaubwürdig zu machen, wie es schließlich auch CDU-Generalsekretär Geißler getan habe. Denn der Hinweis auf die „positiven Beiträge der Grünen zur politischen Diskussion" in der Vergangenheit, „ehe die grüne Partei zunehmend unter den Einfluß ökosozialistischer und marxistischer Kräfte geraten ist" mache erst die CDU-Warnungen vor einem rot-grünen Bündnis glaubwürdig und sei deswegen „eine wichtige Aufgabe unserer Wahlkampfführung", wie es in dem am Mittwochabend eilig verteilten Schreiben heißt.

Helle Empörung in der Bonner Zentrale

In der CDU-Wahlkampfführung, dem Konrad-Adenauer-Haus, war man gestern allerdings ganz anderer Meinung. „Verbittert und erbost" habe die CDU-Führung die neuesten Einfälle Biedenkopfs zur Kenntnis genommen. Den Versuch, aus einem einzigen von Biedenkopf zitierten Satz Geißlers den Generalsekretär der Partei für die „Lobhudelei der Grünen" in Anspruch zu nehmen, sei „im höchsten Maße unredlich", wie der WELT erklärt wurde. Wenn Biedenkopf im übrigen die bekannten CDU-Wahlkampfthesen verbreitet hätte, „wäre ihm von der ‚Frankfurter Rundschau' wohl kaum die Ehre einer Sonderseite zuteil geworden. „In der CDU/CSU-Bundestagsfraktion herrscht Entsetzen, die hessische Partei ist wegen der Komplimente Biedenkopfs an Joschka Fischer empört. Das ist die Lage", hieß es in der „inoffiziellen" Erklärung eines CDU-Sprechers.

Unverständnis auch beim Bundeskanzler

Keinen Kommentar zu den Vorgängen gab es dagegen gestern im Bundeskanzleramt, an dem am Morgen ein einstündiges, bereits lange vor dem Biedenkopf-Interview terminiertes Vier-Augen-Gespräch zwischen Parteichef Helmut Kohl und den nordrhein-westfälischen CDU-Vorsitzenden stattgefunden hatte. Über den Inhalt drang nichts nach draußen. Allerdings habe der Bundeskanzler bereits am Dienstagabend, als Vorabmeldungen über die jüngste Initiative seines früheren Generalsekretärs bekannt wurden, zwei zufällig anwesenden Besuchern sarkastisch gesagt, manchmal könne man meinen, „der Kurt ist keiner von uns".

Um die Solidarität der Partei wird es auch in der Debatte gehen, die für den gestrigen Abend in einer eilig einberufenen Sondersitzung der Düsseldorfer CDU-Landtagsfraktion angekündigt worden ist. Die Sondersitzung war ursprünglich wegen des Vorwurfs Biedenkopfs, sein Partei-Stellvertreter Pützhofen habe sich „wahlkampfschädigend" verhalten, einberufen worden. Gestern wurde nun auch der Wahlkampf-Beitrag Biedenkopfs auf die Tagesordnung gesetzt. „Wir haben jetzt vor allem die Sorge, daß die Grünen die Biedenkopf-Thesen plakatieren. Dann können wir zumindest unseren Wahlkampf gegen die Grünen einstellen", klagte gestern ein Düsseldorfer CDU-Abgeordneter und machte den christlichen Zusatz: „Gott schütze uns vor unseren Freunden."

Minister Martin mahnt Geistliche

idea, Bonn

Gegen gemeinsame Friedensdemonstrationen von evangelischen und kommunistischen Gruppen hat sich der Bundesvorsitzende des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU, der rheinland-pfälzische Minister für Bundesangelegenheiten, Albrecht Martin, ausgesprochen. In einem Brief an die Geistlichen in der Bundesrepublik Deutschland mahnte er, kommunistische Vorstellungen vom Frieden seien die des Warschauer Paktes. Das werde heute oft nicht bedacht. So hätten Repräsentanten evangelischer Friedensgruppen zur Großdemonstration am Cruise Missile-Standort Hasselbach erklärt, die Teilnahme kommunistischer Gruppen sei für sie kein Problem.

Plädoyer für Südafrika

epd. Hannover

Der Leiter des Kirchenrechtlichen Instituts der evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Axel Freiherr von Campenhausen, hat vor der hannoverschen Synode seine Ansicht bekräftigt, Südafrika sei der einzige freie Staat in Schwarzafrika. Deshalb müsse man mit seiner Regierung mindestens so gesprächsbereit umgehen wie mit „verbrecherischen Regierungen" im Ostblock. Als „Skandal" verurteilte er den vorübergehenden Ausschluß der weißen lutherischen Kirchen aus dem Lutherischen Weltbund. Die weißen Christen in Südafrika hätten mit Grund Angst, so sagt von Camphausen, deutsche Mitchristen wollten sie „ans Messer liefern".

Stadt Bonn: Sandoz soll zahlen

AP, Bonn

26 Tage nach dem Giftunfall am Oberrhein hat die Stadt Bonn von dem Schweizer Chemie-Unternehmen Sandoz Schadenersatz in Höhe von 175 000 Mark gefordert. Wie das Presseamt der Stadt gestern mitteilte, sind den Bonner Stadtwerken entsprechende Mehrkosten durch einen 13tägigen Fremdwasserbezug aus einer Talsperre, durch stärkere Anstrengungen bei der Wasseraufbereitung und durch vermehrte chemische und bakteriologische Wasseruntersuchungen entstanden. Nach eigenen Angaben hat die Stadt Bonn damit als erste Kommune am Rhein auf die von dem Schweizer Chemieunternehmen verursachte Vergiftung des Stroms reagiert.

Bischof verteidigt Kernenergie

KNA, Hanau

In Solidarität mit den rund 2700 Beschäftigten der Hanauer Nuklearbetriebe hat sich der Bischof von Fulda, Erzbischof Johannes Dyba, für die friedliche Nutzung der Kernenergie ausgesprochen. Bei einem Besuch der Reaktor-Brennelement-Fabriken Alkem und RBU in Hanau stellte sich Dyba gestern eindeutig hinter den jüngsten Beschluß der Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York. Die UNO hatte dafür plädiert, die „friedliche Nutzung der Atomenergie weiter auszubauen und sie auch den Entwicklungsländern zugänglich zu machen". Damit sei der Weg klar vorgezeichnet, sagte der Bischof, nämlich „Fortschritt in Sicherheit".

Grüne: Ausstieg nicht umsonst

ULRICH REITZ, Bonn

Während die Sozialdemokraten den Eindruck erwecken, ein Ausstieg aus der Kernenergie innerhalb von zehn Jahren sei kostenneutral zu bewerkstelligen, geben die Grünen davon aus, daß das „umsonst nicht zu haben" sei. Joachim Müller, Abgeordneter der Grünen, bezifferte auf einer Podiumsdiskussion der Katholischen Deutschen Burschenschaft zu Bonn die Kosten eines Ausstiegs in der „ersten Phase" auf zwölf Milliarden Mark. Insgesamt – auch nach dem Verzicht auf die Gewinnung von Strom aus Kohle – werde der Abschied von der Kernenergie zwischen 30 und 40 Milliarden Mark kosten, sagte der Grüne, der darauf hinwies, daß seiner Partei entsprechende Studien vorlägen.

Die Überlegungen des Grünen verwarf der rheinland-pfälzische Umweltminister Klaus Töpfer als „rabulistisch". Mit Blick darauf, daß die an die Bundesrepublik grenzenden Länder die Atomkraft extensiv nutzen, plädierte der CDU-Politiker für einen Verzicht auf den Ausstieg. Die Verhandlungen mit Frankreich über Cattenom hätten gezeigt, daß die Deutschen für eine höhere Sicherheit von Kernkraftwerken im Ausland sorgen könnten. Töpfer: „Wenn wir aussteigen, wo soll denn dann der Maßstab für hohe und höchste Sicherheit herkommen?" Der SPD hielt Töpfer Inkonsequenz vor. Deren Plädoyer für einen Ausstieg innerhalb von zehn Jahren sei für die Öffentlichkeit „logisch kaum nachvollziehbar". Atomenergie sei verantwortbar oder nicht.

Heiße Fracht aus Holland für den Krieg der Mullahs

1,6 Millionen Tonnen Sprengstoff in Bremerhaven verschifft

HELMUT HETZEL, **Amsterdam**

Die niederländischen Sprengstofflieferungen für den Iran, die, so vermutet die Amsterdamer Staatsanwaltschaft, von der Firma Muiden Chemie ausgeführt worden sind, gingen zuerst per Zug nach Bremerhaven und wurden dort dann verschifft. Dänische, portugiesische und griechische Schiffe transportierten die riesigen Mengen des holländischen Sprengstoffes in den jugoslawischen Hafen Bar, wo ein hoher jugoslawischer Militär den Empfang quittierte und – gegen die Zahlung einer stattlichen Summe harter Dollars – auch bereit war, die „Endbestimmung Jugoslawien" schriftlich zu bestätigen. Muiden Chemie verfügt über eine staatliche Ausfuhrgenehmigung für das Balkanland.

Um die mit Sprengstoff beladenen Schiffe von den Ägyptern, die im Golf-Krieg den Irak unterstützen, unentdeckt durch den Suez-Kanal schleusen zu können, trat in dieser Phase der Transaktion ein kenianischer Offizier als Abnehmer auf. Der Kenianer war der zweite Strohmann, reklamierte die im wahrsten Sinne des Wortes hochexplosive Fracht offiziell für sein Land und verhinderte so, daß bei den Ägyptern ein begründeter Verdacht aufkommen konnte. Diese Darstellung der in den *Niederlanden gesetzlich verbotenen* Sprengstoffexporte in den Iran gibt die Amsterdamer Zeitung „Vrij Nederland" in ihrer jüngsten Ausgabe.

Auf diese Weise kamen, so behauptet das Blatt, in den vergangenen beiden Jahren rund 1,6 Millionen Tonnen Sprengstoff im Wert von rund 42 *Millionen Gulden über Bremerhaven* und das jugoslawische Bar in den Iran. Zielhafen der heißen Fracht sei immer Bandar Abbas an der iranischen Südküste gewesen.

Europäisches Kartell

Gesteuert und organisiert wurde der Sprengstoffhandel demnach von der schwedischen Firma Bofors. Sie soll den Verkauf des Sprengstoffes an den Iran zusammen mit einem internationalen Kartell westeuropäischer Sprengstoffproduzenten, das nach Informationen von „Vrij Nederland" aus der deutschen Firma „Dynamit Nobel", der belgischen „Poudreries Reunies de Belgique", der schwedischen „Nobel Kemi" sowie aus finnischen und österreichischen Unternehmen bestand, eingefädelt und organisiert haben.

Der die strafrechtliche Untersuchung gegen die Muiden Chemie leitende Amsterdamer Staatsanwalt Henk Wooldrik bestätigte in diesem Zusammenhang gegenüber der WELT, *daß er seinen Tip „aus Schweden erhalten hat"*. Wooldrik weiter: „Uns liegen Dokumente vor, daß der Sprengstoff der Muiden Chemie im Iran entladen wurde."

Deutsche Ingenieure

Ferner soll unter Federführung des schwedischen Unternehmens Bofors zwischen 1983 und 1984 im iranischen Wüstengebiet zwischen Shiraz und Isfahan eine geheime Waffenfabrik gebaut worden sei. Die Konstruktion und die Leitung der Arbeiten lag in den Händen von deutschen, französischen, schwedischen und amerikanischen *Ingenieuren. „Die Amerikaner* sind mit bundesdeutschen Reisepässen ausgestattet gewesen", schreibt „Vrij Nederland". Koordiniert wurde der Bau dieser Munitionsfabrik demnach ebenfalls durch einen Schweden, den Geschäftsmann Karl-Erik Schmitz, Leiter der „Scandinavian Commodity", kurz „Scanco" genannt.

Der Direktor der Muiden Chemie, de Graaff, bestreitet in einem Gespräch mit der WELT entschieden, von den Sprengstofftransporten nach Iran etwas gewußt zu haben und behauptet: „Wir lieferten ausschließlich nach Jugoslawien." Der Geschäftsbericht der Muiden Chemie weist auch in der Tat diese Lieferungen aus. Zwischen 1984 und 1986 belaufen sie sich auf insgesamt 42 Millionen Gulden.

Nun drängt sich in diesem Zusammenhang aber die Frage auf: Warum kauft das chronisch devisenschwache Jugoslawien ausgerechnet in Westeuropa gegen Valuta Sprengstoff? Und dazu noch in solch riesigen Mengen. Staatsanwalt Henk Wooldrik hofft nun, in den bei Muiden Chemie beschlagnahmten Aktenbergen weitere Indizien für die „Dutch Connection" zu finden, die in Wirklichkeit eine westeuropäisch-amerikanisch-jugoslawische zu sein scheint.

Südtirol wehrt sich gegen plötzliche Eile Roms in der Autonomie-Frage

Erster Punkt: Vor Gericht sollen Deutsch und Italienisch gelten / Debatte im Parlament

FRIEDRICH MEICHSNER, **Rom**

Zwei italienisch-österreichische Außenministertreffen in Florenz und Wien, eine Südtirol-Beratung der fünf italienischen Regierungsparteien und eine Südtirol-Debatte in der römischen Deputiertenkammer am nächsten Freitag werden in Rom und in Bozen als Anzeichen dafür gewertet, daß wieder Bewegung in die Südtirol-Frage gekommen ist. Die volle Verwirklichung des vor 15 Jahren beschlossenen Südtiroler Autonomiestatuts stagniert seit Jahren.

Wie aus römischen Regierungskreisen verlautet, sollen die fünf Koalitionsparteien bei ihrem Treffen, an dem auch der für Südtirol zuständige *Regionenminister Carlo Vizzini und* der Staatssekretär im Amt des Ministerpräsidenten, Giuliano Amato, teilnahmen, übereingekommen sein, die noch offenen Punkte der Durchführungsbestimmungen für das Autonomiestatut angeblich bis Februar 1987 zu regeln und damit das Südtirol-Problem vom Tisch zu bringen. Als erster Punkt soll dabei die Gleichstellung der deutschen und der italienischen Sprache vor Gericht verabschiedet werden.

In dieser Frage hatten sich die für die Ausarbeitung der Durchführungsbestimmungen zuständigen gemischten Kommissionen italienischer und Südtiroler Experten schon vor dreieinhalb Jahren einstimmig auf eine Formel geeinigt, die dann aber aufgrund von Protesten aus der italienischen Volksgruppe Südtirols von Ministerpräsident Bettino Craxi auf Eis gelegt wurde.

Die deutschstämmigen Südtiroler befürchten jetzt, daß man davon wieder Abstriche machen möchte und die Südtiroler Zustimmung dazu mit dem Argument zu erlangen hofft, daß dadurch der Weg zu einer schnellen generellen Regelung aller noch offenen Fragen geebnet würde.

Der Südtiroler Landeshauptmann und Obmann der Südtiroler Volkspartei (SVP), Silvius Magnago, sagte jedoch kürzlich der Zeitung „Dolomiten": „Auf einen solchen Kuhhandel lassen wir uns nicht ein." Es sei *zwar zu begrüßen, daß man sich in* Rom jetzt um eine Regelung der noch offenen Fragen bemühe. „Wir sind aber nicht damit einverstanden, daß man Termine setzt." Dadurch würden die zuständigen Expertengremien unter Zeitdruck geraten, was der Sache abträglich wäre.

In Gesprächen mit Südtiroler Politikern konnte man schon seit längerem den Eindruck gewinnen, daß den Vertretern der deutschen Volksgruppe gar nicht so sehr an einer schnellen und definitiven Globalregelung gelegen ist.

Denn nach einer solchen Regelung würde eine österreichische „Streitbeilegungserklärung" vor der UNO fällig, die das Südtirol-Problem entinternationalisieren, also wieder zu einer rein inneritalienischen Frage machen würde. Außerdem wären dann neue Südtiroler Autonomiewünsche, die sich aufgrund bisheriger Erfahrungen oder neuer Entwicklungen – etwa auf technologischem Gebiet – ergeben könnten, sicherlich schwerer durchsetzbar als in der jetzigen, noch immer offenen Situation.

Offen sind auch die Durchführungsbestimmungen im Finanzwesen, wo die SVP für die autonome Provinz Bozen 90 Prozent der direkten staatlichen Steuereinnahmen für sich verlangt, im Transport- und Kommunikationswesen sowie in der Namensgebung für Orte, Flüsse. Auf diesem letztgenannten Gebiet der *„Toponomastik" fordern die Südtiroler* die Abschaffung aller in der faschistischen Zeit erfundenen Namen. Sie sind nur bereit, historisch belegte italienische Namen neben den deutschen zu akzeptieren – beispielsweise „Bolzano" neben „Bozen".

Für die Südtirol-Debatte liegen bisher 54 *Anfragen und Beschlußanträ*ge vor. Der radikalste Beschlußantrag wurde von den Neofaschisten eingebracht. Er fordert unter anderem die Abschaffung des ethnischen Proporzes im Staatsdienst, die Verhinderung der Sprachengleichstellung vor Gericht und die Abschaffung der Zweisprachigkeitspflicht im öffentlichen Dienst. Daß dieser Antrag eine Mehrheit findet, gilt freilich als höchst unwahrscheinlich.

Rogers dementiert Rücktrittspläne

rtr, **Den Haag**

US-General Bernard Rogers hat Berichte dementiert, daß er als Oberkommandierender der NATO-Streitkräfte im kommenden Jahr ausscheiden wolle. Er sei bereit zu bleiben, vorausgesetzt, daß Präsident Reagan ihn im Amt bestätige. Aus dem Pentagon war verlautet, Rogers wolle 1987 aus der NATO ausscheiden. Als möglicher Nachfolger war General John Galvin, Chef des US-Kommandos Süd in Panama, genannt worden. Der NATO-Oberbefehlshaber muß alle zwei Jahre bestätigt werden. Der nächste Termin für Rogers, seit 1979 im Amt, ist der Juni 1987.

Vanunu wird vor Gericht gestellt

AFP/rtr, **Jerusalem**

Der israelische Atomtechniker Mordechai Vanunu ist wegen „Zusammenarbeit mit dem Feind in Kriegszeiten" und „Spionage" vor dem Jerusalemer Bezirksgericht angeklagt worden. Vanunu soll der britischen „Sunday Times" anvertraut haben, daß Israel seit 20 Jahren Nuklearsprengköpfe produziert. Der israelische Rundfunk berichtete, die Staatsanwaltschaft wolle für den ersten Anklagepunkt lebenslange Haft beantragen. Normalerweise steht auf „Zusammenarbeit mit dem Feind" in Israel die Todesstrafe. Die Verhandlungen beginnen am Sonntag.

Jaruzelski warnt vor „Abenteurern"

dpa, **Warschau**

Der polnische Parteichef Wojciech Jaruzelski hat gestern allen Forderungen nach Zulassung eines gewerkschaftlichen Pluralismus eine Absage erteilt. Vor dem in Warschau tagenden Kongreß der neuen polnischen Gewerkschaften sagte er, die bestehenden Formen garantierten die Vielfalt und die Konzentration der Bemühungen. „Eine Rückkehr zum politischen Abenteurertum wird es nicht geben." Jaruzelski verteidigte gleichzeitig das „polnische Modell" im Gewerkschaftswesen und rief die neuen Gewerkschaften auf, kritische Partner der Führung zu sein.

In Wien beginnt Ringen um eine Koalition

Vranitzky berät mit Mock / ÖVP noch uneinig über Kurs

CARL GUSTAF STRÖHM, **Wien**

Zu ersten Gesprächen über die Bildung einer neuen Regierung trafen gestern in Wien der amtierende Bundeskanzler Franz Vranitzky (SPÖ) und der ÖVP-Vorsitzende Alois Mock zusammen. Über den Ausgang des politischen Pokerspiels um eine neue Koalition herrscht Rätselraten.

Die SPÖ kann – auch wenn es ihr mit einem äußerst knappen Vorsprung von vier Parlamentssitzen gerade noch gelang, die relative Mehrheit zu behalten, eigentlich nur noch in einer großen Koalition mit der ÖVP regieren. Mit den neu ins Parlament eingezogenen Grünen hätte sie weder sachlich noch zahlenmäßig ei*ne gemeinsame Basis.*

Gegenüber FPÖ festgelegt

Mit der FPÖ – bisher Juniorpartner der Sozialisten in einer kleinen Koalition – haben sowohl Vranitzky wie der SPÖ-Vorsitzende Sinowatz das Tischtuch zerschnitten und jede Koalitionsbildung ausgeschlossen.

Die Volkspartei, die nach 16 Jahren Opposition trotz schwerster sozialistischer Stimmenverluste wiederum verfehlte, stärkste Partei in Österreich zu werden, ist zutiefst enttäuscht. Nach dem haushohen Wahlsieg Kurt Waldheims herrschte Euphorie in der ÖVP. In der jetzt zutiefst verunsicherten ÖVP ringen nun offenbar zwei Strömungen um den einzuschlagenden politischen Kurs.

Da sind auf der einen Seite die „Großkoalitionäre". Sie wollen nun mit geringerem Gewinn das tun, wozu sie auch im Fall eines Wahlsieges *gedrängt hätten: eine große Koalition* mit den Sozialisten abschließen. Wenn die ÖVP nun auch als zweitstärkste Partei nicht den Bundeskanzler stellen kann, so sollte sie doch nicht auf den Vizekanzler und einige – vor allem wirtschaftspolitisch – wichtige Ressorts verzichten, *lautet ihr Argument.*

Daneben aber gibt es auch eine zweite Richtung, die ganz anders argumentiert – und die einen gewissen Einfluß auf Parteichef Alois Mock auszuüben scheint. Wenn die ÖVP jenen Sprung wagen sollte, vor dem viele ihrer Politiker, vor allem einige „Landesfürsten", zurückschrecken – nämlich mit den Freiheitlichen des Wahlsiegers Haider eine kleine „schwarz-blaue" Koalition zu bilden, dann – so meinen *diese Wagemutigen* – gäbe es nach mehr als anderthalb Jahrzehnten wieder einen ÖVP-Bundeskanzler.

Vranitzky, der die SPÖ als Kanzler und Spitzenkandidat davor bewahren konnte, in eine totale Niederlage zu fallen, würde als Oppositionsführer kaum zur Verfügung stehen und fiele damit als Gegenspieler und Publikumsmagnet aus.

Selbst wenn die Koalition mit den Freiheitlichen großen sachlichen und persönlichen Belastungen ausgesetzt wäre – die ÖVP könnte doch die Zeit für sich arbeiten lassen. Eine *schwarz-blaue Koalition müßte nur* den Mut haben, Druck der Gewerkschaften und der Sozialisten standzuhalten. Dann könnte sie doch noch jene „Wende" vollbringen, von der Mock im Wahlkampf immer gesprochen hatte.

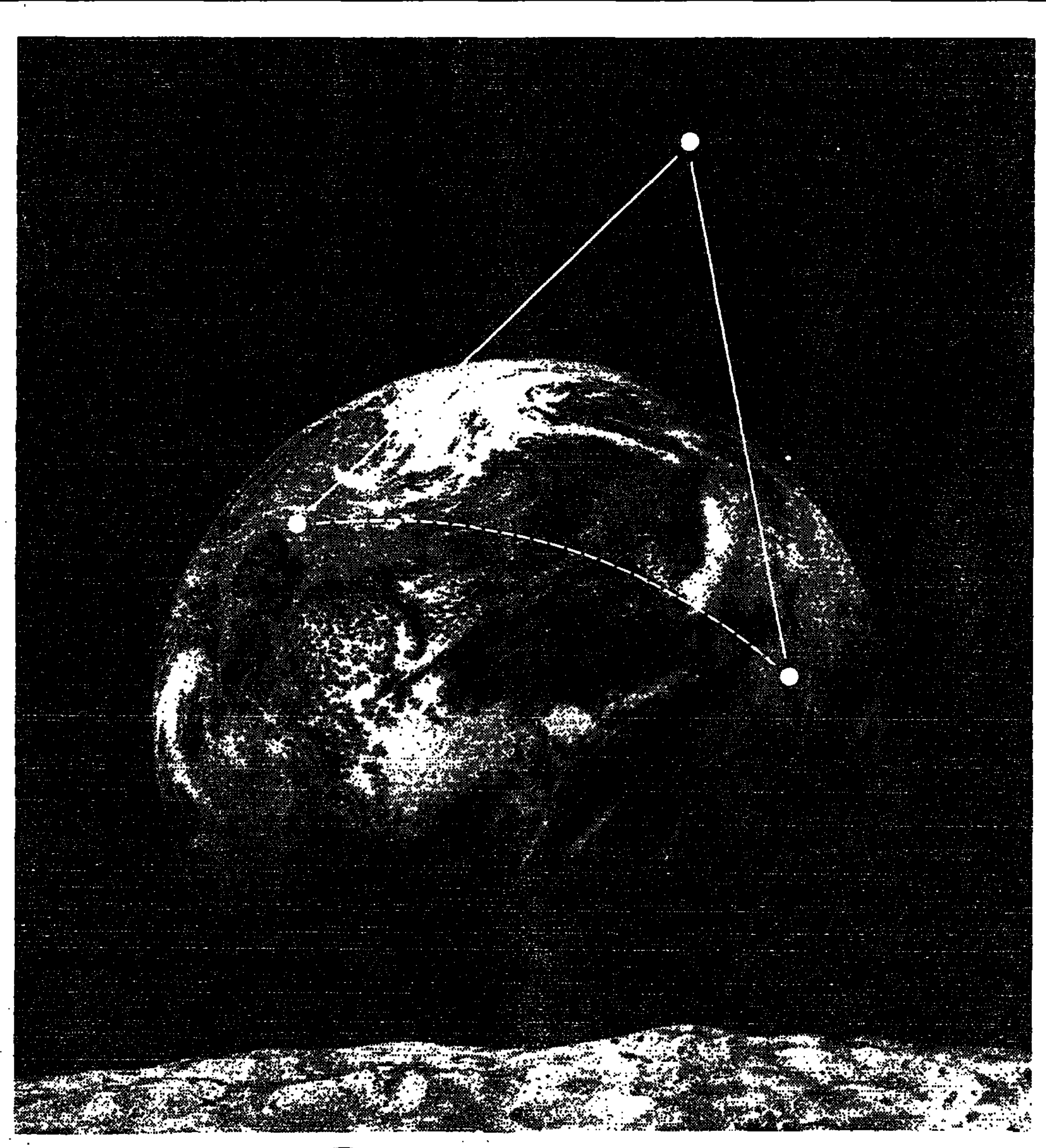
Die ÖVP-Führung hat den Sozialisten als erstes Angebot die Bildung einer Allparteien-Regierung – der populäre Name lautet „Konzentrationsregierung" auf den Tisch gelegt.

Wie ÖVP-Generalsekretär Michael Graff erklärte, will man von den Sozialisten durch Verfassungsänderung eine Garantie dafür, daß in Österreich künftig – ebenso wie in der Schweiz oder wie bereits jetzt auf der Ebene der österreichischen Bundesländer – jeweils alle im Parlament vertretenen Parteien auch an der Regierung beteiligt werden. Damit wolle man der SPÖ die Möglichkeit nehmen, die ÖVP nach dem Motto „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan" an die Luft zu setzen und anderweitig – etwa wieder mit der FPÖ – zu koalieren.

Alles ist offen

Dieser ÖVP-Vorschlag – der bereits seit einiger Zeit vom Landeshauptmann (Ministerpräsident) der Steiermark propagiert wird, hat allerdings wenig Aussicht auf Verwirklichung. Weder die FPÖ noch die Grünen werden sich in eine Allparteien-Regierung zwängen lassen, in der sie ohnedies kaum kreativ sein können.

Die Frage heißt also immer noch: Große Koalition SPÖ–ÖVP, kleine Koalition ÖVP–FPÖ – oder eine Minderheitsregierung der Sozialisten.





7. 12. 1966: „Steigbügelhalter" Kurt Kiesinger? Der Kanzler bei seiner ersten Kabinettssitzung mit dem Gesamtdeutschen Minister Herbert Wehner und Innenminister Paul Lücke

Es war im Januar 1967, als ich Herbert Wehner, dem frischgebackenen Gesamtdeutschen Minister der Großen Koalition, gegenübersaß. „Wissen Sie", sagte Wehner mild und leise, „dieser Bundeskanzler Kiesinger ist ein so gebildeter Mann, er beherrscht die Sprache, ich glaube, er kann auch Lateinisch." Alles schien zu glänzen an diesem Wintertag: Die SPD hatte die Machtpartnerschaft errungen. Wie war es dazu gekommen? Was war vor 20 Jahren in die Union gefahren, Ludwig Erhard fallenzulassen? War Gefahr im Verzuge, stand eine Krise bevor? War der Kanzler zu schwach? Ludwig Erhard in seinem Polstermöbel in der Bonner Johanniterstraße: „Nein, schon bald nach meinem Amtsantritt 1963 hatte ich das Gefühl, daß die Parteifreunde keine Freunde waren. Weil sie keine Toga trugen, hielten sie die Messer hinterm Zweireiher."



27. 10. 1966: Nicht „der Mann seiner Zeit"? Kanzler Erhard mit Rainer Barzel, der sich als Nachfolger anbot FOTOS: DPA

Große Koalition – der Versuch, die Staatsmacht durch zwei zu teilen

Von HERBERT KREMP

Seit der schmetternden Niederlage der CDU in Nordrhein-Westfalen im Juli 1966 war Herbert Wehner wie ausgewechselt. Seine Höflichkeit, wie immer sorgsam gewählt, wandte sich von Stund an bürgerlichen Politikern und Journalisten zu, von denen bekannt war, daß sie der Union nahestanden. Die Verwandlung des Hölzernen zum Süßhölzernen hatte ausschließlich politische Gründe, die von den Favorisierten, den „bürgerlichen Matschhirnen", wie er sie früher mit züchtigender Sprache bezeichnet hatte, mit Sympathie verwechselt wurde. Der listige Odysseus wußte, warum er Freundlichkeit verbreitete: Der Verlust von 200 000 Stimmen im größten deutschen Bundesland (es war damals noch das wichtigste) kündigte neben anderen Indikatoren das Ende der Ära Ludwig Erhards an. Der Ära Erhard? Willy Brandt hat es am 8. Oktober 1966, als es fast soweit war, intelligenter ausgedrückt: „Wir erleben die verlängerte Schlußphase der Ära Adenauer."

Der Fraktionsvorsitzende der SPD hatte aber etwas anderes im Sinn als der Parteivorsitzende und Kanzlerkandidat Brandt, der bei den Bundestagswahlen 1961 und 1965 zu kurz gesprungen war und nach einer Gelegenheit suchte, schnell zum Zuge zu kommen. Zwar fand auch Wehner sich am 16. Oktober 1966 um 15 Uhr in Burscheid, im Hause des Mannesmann-Vorstandes und FDP-Vermittlers v. Eichborn ein, wo die Herren Brandt und Nau, SPD-Schatzmeister, Willi Weyer und Walter Scheel von der FDP und eine Stunde später sogar Vizekanzler Erich Mende zur Stelle waren, um angesichts der unvermeidlich gewordenen Regierungskrise in Bonn die Möglichkeit einer SPD-FDP-Koalition zu erörtern.

Brandt war nicht abgeneigt, denn in der Außenpolitik, besonders bei der Ostpolitik, gab es Gemeinsamkeiten. Mende verwies auf wirtschafts- und gesellschaftspolitische Differenzen; ernstere Sorgen bereitete die schmale Mehrheit beider Parteien – man hätte gegebenenfalls nur „sechs über den Durst", wie Brandt kehlig anmerkte. Den Haupteinwand aber brachte Scheel zur Sprache: Die Geldquellen aus der Industrie würden sogleich versiegen, wenn die FDP mit den Sozialdemokraten ins Geschirr ginge. Nau erwähnte am Rande die Bank für Gemeinwirtschaft – aber dieser Zauber sollte erst 1969 seine Wirkkraft entfalten, als die Internationale Genossenschaftsbank zu Basel, Aeschengraben 12, die Zentralbank der Europäischen Gewerkschaftsbewegung, den Schlauch in die hochverschuldete FDP senkte und mit zwölf und dann 14 Millionen Mark das ausgetrocknete Geäder der Liberalen schmiegsam machte.

Wehners langer Weg zur Macht

Nein, Herbert Wehner schwebte anderes vor, ein zuverlässiger, wenn auch längerer Weg zur Macht, unter Umgehung dieser „Kapitalisten-FDP", die er auch drei Jahre später, in der Wahlnacht vom 28. zum 29. September 1969, noch als „Pendler" abtat. Für ihn waren das die „falschen" Bürgerlichen. Gestützt auf die Vermittlung des Reichsfreiherrn Karl Theodor von und zu Guttenberg, eines eigenwilligen CSU-Abgeordneten mit nationalen außen- und innenpolitischen Visionen, hatte Wehner längst Fäden zu Bundespräsident Lübke und einer Reisläufer-Kohorte von Unionspolitikern geknüpft, die sich aus unterschiedlichen, mehr oder weniger ehrenwerten Gründen darüber einig waren, daß die Regierungstage Ludwig Erhards gezählt sein sollten.

Der Kanzler hatte die Union bei den Bundestagswahlen im Oktober 1965 zum Siege geführt, er war einige Monate später nach kurzem Kampf mit Rainer Barzel sogar Vorsitzender der ihm wenig heimeligen CDU geworden, aber dann hatte jene Strähne aus Krisen, Kritik und Kabalen den Mann im Palais Schaumburg überzogen, von dem der zeitkundige Bankier Hermann Josef Abs jüngst in dieser Zeitung sagte: „Er war zu gut für diese Welt." Konrad Adenauer, damals auf der hohen Warte des Altenteils in Rhöndorf und im Boccia-Dorf Cadenabbia sitzend, verfolgte den Sturz seines Wirtschafts-Architekten und Nachfolgers mit Genugtuung und Zutun.

Dabei hat es Ludwig Erhard im Nachleben der Erinnerung besser getroffen als Kurt Georg Kiesinger, den Kanzler der Großen Koalition von 1966 bis 1969, der, so scheint es doch, bei der eigenen Partei ins Gedächtnisloch gefallen ist, gemessen an seiner Leistung gänzlich unverdient. Nachdem die Union bei der Bundestagswahl 1969 – bündnislos – die absolute Mehrheit verfehlt hatte, erschien Kiesinger den in die Opposition Geratenen plötzlich als Steigbügelhalter der sozial-liberalen Koalition, als Objekt zuerst und dann als Opfer der Strategie Herbert Wehners. An diesem Klischee wird sichtbar, daß Zeitgeschichte, wenn sie von Interessenten formuliert wird, ungerecht urteilt und irreführende Materialien liefert für diejenigen, die als Historiker schließlich die Spreu vom Weizen zu trennen haben.

Die inzwischen erschienene Rechtfertigungsliteratur Beteiligter täuscht darüber hinweg, daß Ludwig Erhard das Opfer eines Machtkampfes in der CDU/CSU um die Nachfolge Adenauers wurde. Wir erfahren aus diesen Quellen auch nicht, daß dieselben Seilschaften Kurt Georg Kiesinger lediglich die Rolle eines „Übergangskanzlers" zugedacht hatten, der sich in der Dienstleistung für die Große Koalition verbrauchen würde. Und es wird uns schließlich vorenthalten, daß die Große Koalition die Konsequenz aus der schwersten Krise war, in die sich die machtgewohnte, überaus erfolgreiche CDU/CSU gestürzt hatte.

Den Konsens im Bündnis verloren

In welcher Lage befand sich die Bundesrepublik, als Ludwig Erhard am 1. Dezember 1966 zurücktrat? Außenpolitisch hatte sich der Horizont seit Beginn der Präsidentschaft Kennedys 1961 zunehmend verdüstert. Der Bau der Mauer manifestierte das Ende der bisherigen Deutschlandpolitik (der Historiker Michael Stürmer setzt in einem seiner Essays das Ende bereits mit dem Scheitern des Aufstands in der Zone am 17./18. Juni 1953 an). Der Alleinvertretungsanspruch der Bundesrepublik, mit dem Schwert der Hallstein-Doktrin verteidigt, verlor den Konsens im Bündnis und im Rest der Welt. Die USA tasteten sich spätestens seit der Kuba-Krise 1962 zu Arrangements mit Moskau vor.

De Gaulle arbeitete an der Konstruktion eines eigenständigen Europas unter französischer Führung. Nach seinem Austritt aus der Organisation des Atlantikpaktes 1966 wurde die Bundesrepublik zum exklusiven europäischen Pfeiler und Stationierungsland der USA. Erhards Friedensnote an Moskau und die Kontaktsuche Außenminister Schröders in Osteuropa sollten die Balance sichern. Innenpolitisch stand Erhard zwischen den Ansprüchen einer voluminös ausgewachsenen Sozialpolitik, mit der sich sein Vorgänger außenpolitische Handlungsfreiheit erkauft hatte, und einer abschwingenden Konjunktur. Die Arbeitslosigkeit wuchs sacht, aber beständig: von 100 000 im Juli 1966 bis zur Scheitelhöhe von 673 572 im Februar 1967. Protestpotential sammelte sich rechts in der NPD, links in der außerparlamentarischen Opposition. Das alles waren Krisenzeichen, aber sie schufen noch keine Krise.

Die Krise entstand aus einer anderen Kombination. Ludwig Erhard trat das Amt des Kanzlers 1963 unter den teils mißtrauischen, teils mißgünstigen Blicken einer Reihe mächtiger Unionsfürsten an, die das Erbe Adenauers für sich beanspruchten. Erhard war nicht nur „Ökonom", wie das Klischee meint, er war durchaus Politiker, aber seine politische Philosophie orientierte sich an der Grundvorstellung der Harmonie, die er mit beschwingter Dirigentenhand zu formieren gedachte. Die Kräfte, die ihn umgaben, in seiner Partei und in der FDP, fügten sich dieser Hand nicht, sondern betrieben, da sie einen Stab sahen anstelle einer Peitsche, ihr eigenes Spiel. Man kann daher sagen, daß Erhard nicht der richtige Mann seiner Zeit gewesen sei – Abträglicheres aber nicht.

Ihm zur Seite stand Gerhard Schröder, hinter ihm standen – was immer diese Präposition bedeutet – Rainer Barzel, Strauß, Gerstenmaier, Lücke samt Gefolge. Die Union insgesamt fürchtete und spürte, daß der Kanzler der kritischen Situation nicht gewachsen war und nach den Wahlen von 1965 rasch an Ansehen verlor. Die Krise wurde handfest, als es Erhard nicht gelang, die Ausgabenflut zu bändigen, als der Haushaltsentwurf für 1967 ein Deckungsloch von Milliarden aufwies, das Steuererhöhungen notwendig machen würde. Anstatt dem Kanzler aus dieser Krise zu helfen, schürten die umgebenden Fürsten das Feuer und bedienten es mit den trockenen Scheiten einer unausgesetzten Personaldiskussion, in der sich die Union seit langem als Meister erwies.

Nachdem die FDP in einem Anfall von Panik ihren „Ministerflügel" zum Rückzug aus der Regierung gezwungen hatte – das Reizthema der Steuererhöhung gab den Ausschlag –, boten sich Kiesinger, Gerstenmaier, Barzel und Schröder als Nachfolger an. Den Zuschlag erhielt mit Hilfe der bayerischen CSU Kurt Georg Kiesinger, der sich keine große Mühe gab, die FDP zurückzugewinnen, sondern mit vollen Segeln die Große Koalition mit der SPD ansteuerte. Dafür gab es Gründe und Hintergründe.

Bei den Sozialdemokraten sind die Gründe am leichtesten zu erkennen. Die Partei suchte nach der Wende von Godesberg, dem Abschied von den sozialistischen Zielen der früheren Programme, und nach der außenpolitischen Wende Wehners am 30. Juli 1960 im Bundestag den Zugang zur Macht. 36 Jahre waren seit dem Ende des letzten sozialdemokratischen Kabinetts Hermann Müller in der Weimarer Zeit, 17 Jahre seit Gründung der Bundesrepublik vergangen – die SPD war die hölzerne Oppositionsbank leid.

Harmonie der Großen – Ein Kartell der Angst

Wehner, der die Anlehnung an die Union bevorzugte, unterdrückte in der eigenen Partei jede Diskussion über die frühere Zugehörigkeit Kiesingers zur NSDAP und war bereit, Franz Josef Strauß in der Regierung der Großen Koalition einen wichtigen Posten zu gönnen, unter der Voraussetzung, daß die SPD das Auswärtige Amt und das Wirtschaftsministerium besetzen könnte – die Union hat sie bis heute nicht zurückerobert.

Die überraschende Harmonie der Großen hatte jedoch Hintergründe, die den ironischen Titel „Kartell der Angst" verständlich machen. Die krisenhaften Erscheinungen in der Außenpolitik, in Wirtschaft und Finanzen, das Auftauchen der NPD und beginnende Unruhe an den Universitäten flößten den etablierten Kräften die Sorge ein, das politische System der Bundesrepublik könnte in Gefahr geraten, wenn man die Strukturen nicht in gemeinsamer Anstrengung straffte und veränderte. War die Ahnung eines neuen „Weimar" nichts als Hysterie?

Im Mittelpunkt der Rechtfertigung einer Großen Koalition stand die Änderung des Wahlrechtes, der Wechsel von der Verhältniswahl zur Mehrheitswahl. Man glaubte, dadurch eine „Demokratie erster Klasse" schaffen zu können, wie einer der geistigen Väter dieser Reform, Prof. Hermens, formulierte. Was den großen Parteien den Mund wäßrig machte, war natürlich weniger dieser idealistische Vorsatz als die handfeste Aussicht, die politische Macht im Land zwischen Union und SPD aufteilen und auf sie allein beschränken zu können. Man wäre damit die FDP und andere störende Gruppierungen, die links und rechts aufwachsen mochten, mit einem Schlage losgewesen. So dachten die Initiatoren in der Union, voran Innenminister Lücke, so gab auch Herbert Wehner vor zu denken, wobei man sich anfangs in dem naiven Glauben zu übertreffen schien, wer außerhalb des Parlaments gehalten werde, könne auch sonst keine Macht, keinen Einfluß, keine Unruhe entfalten. Dieser Irrglaube wurde in den Jahren darauf widerlegt.

Wie tief Ludwig Erhard gestürzt worden war, erwies sich an der Popularität der Großen Koalition. Im Januar 1967 sprachen sich nach Infas 63 Prozent, im Juli 1969, also kurz vor dem Ende, immerhin noch 52 Prozent der repräsentativ Befragten für die Regierung aus, die von 90 Prozent der Abgeordneten getragen wurde. Die Koalition war erfolgreich: Notstandsverfassung, Stabilitäts- und Wachstumsgesetz, Haushalts- und Finanzreform stellten Instrumentarien für eine Staatsführung bereit, die langfristiger planen und stärker zentralisieren konnte. Konjunkturrat, Finanzplanungsrat, Konzertierte Aktion, Sachverständigenrat dehnten die Staatsharmonie in gesellschaftliche Bereiche aus.

Die Arbeitslosigkeit war 1969 von über einer halben Million wieder auf 179 000 gesunken, der Wirtschaftsaufschwung drückte die rechte NPD nach unten, erwies sich aber (wie heute) nicht als geeignetes Mittel, das linke Protestpotential (Apo) einzudämmen. Im Gegenteil. Die studentische Linke, die gesamte intellektuelle Szene sammelte sich zum Tribunal gegen die SPD. Einen tiefen Eindruck auf die Partei hinterließ der Nürnberger Parteitag von 1968, wo Herbert Wehner von Protestierenden ein Zahn ausgeschlagen wurde, den seine damalige Tochter Greta vorwurfsvoll herumzeigte.

Das Urteil über die Große Koalition ist noch nicht gesprochen. Ihre Fortsetzung – sie war eine Frage weniger Stimmen – hätte die FDP das Leben gekostet, auch ohne Wahlrechtsreform. Die Partei war seit 1961 von stolzen 12,8 auf 5,8 Prozent abgesunken und stand im übrigen völlig mittellos da. Die Koalition hätte die begonnene Reformarbeit auf die Außen- und Deutschlandpolitik ausgedehnt, die bis 1969 zu kurz gekommen war.

Die Bildung der sozial-liberalen Koalition macht derartige Spekulationen überflüssig. Mit ihr traten die Fehler und Verfehlungen beherrschend in den Vordergrund, die sich die Union zwischen 1961 und 1966 hatte zuschulden kommen lassen: zu hohe Ausgaben, Führungsschwäche, Intrigen, verzehrende Personaldiskussion. Wer erinnert sich noch an Barzels „Erhard ist und bleibt Bundeskanzler", an Gerstenmaiers „Loyalität bis zur Erschöpfung"? Würde die CDU/CSU einen Ludwig Erhard von heute unterstützen? Oder würde sie ihn wieder opfern? Weiß sie für immer, warum sie 1966 die halbe und 1969 die ganze Macht verloren hat?

هكذا منذ الأزل

Umbesetzungen im Hause Windelen

Kulturabkommen mit der „DDR" erweitert Aufgaben des Innerdeutschen Ministeriums

WERNER KAHL, Bonn

Im Ministerium für Innerdeutsche Beziehungen werden im Zuge organisatorischer Änderungen wichtige Abteilungen neu besetzt.

Das Revirement, das am 1. Dezember in Kraft tritt, berücksichtigt die zusätzlichen Aufgaben, die sich nach dem Abschluß des Kulturabkommens mit der „DDR" für das Ministerium ergeben. Die Bundesrepublik Deutschland soll künftig stärker und besser im kulturellen Bereich in Ost-Berlin und Mitteldeutschland repräsentiert sein.

Die wichtigsten personellen Veränderungen werden in den Abteilungen für zentrale Aufgaben und Deutschlandpolitik vorgenommen. Der bisherige Leiter der politischen Abteilung, Ministerialdirektor Walter Priesnitz, kehrt auf den Posten des Leiters der Abteilung „Z" für Verwaltung zurück. Priesnitz wird dort auch für humanitäre Angelegenheiten zwischen Bonn und Ost-Berlin zuständig sein. Bereits in den vergangenen Monaten hat Priesnitz diese Abteilung kommissarisch betreut, nachdem der Chef Martin Heß wegen eines Herzleidens frühzeitig pensioniert werden mußte. Heß hatte trotz fünf Bypass-Operationen bis zum vergangenen Frühjahr noch die Gerichtsverhandlungen gegen den früheren Bundesminister Egon Franke und den früheren Ministerialdirektor Edgar Hirt als Beobachter des Ministeriums wahrgenommen.

Die Abteilung Deutschlandpolitik wird künftig von dem bisherigen Unterabteilungsleiter Burkhard Dobiey geleitet. Mit der Ernennung des Ministerialrates zum Chef der „Abteilung II" ist die Erweiterung der deutschlandpolitischen Abteilung verbunden. Die Kulturabeit wird künftig an zwei Stellen im Ministerium ausgeführt. Ein Kultur-Referat wurde unter Leitung des Ministerialrates Murawski der Deutschlandpolitik angegliedert. Gleichzeitig wird eine Unterabteilung Kultur in der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und Förderungsmaßnahmen eingerichtet. Abteilungsleiter ist wie bisher Ministerialdirektor Plückhahn. Für die zusätzlichen kulturellen Aufgaben sieht der Haushaltsplan eine personelle Verstärkung vor.

Unverändert bleiben die Funktionen des Berliner Bundeshauses und des Gesamtdeutschen Instituts in West-Berlin. An der Spitze des Ministeriums unter Heinrich Windelen mit den Staatssekretären Ludwig Rehlinger und Ottfried Hennig sind keine Veränderungen vorgesehen.

„DDR" bestellt Umwelttechnik

hrk. Berlin

Auch auf der anderen Seite der Mauer scheint man sich nun ernsthaft Sorgen um die immer schlechter werdende Berliner Luft zu machen. Berlins Wirtschaftssenator Elmar Pieroth (CDU) berichtete jetzt von ersten Ostberliner Bestellungen westlicher Hochtechnologie im Bereich Umweltschutz auf einer Spezialmesse im Berliner Kongreßzentrum.

Meßstellen des Senats weisen aus, daß die Luft in Berlin zu mehr als 50 Prozent durch den Schwefeldioxidausstoß der „DDR"-Braunkohlekraftwerke im Südosten der Stadt belastet wird. In Ost-Berlins Kraftwerken, die weitgehend mit Braunkohle betrieben werden, liegt der Umweltschutz noch im argen. Im Gegensatz zu West-Berlin mit seinen vielfältigen Warnstufen gibt es in Ost-Berlin bisher keinerlei Smog-Alarmpläne.

هكذا من الأصل

Kaum da, schon ganz vorn. Goldenes Lenkrad für den neuen Audi 80.

Am 26. September kam er raus. Am 26. November war es raus: Goldenes Lenkrad für den neuen Audi 80 (in der Klasse 1501 bis 2000 cm³). Dabei war die Konkurrenz, die er hinter sich gelassen hat, stark. Was den Audi 80 bei der internationalen Jury, 25 Fachleute aus 9 Ländern, darunter Hans-Joachim Stuck und Christian Danner, zur Nr. 1 gemacht hat, dürfte auch Sie überzeugen.

Als der einzige seiner Klasse mit vollverzinkter Karosserie setzt der Audi 80 Maßstäbe für dauerhaften Werterhalt. Sie haben lange Freude am Auto – auch noch beim Wiederverkauf. Mit dem super c_W-Wert 0.29 ist er besonders wirtschaftlich und leise.

Mit dem größten Motorenprogramm seiner Klasse bietet er Alternativen. Diesel, Vergaser, Einspritzer – mit 6 „bedingt schadstoffarmen" bzw. „schadstoffarmen" Versionen.

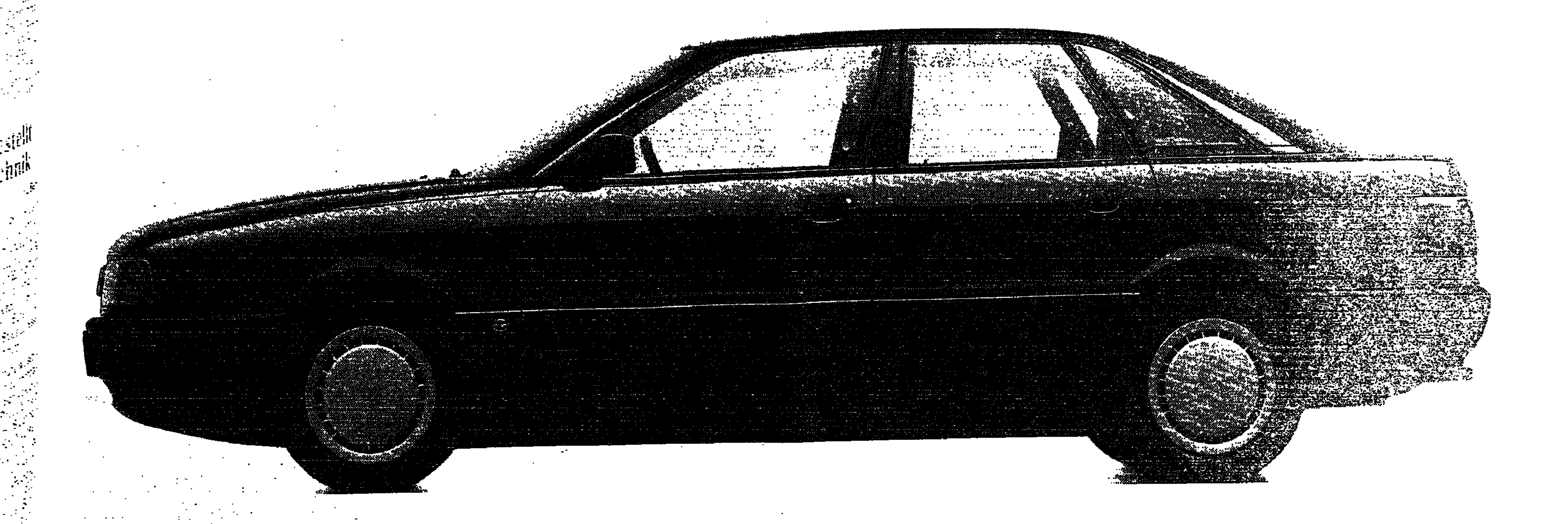
Mit seinen vielen weiteren Vorteilen zeigt er ebenfalls deutlichen Abstand zur Konkurrenz. Sei es mit dem längsten Innenraummaß seiner Klasse. Sei es mit der Fahrsicherheit des bewährten Frontantriebes oder des permanenten Allradantriebes quattro. Sei es mit der inneren Sicherheit des Audi Sicherheitssystems procon-ten.

Starke Argumente. Für die Jury des Goldenen Lenkrads. Und für das österreichische Fachmagazin „Freie Fahrt". Die *Wahl zum Großen Österreichischen Automobilpreis 1986* entschieden Leser und Fachleute – wie Niki Lauda und Gerhard Berger – für den Audi 80.

Starke Argumente auch für Sie. Ihre Wahl zu treffen. Bei Ihrem V.A.G Partner.



Vorsprung durch Technik



Personen

AUSWÄRTIGES AMT

Neuer Botschafter der Bundesrepublik *Deutschland in Senegal* wird Dr. **Heribert Wöckel**. Der Diplomat kommt aus Damaskus, wo er als Botschafter tätig war. Dr. Wöckel absolvierte eine umfassende Ausbildung: Er studierte Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, legte beide juristische Staatsprüfungen ab und promovierte zum Dr. jur. und zum Dr. rer. pol. Zunächst war er beim Verwaltungsgericht in München und bei der Regierung in Oberbayern tätig. 1961 ging er in den Auswärtigen Dienst. Zu seinen Verwendungen im Ausland gehörten seine Tätigkeit an der deutschen Botschaft in Leopoldville, dem heutigen Kinshasa/Zaire, als Ständiger Vertreter des Botschafters in Singapur und die Leitung des Generalkonsulats in Recife/Brasilien. 1972 bis 1977 arbeitete er im Auswärtigen Amt in der Zentralabteilung. 1977 wurde er Botschafter in Colombo. 1981 ging er als Botschafter nach Syrien.

ABSCHIED

Direktor **Karl-Heinz Thiel** ist als Geschäftsführer der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V. von deren Präsidenten, dem Leiter des Diakonischen Werks, *Pfarrer* **Karl-Heinz Neukamm** im Presseklub in Bonn verabschiedet worden. Thiel, der zum Jahresende als Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft ausscheidet, an der Arbeiterwohlfahrt, Deutscher Caritasverband, Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, Deutsches Rotes Kreuz, Diakonisches Werk und Zentralwohlfahrtsstelle der Juden beteiligt sind, hat in den fast *24 Jahren* seiner Tätigkeit unter anderem entscheidend zum Aufbau der „Aktion Sorgenkind" beigetragen. Unter den Gästen des Abschiedsempfangs: Staatssekretär **Werner Chory** vom Familienministerium, Bundestagsvizepräsident **Heinz Westphal** (SPD) und die Bundestagsabgeordneten **Otto Regenspurger** (CSU) und **Klaus Kirschner**.

EHRUNG

Der Startänzer und Leiter des New Yorker „American Ballet Theater", **Michail Baryschnikow**, ist gestern vom französischen Kulturminister **François Leotard** in Paris mit dem Kulturorden „Ordre national des Arts et Lettres" ausgezeichnet worden. Das ehemalige Mitglied des Leningrader Kirow-Balletts, das vor kurzem die amerikanische Staatsbürgerschaft erwarb, wird am 1. Dezember mit seinem Ensemble an einer von der Zeitschrift „Vogue" organisierten Gala zugunsten der Aids-



Michail Baryschnikow

Forschung im Moulin Rouge teilnehmen.

Der Eintrittspreis für die Wohltätigkeitsveranstaltung unter dem Vorsitz von Madame **Bernadette Chirac** und Kulturminister **Leotard** beträgt 2500 Franc (ungefähr 800 Mark) pro Person.

SCHENKUNG

Frau **Friede Springer** hat gestern abend dem Museum in Skagen in Dänemark eines der berühmtesten Werke der *dänischen Malerei* neuerer Zeit, den „Sommernachmittag an Skagens Südstrand" des 1851 in Stavanger geborenen Malers Peter Severin Kroyer, übergeben. Axel Springer hatte das *Bild 1978* in Kopenhagen in dem Auktionshaus Arne Bruun Rasmussen für 213 000 Mark erworben und gleich danach dem Skagen-Museum geschenkt. Jedoch durfte er das Bild 20 Jahre in seiner Kunstsammlung aufbewahren. In seinen letzten Lebensjahren hatte er aber bereits den Wunsch geäußert, das Gemälde vor Ablauf der Frist dem Skagen-Museum zu überlassen. Frau Springer erfüllte mit der vorzeitigen Überreichung den Wunsch ihres Mannes. Der Grund der Schenkung des Bildes war die Achtung und Anerkennung des dänischen Volkes für seine humane und menschliche Haltung während des Krieges für die Verfolgten.

THEATER

11,37 Millionen Mark hat sich die Stadt Bonn den Umbau der Kammerspiele Bad Godesberg kosten lassen. Morgen wird das Haus, dessen Leitung Schauspielintendant **Peter Eschberg** hat, wieder eröffnet: Ein großes *Premierenpublikum, zu dem* nach Wunsch von Oberbürgermeister **Hans Daniels** auch Bundespräsident **Richard von Weizsäcker** gehören soll, erlebt Calderon de la Barcas Stück „Das große Welttheater". Eingeladen wurden auch die Mitglieder des Haushaltsausschusses des Bundestages: Denn der großzügige Ausbau der kulturellen Einrichtungen der Stadt Bonn, die zunächst einmal mit ihrem Generalintendanten **Jean-Claude Riber** der Oper zu nationalem Ruf verhalf und das Opernhaus zu einem Anziehungspunkt für internationale Stars machte, wurde nur möglich dank des „Bonn-Vertrages". Der Vertrag, seit 1970 mit den Bundesregierungen abgeschlossen, sicherte der Stadt auch in diesem Jahr einen Zuschuß von 100 Millionen Mark zu. 70 Prozent der Umbaukosten bezahlte damit Finanzminister **Gerhard Stoltenberg**.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Alle 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 02 28/30 41, Telex 8 85 714

Islands Forschungspläne

„Sabotageaktion gegen den Walfang": WELT vom 11. November

Nachdem die Internationale Walfangkommission (IWC) die Unterbrechung des kommerziellen Walfangs für die Jahre 1986 bis 1990 beschlossen hatte, stimmten auch das isländische Parlament (Althing) und die isländische Regierung dieser Entscheidung zu.

Gleichzeitig beschloß die Regierung, die wissenschaftliche Untersuchung der Wale in isländischen Gewässern zu verstärken. Denn zum Zeitpunkt der Entscheidung über eine *Wiederaufnahme des* Walfangs nach 1990 sollten hochwertige wissenschaftliche Informationen vorliegen.

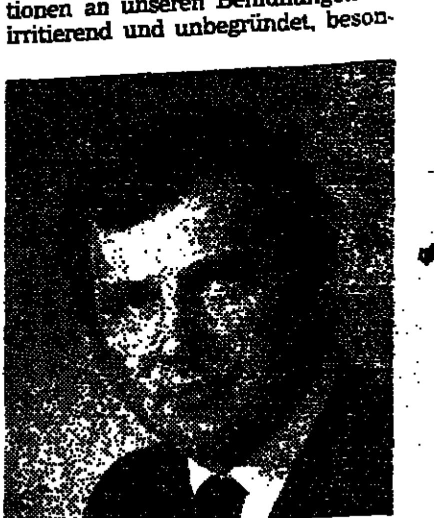
Der Walfang spielt in der isländischen Wirtschaft keine große Rolle. Der Wert von Walprodukten beträgt etwa 1,1 Prozent aller isländischen Exporte.

Aber die Isländer sind stark von der Fischerei abhängig. Etwa 75 Prozent aller Exporte bestehen aus Fischprodukten. Deshalb ist es für Isländer so wichtig, die Rolle der Wale *und anderer* Säugetiere *im* Ökosystem sowie deren Einfluß auf die Fischerei zu studieren.

Unser vierjähriges Walforschungsprogramm besteht aus 33 verschiedenen *Projekten*. *Außer* dem experimentellen Walfang ist die aufwendige und groß angelegte Beobachtung der Wale von Schiff und Flugzeug aus vorgesehen.

Unsere Forschung steht im Einklang mit der Entscheidung des IWC, bis 1990 alle Walbestände untersuchen zu lassen. Dennoch wird Island von *wirtschaftlichen Sanktionen* bedroht. Hinzu kommmen, wie in Ihrem Artikel beschrieben, Gewaltakte gegen Walfangschiffe im Hafen von Reykjavik und Islands einzige Walfangstation.

Dies wird Islands Forschungspläne jedoch nicht beeinträchtigen. Es wird vielmehr die Nation hinter der Regierung zur Unterstützung ihrer jetzigen Politik einen. Die Kritik einiger Nationen an unseren Bemühungen ist irritierend und unbegründet, beson-



Halldor Asgrimsson

ders wenn diese selber überhaupt keine Walforschung betreiben.

Die Verschmutzung der Meere nimmt jährlich zu. Dafür sind die Industrienationen verantwortlich. Dem Ökosystem des Ozeans kann schon bald große Gefahr drohen.

Island steht im Ruf, Maßnahmen zum Naturschutz zu ergreifen, *wann* immer diese nötig werden. Ein Land, dessen Existenz sich auf den Ressourcen des Meeres gründet, kann nicht anders handeln.

Halldor Asgrimsson,
Minister of Fisheries,
Reykjavik, Island

Konfrontation auf Malta

„Rom reaktiviert seine Südpolitik": WELT vom 22. November

Soeben von einer Informationsreise aus Malta zurückgekehrt, kann ich Ihre optimistische Einschätzung der Politik von Premierminister Bonnici nicht teilen. Bei einer Vielzahl von Gesprächen drängte sich mir vielmehr der Eindruck auf, daß Bonnici eine rigide, auf einen sozialistischen Einparteienstaat ausgerichtete Innenpolitik durch gemäßigte Rhetorik und „friedliche Koexistenz" mit dem Westen kaschieren will.

Es war der heutige Premierminister, der 1984 die erzbischöfliche Residenz an der Spitze eines gewalttätigen Mobs stürmte und verwüstete. Es war der damalige Minister für Arbeit und Soziales, Bonnici, welcher die unabhängigen Gewerkschaften und deren Dachverband CMTU aus der Delegation Maltas zu Kongressen des internationalen Gewerkschaftsdachverbandes ILO ausschloß.

Mit seiner Außenpolitik will Bonnici lediglich von der sich verschärfenden Konfrontation im Vorfeld der voraussichtlich im März stattfindenden *Parlamentswahlen ablenken*. Der demokratische Verlauf dieser Wahlen ist durch erneute Wahlkreismanipulation zur Sicherung einer sozialistischen Sitzmehrheit *im* Parlament nicht mehr gewährleistet. Schon bei den letzten Wahlen 1981 war es den Sozialisten nur durch Wahlkreismanipulation und das „Verschwinden" von Wahlurnen gelungen, die oppositionelle christdemokratische „Nationalist Party" trotz eines Stimmenergebnisses von 51 Prozent an der Re*gierungsübernahme zu hindern.*

50 nordkoreanische Berater haben die Polizei in der Unterdrückung von Massenaufständen ausgebildet. Sollte *dies bereits die Vorbereitung auf* die nach einem erneuten Wahlbetrug der herrschenden Sozialisten zu erwartenden Auseinandersetzungen sein? Der Vorsitzende der christdemokratischen Opposition hat für den Fall, daß die Partei, welche die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigen kann, nicht die Regierung stellt, an*gekündigt, daß das Land durch* gewaltfreien Widerstand unregierbar gemacht werden soll.

Amrei Schulte-Kellinghaus,
stv. Bundesvorsitzende des Ringes Christlich Demokratischer Studenten (RCDS), Bonn

Argumente im Wahlkampf

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit Erstaunen erfährt der Leser, daß Herr Rau ein Fernsehduell mit dem Bundeskanzler vorschlägt. Er begründet dies mit der Behauptung, daß der Bürger sich auf diese Weise ein eigenes Bild von der Politik beider Kandidaten machen könnte. Welche Meinung hat Herr Rau eigentlich vom deutschen Bürger, wenn er glaubt, daß ein auf Minuten befristetes Fernsehduell *mit dem Bundeskanzler* die Wahlentscheidung des Bürgers entscheidend beeinflussen kann?

Entweder unterstellt Herr Rau dem Wähler chronischen Gedächtnisschwund oder er leidet an einer bedenklichen Selbstüberschätzung. Hinter jeder seiner Aussagen und jedem verheißungsvollen Versprechen steht doch die nicht ausgesprochene Frage des kritischen Bürgers: Warum wurde dies nicht schon in den 13 Jahren verwirklicht, als die SPD das Sagen in Bonn hatte? Wie konnte es geschehen, daß die Zahl der Arbeitslosen – trotz zahlreicher Beschäftigungsprogramme – stetig wachsen konnte und die Grenze von zwei Millionen erreichte?

Heinz Neumann,
Ellerau

*

„FDP – Unzuverlässig?"; WELT vom 20. November

Das Rechtsverständnis der FDP ist schon sehr merkwürdig; wann immer möglich verteidigen gerade die Liberalen die „Rechte" von Verbrechern und fordern „leichte Bestrafung".

Jetzt aber, wo Verbrecher (Terroristen) etwas nützliches tun sollen und dafür belohnt werden sollen, spielt sich ausgerechnet diese Partei als Hüterin des Rechts auf. Man *kann* das Verhalten dieser „Zwei-Prozent-plus-Leihstimmen-Partei" nur als unverschämt bezeichnen.

Mit freundlichen Grüßen
Joachim Haupt,
Hildesheim

*

Die Grünen haben nach kurzer Zeit ein Vermögen von 34 Millionen Mark angesammelt.

Im Bundestag reden die Grünen davon, daß über 200 000 ältere Männer neben der Rente auf Sozialhilfe *angewiesen* sind, und führen weiter aus, wer Armut im Alter wirklich bekämpfen wolle, müsse kurzfristig eine Grundsicherung beschließen.

Ich möchte den Grünen *raten*, das Geld an die obige Gruppe zu geben.

Mit freundlichen Grüßen
Hans Gilgen,
Siegburg

Einseitigkeit

„Perlen im steinigen Acker der Überlieferung": Geistige WELT vom 22. November

Die Kritik von Pastor Baden ist eine provozierende Entstellung des Buches von Sigrid Hunke. Die Tendenz enthüllt sein Schlußwort: „Ein einziger Satz des Evangeliums besitzt mehr Gewicht als ihre ganze religionsgeschichtliche Synopse."

Damit kommen wir wieder auf den Standpunkt des Tertullian: „Alles Forschen verbietet und erübrigt sich, nachdem das Evangelium verkündet ward." Diese intolerante Einseitigkeit steht im äußersten Gegensatz zu der Toleranz des Buches, das jeder Religion gleiches Recht und gleichen Rang zuerkennt.

Heribert Rau,
Bremen 1

Wort des Tages

„Nur der Denkende erlebt sein Leben, am Gedankenlosen zieht es vorbei."

Marie von Ebner-Eschenbach, österreichische Autorin (1830–1916)



NACHRICHTEN

Neue Sponsoren

Hamburg (kgö) – Das Deutsche Galopp-Derby wird ab 1987 von der Holsten-Brauerei gesponsert. Der bislang von der Brau-Gruppe unterstützte Jockey-Cup soll von einem anderen Unternehmen übernommen werden. Das Otto-Schmidt-Rennen wird ab 1987 vom Elektronik-Konzern Philips übernommen und ist mit 51 000 Mark dotiert. Das Deutsche Derby war drei Jahre lang von IBM gesponsert worden, dann stieg der Elektronik-Konzern aus und unterstützt jetzt die Leichtathletik.

Vierte Niederlage

Fernie (dpa) – Die Eishockey-Nationalmannschaft der Bundesrepublik Deutschland *verlor auch ihr* viertes Spiel gegen die kanadische Olympia-Auswahl. Diesmal aber nur knapp mit 2:3 (vorher: 0:7, 2:11, 5:7). Die beiden Treffer in Fernie erzielten Draisaitl (Mannheim) und Schmidt (Düsseldorf).

Fußball heute

Bonn (DW.) – Bereits drei Spiele der 16. Runde der Fußball-Bundesliga finden heute statt: Kaiserslautern – Nürnberg, Bochum – Dortmund und Bremen – Düsseldorf (alle 20.00 Uhr).

Leichte Gruppengegner

Stuttgart (sid) – Leichte Gruppengegner erhielt Boris Becker bei der Auslosung zum dritten Junioren-Masters-Turnier, das vom 10. bis 14. Dezember in Stuttgart stattfindet. Bekker, der dieses Tennis-Turnier bereits zweimal gewinnen konnte, trifft auf die beiden Sowjetrussen Andrej Chesnokow und Andres Vysand und auf Jonathan Canter (USA).

Stuttgart Etappenort

Brüssel (sid) – Stuttgart wird 1987 *Etappenort der Tour de France, die* am 1. Juli in Berlin gestartet wird. Von Berlin aus fliegen die Fahrer nach Stuttgart, von wo aus dann eine Etappe nach Straßburg führt.

Pole disqualifiziert

New York (dpa) – Der Pole Antoni Niemczak, der beim New Yorker Marathonlauf (2. November) Zweiter geworden war, wurde wegen Verstoßes gegen die Dopingbestimmungen disqualifiziert. Niemczak hatte, wie die „Los Angeles Times" berichtet, das verbotene Präparat Nandrolin eingenommen, das zur Behandlug von Anämie und Lebererkrankungen verwendet wird.

Wird Lattek bestraft?

Düsseldorf (sid) – Johannes Malka, Chef der Schiedsrichter im Deutschen Fußball-Bund, fordert eine Bestrafung von Udo Lattek. Der Trainer des FC Bayern München war in einem Interview mit der Illustrierten „Quick" so zitiert worden: „Ich hasse Schiedsrichter, ich könnte sie sogar manchmal umbringen." Lattek bestreitet, diese Formulierung benutzt zu haben.

ZAHLEN

FUSSBALL

UEFA-Pokal, Achtelfinale, Hinspiele (Rückspiele 10. Dezember):

Uerdingen – FC Barcelona	0:2 (0:0)
Glasgow Rangers – Gladbach	1:1 (1:1)
Dundee United – Hajduk Split	2:0 (1:0)
AA Gent – IFK Göteborg	0:1 (0:0)
Groningen – Guimaraes	1:0 (1:0)
Dukla Prag – Inter Mailand	0:1 (0:1)
Spartak Moskau – FC Tirol	1:0 (1:0)
AC Turin – SK Beveren	2:1 (0:0)

Englischer Liga-Cup, Achtelfinale: FC Liverpool – Coventry City 3:1, Cambridge United – Tottenham Hotspur 1:3.

HANDBALL

Internationales Karpaten-Turnier der Herren in Craiova, 2. Spieltag: Rumänien B – Bulgarien 31:28, UdSSR – Polen 33:13.

BASKETBALL

Bundesliga, Herren, Nachholspiel: Köln – Charlottenburg 96:84.

VOLLEYBALL

Bundesliga, Herren: Leverkusen – Berlin 3:1.

TISCHTENNIS

Pokal, Herren, Halbfinale: Bad Hamm – Bayreuth 2:5. – Bundesliga, Damen: Frankfurt – Kaiserberg 9:7.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: Ziehung A: 5, 18, 19, 34, 36, 44, Zusatzzahl: 31. – Ziehung B: 10, 11, 23, 24, 31, 35, Zusatzzahl: 28. – **Quoten:** Ziehung A: Klasse 1: 375 270,32, 2: 51 173,20, 3: 3736,20, 4: 62,30, 5: 4,60. – Ziehung B: Klasse 1: 562 905,30, 2: 29 626,50, 3: 2736,90, 4: 50,80, 5: 3,90. – **Spiel 77:** 5 6 3 3 4 0 7. (Ohne Gewähr).

FUSSBALL / Pessimismus in Uerdingen: „Das ist das Aus." Jubel in Gladbach: „Wir packen es"

● Bayer Uerdingen ist wohl die vierte Bundesliga-Mannschaft, die aus den europäischen Pokalwettbewerben ausscheidet. Sie war bei der 0:2-Heimniederlage im UEFA-Cup fast eine Klasse schwä*cher als der FC Barcelona.*

● „Sie sind zwar groß gewachsen, aber ziemlich zahm und keine Gefahr." So spottete die spanische Zeitung „El Pais" über Bayer Uerdingens Spieler. Der FC Barcelona hat in dieser Saison in Heimspielen *noch kein Tor hinnehmen müssen.*

● Die Zuversicht ist gewachsen, der Respekt geblieben. Gladbach kann froh sein, in Glasgow ein 1:1 erreicht zu haben. Vereinspräsident Helmut Beyer: „Normalerweise die halbe Miete, aber man darf *das Glück nicht überstrapazieren."*

● Zufrieden sind zwei deutsche Spieler mit ihren ausländischen Klubs Karl-Heinz Rummenigge erreichte mit Inter Mailand einen 1:0-Sieg bei Dukla Prag. Hansi Müller unterlag auswärts mit dem FC Tirol nur 0:1 gegen Spartak Moskau.

Kollegen bedankten sich beim jungen Uwe Kamps

BERND WEBER, Bonn

Es wäre sicherlich überzogen, den jungen Mann als „Helden vom Ibroxpark" zu feiern. Aber auch er war ein Garant des sehr guten 1:1 von Borussia Mönchengladbach im *Achtelfinal-Hinspiel des UEFA-Pokals:* Torwart Uwe Kamps. Neben einigen sehr guten Reaktionen unterliefen dem 22 Jahre alten Profi auch zwei Patzer. Da gab es zwei Flanken, die er unterlief. Unter dem Strich aber hat Kamps am Mittwoch abend wieder solide Arbeit geleistet. Im Klartext: *Der 1,80 m große Junggeselle ist zu* einer festen Größe im Tor von Borussia Mönchengladbach geworden – im zweiten Anlauf sozusagen.

1982 hatten die Mönchengladbacher Kamps für wenig Geld vom Amateurliga-Verein BV 04 Düsseldorf geholt. Ein Jahr später, als Uli Sude den Finger gebrochen hatte, mußte der Ersatzmann ins kalte Wasser springen. Er tat es zwar engagiert, doch die Zuschauer im Stadion am Bökelberg registrierten auch, daß Kamps viel zu hektisch und ohne jede beruhigende Ausstrahlung auf seine *Abwehr agierte. Im Grunde waren alle* froh, als Sude wieder zur Verfügung stand. Zu Beginn der letzten Saison sah sich Kamps plötzlich sogar nur noch im dritten Glied. Sude hatte wieder einmal Verletzungspech und mußte am Knie operiert werden. Trainer Jupp Heynckes wollte kein Risiko eingehen und holte Erik Thorstvedt, der 20 Mal in der norwegischen Nationalmannschaft spielte. Kamps wurde mitgeteilt, daß die Vereinsführung keine Perspektiven mehr für ihn sähe. Er könne sich nach einem neuen Arbeitgeber umsehen. Das war der Tiefpunkt für den Düsseldorfer, der, um sich voll auf den Profifußball zu konzentrieren, seine Oberschulzeit ein Jahr vor dem Abitur abgebrochen hatte.

Kein Verein der Bundesliga wollte Kamps haben. Dem flatterte lediglich ein vages Angebot des spanischen Erstligisten Cadiz ins Haus, das schließlich aber auch nicht aufrechterhalten wurde. Mehrfach absolvierte er Probetrainings bei belgischen und holländischen Klubs. Zum Abschluß kamen die Verhandlungen jedoch nie. Am Ende trat Kamps wieder in Mönchengladbach an. Wie er selbst heute sagt: „Ohne jede Hoffnung, und im Grunde nur, um mich fit zu halten." Doch dann kam plötzlich doch noch einmal seine große Chance.

Thorstvedt blieb nahezu alles schuldig, was Heynckes sich von ihm *versprochen hatte. Sude stand weiter*hin nicht zur Verfügung, und so ging der Trainer am 3. September im Spiel gegen Werder Bremen ein hohes Risiko ein – er stellte Kamps ins Tor. Der konnte die 1:2-Heimniederlage zwar auch nicht verhindern, aber er *strahlte auf einmal die Sicherheit aus, die ihm vorher gefehlt hatte.* Seit dem Bremer Spiel ist Kamps unumstritten die Nummer eins im Tor. Seitdem haben die Borussen auch nur noch einmal verloren (bei Bayern München) und zuletzt eine Serie von nunmehr 14 Spielen ohne Niederlage hingelegt. Nicht zuletzt dank Kamps.

Und der genießt nun sein neues Glück in vollen Zügen. Das 1:1 in Glasgow hat den schon so schweigsamen und in sich gekehrten Torhüter regelrecht redselig gemacht. „Super fühle ich mich", hat er den Journalisten beim nächtlichen Rückflug im*mer wieder gesagt, „am meisten des*halb, weil sich der Trainer und meine Mannschaftskameraden ausdrücklich bei mir bedankt haben. Für einen, der so am Boden lag wie ich, tut das natürlich besonders gut."

Kamps' Selbstbewußtsein ist durch die anhaltend soliden Leistungen selbstverständlich mächtig gestiegen. „Daß mein Vertrag bei Borussia am Ende dieser Saison ausläuft", sagt er, „empfinde ich eher als Vor- denn als Nachteil. Klar würde ich gerne in Mönchengladbach bleiben. Aber für einen neuen Vertrag *verlange ich schon eine Aufbesse*rung meiner Bezüge, denn bislang stehe ich fast am Ende der Borussen-Gehaltsliste." Daß Uli Sude im Training schon wieder deutliche Fortschritte zeigt, bereitet der neuen Nummer eins auch keine Sorgen. „Den Kampf nehme ich an", sagt er. Beim Squash-Spielen, zweimal in der Woche, verbessert er seine Reaktionen. Und seine Ruhe findet er am meisten, wenn er sich den Walkman überstülpt und seine Lieblingsgruppe „Simple Minds" hört. Da hat Kamps übrigens den gleichen Geschmack wie Boris Becker.

„Wir sind keine Träumer. Wir wollen uns nur anständig verabschieden"

ULRICH DOST, Uerdingen

Selten zuvor ist Bayer Uerdingen im eigenen Stadion von einer Mannschaft dermaßen demaskiert worden, wie es der FC Barcelona beim 2:0-Erfolg (Tore: Roberto, Hughes) geschafft hat. Seine Mannschaft habe nur ein Spiel verloren, nicht aber „ihr Gesicht", meinte Uerdingens Trainer Karl-Heinz Feldkamp später. Und dennoch sah dieses Gesicht nach 90 Minuten gegen den spanischen Spitzenklub nicht gerade schön aus. Zu viele Sorgenfalten und Furchen hatten Barcelonas Spieler ihren Uerdinger Gegenspielern beigebracht. Abgesehen von den Schmissen, die sie sich selbst geschlagen haben.

Wenn die Uerdinger nicht zu ihrem Hurra-Stil finden, wenn der Schiedsrichter einmal nicht auf ihrer Seite *steht, sondern weitgehend objektiv* pfeift, wenn die Zuschauer die eigene Mannschaft nicht nach vorne schreien, weil sie die Leistung des Gegners anerkennen, dann entpuppt sich der Bundesligaklub, der das Image einer grauen Maus abgelegt zu haben glaubt, eben doch immer mal wieder als eine ganz durchschnittliche Mannschaft.

Die wohl schlimmste Wunde haben sich die Uerdinger selbst zugefügt – durch eine Entscheidung, die bereits vor dem Spiel fiel. Nationalspieler Matthias Herget hatte seinem Trainer *zu verstehen gegeben, daß sein Ein*satz mit einem bandagierten Oberschenkel kein Risiko bedeuten würde. Karl-Heinz Feldkamp machte auch prompt, was so viele Trainer tun: den Diener vor dem Star. Herget spielte Libero, dafür saß Oliver Bierhoff, ein ungestümer, unbelasteter *junger Mann, zunächst auf der Bank.* Nach 60 Minuten fand dann doch der Tausch statt. Feldkamp sprach nach dem Spiel davon, daß dieses Experiment mißlungen sei: „Herget sollte nach vorne marschieren, Pässe schlagen und für Ordnung sorgen, weil er das kann. Friedhelm Funkel sollte sich derweil nach hinten fallen lassen. Doch dazu sind wir nie gekommen. Herget hat sich das wohl nicht zugetraut." Herget verließ mit finsterem Blick das Stadion: „Laßt mich alle in Ruhe, sprecht mich bloß nicht an."

Feldkamp hatte hoch gepokert – zu hoch – und dabei verloren, auch wenn es mit Herget nach 60 Minuten 0:0 stand und ohne ihn nach 90 dann 0:2. Als Herget ging, waren die Fronten längst abgesteckt, hatten die Spanier ihren Spielrhythmus gefunden, den die Uerdinger mangels Spielmacher nie fanden. Fünf Wochen lang hatte der Libero nicht gespielt. Am Samstag gegen Bayern München schied er bereits nach 25 Minuten aus. Daß es mit ihm nicht klappen würde, war eigentlich zu erwarten.

Die Lehrstunde in moderner Taktik und Spielauffassung bekamen die Uerdinger von den Spaniern selbst geboten. Wolfgang Funkel meinte nach dem Spiel: „Wir haben eine Lektion darin bekommen, wie die Raumdeckung zu spielen ist." Der Vierer- oder auch Fünfer-Abwehrblock von Barcelona wurde ohnehin nie brüchig. Die drei Mittelfeldspieler davor *bewegten sich sich immer dorthin,* wo die Uerdinger mit dem Ball angriffen. Konnte mal ein Mittelfeldspieler ausgespielt werden, stand sofort der nächste Spieler parat.

Karl-Heinz Feldkamp gab seinen Spielern mit auf den Weg, möglichst einfach zu spielen. Den Ball sollten sie laufen lassen, ohne ihn lange zu stoppen oder selbst mit dem Ball zu rennen. Es ist ihnen nicht einmal gelungen, gefährlich vor das Tor der Spanier zu kommen. Harmlose Weitschüsse waren nur der Ausdruck der ganzen Hilflosigkeit. Rudi Bommer, Dittmar Klinger *oder Friedhelm Fun*kel, wichtige Spieler der Uerdinger also, blieben weit hinter ihren Möglichkeiten und ließen sich den Schneid abkaufen. Einzig und allein darin liegt Feldkamps Hoffnung für das Rückspiel am 10. Dezember: So schwach spielt seine Mannschaft nicht immer.

Doch die Uerdinger sind Realisten genug, um die Tatsachen zu sehen. Torwart Werner Vollack sagt: „Wir sind keine Träumer. Wir wollen uns nur mit einer sportlich anständigen Vorstellung verabschieden." Erst dann werden ihre gezeichneten Gesichter wieder lächeln können.

TENNIS

Boris Becker war zu müde

dpa, Atlanta

Der Niederlage folgte ein Geständnis: „Nach dem Spiel gegen McEnroe war ich ein bißchen müde. Und weil dies ein Einladungsturnier ist, habe ich nicht das Letzte aus mir herausgeholt", sagte Boris Becker nach seiner 6:7, 6:4, 3:6-Niederlage gegen den Amerikaner Brad Gilbert, die Nummer 13 der Weltrangliste. Animiert wurde Becker zu diesem Verhalten durch den unüblichen Austragungsmodus des mit 500 000 Dollar dotierten Turniers in Atlanta.

Dort wird nicht im K.-o.-System gespielt, sondern in zwei Gruppen zu je vier Spielern, wobei jeder gegen jeden antreten muß. So bleibt Boris Becker trotz des Mißerfolges gegen Gilbert die Chance erhalten, sich durch einen Sieg über Mats Wilander (Schweden) noch für das Halbfinale zu qualifizieren. Nach je zwei Spielen werden die punktgleichen John McEnroe (USA), Gilbert, Becker und Wilander in der Tabelle nur durch Satz- oder Spielverhältnis getrennt.

McEnroe zeigte sich nach seiner Niederlage gegen Becker völlig erholt und gewann gegen Wilander vor allem dank seines konzentrierten Aufschlagspiels. „Ich hätte nur eine Chance gehabt, wenn mir gleich zu Beginn ein Break gelungen wäre", sagte Wilander, der längst nicht in Bestform ist. Das gilt auch für Becker und Ivan Lendl (CSSR), der in der anderen Gruppe spielt.

Zu den sportlichen Problemen kommen für McEnroe auch finanzielle Sorgen. Wie in Washington bekannt wurde, fordert die amerikanische Steuerbehörde aus dem Jahr 1982 die Summe von 906 291 Dollar zurück. Wie McEnroes Anwalt berichtete, hat er für seinen Klienten Widerspruch eingelegt.

HANDBALL / Auch Bulgarien 22:21 besiegt

Atmosphäre wie in einer intakten Vereinsmannschaft

JOSEF SIMON, Craiova

Gute Leistungen verlangen gute Entlohnung. Am Abend nach dem imposanten 20:20 der Handball-Na*tionalmannschaft beim Karparten-*Turnier gegen den Rekordweltmeister und Gastgeber Rumänien wurde der Zapfenstreich erst einmal um eine Stunde auf 24 Uhr verlegt. Selbst das Morgentraining am nächsten Tag, das in Craiova unter verschärften Bedingungen stattfinden sollte, fiel ins Wasser. Die Atmosphäre ist locker, ungezwungen, kollegial. Bundestrainer Simon Schobel: „Sportler *muß man immer bei Laune halten,* vorausgesetzt, die Situation erlaubt es." Zuckerbrot statt Peitsche.

Das Ergebnis: Gestern nachmittag besiegte die deutsche Manschaft auch Bulgarien. Beim 22:21-Erfolg war Uli Roth mit zwölf Treffern der erfolgreichste Schütze in einem schwachen Spiel.

Das Erfolgsrezept, mit dem die Nationalmannschaft seit elf Spielen ungeschlagen ist, ist auf gegenseitigem Vertrauen aufgebaut. „Wir wissen, woran wir sind, können uns auch mal Spiele erlauben, ohne gleich Angst haben zu müssen, daß wir unseren Posten los sind", sagt Rüdiger Neitzel, der zum erstenmal nach seiner Verletzung von vor einem Jahr (Wadenbeinbruch) seine Zugehörigkeit zum Team wirklich rechtfertigte.

Aber die Auswahl des deutschen Handball-Bundes präsentiert sich endlich auch als eine geschlossene Einheit. „Wenn eine Nationalmannschaft das Prädikat Mannschaft wirklich verdient, dann ist es diese Truppe", sagt Torwart Andreas Thiel, der sein 100. Länderspiel in gar nicht so guter Form bestritt. 1982 bei der WM in der Bundesrepublik war die Ein-Mann-Show des Erhard Wunderlich angesagt, zwölf Monate später in *Holland erging man sich in Grüpp*chenbildung, und auch in der Schweiz fehlte jegliche Bindung im Team. Thiel: „Die Atmosphäre hier gleicht der einer gut funktionierenden Vereinsmannschaft."

Kein Wunder, daß der Bundestrai*ner sich so kurz* vor der WM in Italien scheut, den Torjäger aus Milbertshofen in sein Konzept miteinzubeziehen. „Spielerisch", so Andreas Thiel, „sind wir ohne Wunderlich besser. Nur, wenn er die Joker-Rolle akzeptiert, wäre er ein Gewinn für uns." Daß die Integration Wunderlichs zum *gegenwärtigen Zeitpunkt* ernste Gefahren birgt, will Thiel nicht unter den Teppich kehren: „Aber mit einer professionellen Einstellung aller wäre dieses Problem zu lösen." Schobel schiebt diese Diskussion immer weiter vor sich her. „Es gibt für mich zur Zeit auch keinen Grund, darüber nachzudenken."

STAND●PUNKT / *Silberstreif am Horizont?*

Die Zeichen mehren sich. Sie mögen als Silberstreif am Horizont, Licht am Ende des Tunnels oder wieder nur als Augenwischerei gedeutet werden – wichtig sind sie allemal. Hier und heute, und wirklich nur in diesem Augenblick, scheint es so, als könnten die Olympischen Spiele 1988 in Seoul ohne jene Boykottwelle stattfinden, die sie 1980 in Moskau und 1984 in Los Angeles überrollt hatte.

Die neuen Indizien: Die „DDR" hat 416 Kandidaten für die Teilnahme an den Sommerspielen benannt; Polens Sportminister Boleslaw Kapitan hat bekräftigt, sein Land werde in Seoul dabeisein.

Anlaß zum Jubel ist das noch lange nicht, es dämpft nur eine Diskussion, die bis zur Eröffnungsfeier in Seoul immer wieder aufflammen wird. Was die „DDR" jetzt getan hat, „überraschend", wie der Korrespondent einer Nachrichtenagentur feststellt, ist wahrlich keine Sensation, sondern nur ein sportlich-innenpolitischer Schritt der Förderung bestimmter Spitzenathleten. Auch vor dem Boykott von Los Angeles gab es eine „DDR"-Mannschaft auf dem Papier.

Und was der polnische Minister sagt, klingt nur beim ersten Hinhören beruhigend: „Wir treffen unsere Vorbereitungen für die Sommerspiele in Seoul. Es ist wichtig, daß nach den letzten Krisen diesmal alle teilnehmen." Vorbereitungen? Na, klar doch, das geschah auch 1984 – bis der große Bruder in Moskau sein Machtwort sprach, dem sich dann nur Rumänien entzog.

Was nichts anderes heißt als dies: Die verbale Auflehnung gegen das Boykott-Diktat gab es auch schon vor Los Angeles, besonders in der „DDR", auf alle Fälle in Polen, der CSSR und in Ungarn. Nur fehlte am Ende die eigenständige Kraft, die Kreml-Mauern zu überspringen.

Solange in Moskau nicht offiziell so geredet wird, wie es ein polnischer Minister bei diesem Thema (noch?) darf, solange dort abwartend geschwiegen wird, ist noch gar nichts entschieden. Das sollten die bedenken, die den Silberstreif am Horizont schon jetzt rosarot anpinseln.

que.

Werden in Manila die Rebellen bald mitregieren?

jhe. **Hongkong**

Die philippinische Regierung und die kommunistischen Rebellen haben gestern in Manila ihr Abkommen über einen Waffenstillstand unterzeichnet, der am 10. Dezember, dem Tag der Menschenrechte, in Kraft treten und zunächst 60 Tage lang dauern soll. Den 55 Millionen überwiegend katholischen Filipinos eröffnet sich damit die Möglichkeit, erstmals seit fast zwei Jahrzehnten ein Weihnachtsfest ohne Blutvergießen zu begehen. Mit der Unterzeichnung des Abkommens wurde ferner vereinbart, daß Regierung und Kommunisten in einem Monat Verhandlungen über einen andauernden Frieden aufnehmen.

Ungeachtet der Dauer dieser Verhandlungen könne die Waffenruhe über die vereinbarten 60 Tage hinaus verlängert werden. Beide Seiten kamen außerdem überein, ein Komitee zu bilden, das die Waffenruhe überwachen soll. Während der Unterzeichnungszeremonie, die im Klub Philippino stattfand, wo Präsidentin Aquino vor neun Monaten ihren Amtseid geleistet hatte, wurde bekannt, daß sich Rebellen und Militäreinheiten am frühen Donnerstagmorgen am Fuße der Sierra-Madre-Berge, nordöstlich von Manila, ein erbittertes Feuergefecht geliefert hatten. Dennoch wurde von militärischer Seite in einem ersten Kommentar zum Waffenstillstandsabkommen grundsätzliche Zustimmung signalisiert: Mit dem Abkommen könne man leben.

Präsidentin Aquino erklärte, die Waffenruhe sei nur ein erster Schritt auf dem Wege zu einem dauerhaften Frieden. Mit dem Hinweis auf die mit Mißtrauen belasteten Verhandlungen wies Ramon Mitra, der Chefunterhändler der Regierung, darauf hin, daß die bevorstehenden Friedensgespräche doch weit schwieriger würden. Dennoch gebe es in den wichtigsten Fragen auf beiden Seiten genügend Verbindendes, um optimistisch in die Zukunft sehen zu können. Rebellenführer Satur Ocampo nannte die Einigung über die Waffenruhe einen „ersten Sieg im Kampf um den Frieden". Auf die Frage, ob der Preis für den Frieden eine Koalitionsregierung unter Einbeziehung mit den Kommunisten sei, antwortete der Rebellenführer ausweichend, er strebe eine „umfassende politische Regelung" an.

Wallmann verteidigt seine „Politik der Vorsorge" gegen Vorwürfe der Industrie

Etat des Umweltministeriums verabschiedet / SPD-Kritik an „Show-Anträgen" der Grünen

PETER PHILIPPS, **Bonn**

Träge floß der in den vergangenen Tagen mit Gift überladene Rhein zu Füßen des Bonner Wasserwerks dahin, wo der Bundestag gestern nach einer Debatte von 100 Minuten den Etat des Bundesumweltministeriums gegen die Stimmen der Opposition verabschiedete. Der Rhein und die jüngsten chemischen „Störfälle" standen dabei im Zentrum.

Nachdrücklich wies Umweltminister Walter Wallmann im Plenum die gerade an diesem Tag öffentlich bekräftigten Warnungen der Chemie-Industrie vor Gesetzesverschärfungen zurück: Entscheidungen zur Vorsorge gegen derartige Vorfälle, wie sie in den vergangenen Tagen bei großen Chemieunternehmen offenbar geworden seien, seien Sache von Regierung und Parlament und könnten nicht den Vorstandsetagen der Konzerne überlassen bleiben. Gerade der Großbrand bei der Firma Sandoz in Basel habe gezeigt, daß strenge Anforderungen für den ordnungsgemäßen Betrieb von Anlagen nicht ausreichten, sondern durch Störfall-Abwehr und -Vorsorge ergänzt werden müßten, für die ein eigenes, neues Referat in seinem Ministerium geschaffen werde.

Als Eckpunkte der Umweltpolitik der Bundesregierung bekräftigte Wallmann das „Verursacherprinzip", nach dem „die Verantwortlichkeit von Umweltbelastungen nicht auf die Allgemeinheit abgewälzt werden" dürfe, sowie die „Umweltvorsorge". Zugleich warnte er vor „Polarisierung und Ideologisierung" auf diesem Feld. Ausdrücklich bestätigte Wallmann zwar der früheren sozialliberalen Koalition Verdienste im Bereich des Umweltschutzes, aber: Gegen Widerstände habe die jetzige Bundesregierung außerordentlich anspruchsvolle Umwelt-Standards durchgesetzt.

Unterstützung erhielt Wallmann durch den CDU-Abgeordneten Paul Laufs, der das Anschwemmen unzähliger toter Aale auch einen Beweis für verbesserten Umweltschutz nannte: Früher habe es überhaupt keine Aale mehr im Rhein gegeben.

Als Wallmanns Gegenpart hatte der stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Volker Hauff zuvor daran erinnert, daß seine Fraktion bereits einige Monate vor der aktuellen Verschmutzungsserie konkrete Vorschläge für eine umweltverträgliche Chemie-Politik ins Parlament eingebracht habe. Er warf der Koalition vor, diese Entwürfe als „Liebesdienst für die Chemie-Manager" abgelehnt zu haben. Vor allem brachte Hauff den SPD-Vorschlag wieder ein, bei den gesetzlichen Maßnahmen eine „verschuldensunabhängige Verursacherhaftung" einzuführen, wie sie etwa auch die Bundesbahn zu leisten habe, eine automatisierte Fernüberwachung wie bei Kernkraftwerken und jährliche Störfallberichte.

Sein Fraktionskollege Klaus-Dieter Kühbacher kritisierte, daß das Umweltministerium mit seinem Etat gerade einen Betrag erreiche, wie er für die Lagerung von Überschuß-Butter zur Verfügung stehe. Am Ende der Debatte, in einer persönlichen Erklärung, wies Kühbacher detailliert nach, daß die Grünen „faul" gewesen sein, nicht rechnen könnten und bei der Einbringung von „Show-Anträgen" Dinge beantragt hätten, die längst im Etat verankert seien.

„Seit Ende '83 über 600 000 neue Arbeitsplätze"

THOMAS LINKE, **Bonn**

Im Bundestag kam gestern vormittag trotz der vom Wahlkampf bestimmten Auseinandersetzung um den Sozialetat für kurze Zeit Wehmut und Abschiedsschmerz auf: Der SPD-Bundestagsabgeordnete Eugen Glombig, zuletzt Vorsitzender des Ausschusses für Arbeit und Soziales, hielt seine Abschiedsrede. Der von allen Parteien respektierte Glombig gehörte dem Bundestag seit dem 25. Januar 1962 mit einer kurzen Unterbrechung an. Die Hamburger SPD hat ihn nicht mehr als Direktkandidaten nominiert.

„Auch in der Zeit der sozial-liberalen Koalition ist in der Sozialpolitik oft zu rasch gekürzt und zu schnell ausgeweitet worden", zeigte sich Glombig selbstkritisch. Arbeitsminister Norbert Blüm warf er vor, den Sozialstaatsabbau bewußt zum Instrument der Gesellschaftspolitik gemacht zu haben und keine Lösung des Arbeitslosen-Problems gefunden zu haben: „Sie haben die Arbeitslosen bekämpft statt die Arbeitslosigkeit."

Dem hielt Arbeitsminister Norbert Blüm entgegen, daß seit Ende 1983 über 600 000 neue Arbeitsplätze geschaffen worden seien. „Davor haben wir in zwei Jahren 800 000 Arbeitsplätze verloren". Durch die im letzten Jahr auf 18 Monate neu befristeten Teilzeitverträge sei für viele „Menschen eine Brücke in die Erwerbsgesellschaft" geschlagen worden: „Sogar die IG Metall gibt zu, daß über 60 Prozent der Teilzeitverträge in feste Anstellungen umgewandelt werden."

Auch das Argument vom Sozialabbau wollte der Minister nicht gelten lassen: Die Summe aller Sozialleistungen stieg von 1982 bis 1986 um 80 Milliarden Mark auf 604 Milliarden Mark. Pro Person bedeutet dies ein Anstieg von 1982 bis 1986 von 8508 Mark auf 9921 Mark – für die CDU Anlaß nicht vom „Sozialabbau, sondern vom Sozialausbau" zu sprechen.

Der Sozialetat 1987 ist mit 59,9 Milliarden Mark wieder größter Einzelposten im Bundeshaushalt. Gegenüber 1986 bedeutet dies ein Anstieg von einem Prozent. Die größten Posten im Sozialetat sind die Zuschüsse zur Sozialversicherung, die Kriegsopferversorgung und die Leistungen nach dem Arbeitsförderungsgesetz.

Als das größte sozialpolitische Verdienst wertete Norbert Blüm die erreichte Preisstabilität: „Inflation ist der Taschendieb der kleinen Leute." Dem wieder im Plenum nicht anwesenden SPD-Kanzlerkandidaten Rau warf der Bundesarbeitsminister vor, in Nordrhein-Westfalen massiven Sozialabbau zu betreiben. Blüm führte die steigenden Kindergartenbeiträge, die gekürzte Jugendhilfe und den zusammengestrichenen sozialen Wohnungsbau an. Auch die Anzahl der Sozialhilfeempfänger liege laut Blüm in Nordrhein-Westfalen weit über dem Bundesdurchschnitt.

Die FDP-Sozialexpertin Irmgard Adam-Schwaetzer zog eine positive Bilanz der Sozialpolitik: „Wir haben die Grundlagen der sozialen Sicherung an die neu entstandene Finanzlage angepaßt."

Bauminister: Zahlen der NH waren unkorrekt

D. G. **Bonn**

Mit aller Schärfe hat sich Bundesbauminister Oscar Schneider gestern gegen Vorwürfe verwahrt, er habe aus wahltaktischen Überlegungen am Niedergang der Neuen Heimat mitgewirkt. Auf Antrag der SPD kam der CSU-Politiker als sachverständiger Zeuge vor den Untersuchungsausschuß Neue Heimat.

Der SPD-Abgeordnete Franz Müntefering warf dem Minister vor, er habe bereits im Januar leichtfertig vom möglichen Konkurs der Neuen Heimat gesprochen. Offensichtlich sei ihm diese Entwicklung willkommen gewesen, um Wahlkampfmunition gegen die SPD und gegen die Gewerkschaften zu sammeln. Schneider wies diese Annahme energisch zurück und versicherte, die Neue Heimat und die DGB-Finanzholding BGAG als Eigentümerin hätten die Entwicklung selbst verschuldet. Bereits am 31. August 1983 habe ihm der ehemalige NH-Chef Diether Hoffmann von der schwierigen Lage der Neuen Heimat berichtet.

Nach Darstellung des Bauministers haben sich die Neue Heimat und die BGAG selber zuzuschreiben, daß immer wieder Konkursgerüchte verbreitet wurden. Die seinem Ministerium von der NH vorgelegten Zahlen über die wirtschaftliche Lage seien offensichtlich unkorrekt gewesen. „Ich hätte grob fahrlässig gehandelt, wenn ich diesen Zahlen geglaubt hätte. Als dann der Verkauf an Schiesser erfolgte, hat die BGAG ihre Glaubwürdigkeit völlig eingebüßt."

Am 18. September, einen Tag vor der offiziellen Bekanntgabe, habe er vage von Verkaufsabsichten der Neuen Heimat gehört. „Ich habe das als eines der vielen Latrinengerüchte über die Neue Heimat angesehen, weil ich noch für den 23. September mit NH-Sanierer Meier-Preschany verabredet war."

Das durch den Neue-Heimat-Skandal immer wieder diskutierte Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz muß nach Ansicht des Ministers vom nächsten Bundestag novelliert werden. Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaften sollten künftig nur noch regional tätig sein. Auch müsse die staatliche Aufsicht und das Prüfungsverfahren der Geschäftstätigkeit verbessert werden.

Die Studenten von Paris gehen auf die Straße

Hochschulreform mobilisiert Sozialisten und Kommunisten

PETER RUGE, **Paris**

Das Pariser Studentenviertel Quartier Latin erlebte die erste große Demonstration seit dem Machtwechsel in Frankreich vor acht Monaten. An Schulen und Universitäten war zum Generalstreik aufgerufen worden. Tausende zogen bereits zur Mittagszeit sternenförmig durch Paris zur Sorbonne, um sich hier zum Marsch auf das Parlament zu sammeln.

„'68, c'est vieux – '86, c'est mieux", riefen die Jugendlichen in Erinnerung an den Pariser Studentenaufstand vor 18 Jahren, bei dem Autos in Flammen aufgingen, Pflastersteine herausgerissen und der Polizei regelrechte Straßenschlachten geliefert wurden ... Die V. Republik geriet damals an den Rand einer Revolution. „68, das ist ein alter Hut, 86 machen wir es besser", lautete nun der Ruf vor dem Palais Bourbon, wobei es vielen schon gar nicht mehr um den eigentlichen Anlaß geht.

Der Stein des Anstoßes kam ins Rollen, als die bürgerliche Regierung vor wenigen Tagen ihr Reformwerk im Erziehungsbereich vorlegte. Der „Plan Devaquet" strebt eine vermehrte Autonomie im Hochschulbereich an, also eine größere Staatsferne, für die seinerzeit im Mai '68 die Studenten auf die Straße gingen. Die Universitäten sollen künftig selbst entscheiden: bei der Zulassung, den Gebühren, der Prüfungsordnung, den Abschlußdiplomen, der Mitbestimmung.

„Neue Elitegesellschaft"

Dagegen richteten sich die ersten Proteste. Das Wort von der „neuen Elitegesellschaft", die sich die bürgerliche Rechte durch diese Hochschulregelungen schaffen wolle, fand schnell Widerhall. Die Regierung Chirac sah sich zu ihrer eigenen Verblüffung plötzlich attackiert, ihre Reaktion kam viel zu spät: Als sie über die Medien zu einer Darstellung ihrer Reformabsichten überging, sah sie sich zudem dem Vorwurf ausgesetzt, in der Vorbereitungsphase keine der studentischen Organisationen konsultiert zu haben.

Die Protestbewegung erhielt schnell Zulauf von verschiedenen Seiten: Was mit einem Streikaufruf von 50 von 76 französischen Universitäten begonnen hatte, weitete sich rasch aus, als die linksgerichtete Lehrergewerkschaft FEN die Parole ausgab, „zur Verteidigung unserer Kinder" auf die Barrikaden gehen zu wollen. Damit überdeckte die Lehrerschaft ihr eigentliches Motiv, Sturm zu laufen gegen den Teil der Reformpläne von Erziehungsminister Monory, der vorsieht, daß einige Vorrechte der französischen Erzieher abgebaut werden – darunter die Monopolstellung der FEN, im Schulbereich Versicherungen abzuschließen.

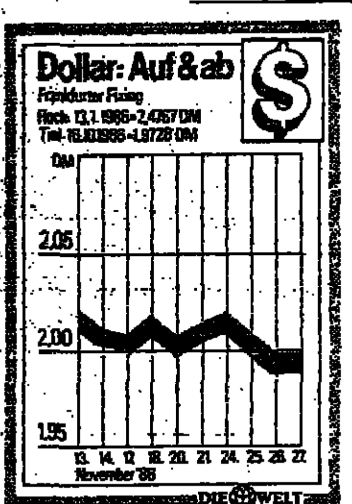
Schüler nicht im Unterricht

Durch die Lehrer wiederum wurden die Schüler mobilisiert: Im Pariser Raum boykottierten Schülerkomitees seit dem Wochenende an 35 von 67 Lycées den Unterricht. Landesweit ergibt sich ein ähnliches Bild. Als am Sonntag an der Bastille zu einer ersten Demonstration aufgerufen wurde, zeigten sich die Beteiligten überrascht, welches Echo ihr Vorgehen hatte. Über 100 000 versammelten sich: Die Agitationskampagne weniger Gruppen ging über in eine Mobilisierung der linken Massen. In diesem Augenblick nahm die Protestwelle auch eine neue inhaltliche Dimension an – es wurde daraus ein politischer Streik, da sich nun die Prominenz der Sozialisten an die Spitze der Bewegung setzte.

Das ließ jetzt auch die Kommunisten nicht ruhen: Flugs münzten sie die angekündigte Demonstration der Schüler und Studenten vor der französischen Nationalversammlung zu einem „Agitationstag" der Arbeiter gegen den Abbau sozialer Rechte durch die Regierung Chirac um. So erschienen in Paris keine Zeitungen, im Metro- und Busverkehr gab es einige Störungen, bei der staatlichen Eisenbahngesellschaft SNCF fielen mehrere internationale Linien aus.

Während vor dem Palais Bourbon die Demonstranten von der Polizei abgedrängt wurden, kam es unter den Abgeordneten zu erregten Auseinandersetzungen. Den Streit zwischen Sozialisten und Gaullisten steigerte die Nationale Front durch minutenlanges Pultdeckelschlagen, so daß im allgemeinen Durcheinander die Ankündigung fast unterging, die Regierung sei bereit, ihren Gesetzentwurf zur Neuordnung im Erziehungsbereich zu modifizieren.

FÜR DEN ANLEGER



haberaktien sollen noch in diesem Jahr von dem Bankenkonsortium Sal. Oppenheim jr. + Cie, Köln, und der Dresdner Bank AG, Frankfurt, angeboten werden. (S. 13)

Zinsen: Die Frankfurter Hypothekenbank hat aufgrund der aktuellen Entwicklung am Kapitalmarkt ihre Hypothekenzinsen gesenkt. Bei fünfjähriger Zinsbindung und 100prozentiger Auszahlung verlangt sie künftig 6,75 (bisher 6,85) Prozent, bei zehnjähriger Bindung 7,5 (7,65) Prozent.

Welt-Aktien-Indizes: Gesamt: 281,18 (279,20); Chemie: 165,31 (161,54); Elektro: 352,12 (350,50); Auto: 743,45 (734,84); Maschinenbau: 153,50 (153,65); Versorgung: 169,05 (168,22); Banken: 416,58 (416,18); Warenhäuser: 196,47 (193,98); Bauwirtschaft: 529,38 (526,09); Konsumgüter: 188,82 (187,73); Versicherung: 1391,80 (1396,81); Stahl: 138,25 (138,77).

Kursgewinner:	DM	+ %
Dt. Cont.Rückv. J	1390,0	6,92
Oberland Glas A	260,00	6,78
Seitz Enzinger	171,00	4,91
Thüga AG	440,00	4,76
Thuringia Vers.	1590,0	4,61

Kursverlierer:	DM	– %
Asko Deutsche K.	2020,0	5,16
Überlandwk.	283,50	4,87
MAN-Rol.	638,00	4,78
Verseidag AG St.	162,00	4,71
Wella AG Vz.	745,00	4,12

(Frankfurter Werte)

Nachbörse: Behauptet

Asko: Vom 3. bis 17. Dezember läuft die Zeichnungsfrist für 150 000 neue Stammaktien, mit denen die Asko ihr Kapital um 7,5 auf 52,5 Mill. DM erhöht. (Ausgabekurs 1800 DM, Bezugsverhältnis 6:1)

Weltbörsen: An den wichtigsten Aktienplätzen der Welt hat nach den Kursstürzen der Vorwoche als Folge des Urteils im Insiderskandal eine Erholung auf breiter Front eingesetzt. (S. 12)

Einführung: Die Ski-Marke „Erbacher" soll künftig den Börsenzettel bereichern. (S. 13)

Kapitalerhöhung: *Die Wanderer-*Werke AG, München, wird 1,5 Mill. DM ihres genehmigten Kapitals von fünf Mill. DM durch Ausgabe von stimmrechtslosen Vorzugsaktien nutzen. Die neuen In-

MÄRKTE & POLITIK

EG: Der Haushalt 1987 sieht Ausgaben in Höhe von 76,1 Mrd. DM vor. Das sind 3,05 Prozent mehr als im Vorjahreshaushalt. (S. 13)

BAG: Für eine Novellierung des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen besteht laut Bundesarbeitsgemeinschaft der Mittel- und Großbetriebe kein Bedarf.

Einfuhrpreise: Die Importwaren sind von September bis Oktober 1,9 Prozent billiger geworden. Sie waren damit 20,7 Prozent billiger als im Oktober 1985. Im September und August waren es 21,5 beweniger als im Vorjahr.

Außenhandel: Der Überschuß erreichte in den ersten zehn Monaten bereits 90,3 Mrd. DM. Im gesamten Vorjahr betrug der Überschuß im deutschen Warenhandel 73,3 Mrd. und in der Periode Januar/Oktober 58,4 Mrd. DM.

Spielwaren: Zur 38. Internationalen Spielwarenmesse mit Fachmesse Modellbau, Hobby und Basteln vom 5. bis 11. Februar 1987 zeichnet sich eine neue Rekordbeteiligung ab.

Computer: An der Londoner Börse hat es erneut schwerwiegende Computerprobleme gegeben. Hierdurch gab es bei der Abrechnung von Börsentransaktionen wegen der Unsicherheit über die Richtigkeit der gespeicherten Kurse große Verzögerungen.

Gebrauchtwagen: Mit knapp über 600 000 Ummeldungen wurde das Oktober-Höchstergebnis von 1985 (575 000) um gut fünf Prozent übertroffen.

Strafen: Die EG-Kommission hat gegen fünf niederländische Molkereien wegen unerlaubter Preisabsprachen Geldstrafen von insgesamt 13,7 Mill. DM verhängt.

Europäische Spotpreise für Mineralölprodukte (fob ARA/Dollar/t)

Produkt	26. 11. 86	25. 11. 86	1. 7. 86	1. 8. 85	1973
Superbenzin 0,15 g Bleigehalt	150,00	150,00	165,00	286,00	97,00
Heizöl (schwer/3.5 % S)	70,50	69,50	51,00	139,00	29,00
Gasöl (Heizöl/Diesel) 0,3 % S	118,50	117,50	104,00	226,00	84,00

UNTERNEHMEN & BRANCHEN

Angebote: Der US-Zigarettenhersteller American Brands hat für den Haut- und Schönheitspflegemittelfabrikanten Chesebrough-Pond's 2,8 Mrd. Dollar (5,6 Mrd. DM) geboten. Der als „Firmenhai" bekannte US-Finanzier Irwin L. Jacobs will über die von ihm kontrollierte Minstar die Borg-Warner Corp. für mindestens 3,6 Mrd. Dollar (7,2 Mrd. DM) übernehmen.

BASF: Für das Gesamtjahr erwartet der Chemiekonzern einen Weltumsatz von über 43 Mrd. DM. Bis Ende September lag das Gruppenergebnis mit 2,15 Mrd. DM zwar noch um 12,7 Prozent unter Vorjahresstand. (S. 12)

Dresdner Bank: Das Kreditinstitut erwartet 1986 ein Ergebnis, das das sehr gute Konzernergebnis des Vorjahres von 2,5 Mrd. DM noch übertrifft. (S. 13)

Degussa: Im Geschäftsjahr 1985/86 (30. September) wurde „ein sehr gutes Ertragsniveau" erzielt. Der Metall- und Chemiekonzern berichtet allerdings von einem Rückgang im Konzernumsatz um 7,4 Prozent auf 10,85 Mrd. DM, der vor allem durch den schwachen Dollarkurs und niedrige Edelmetallnotierungen beeinflußt war. (S. 13)

Rosenthal: In den ersten zehn Monaten 1986 wurde der Umsatz etwa auf der Vorjahreshöhe von 372,7 Mill. DM gehalten. Das Unternehmensergebnis lag jedoch unter dem Vorjahreswert.

NAMEN



Geburtstag: Vom Vorwurf der (Minister-)Bestechung faktisch freigesprochen, begeht der frühere Flick-Gesellschafter und weiland designierte BDI-Präsident Eberhard von Brauchitsch auch seinen 60. Geburtstag heute vor dem Bonner Landgericht. Da hat sich der spektakuläre „Flick-Prozeß" auf den viele Spender treffenden Vorwurf der Steuerhinterziehung verkürzt. Seinen Karrieresturz bilanzierte der einst einflußreiche Mann mit dem für ihn typischen Satz, auch als er ganz unten war, *hätten seine Freunde* „den Kopf aus dem Graben gehalten". Ein Trost, der für manches, aber nicht für alles entschädigt.

Phönix: Mit Wirkung vom 13. November wurden Manfred Lorch, Mitglied der Vorstände der Alten Leipziger Gruppe, und Heinz Lowski, bisheriger Generalbevollmächtigter der Hamburger Phönix, zu ordentlichen Vorstandsmitgliedern bestellt.

Wechsel: Der wirtschaftspolitische Sprecher der FDP, Otto Graf Lambsdorff, löst Staatsminister a.D. Gerhard Kienbaum als Präsident der Deutschen Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz ab.

WER SAGT'S DENN?

Kapital ist tot, wenn menschlicher Geist es nicht bewegt.

Ökonomische Binsenweisheit

Mehr als die Mieten machen Nebenkosten das Wohnen teurer

Hauseigentümer: Gemeinden sollten Gebühren benutzerfreundlich berechnen

HANNA GIESKES, Bonn

„Es sind nicht so sehr die Mieten, die das Wohnen teurer machen, sondern vor allem die Nebenkosten." Theodor Paul, Präsident des Zentralverbands der Haus- und Grundeigentümer, will diesem Ärgernis mit einer Initiative zuleibe rücken: Die Kommunen *müßten bundesweit gezwungen* werden, die Berechnung ihrer Gebühren auf eine benutzerfreundliche Basis zu stellen, sagte Paul gestern in Bonn.

Er meint damit die in etlichen Ländern gängige Praxis – in Hamburg ist sie sogar zwingend vorgeschrieben –, Abschreibungen und kalkulatorische Zinsen vom Wiederbeschaffungswert anstatt von den Anschaffungs- und Herstellkosten zu kalkulieren: Die erste Methode ergibt zwangsläufig höhere Gebühren als die zweite, denn jede über den Anschaffungswert hinausgehende Bemessung der Abschreibung bedeutet, daß künftige Preissteigerungen von den heutigen Benutzern finanziert werden.

Die Hauseigentümer halten das für eine ungerechte Lastenverteilung zwischen den Generationen. Außerdem sei zum Zeitpunkt der Gebührenerhebung noch unbestimmt, ob die Einrichtung später beibehalten werde.

Die Folgen solcher Kalkulationstechnik schilderte Paul anhand einiger Zahlen: Allein in den vergangenen zehn Jahren hat sich der Preisindex für die Abwasserbeseitigung um 91 Prozent erhöht; die Müllabfuhr brachte es auf einen Anstieg von 47 Prozent, die Straßenreinigung wurde um 46 Prozent teurer und die Frischwasserversorgung um 45 Prozent. Im selben Zeitraum stiegen die Mieten – einschließlich sämtlicher Nebenkosten – jedoch nur um 43 Prozent.

Derzeit habe der Anstieg der Mieten mit 1,8 Prozent den niedrigsten Stand seit 1962 erreicht, sagte Paul weiter. Im freifinanzierten Wohnungsbau liege er seit mehreren Monaten, wie auch im sozialen Wohnungsbau, bei 1,6 Prozent. Im gesamten Altbau betrage er 2,5 Prozent.

Paul wies jedoch darauf hin, daß dieser Index nicht die tatsächliche Mietentwicklung wiedergibt", denn in den Ergebnissen seien auch die fiktiven Mietwerte der Eigentümer enthalten, deren Ausgaben in aller Regel höher seien als die der echten Mieterhaushalte. Im übrigen enthalte der Index Aufwendungen für Modernisierungs- und Energiesparmaßnahmen sowie sämtliche Nebenkosten, „und daran wird deutlich, daß die tatsächlichen Mietaufwendungen nicht mehr steigen, sondern vielfach bereits zurückgehen".

An die Bundesregierung appellierte der Verbandspräsident, sie möge sich nicht auf „lediglich kosmetische" Änderungen beim Wohnungsgemeinnützigkeitsrecht beschränken. Es reiche nicht aus, Vorschriften zu verschärfen und Kontrollmechanismen zu verfeinern: „Entscheidend ist, daß wir die Bindung der Gemeinnützigkeit an das einzelne Unternehmen wegbringen."

Paul versicherte, daß man die rund 1800 gemeinnützigen Wohnungsbauunternehmen nicht „vom Markt bringen" wolle; er halte es indes für geboten, alle Wohnungsunternehmen unter dieselben Bedingungen zu stellen. Darin sieht er eine „einmalige Chance zu einer vernünftigen Gestaltung des Wohnungsmarktes".

Der „Kohlepfennig" wird erhöht

Kanzler: Bonn will sichere Grundlage für Erfüllung des Jahrhundertvertrags schaffen

HEINZ HECK, Bonn

Bundeskanzler Helmut Kohl hat für das kommende Frühjahr eine erneute Erhöhung des „Kohlepfennigs" angekündigt und an die sozialdemokratisch regierten Länder appelliert, „nicht durch eine unklare Haltung zur Kernenergie die notwendige Anschlußregelung für den Jahrhundertvertrag zu gefährden". Auf der Mitgliederversammlung der Wirtschaftsvereinigung Bergbau hat der Kanzler am Mittwoch abend die Grundzüge der Bonner Energiepolitik umrissen.

Kernenergie stehe nicht in einem Gegensatz zur Kohle. „Sie schafft vielmehr entscheidende Voraussetzungen, um die Rolle der Kohle im Rahmen unserer Energieversorgung zu sichern." In der nächsten Legislaturperiode stünde die Anschlußregelung des Jahrhundertvertrages über die Verstromung deutscher Steinkohle nach 1995 auf der Tagesordnung.

Die Bundesregierung werde diese Verhandlungen „aktiv begleiten" und mit der erneuten Erhöhung des Kohlepfennigs, der erst Mitte 1986 auf – im Bundesdurchschnitt – 4,5 Prozent der Stromrechnung angehoben worden war, „eine sichere Grundlage für die weitere Erfüllung des Jahrhundertvertrags schaffen". Da aus dem Jahrhundertvertrag resultierenden Belastungen seien allerdings „nur tragbar, wenn kostengünstige Kernenergie zur Verfügung steht". Der Kanzler erinnerte daran, daß gerade die revierfernen Bundesländer auf diesen Zusammenhang „zu Recht immer wieder hinweisen".

Kohl erneuerte sein Bekenntnis zur deutschen Steinkohle und zeigte Verständnis dafür, daß sie nicht allein durch Rationalisierung und Kostensenkung die Wirkungen von Dollarkurs und Ölpreisverfall ausgleichen könne. Diese weltwirtschaftlichen Vorgänge erforderten „einen langen Atem und unsere finanzielle Solidarität".

Er ging aber auch auf die Kritik ein, die die Bundesregierung mit ihrer Äußerung im kürzlich veröffentlichten Energiebericht geerntet habe, daß sie nämlich die Entwicklung der öffentlichen Hilfen für die Steinkohle „mit großer Sorge sieht". Eine Bundesregierung, die mit dem Ziel der Gesundung der Staatsfinanzen angetreten sei, könne aber gar keine andere Haltung einnehmen.

Ohne die SPD beim Namen zu nennen, kritisierte er deren Ausstiegspläne bei der Kernenergie. Man könne von jenen keine zukunftsweisenden Antworten auf die Grundfragen erwarten, die sich von Angst und Zukunftspessimismus leiten ließen oder „aus den verständlichen Sorgen und Ängsten mancher Mitbürger einen opportunistischen Vorteil zu ziehen versuchen". Er halte die Kernenergie für verantwortbar.

Dresdner Bank für Verlängerung der Börsenöffnungszeit

H.WI. Frankfurt

Nach der Commerzbank als erste im Reigen der deutschen Großbanken hat jetzt auch die Dresdner ihren Zehn-Monats-Bericht vorgelegt. Und auch sie sieht die wirtschaftliche Entwicklung der Bundesrepublik im kommenden Jahr mit einem Wachstum von drei Prozent positiver als die „Weisen".

Wie Wolfgang Röller, Vorstandssprecher der zweitgrößten deutschen Bank, vor Journalisten in Frankfurt ausführte, fehle es jedoch bei vielen *Unternehmen noch immer an ausreichender* Eigenkapitalausstattung. Ein dauerhaft günstiges Börsenklima könne dazu beitragen, daß die Kapitalbeschaffung auf diesem Wege attraktiver werde.

Mit dem Ende letzten Monats durch den Bundestag gebilligten Börsenzulassungsgesetz, das den kleinen und mittleren Gesellschaften den Börsenzugang erleichtere, sei ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung getan. Um aber auch international mithalten zu können, bedürfe es weitreichender Überlegungen. Röller schlägt vor, die Börsenöffnungszeiten um zumindest eine Stunde zu verlängern.

AUF EIN WORT



„Es ist eine Illusion, zu glauben, daß ein besonders starker Kündigungsschutz für Arbeitnehmer Arbeitsplätze auch dann erhält, wenn diese aufgrund der wirtschaftlichen Lage des Unternehmens bereits verloren sind."

Fritz Eichbauer, Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Baugewerbes, Bonn. FOTO: DIE WELT

Bundesrepublik: Hoher Überschuß im Außenhandel

cd. Frankfurt

Die deutsche Außenwirtschaftsbilanz weist im Oktober ihre bisher zweithöchsten Überschüsse aus, die nur um rund 200 Mill. DM hinter den Spitzenwerten zurückbleiben: Im Außenhandel ein Plus von 10,7 Mrd. DM und in der Leistungsbilanz einen Aktivsaldo von 8,0 Mrd. DM. Für die ersten zehn Monate summieren sich die Überschüsse im Außenhandel auf 90,3 (Vorjahr: 58,4) Mrd. DM und in der Leistungsbilanz auf 59,4 (26,1) Mrd. DM. Somit zeichnen sich für das *Gesamtjahr Aktivsalden von mehr als* 115 (73) Mrd. DM im Außenhandel und knapp 75 (39) Mrd. DM in der Leistungsbilanz ab.

Für 1987 ist jedoch nach Wegfall der Sonderfaktoren (Ölpreisverfall und Markaufwertung) mit einer Umkehr des Trends zu rechnen. Die realen Außenhandelsströme lassen das jetzt schon erkennen. In den ersten zehn Monaten 1986 nahm das Importvolumen um rund sechs Prozent zu und damit deutlich stärker als das Ausfuhrvolumen, das nur noch um gut ein Prozent stieg. Die erhöhten realen deutschen Importe haben damit zur Konjunkturbelebung in anderen Ländern beigetragen.

Wer braucht Schiffe?

JB. – In diesen Tagen hat eine Meldung an der deutschen Küste ungläubiges Staunen ausgelöst. Der Vorstandssprecher der Deutschen Schiffahrtsbank in Bremen, Walter Behrmann, soll erklärt haben, daß ab Mitte 1988 ein weltweiter Auftragsboom für neue Schiffe einsetzen und bis in die neunziger Jahre anhalten werde. Die Reeder und vor allem die Schiffbauer hören die Botschaft wohl, allein ihnen fehlt der Glaube.

Entscheidende Ursache für die schwere Krise, durch die Werften und Reeder dampfen, sind gewaltige Überkapazitäten in allen Bereichen. Fast 40 Prozent der weltweiten Tonnage kann nicht beschäftigt werden. Daß dieses Überangebot in zwei bis drei Jahre abgebaut wird und Neubaubedarf entsteht, ist Illusion. Weder durch den gnadenlosen Wettbewerb und damit einhergehenden Reederei-Konkursen verschwinden Kapazitäten vom Markt noch durch den Abgang veralteter Tonnage. Die Schiffe ruinierter Reeder wechseln lediglich zu Minipreisen den Eigentümer und fahren als Preisbrecher munter weiter. Was die Verschrottung von Schiffen angeht, so muß man feststellen, daß auch heute noch mehr Schiffe neu gebaut, denn ausrangiert werden.

Die noch verbliebenen Werften, die fast überall in strukturgefährdeten Regionen angesiedelt sind, müssen beschäftigt werden und lassen deshalb mit massiver öffentlicher Subventionierung Schiffe vom Stapel, die keiner braucht. Dies gilt im übrigen auch für jene fünf Containerschiffe, die deutsche Werften für eine US-Reederei bauen sollen. Sie mögen beschäftigungspolitisch erwünscht sein, schiffahrtspolitisch sind sie ein Unsinn.

Italien vor England

Von GÜNTHER DEPAS, Mailand

Unter der Voraussetzung, daß das britische Pfund abgewertet und damit die Währung den tatsächlichen Kaufkraftverhältnissen angepaßt wird, rechnet die Weltbank damit, daß Italien im kommenden Jahr, aufs Bruttoinlandsprodukt bezogen, Großbritannien vom bisher fünften auf den sechsten Platz der westlichen Industrienationen verdrängt. Vorweggenommen wurde dieser Überholprozeß bereits dadurch, daß das Pro-Kopf-Einkommen der Italiener das der Inselbewohner im laufenden Jahr erstmals übertroffen hat und sich auf den zwölften Platz vorschob, während das der Briten auf den 14. abrutschte.

Dieses Ergebnis ist der Tatsache zu verdanken, daß seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs das italienische Bruttoinlandsprodukt jährlich um durchschnittlich 5,7 Prozent, das Großbritanniens dagegen nur um 3,5 Prozent zunahm.

Daß der „Underdog" die älteste Industrienation überholt, wird zumindest in die italienischen Geschichtsbücher eingehen. Damit dies nicht nur Statistik bleibt, braucht es mehr als Vitalität.

Während die britische Wirtschaft in den letzten Jahren einen Schrumpfungsprozeß durchmachte, der ganze Produktionsbereiche im weltweiten Vergleich zurückfallen ließ, gelang es der italienischen Industrie mit wenigen Ausnahmen, ihre Positionen kräftig auszubauen.

In der Automobilindustrie, in der Werkzeugmaschinenindustrie und im allgemeinen Maschinen- und Anlagenbau, ganz zu schweigen von der Modebranche, haben italienische Firmen die britische Konkurrenz schon vor Jahren überrundet. Der Ausbau der industriellen Kapazitäten ist in Italien in den letzten Jahren mit einem sehr flexiblen Einsatz von Hochtechnologien einhergegangen.

Daß der „Underdog" ansetzte und es auch schaffte, die älteste Industrienation der Welt zu überholen, ist sicherlich ein Ereignis, das zumindest in die italienischen Geschichtsbücher eingehen wird. Um daraus nicht nur ein statistisches Faktum zu machen, braucht es aber mehr als Vitalität.

Einen Vorgeschmack dessen, was die Partner von Italien erwarten, lieferte schon in diesem Jahr die Affäre um den Anspruch Roms, zum Fünferklub der größten westlichen Währungsnationen zugelassen zu werden. Bekanntlich wurde dieser Anspruch mit einem Trick befriedigt, indem neben dem Fünferklub ein neuer Siebenerklub ins Leben gerufen wurde.

Das alleine zeigt, wie steinig das Feld ist, auf dem sich Italien die Lorbeeren eines gleichberechtigten Wirtschafts- und Währungspartners verdienen muß. Nicht zu Unrecht. Trotz aller Ermahnungen und Aufforderungen ist Italien inzwischen das einzige unter den EG-Gründerländern, das noch immer an einer Fülle von Devisenbeschränkungen festhält. Die italienischen Sparer übertreffen zwar die britischen um Längen in der Bildung privater Vermögen. Nirgendwo unterliegen die Kapitalmärkte aber derartigen Beschneidungen wie hier: die Sparer sind nicht frei, die in ihren Augen beste Anlage auszusuchen.

Vor allem dank der Einführung von Investmentfonds hat die Mailänder Börse in den letzten anderthalb Jahren Dimensionen angenommen, die erstmals die wahre Potenz der italienischen Wirtschaft zumindest tendenziell spiegeln. Trotzdem klaffen noch immer Abgründe, wenn man hinter die Kulissen blickt. Da fehlt es noch immer an der elementaren Deregulierung, ganz zu schweigen von der vollen Liberalisierung. Nicht umsonst haben sich die britischen Brokerunternehmen in den letzten Monaten wieder aus dem italienischen Aktienmarkt zurückgezogen, weil hier selbst die materielle Liquidierung der Titel nicht funktioniert.

Nicht nur die italienischen Finanzinstrumente sind noch weit entfernt, Vitalität und Kapazität der Wirtschaft voll auszudrükken. Unzulänglich und unangemessen für die Entfaltung der wirtschaftlichen Fähigkeiten des Landes sind auch Finanz- und Haushaltsgebaren des Staates.

Solange die Staatausgaben am Bruttoinlandsprodukt gemessen den westeuropäischen Durchschnitt um 15 Prozent übertreffen, und der Anteil des Haushaltsdefizits an eben diesem Produkt um drei- bis viermal höher liegt als der anderer westlicher Industriestaaten, steht die Entwicklung auf tönernen Füßen, bleibt ein Inflationssockel, der das Wachstum hemmt und das Zusammenleben mit stabilitätsbewußteren Partnern erschwert.

Rüstungs- und Zivilgüter untrennbar

Saudi-Arabien läßt die deutsche Wirtschaft die restriktive Haltung Bonns spüren

PETER SCHMALZ, München

Rüstungsexporte zählen in der Bundesrepublik zu den heikelsten wirtschaftpolitischen Themen. Wenn der CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß von Saudi-Arabien aus die Forderung erhebt, die Deutschen mögen sich endlich der Verkaufs-Praxis anderer NATO-Länder angleichen, dann kann er des Widerspruchs aus Bonn sicher sein.

Doch führende Unternehmer, die Strauß begleiteten, äußerten gegenüber der WELT übereinstimmend ihre Sorge, daß durch die restriktive Haltung Bonns der deutschen Wirtschaft auch im Bereich der Zivilgüter ein Schaden in Milliardenhöhe zugefügt wird. „Saudi-Arabien macht inzwischen ein Junktim daraus, Zivilaufträge nur noch an die Länder zu vergeben, von denen es auch Hilfen beim Ausbau seiner Streitkräfte erhält."

Der saudische Bau-Boom, an dem deutsche Firmen in den vergangenen 15 Jahren erheblich verdienten, ist ohnehin vorüber: Der aktuelle Bedarf ist weitgehend gedeckt, manche Infrastruktur wie beispielsweise Krankenhäuser ist sogar auf Vorrat gebaut, an den neuen prunkvollen Verwaltungsbauten und großflächigen Industrieanlagen können die Europäer auf absehbare Zeit nur durch Wartungsarbeiten verdienen. Zudem wurden zahlreiche Projekte wegen der drastisch gesunkenen Einnahmen aus dem Ölgeschäft gestoppt.

Dagegen investieren die Saudis weiterhin uneingeschränkt in den Bereich innere und vor allem äußere Sicherheit. Hermann Graf Pückler von der Industrieanlagen-Gesellschaft „Eurotechnik", die sich auf das Saudi-Geschäft spezialisierte, erwartet die Vergabe eines neuen Milliarden-Auftrags, wenn das Verteidigungsministerium in Riad über den Kauf von acht U-Booten entschieden hat und die für diese Flotte notwendigen Basen am Roten Meer und am Persischen Golf errichtet werden müssen. Doch für ihn besteht kein Zweifel: „Wer die U-Boote verkauft, baut auch die Infrastruktur."

Die Chancen der Deutschen, an diesem auch für den eigenen Arbeitsmarkt bedeutenden Geschäft teilhaben zu können, schätzten Strauß und die ihn begleitenden Vorstandsmitglieder von MBB, Krauss-Maffei und Thyssen jedoch als sehr gering ein. Der CSU-Vorsitzende zur WELT: „Die Diskussion um den Leo II hat ihren Stolz verletzt. Wir bekommen von den Saudis nur dann noch nennenswerte Aufträge, wenn wir den Verkauf des Leo generell in unser Angebot einbeziehen."

Die Zeit arbeitet in diesem Punkt jedoch gegen die deutsche Wirtschaft, nachdem Saudi-Arabien England, Frankreich, die USA und Brasilien bereits eingeladen hat, im nächsten Jahr ihre Panzer zu präsentieren. Wie Krauss-Maffei-Chef Burkhart Wollschläger jetzt in Riad erfuhr, ist man dort weiterhin interessiert, auch das deutsche Produkt zu testen. Muß er aber den Saudis aus politischen Gründen einen Korb geben, dann fürchtet er um die Möglichkeit, mit Kunststoff-Gießmaschinen und anderen zivilen Produkten, die zwei Drittel des Krauss-Maffei-Umsatzes bringen und die 1987, wenn der letzte „Leo" ausgeliefert ist, erheblich an Bedeutung gewinnen, auf der Arabischen Halbinsel Fuß zu fassen.

BERLINER BANK
AKTIENGESELLSCHAFT

Angebot zum Bezug von Optionsgenußscheinen

Aufgrund der in der ordentlichen Hauptversammlung der Berliner Bank Aktiengesellschaft vom 27. Juni 1986 erteilten Ermächtigung hat der Vorstand mit Zustimmung des Aufsichtsrats die Ausgabe von Optionsgenußscheinen im Gesamtnennbetrag von DM 100.000.000,– beschlossen. Die Genußscheine werden den Aktionären im Verhältnis 5 : 2 nach Nennbeträgen zum Ausgabekurs von 100% börsenumsatzsteuerfrei zum Bezug angeboten. Die Genußscheine haben folgende Ausstattung:

Art und Stückelung: Die Genußscheine lauten auf den Inhaber und sind eingeteilt in 25.000 Stück über je DM 200,–, 20.000 Stück über je DM 1.000,– und 7.500 Stück über je DM 10.000,– Nennbetrag.

Ausschüttung: Die Genußscheininhaber erhalten eine dem Gewinnanteil der Aktionäre der Berliner Bank Aktiengesellschaft vorgehende jährliche Ausschüttung aus dem Bilanzgewinn von 5% des Nennbetrages der Genußscheine. Reicht der Bilanzgewinn zur Zahlung des Ausschüttungsbetrages nicht aus, so vermindert sich dieser entsprechend. Ein Nachzahlungsanspruch besteht nicht.

Die Genußscheine sind vom 16. Dezember 1986 an ausschüttungsberechtigt, d. h. für das Geschäftsjahr 1986 zu einem Vierundzwanzigstel.

Die Ausschüttung auf die Genußscheine ist jeweils nachträglich am 1. Bankarbeitstag nach dem Tag der ordentlichen Hauptversammlung fällig, in der der Jahresabschluß des abgelaufenen Geschäftsjahres vorgelegt und über die Gewinnverwendung Beschluß gefaßt wurde.

Besteuerung: Die Ausschüttung wird unter Abzug von Kapitalertragsteuer ausgezahlt.

Laufzeit: Die Laufzeit der Genußscheine ist mit dem Ende des Geschäftsjahres 1996 befristet.

Rückzahlung: Vorbehaltlich der Bestimmungen über die Teilnahme am Verlust werden die Genußscheine zum Nennbetrag zurückgezahlt. Der zurückzuzahlende Betrag ist am 1. Bankarbeitstag nach dem Tag der ordentlichen Hauptversammlung fällig, der der Jahresabschluß des Geschäftsjahres 1996 vorgelegt wird. Der zurückzuzahlende Betrag wird vom Ende der Laufzeit der Genußscheine bis zur Fälligkeit entsprechend dem Ausschüttungsanspruch für das Geschäftsjahr 1996 verzinst.

Kündigung: Die Berliner Bank Aktiengesellschaft kann die Genußscheine unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von mindestens 2 Jahren jeweils zum Ende eines Geschäftsjahres – frühestens zum 31. Dezember 1991 – kündigen, wenn eine Rechtsvorschrift in der Bundesrepublik Deutschland erlassen, geändert oder in einer Weise angewendet wird, daß dies bei der Berliner Bank Aktiengesellschaft zu einer Steuerbelastung der Ausschüttungen mit Gewerbeertrag- oder Körperschaftsteuer führt, oder daß das Genußscheinkapital bei der Vermögensteuer nicht mehr als Schuldposten zum Nennwert abgezogen werden kann.

Die Kündigung darf in diesem Falle – vorbehaltlich des in Satz 1 bestimmten Zeitpunktes – frühestens zum Ende des Geschäftsjahres ausgesprochen werden, das der Ausschüttung vorangeht, bei der erstmalig die Steuerbelastung bei der Berliner Bank Aktiengesellschaft anfallen würde. Die gekündigten Genußscheine verbriefen bis zum Wirksamwerden der Kündigung ihre vollen Rechte. Die Genußscheininhaber können ihre Genußscheine nicht kündigen.

Teilnahme am Verlust: Die Genußscheininhaber nehmen am laufenden Verlust (Jahresfehlbetrag) in voller Höhe durch Verminderung ihrer Rückzahlungsansprüche, und zwar im Verhältnis der Rückzahlungsansprüche zu dem in der Bilanz ausgewiesenen Eigenkapital (einschließlich Genußscheinkapital), teil.

Wiedererhöhung der Rückzahlungsansprüche: Werden nach einer Teilnahme der Genußscheininhaber am Verlust in den folgenden Geschäftsjahren während der Laufzeit der Genußscheine Jahresüberschüsse erzielt, so sind aus diesen – nach der gesetzlich vorgeschriebenen Wiederauffüllung der gesetzlichen Rücklage – die Rückzahlungsansprüche bis zum Nennbetrag der Genußscheine zu erhöhen, bevor eine anderweitige Verwendung der Jahresüberschüsse vorgenommen wird.

Nachrangigkeit: Die Genußscheine treten gegenüber allen anderen Gläubigern der Berliner Bank Aktiengesellschaft im Rang zurück. Im Falle der Liquidation der Berliner Bank Aktiengesellschaft werden die Genußscheine nach allen anderen Gläubigern und vorrangig vor den Aktionären bedient; die Genußscheine gewähren keinen Anteil am Liquidationserlös.

Hinweis gemäß § 10 Absatz 5 Satz 4 Kreditwesengesetz: Nachträglich können die Teilnahme am Verlust nicht geändert, der Nachrang der Genußscheine nicht beschränkt sowie die Laufzeit und die Kündigungsfrist nicht verkürzt werden; eine vorzeitige Rückzahlung ist der Berliner Bank Aktiengesellschaft ohne Rücksicht auf entgegenstehende Vereinbarungen zurückzugewähren.

Weitere Ausstattung: Die Genußscheine verbriefen Gläubigerrechte, die keine Gesellschafterrechte, insbesondere kein Teilnahme-, Mitwirkungs- und Stimmrecht in den Hauptversammlungen der Berliner Bank Aktiengesellschaft beinhalten.

Der Bestand der Genußscheine wird vorbehaltlich der Verlustteilnahmeregelung weder durch Verschmelzung oder Umwandlung der Berliner Bank Aktiengesellschaft noch durch eine Veränderung ihres Grundkapitals berührt.

Optionsscheine: Jedem Genußschein im Nennbetrag von DM 200,– sind zwei Inhaber-Optionsscheine mit Berechtigung zum Bezug von einer und zwei, also insgesamt drei Inhaberaktien im Nennbetrag von je DM 50,– beigefügt. Jedem Genußschein im Nennbetrag von DM 1.000,– bzw. DM 10.000,– ist entsprechend ein Optionsschein zum Bezug von fünfzehn bzw. einhundertfünfzig Inhaberaktien im Nennbetrag von je DM 50,– der Berliner Bank Aktiengesellschaft beigefügt. Die Optionsscheine können jederzeit von den Genußscheinen abgesondert und einzeln übertragen werden; im Falle der Absonderung sind alle Optionsscheine von dem jeweiligen Genußschein abzusondern.

Optionspreis: Der Optionspreis je Aktie im Nennbetrag von DM 50,– ergibt sich jeweils aus dem Durchschnitt der an der Berliner Wertpapierbörse festgestellten amtlichen Einheitskurse an den dem Optionsstichtag vorausgehenden 5 Börsentagen abzüglich 5 v. H. des ermittelten Durchschnittskurses. Der Optionspreis beträgt jedoch für den Zeitraum vom 1. Januar 1987 bis zum 31. Dezember 1990 höchstens DM 240,–, für den Zeitraum vom 1. Januar 1991 bis zum 31. Dezember 1994 höchstens DM 280,–.

Optionsfrist: Das Optionsrecht kann mit Ausnahme der in § 2 der Optionsbedingungen angegebenen Zeiträume vom 1. Januar 1987 bis zum 31. Dezember 1994 ausgeübt werden.

Ausübung der Option: Zur Ausübung des Optionsrechts muß der Inhaber des Optionsscheins eine schriftliche Erklärung unter Benutzung der bei den Annahmestellen erhältlichen Vordrucke gegenüber der Berliner Bank Aktiengesellschaft, Berlin, als Optionsstelle abgeben. Annahmestellen sind die in § 4 der Optionsbedingungen aufgeführten Banken. Bei Abgabe der Optionserklärung ist der Optionsschein mit allen noch nicht zur Verwendung aufgerufenen Legitimationsscheinen einzureichen. Die Optionserklärung ist bindend. Der Optionspreis ist unverzüglich nach Ablauf des für seine Feststellung maßgeblichen Optionsstichtages zu entrichten. Voraussetzung für das Wirksamwerden der Optionserklärung ist der Eingang des Optionspreises und des Optionsscheins bei der Berliner Bank Aktiengesellschaft, Berlin, als Optionsstelle.

Verwässerungsschutz: Sofern die Berliner Bank bis zum 31. Dezember 1994 unter Einräumung eines Bezugsrechts an ihre Aktionäre ihr Grundkapital durch Ausgabe neuer Aktien erhöht oder Schuldverschreibungen oder neue Genußscheine mit Wandel- oder Optionsrecht auf Aktien begibt, wird der jeweils geltende Optionspreis um den Betrag ermäßigt, der sich aus dem Durchschnittskurs des den Aktionären zustehenden Bezugsrechts an allen Handelstagen an der Berliner Wertpapierbörse – aufgerundet auf volle Deutsche Mark – errechnet. Stichtag für die Ermäßigung des Optionspreises ist der Tag, an dem erstmals die bezugsberechtigten Aktien an der Berliner Wertpapierbörse amtlich »ex Bezugsrecht« notiert werden. Der Optionspreis wird nicht ermäßigt, wenn dem Inhaber des Optionsscheins ein unmittelbares oder mittelbares Bezugsrecht auf die neuen Aktien oder auf die neuen Schuldverschreibungen oder Genußscheine mit Wandel- oder Optionsrecht auf Aktien eingeräumt und der Inhaber des Optionsscheins dabei so gestellt wird, als hätte er die Option bereits ausgeübt.

Bedingtes Kapital: Zur Sicherung des Optionsrechts besteht ein bedingtes Kapital in Höhe von DM 75.000.000,–.

Wertpapier-Kenn-Nr.:

Genußscheine mit Optionsscheinen:	802 325
Genußscheine ohne Optionsscheine:	802 327
Optionsscheine:	802 329

Wir fordern hiermit unsere Aktionäre auf, ihr Bezugsrecht auf die Genußscheine zur Vermeidung des Ausschlusses in der Zeit

vom 4. Dezember 1986 bis 17. Dezember 1986 einschließlich

während der üblichen Schalterstunden bei einer der nachstehend aufgeführten Bezugsstellen auszuüben:

Berliner Bank Aktiengesellschaft
Deutsche Bank Aktiengesellschaft
Deutsche Bank Berlin Aktiengesellschaft
Baden-Württembergische Bank Aktiengesellschaft
Bank für Handel und Industrie Aktiengesellschaft
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank Aktiengesellschaft
Bayerische Vereinsbank Aktiengesellschaft
Berliner Commerzbank Aktiengesellschaft
Berliner Handels- und Frankfurter Bank
Commerzbank Aktiengesellschaft
Delbrück & Co.
Dresdner Bank Aktiengesellschaft
Norddeutsche Landesbank Girozentrale
Sal. Oppenheim jr. & Cie.
Sparkasse der Stadt Berlin West
Vereins- und Westbank Aktiengesellschaft
Bank für Gemeinwirtschaft Aktiengesellschaft
DG Bank Deutsche Genossenschaftsbank
Merck, Finck & Co.
Trinkaus & Burkhardt Kommanditgesellschaft auf Aktien

Die Ausübung des Bezugsrechts erfolgt gegen Einreichung des Gewinnanteilscheins Nr. 3 der Aktien. Auf je 10 Aktien im Nennbetrag von DM 50,– kann ein Genußschein im Nennbetrag von DM 200,– zum Kurs von 100% börsenumsatzsteuerfrei bezogen werden. Der Bezugspreis ist am 17. Dezember 1986 zu zahlen.

Die Bezugsrechte (Wertpapier-Kenn-Nr.: 802 328) auf die Genußscheine werden in der Zeit vom 4. bis 15. Dezember 1986 einschließlich an den Wertpapierbörsen von Berlin, Düsseldorf und Frankfurt am Main gehandelt und amtlich notiert. Die Bezugsstellen sind bereit, den börsenmäßigen An- und Verkauf von Bezugsrechten nach Möglichkeit zu vermitteln. Für den Bezug wird die übliche Bankenprovision berechnet; er ist provisionsfrei, sofern er während der Geschäftsstunden am Schalter einer Bezugsstelle unter Einreichung von Gewinnanteilschein Nr. 3 erfolgt und weiterer Schriftwechsel damit nicht verbunden ist.

Bis zur Auslieferung von Einzelurkunden sind die Genußscheine und die Optionsscheine in Globalurkunden verbrieft, die bei der Berliner Kassenverein AG, Berlin, hinterlegt sind. Ansprüche auf Auslieferung können erst nach Ausdruck der Einzelurkunden geltend gemacht werden; der Stückedruck ist eingeleitet. Die Bezieher erhalten zunächst Gutschrift auf Girosammeldepotkonto.

Die Zulassung der Genußscheine und der Optionsscheine zum Handel und zur amtlichen Notierung an den Wertpapierbörsen zu Berlin und Frankfurt am Main sowie die Zulassung der Aktien aus der bedingten Kapitalerhöhung an den Wertpapierbörsen von Berlin, Düsseldorf und Frankfurt am Main werden alsbald beantragt.

Berlin, im November 1986 — **Der Vorstand**

هكذا عند الأصل

Ertragswende im dritten Quartal

BASF will mehr in den Umweltschutz investieren – Günstige Entwicklung in USA

JOACHIM WEBER, Ludwigshafen

Die Bemühungen um einen verbesserten Umweltschutz sollen sich bei der BASF AG, Ludwigshafen, auch in den Investitionen niederschlagen: Am geplanten Gesamtvolumen von weltweit 3 (2,8) Mrd. DM werden Umweltmaßnahmen mit mehr als 10 Prozent beteiligt sein. Seit mehreren Jahren bei rund 8 Prozent der Sachinvestitionen, ist diese Quote bereits in disem Jahr auf etwa 10 Prozent gestiegen.

Der „grüne" Ausgabenblock soll unter anderem auch dafür eingesetzt werden, Chemikalien-Kühlsysteme von der direkten Kühlung mit Rheinwasser durch Zwischenkühlkreisläufe abzukoppeln, um ungewollte Einleitungen durch Leckagen – wie jüngst mit 2 Tonnen Herbizid geschehen – zu vermeiden. Freilich: „Wir können nicht ausschließen, daß es Betriebsunfälle gibt. Auch damit, daß man jeden Morgen zum TÜV fährt, läßt sich nicht ausschließen, daß der Wagen liegenbleibt", schränkt Vorstandsschef Hans Albers die Vorbeugungsmöglichkeiten ein.

Leichte Skepsis auch in der Beurteilung der Geschäftsentwicklung: „Zu einem Fotofinish mit dem Vorjahresergebnis wird es 1986 nicht reichen. Dazu spürten wir in diesem Jahr über weite Strecken zu viel Gegenwind". Der allerdings scheint abzuflauen: Nachdem die weltweiten Gewinne vor Steuern im ersten Quartal um 12 und im zweiten um 24 Prozent unter den Vergleichswerten des Vorjahrs gelegen hatten, brachte das dritte Quartal mit 759 (744) Mill. DM erstmals wieder eine Steigerung um 2 Prozent.

Der kumulierte Rückstand von 2,15 zu 2,46 Mrd. DM wird sich indessen kaum mehr einholen lassen. Er entspricht in etwa den 350 Mill. DM, die als Bestandsabwertungen bei der Mineralöl-Tochter Wintershall fällig wurden. „Hier verstärkte der Dollar- den Ölpreisverfall und verkleinerte auch die Margen", erläutert Albers. Inzwischen sei jedoch eine Beruhigung an der Ölpreisfront eingetreten.

Die Aktionäre der 131 000-Mitarbeiter-Gruppe, die gerade im vergangenen Jahr in den Genuß einer auf 10 (9) DM je Aktie angehobenen Dividende gekommen waren, haben ohnehin nichts zu befürchten: „Ich glaube nicht, daß wir unter eine zweistellige Dividendenausschüttung geraten". Die heftigen Ausschläge an den Rohstoff- und Devisenmärkten konnten also weitgehend neutralisiert werden.

Besonders dazu beigetragen hat wohl die günstige Entwicklung im US-Geschäft: Die BASF Corporation hat ihren Umsatz (1985: 2,6 Mrd. Dollar) in den ersten neun Monaten in Landeswährung um volle 46 Prozent ausweiten können, von denen freilich 40 Prozentpunkte aus den Beiträgen der erstmals einbezogenen Akquisitionen stammten. Auch das Ergebnis sei hier deutlich besser ausgefallen, so Albers.

Die Volumensgrößen des kommenden Jahresabschlusses werden dennoch kräftig vom „Sturzflug des Dollars und der Ölpreise" gezeichnet sein. So wird der Umsatz, der in den ersten neun Monaten um knapp 6 Prozent auf 30,9 (32,7) Mrd. DM zurückgegangen ist, mit voraussichtlich 40,5 Mrd. DM um rund 9 Prozent unter den 44,4 Mrd. DM des Vorjahres bleiben. Doch: „Angesichts der Rahmenbedingungen sind nominale Vergleiche aussageschwach".

40 Jahre und sehr kampfesfreudig

tl. Bonn

„Das Alte stürzt, und neues Leben wächst aus den Ruinen." Diese Weisheit aus dem Wilhelm Tell zitierte Paul Neumann, der erste Bundesvorsitzende des Reichsbundes der Kriegsopfer, Behinderten, Sozialrentner und Hinterbliebenen unmittelbar nach der Wiedergründung des Reichsbundes im Jahre 1946. Heute sind die Ruinen Vergangenheit und der Reichsbund lebendiger denn je: Mit einem großen Festakt feiert die älteste sozialpolitische Organisation – rund 850 000 Mitglieder – heute im Kaisersaal des Hamburger Rathauses das 40jährige Jubiläum.

Das Motto des Festes klingt martialisch: „40 Jahre Reichsbund – 40 Jahre Kampfgemeinschaft". In der Tat: Viele Regierungen haben die Kampfesfreude der Reichsbündler erlebt. Etwa in den Jahren bis 1950, als sie für die Durchsetzung des Bundesversorgungsgesetzes gestritten haben, oder in den Jahren bis 1969, als sie für eine Dynamisierung der sozialen Leistungen gekämpft haben.

„Wir sagen klar unsere Meinung zur Sozialpolitik, aber parteipolitisch neutral", erklärt der heutige 1. Bundesvorsitzende des Reichsbundes, Hermann Meyer, gegenüber der WELT. Hauptstreitpunkt jetzt: die Einführung der Kindererziehungszeiten. Daß dabei die Jahrgänge vor 1921 erst gar nicht und jetzt nur stufenweise berücksicht werden sollen, stößt den Reichsbündlern auf.

Auch zu den großen anstehenden Reformen im Gesundheitswesen und der Rentenversicherung bezieht der Reichsbund Position: Gegen einen Ausbau der Selbstbeteiligung für Gesundheitsleistungen und für eine Anhebung der Kleinstrenten auf ein Mindestniveau.

Insider-Urteil bestens verdaut

Entwarnung an den internationalen Aktienmärkten

Gut erholt vom Insiderurteil und deren Folgen präsentierte sich **Wall Street** im Verlauf der Berichtswoche. Der Dow-Jones-Index, noch zu Beginn der Vorwoche drastisch abgesackt, erlebt seitdem eine ebenso spektakuläre Hausse. Bis Mittwoch dieser Woche wurden die Verluste mehr als kompensiert. Der „Dow" schloß mit 1916,76 nur drei Punkte unter seinem bisherigen Rekord vom 4. September. Gestern blieben die Börsen in USA wegen Thanksgiving geschlossen.

Verbessert auch das Klima an der **Tokioter Börse**. Der Nikkei-Index legte im Donnerstagsvergleich um fast 600 Punkte zu und schloß gestern bei 17883,66 Punkten. Gewinner waren zuletzt Chemie-, Nahrungsmittel-, Warenhaus-, Kabel-, Immobilien- und Papierwerte. Oji Paper erlebten ein neues Rekordhoch. Allein von Sumitomo Electric wurden 550 000 Stücke umgesetzt. Öltitel gaben tendenziell nach. Gestern wurden insgesamt rund 500 Millionen Aktien.

Ganz im Glanze der beiden überseeischen Börsen zeigte sich nach den Rückschlägen der letzten Wochen die **London Stock Exchange**. Darüberhinaus sorgten Portfolioaufstockungen einiger großer institutioneller Anleger bei Blue chips dafür, daß sich der Financial-Times-Index im Mittwochsvergleich um rund 30 auf 1286,3 Punkte erholte. Zulegen konnten zuletzt vor allem Courtaulds, Boots, British Telecom und Hawker Siddeley. Kursverluste mußten britische Staatsanleihen hinnehmen.

Die **Mailänder Börse** stand in dieser Woche zunächst im Zeichen überwiegender Käufe, wodurch sich die in der letzten Woche stark abgebröckelten Kurse wieder etwas erholen konnten. In der Folge überwogen erneut Gewinnrealisierungen, so daß die Kurse wieder stärker unter Druck gerieten. Am besten konnten sich die großen Industriewerte wie Fiat und Montedison halten. Daneben bekamen auch einige Versicherungs- und Bankwerte die Nachfrage zu spüren. Der Blue-Chips-Index Il Sole 24 Ore schloß am Mittwoch mit 387,82 (382,90) Punkten.

Die am 24. November eingeleitete Privatisierung von Saint-Gobain wurde an der **Pariser Börse** gut aufgenommen. Obwohl dafür in Frankreich allein rund 7 Mrd. Franc aufgebracht werden müssen, zogen die Aktienkurse auf breiter Front stark an. Allerdings läuft die Zeichnungsfrist erst am 5. Dezember aus und der Kaufpreis braucht nicht vor dem 6. Januar bezahlt zu werden. Die Franzosen können also auf ihre „Weihnachtsgratifikation" zurückgreifen. Amtlich notiert wird die Saint-Gobain-Aktie erstmals am 23. Dezember. Man erwartet, daß der Kurs den Ausgabepreis von 310 Franc überschreitet. In London hat sich bereits ein inoffizieller Kurs von 350 Franc gebildet. Außerdem wurde die Nachfrage an der Pariser Börse durch verstärkte Käufe von Investment-Zertifikaten beflügelt. Denn noch vor Jahresende müssen die entsprechenden Steuervorteile wahrgenommen werden. Der Tendenz-Index jedenfalls schloß am Mittwoch mit 150,40 (145,41) Punkten.

Zuletzt angeführt von den Versicherungsaktien, die bis auf Interunfall Gewinne verbuchten, verzeichnete die **Wiener Börse** Kurssprünge in fast allen Bereichen. Auffallend an Boden gewannen Hutter, Kabel und Lenzing. Schwächer notierten am Mittwoch Mautner Markhof und Magindag. Der CA-Index stieg auf 233,70 Punkte. (H.WI.)

WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

Entwicklungszentrum

Stuttgart (dpa/VWD) – Die US-Computerfirma Wang wird ihr Europa-Entwicklungszentrum für Computerprogramme in Stuttgart einrichten. Dies teilte der Sprecher der Landesregierung Baden-Württemberg mit. Wang werde in der Erstausstattung 5 Mill. DM investieren. Das Unternehmen setzt mit 31 000 Mitarbeitern weltweit rund 2,7 Mrd. Dollar (derzeit 5,4 Mrd DM) um.

Sütex-Vergleich eröffnet

Stuttgart (nl) – Über die in finanzielle Schwierigkeiten geratene Sütex Textil-Verbund e.G., Sindelfingen, ist nunmehr plangemäß vom Amtsgericht Stuttgart das Vergleichsverfahren eröffnet worden. Nach Angaben von Vergleichsverwalter Volker Grub belaufen sich die Forderungen auf rund 75 Mill. DM. Die Gläubiger sollen am 16. Dezember 1986 in Sindelfingen über den Vorschlag abstimmen, der eine Vergleichsquote von 40 Prozent vorsieht.

Informationspflicht

Frankfurt (DW.) – Die Mitglieder eines Aufsichtsrats müssen sich darauf verlassen können, daß jeder den anderen über seine Schritte im Zusammenhang mit der Aufsichtsrats-Tätigkeit informiert. Das ist der Tenor einer Entscheidung des Landgerichts Frankfurt (3/11 T 29/85), in der die Abberufung von zwei Arbeitnehmervertretern im NUR-Neckermann-Aufsichtsrat bestätigt wird. Die Kläger hatten ohne Wissen ihrer Kollegen beim Bundeskartellamt Bedenken gegen ein von NUR geplantes Fusionsvorhaben vorgebracht.

Spielzeug-Riese

Essen (adh) – Im Essener City-Center eröffnete die Richter Spiel + Hobby GmbH, Limburg, auf 2500 qm Verkaufsfläche das bisher größte deutsche Spielwarengeschäft. Hinter Richter steht seit Juni mit 75 Prozent Beteiligung die coop AG, Frankfurt. Richter mit heute 35 Fachgeschäften will bis 1990 auf 100 Läden mit rund 500 Mill. DM Umsatz, das wären 15 Prozent vom erwarteten Gesamtmarkt, kommen.

Börsenneuling

Frankfurt (adh) – Das gesamte Grundkapital der Mineralbrunnen Überkingen-Teinach AG, Bad Überkingen, – 23,5 Mill. DM Stamm- und 4,7 Mill. DM stimmrechtlose Vorzugsaktien wurde jetzt in den geregelten Freiverkehr der Börse Stuttgart einbezogen. Zuvor hatte die Commerzbank über eine Privatplazierung 2 Mill. DM Vorzugsaktien untergebracht. Die Mineralbrunnen Überkingen ist mit gut 209 Mill. DM Umsatz (1985) der größte deutsche Mineralwasserproduzent und beschäftigt 1 200 Mitarbeiter. Für 1985 wurden aus 8,5 Mill. DM Jahresüberschuß 8 DM plus 2 DM Bonus an die Stammaktionäre gezahlt.

Goldanlage-Plan

Frankfurt (H.WI.) – Die Dresdner Bank bietet jetzt einen Goldanlageplan, mit dem ihre Kunden durch monatliche Einzahlungen ab 200 DM ein mehrwertsteuerfreies Goldguthaben bei der Luxemburger Tochter aufbauen können. Gleichzeitig erwerben die Anleger das Recht auf Umtausch der Guthaben in Goldbarren und -münzen zum Vertragsende oder zwischenzeitlich.

Klage gegen Stahlquoten

Brüssel (dpa/VWD) – Die unabhängigen italienischen Stahlerzeuger werden gegen das Stahlquotensystem beim Europäischen Gerichtshof (EuGH) eine Klage einreichen. Damit droht möglicherweise ein Scheitern des von der Dachorganisation der großen Hüttenwerke, Eurofer, geplanten Umstrukturierungsplans.

Mehr Reisen verkauft

Düsseldorf (dpa/VWD) – Die Horten Reisebüro GmbH, Düsseldorf, hat 1985/86 (31. Oktober) 100 (93,7) Mill. DM umgesetzt, 6,7 Prozent mehr als im Vorjahr. Verkauft wurden 87 800 Urlaubsreisen (plus 2,1 Prozent). Geschäftsführer Herbert Karrenberg schätzt angesichts unverändert günstiger wirtschaftlicher Rahmenbedingungen auch das Reisejahr 1986/87 optimistisch ein. In ihren 44 Reisebüros beschäftigt die Horten Reisebüro 160 Mitarbeiter.

Glanzlichter gesetzt

ot. – Bemerkenswerte Erfolge kann in diesen Tagen die Berliner Wirtschaftspolitik verzeichnen. Allein seit Beginn der Woche ereigneten sich drei Höhepunkte: Nixdorf eröffnete die neue Computer-Fabrik im Berliner Wedding, der einst marode bundeseigene Diag-Konzern legte den Grundstein für eine neue Werkzeugmaschinen-Fabrik, am Spreebogen wurde das neue Doppelinstitut für Produktionstechnik eingeweiht.

Dieses Institut stellt so etwas wie den Höhepunkt der Öffnung der Berliner Universitäten hin zur Wirtschaft dar. Die Wissenschaft hat die Wirtschaft wieder entdeckt – und umgekehrt. In der Berliner Wirtschaft weiß man die Universitäten nach Jahren des Nebeneinander wieder sehr zu schätzen.

Es gibt fast kein Unternehmen mehr, daß nicht über Anregungen aus der universitären Forschung zu berichten weiß. Das Doppelinstitut für Produktionstechnik – der Technischen Universität und der Fraunhofer-Gesellschaft – soll den beiderseitigen Austausch weiter befruchten. Hier soll die Fabrik der Zukunft entwickelt werden.

Als weiteres Glanzlicht der Berliner Industriepolitik wird das Engagement des Volkswagen-Konzerns in Berlin gesehen, der dort seine Kabelfertigung konzentriert. Damit sind jetzt alle deutschen Automobilfirmen mit eigenen Fabriken in der Stadt vertreten. Schließlich kann auch die Berliner Wirtschaftsförderung stolze Erfolgszahlen vorweisen. Mit bisher 15 Ansiedlungen und rund 1400 neuen Arbeitsplätzen liegt sie fast doppelt so hoch wie im Vorjahr.

Der Senat erwartet in diesem Jahr eine Zunahme der Beschäftigung um rund 12 000, davon knapp die Hälfte in der Industrie. Das ist eine bemerkenswerte Zahl. Wirtschaftskonferenzen, auf denen Bundeskanzler Helmut Kohl zum Engagement in Berlin aufforderte, hat die Stadt nicht mehr nötig – die letzte hat 1984 stattgefunden. Sie sind seitdem nicht an Terminschwierigkeiten gescheitert, so Helmut Kohl am Dienstag bei Nixdorf. In Berlin geht es auch so weiter aufwärts.

Dresdner-Ergebnis läßt höhere Dividende erwarten

Röller: Ertragswachstum flacht sich ab – Der Gewinn jedoch wird das Spitzenergebnis von 1985 noch übertreffen

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

Eine konkrete Dividendenprognose wollte Vorstandssprecher Wolfgang Röller noch nicht geben; dennoch können die Aktionäre der Dresdner Bank wohl mit mehr als den für 1985 gezahlten zehn Mark rechnen. Das in den ersten zehn Monaten stärker als das Teilbetriebsergebnis (siehe Tabelle) verbesserte Gesamtergebnis unter Einschluß der Eigenhandelserträge, aber vor Wertberichtigungen und Steuern, läßt dazu jedenfalls bei der von Röller betonten unveränderten Gewinnverwendungsstrategie Raum, zumal da aus dem Verkauf des AEG-Pakets an Daimler ein Realisierungsgewinn von mehr als 125 Mill. DM und ein weiterer zweistelliger Millionenbetrag aus dem Verkauf der Länderbank anfällt.

Ebenso wie bei den beiden anderen Großbanken, aber nicht ganz so deutlich, hat sich wegen der Normalisierung des Börsengeschäfts der Ertragszuwachs seit Jahresmitte abgeschwächt. Die Steigerungsrate des Teilbetriebsergebnisses hat sich beim Zehnmonatsvergleich gegenüber dem Sechsmonatsvergleich von 22,2 auf 10,5 Prozent mehr als halbiert, und dieser Trend wird nach Einschätzung Röllers auch bis zum Jahresende anhalten. Bei einem parallel mit dem Geschäftsvolumen noch etwas kräftiger gestiegenen Zinsüberschuß spiegelt sich darin eine geringere Zunahme des Provisionsüberschusses und eine Beschleunigung des Kostenanstiegs als Folge verstärkter Investitionen.

In der außerordentlichen Rechnung erwartet die Bank einen ähnlich hohen Wertberichtigungsbedarf wie für 1985 (schätzungsweise 1,4 Mrd. DM im Konzern), wobei die Vorsorge für die Länderrisiken stärker als im Vorjahr (ca. eine Mrd. DM) aufgestockt werden soll. Das Desaster der Neuen Heimat, die im Konzern angeblich mit etwa 1,2 Mrd. DM in der Kreide steht, werde die Ertragsrechnung nicht belasten, sagte Röller, denn bis auf einen 1985 abgeschriebenen fünf-Millionen-Blanko-Kredit der AG sei das überwiegend bei den Hypotöchtern liegende Engagement zu über 90 Prozent dinglich abgesichert, und die Mieteinnahmen der Objekte deckten den Zins- und Tilgungsdienst.

Zu Börsenversionen über eine führende Rolle der Dresdner Bank bei der Plazierung von 49 Prozent des Kapitals der Volksfürsorge Lebensversicherung und eine mögliche Übernahme eines Pakets in eigenen Besitz wollte Röller zwar nicht Stellung nehmen; doch mache der Coup AMB/BfG zum Allfinanzangebot „Überlegungen notwendig", die auch ohne Kapitalbeteiligung in der Assekuranz auf multilateraler Basis realisierbar seien. Die bisher gegenüber dem Verkauf von Sparplänen mit Versicherungsschutz zurückhaltende Bank bereitet den testweisen Aufbau von Finanzberater-Teams im Verbindung mit bankfremden Außendiensten vor.

Die im Aktionärsbrief veröffentlichten Statuszahlen per Ende Oktober lassen den Eindruck einer Stagnation des bilanzwirksamen Geschäfts aufkommen. Darin spiegelt sich nicht nur der Rückgang des Dollarkurses, ohne den die Bilanzsumme um anderthalb Milliarden gestiegen wäre, sondern auch das Zurückfahren des Interbankgeschäfts vor allem im Ausland. Die Oktoberzahlen sind aber schon wieder deutlich höher als die von Ende August.

Im Inlandsgeschäft stiegen die Kundenforderungen um mehr als 2,5 Mrd. DM mit Schwergewicht bei langfristigen Firmenfinanzierungen vor allem im Mittelstand. Besonders expansiv war das in Kooperation mit den Töchtern betriebene Hypothekengeschäft mit 50 Prozent (Branchenschnitt 30) Zusageplus. Mit ihrer hohen Eigenmittelquote verbindet die Bank keine besonderen Expansionspläne. Zur Refinanzierung wurden verstärkt neue Instrumente eingesetzt.

Dresdner Bank AG	30.10.86	±%
Bilanzsumme (Mill. DM)	98 943	- 0,8
Eigenkapital	5 171	+ 20,4
in % d. Bilanzsumme	5,2	(4,3)
Gelder von Banken	21 191	- 14,8
Gelder von Kunden	59 608	+ 2,0
Eig. Schuldverschr.	7 308	- 3,7
Ford. an Banken	25 066	- 5,4
Kundenkredite	53 952	+ 1,9
Festverzinsl. Papiere	10 561	+ 0,5
Zinsüberschuß	2 194	+ 4,5
Provisionsüberschuß	969	+ 16,2
Personalaufwand	1 574	+ 10,6
Sachaufwand	705	+ 6,6
Absch. a. Immob. u. Mob.	126	+ 10,7
Teil-Betriebsergebnis	758	+ 10,5

Veränderungen: Bei Bilanzpositionen geg. 31.12.85; bei Ertragsrechnung 1.1.-31.12.86 geg. 10/12 v. 1985.

Wanderer will Vorzugsaktien ausgeben

VWD, München

Die Wanderer-Werke AG, München, wird 1,5 Mill. DM des genehmigten Kapitals von 5 Mill. DM durch Ausgabe von stimmrechtlosen Vorzugsaktien nutzen. Die neuen, auf den Inhaber lautenden Vorzugsaktien sollen noch in diesem Jahr von dem Bankenkonsortium Sal. Oppenheim jr. + Cie, Köln, und der Dresdner Bank AG, Frankfurt, angeboten werden.

Das für 1986 erwartete erfreuliche Ergebnis werde sicherlich durch eine Dividendenerhöhung an die Aktionäre weitergegeben, erklärte Vorstand Jürgen Schippkühler auf Anfrage. Nach 12 Prozent plus einem Prozent Bonus für 1985 schließt er 15 Prozent nicht aus. Der Kurs liegt derzeit bei 379 DM je 50 DM-Aktie. Die Wanderer-Werke AG verfügt über ein Grundkapital von 14 Mill. DM.

Mit den Vorzugsaktien will Schippkühler die Wanderer-Aktie weiteren Börsenkreisen öffnen. Mit den aus der Kapitalerhöhung zufließenden Mitteln soll das Eigenkapital der 1984 zu 50 Prozent erworbenen Beteiligungsgesellschaft Böwe GmbH, Augsburg, gestärkt werden.

Von Flexibilisierung profitiert

Trumpf-Gruppe konnte Umsatz um 19 Prozent steigern

nl. Ditzingen

„Der Schrei nach Flexibilisierung betrifft nicht nur das Personal, sondern auch die Arbeitsmittel, und davon profitieren wir." Für Berthold Leibinger, geschäftsführender Gesellschafter der Trumpf-Firmengruppe, Ditzingen, des führenden Herstellers von Maschinen zum Lochen und Trennen von Blechen, ist es keine Frage, daß der Trend in vielen Branchen, kleine und mittlere Serien fertigen zu müssen, gerade seinem Unternehmen mit dem breit gefächerten Angebot von flexiblen Fertigungszellen und -systemen entgegenkommt. Mehr und mehr fänden darüber hinaus Trumpf-Anlagen Eingang in die Großserienfertigung.

Im Geschäftsjahr 1985/86 (30. 6.) hat die Trumpf-Gruppe, die in den letzten zehn Jahren um durchschnittlich 15 Prozent jährlich im Umsatz gewachsen ist, dieses Tempo beträchtlich beschleunigt. Der konsolidierte Umsatz der Gruppe stieg um 19 Prozent auf 410 (Vorjahr: 345) Mill. DM, wobei unter den ausländischen Tochtergesellschaften lediglich die japanische entsprechend der schwierigen Lage im dortigen Markt mit einem Umsatzrückgang von 25 Prozent aus dem Rahmen fiel. Das Stammhaus der Gruppe, die Trumpf GmbH + Co., wartete im Berichtsjahr sogar mit einer Umsatzsteigerung um 32 Prozent auf 340 Mill. DM auf. Der Auftragseingang von 383 (360) Mill. DM liegt auch weiterhin deutlich über dem Umsatz.

Alle Werke seien voll ausgelastet, der Auftragsbestand reiche aus heutiger Sicht für etwa 10 bis 12 Monate. Der Exportanteil am Umsatz verringerte sich auf 55 (60) Prozent, worin sich die gute Inlandskonjunktur widerspiegelt. Das erzielte Ergebnis umschreibt Leibinger mit „zufriedenstellend", die Umsatzrendite sei „einen Hauch besser" als im Vorjahr ausgefallen. Investiert wurden im Inland 30 (11,4) Mill. DM und bei den Auslandstöchtern 20 (11) Mill. DM. Für das laufende Jahr ist ein etwas geringeres Volumen eingeplant. Vorgesehen ist eine kräftige Kapazitätsaufstockung bei der US-Tochter, die derzeit 170 Beschäftigte zählt.

Neben den gut am Markt angekommenen Laser-Maschinen lenkt Trumpf mit einer weiteren Produktneuheit, einer flexiblen CNC-Biegezelle, die Blechteile in einem Arbeitsgang automatisch dreidimensional biegen kann, die Aufmerksamkeit auf sich. Für das laufende Geschäftsjahr hat Leibinger einen Anstieg des Gruppenumsatzes um etwa 15 Prozent auf 470 Mill. DM im Visier, wobei man sich im Wachstumstempo bewußt etwas zurückhalten möchte. Weltweit beschäftigt das Familienunternehmen, das mit einer Eigenkapitalquote von 31 Prozent brilliert, rund 2000 Mitarbeiter.

Erbacher geht an die Börse

nl. Stuttgart

Die deutsche Ski-Marke „Erbacher" soll künftig den Börsenzettel bereichern. Mit diesem Ziel wird zunächst das Stammkapital der die Erbacher-Skifabrik betreibenden Mittermaier-Neureuther-Mayer GmbH, Erbach/Donau, im Dezember dieses Jahres von 0,6 Mill. auf 2 Mill. DM aufgestockt. Im Januar soll das Unternehmen dann in die Erbacher AG umgewandelt werden. Zugleich offeriert man 6600 stimmberechtigte Stammaktien (je 50-DM-Aktie) zum Stück-Preis von 500 DM (Verkaufstermin ist der 4. Januar 1987) mit Gewinnberechtigung ab 1. 1. 1987. „Begleitet" wird die Emission von der Bank für Gemeinwirtschaft. Die Börseneinführung steuere man „so bald wie möglich" an.

Zur Ertragslage des Unternehmens heißt es, sie sei positiv und habe „weiter steigende Aussichten aufgrund überdurchschnittlicher Zuwachsraten". Der Emissionserlös von knapp 3 Mill. DM fließe voll dem Unternehmen zu. Die Ski-Produktion (mit 60 Beschäftigten), die 1986 von 60 000 auf rund 70 000 Paar hochgefahren worden ist, soll 1987 in etwa verdoppelt werden. Der Produktionswert liegt in diesem Jahr bei 8 Mill. DM, der Gesamtumsatz (einschließlich Handelsware) bei 20 Mill. DM.

EG-Haushalt unverändert „agrarlastig"

Die Vorschläge des Parlaments fanden bei den Finanzministern keine Unterstützung

WILHELM HADLER, Brüssel

Der Versuch des Europa-Parlaments, die „Agrarlastigkeit" des EG-Haushalts zu mildern, hat bei den Finanzministern zwar Sympathie aber keine tätige Unterstützung gefunden. Wie erwartet strichen sie den vom Parlament vorgesehenen Etatansatz von 2,5 Mrd. Ecu (1 Ecu = 2,08 D-Mark) zum Abbau der Lagerbestände. Er sollte durch besondere Haushaltsbeiträge der Mitgliedstaaten finanziert werden. Auch der Anregung der Abgeordneten, die zum EG-Mindestpreis garantierten Milchquoten um fünf Prozent zu kürzen und entsprechende Einsparungen im Etat für 1987 einzuplanen, entsprach der Rat nicht.

Die Minister werteten diese Forderungen zwar als ein politisches Signal und trugen ihnen durch einen Leertitel im Haushalt Rechnung. Die Kompetenz der Landwirtschaftsminister für die anstehenden agrarpolitischen Entscheidungen wollte indes keiner in Frage stellen. Andererseits hoffen die Finanzminister offenbar, daß der „Agrarrat" mit den gegebenen Haushaltsmitteln eine Reduzierung der ständig an Wert verlierenden Überschüsse bewerkstelligen kann.

Der in zweiter Lesung verabschiedete Etatentwurf sieht Zahlungsermächtigungen in Höhe von 36,25 Mrd. Ecu vor und liegt damit nur um rund drei Prozent über den Ansätzen des Vorjahres. Wie im letzten Jahr beruht er jedoch auf unrealistischen Annahmen. So schiebt die Gemeinschaft aus dem zuende gehenden Haushaltsjahr ein Defizit von mindestens 1,3 Mrd. Ecu vor sich her, weil der Rat es abgelehnt hat, einen Nachtragsetat für 1986 zu beschließen.

Die Mehransätze des EG-Parlaments im Bereich der sogenannten nichtobligatorischen Ausgaben (Strukturfonds, Forschung und Entwicklungshilfe) stutzten die Finanzminister im Gegensatz zu den Agrarausgaben auch diesmal wieder auf die dem Parlament zustehende Marge zurück. Während die Ausgaben für Regional-, Sozial- und Forschungsvorhaben immerhin teils noch erheblich steigen, kann die EG für die Dritte Welt 1987 weniger Geld ausgeben als im Vorjahr. Der Budgetentwurf geht nunmehr dem Straßburger Parlament zur endgültigen Stellungnahme zu. Es kann ihn mit qualifizierter Mehrheit ablehnen.

Degussa hat Ergebnis gehalten

Niedrige DM-Preise für Edelmetalle beeinträchtigen Umsatz

adh. Frankfurt

Der sinkende Dollarkurs und die niedrigen DM-Notierungen für Gold und Silber haben die Umsatzentwicklung der Degussa AG, Frankfurt, deutlich geprägt. Sowohl im Konzern (minus 7,4 Prozent) als auch in der Obergesellschaft (minus 3,4 Prozent) brachte das Geschäftsjahr 1985/86 (30. 9.) deutliche Umsatzrückgänge. Entscheidender als diese Entwicklung ist für Degussa freilich, daß es gelungen ist, das Ergebnisniveau des Vorjahres wieder zu erreichen. Für das Vorjahr waren aus 76,8 Mill. DM Jahresüberschuß (plus neun Prozent) 10 DM Dividende je Aktie ausgeschüttet worden.

In seinem Aktionärsbrief mit einem ersten Überblick über das Geschäftsjahr rechnet der Degussa-Vorstand mit einer anhaltenden Nachfrage nach Degussa-Produkten. Inwieweit das „sehr gute Ertragsniveau" gehalten werden kann, werde aber wesentlich von den wirtschaftlichen Bedingungen auf den wichtigen Auslandsmärkten und der Kostenentwicklung abhängen.

Für den Konzern weist Degussa 11,7 (i. V. 10,8) Mrd. DM Umsatz aus, der Abstand zum Vorjahr hat sich dabei im zweiten Halbjahr auf knapp fünf Prozent verkleinert. 70 (71) Prozent des Umsatzes wurden im Ausland erzielt. In der AG fiel der Umsatz um gut drei Prozent auf 8,9 (9,3) Mrd. DM. Ohne Berücksichtigung des Edelmetalleinsatzes hat der Umsatz um ein Prozent zugenommen. Der mit 5,8 Mrd. DM größte Unternehmensbereich Metall verbesserte das „voll zufriedenstellende" Ergebnis.

Bei Chemie, mit annähernd unveränderten Umsätzen, sanken die Erlöse im Export, die Ertragslage wird mit gut bewertet, bleibt aber unter Vorjahresstand. Deutlich gestiegen sind die Pharmaumsätze, in dem noch jungen Arbeitsgebiet für Degussa beeinträchtigen aber Forschungsaufwand und Markteinführungskosten noch das Ergebnis. Investiert wurden 242 (230) Mill. DM (AG), für Finanzanlagen wurden 123 (42) Mill. DM ausgegeben; die Zahl der Mitarbeiter stieg um gut fünf Prozent auf 14 520 Beschäftigte in der AG (weltweit 24 977).

Stahlkonzerne planen mehr Entlassungen

J. Sch. Paris

Der von der französischen Regierung beschlossene Gesetzentwurf über neue liberalere Entlassungsregeln dürfte vor allem von der Stahlindustrie genutzt werden. Die beiden staatlichen Konzerne Sacilor und Usinor, die seit kurzem unter der gemeinsamen Leitung von Francis Mer stehen, wollen im nächsten Jahr 20 000 von zur Zeit 70 000 Arbeitsplätzen aufgeben, verlautet in Paris.

Dieser offiziell weder bestätigte noch dementierte Plan würde weit über den bisher vorgesehenen Belegschaftsabbau – um 12 000 bis 13 000 Personen – hinausgehen. Davon sollten 10 000 im Rahmen von Umschulungsverträgen (ohne Entlassungen) freigesetzt werden. In diesem Jahr wie schon im letzten hatten die beiden Konzerne zusammen je 11 000 Arbeitsplätze aufgegeben. Gleichwohl stecken sie noch immer tief in der Verlustzone. Ob sie bis Ende 1987 wieder schwarze Zahlen schreiben werden, wie zuletzt geplant war, ist inzwischen wieder fraglich geworden – es sei denn der Belegschaftsabbau wird wesentlich verstärkt.

Klöckner-Moeller strafft den Vertrieb

Dollarschwäche dämpfte das Wachstum im Ausland – Umsatzplus im Anlagenbau

ANDREAS MIDDEL, Bonn

Um rund sieben Prozent, von 883 auf 943 Mill. DM, steigerte die Klöckner-Moeller Gruppe, Bonn, ihren Nettoumsatz im Geschäftsjahr 1985/86 (30. 6.). Damit sei das Geschäftjahr zufriedenstellend verlaufen, schreibt der kaufmännische Geschäftsführer Heinz D. Brandt in dem zum ersten Mal vorgelegten Geschäftsbericht. Fast die Hälfte des Umsatzes (462 Mill. DM) wurden im Ausland erzielt.

Durch die Dollarschwäche seien jedoch die Zuwachsraten in diesem Bereich nicht so positiv ausgefallen, sagte Vorstandsvorsitzender Gert Moeller. Der Hauptanteil des direkten Exports liegt nach wie vor im europäischen Ausland, hier warteten vor allem Frankreich und Italien mit Zuwachsraten von 21 und 20 Prozent auf. „Mit der Zielmarke Umsatzmilliarde waren wir nach den jeweils zweistelligen Umsatzsteigerungsraten in den letzten beiden Jahren wohl zu optimistisch", meinte Moeller einschränkend. Allerdings zeigte er sich optimistisch, daß diese „Hürde" im laufenden Geschäftsjahr genommen werde, nach der guten Bilanz im meist schwächeren ersten Halbjahr.

Trotz wechselhafter Marktlage und umfangreicher Neueinführungen von Produkten verzeichnete die Moeller-Gruppe im Inland einen Umsatzzuwachs von acht Prozent auf 481,5 Mill. DM. Die Firmenleitung führt diesen Erfolg auf ihre flexible Verkaufsorganisation, die konsequente Bearbeitung von Wachstumsfeldern, den hohen Leistungsstandard der Mitarbeiter und auf eine sichtbare Ausweitung der Automatisierung zurück.

Das weltweit tätige Familienunternehmen, das zu den führenden Herstellern von Niederspannungsschaltgeräten, -anlagen und Industrieelektronik zählt, beschäftigt 4421 Mitarbeiter im Inland und 2378 im Ausland. 105 Mitarbeiter wurden 1985/86 neu eingestellt. Die Investitionen erreichten rund 84 Mill. DM.

Neben dem traditionellen Gerätegeschäft hat vor allem der Bereich Anlagenbau wesentlich zur Erhöhung des Umsatzes beigetragen. Er sei in Zukunft eine der Hauptzielrichtungen der Aktivitäten im In- und Ausland, erläuterte Moeller. Die konsolidierte Bilanzsumme der inländischen Gesellschaften stieg aufgrund des erhöhten Geschäftsvolumens von 497 auf 513 Mill. DM. Als „erfreulich" wertete es Moeller, daß die Eigenmittelquote mit 54,2 Prozent dennoch sehr hoch geblieben sei. Das Eigenkapital mitsamt Gesellschafterdarlehen beträgt 278,3 Mill. DM. Zusammen mit Pensionsrückstellungen und langfristigen Verbindlichkeiten ergibt sich ein Betrag von 387,7 Mill. DM, was rund 75 Prozent der Bilanzsumme entspricht.

„Schon darum besteht keine Notwendigkeit für einen Gang an die Börse", erklärte Gert Moeller. „Im Augenblick sind wir voll mit der Umstrukturierung unseres Unternehmens – im wesentlichen einer Bündelung und Straffung der Beteiligungen – beschäftigt, und das wird auch noch das Jahr 1987 in Anspruch nehmen."

Hier ist in erster Linie die Trennung von Vertrieb und Marketing zu nennen. Anfang 1987 beginnt der Aufbau sogenannter Vertriebszentren. In diesem Zusammenhang sollen die bisher 60 Vertriebsstützpunkte auf rund 30 reduziert werden.

Bayer weiter gesucht

Ernüchterung bei den Banken

Ausländer und inländische Investoren setzten am Donnerstag Anlagekäufe fort. Die Kurse der meisten Standardaktien konnten sich trotz ständiger Gewinnmitnahmen *der Kulisse verbessern*. Das gilt besonders für Papiere der Großchemie, wo Bayer die Favoritenrolle weiter festigen konnte.

Eine Ernüchterung gab es am Markt für Bankaktien. Der Zwischenbericht der Commerzbank läßt neue Rekordergebnisse im Kreditgewerbe für 1986 erwarten, zeigt aber gleichzeitig, daß der Ertragshöhepunkt im ersten Halbjahr 1986 gelegen hat. Großbankaktien bröckelten mit Ausnahme der Deutschen Bank leicht ab. Autowerte setzten ihren langsamen Anstieg fort. Bemerkenswert sind die beträchtlichen Umsätze bei Daimler. Die Konsumbelebung ließ den Kurs für *Karstadt-Aktien um mehr* als 10 DM zulegen. Ihr Kurs legte mehr als 10 DM zu. Die übrigen Warenhauswerte waren nur wenig verändert. Weiterhin lebhafte Käufe bei Siemens, der Anstieg wurde hier durch ständige Gewinnrealisationen gebremst. Das trifft auch für Beiersdorf zu. An den Montanen *und den Maschinenbaupapieren* ging die Kaufwelle fast vollständig vorüber. Auch Mannesmann kam nicht weiter voran. Kali und Salz bewegten sich weiter auf dem Weg nach unten. Empfindlich blieben Harpen, wo möglicherweise ein neuer Großaktionärswechsel bevorsteht.

Nachbörse: behauptet

DW-Ak.ind.: 218,18 (279,20)
DW-Ums.ind.: 3946 (5468)
Adv.-decline-Zahl: 109 (101)
38-Tg-Linie: 271,47 (271,31)
200-Tg-Linie: 277,41 (277,43)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

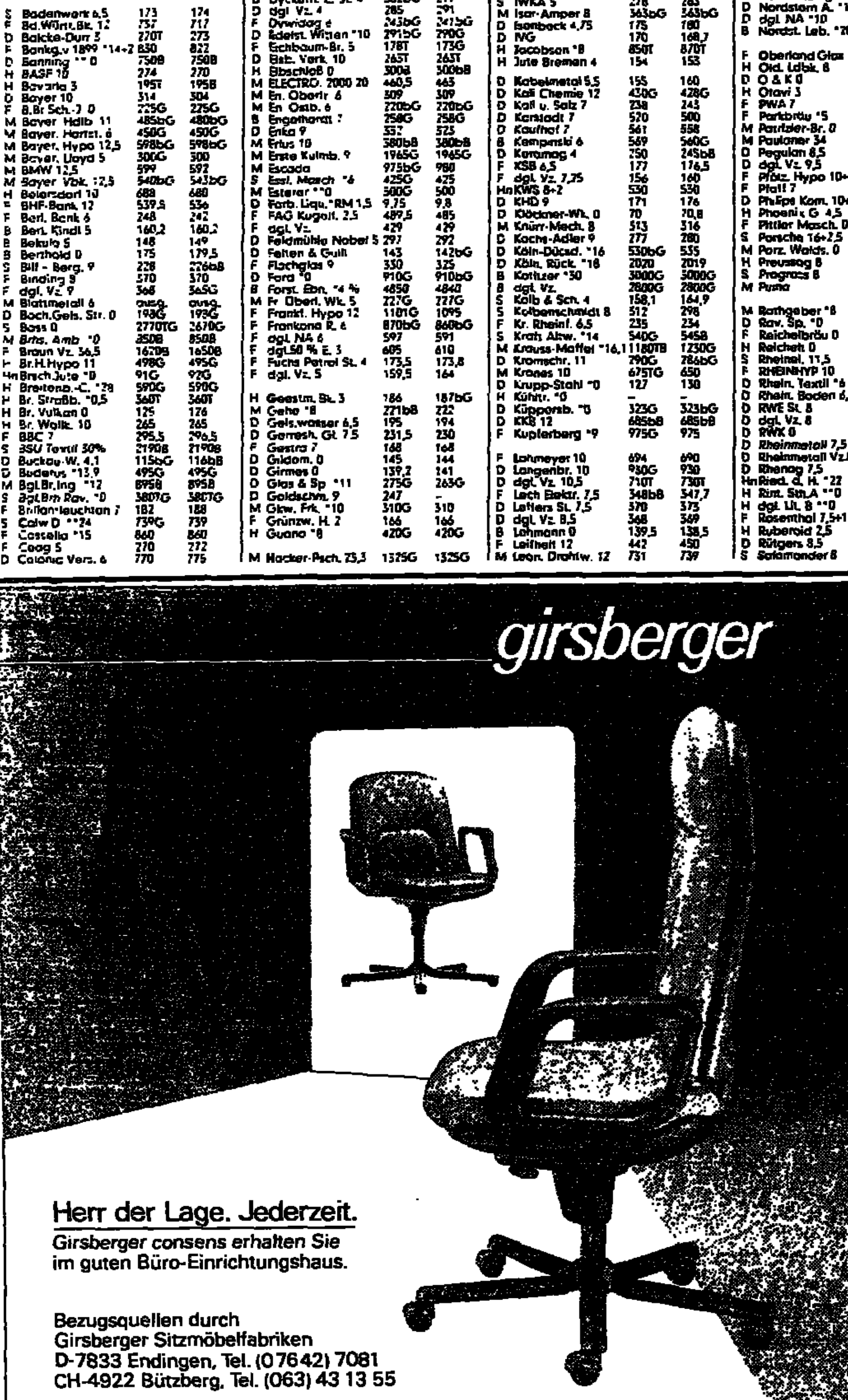
Düsseldorf · Frankfurt · Hamburg · München

DM-Total in 1000 DM

Inland

	27.11.	26.11.
H Aach M Betl. 12,5	2299	2260
H Aach. M. Vers. 7	1990	1960
D Aach. Rück. 9	2500	2550
D Aseag *4	570	515bB
M Ack-Gögg 8	157,5bG	159,5
H Adca 3	168G	169,5
D Adler 12+16	300G	300G
F AEG 0	321,7	322
D AEG KABEL 9	392	397
S Aesculap 9	399,5	399,5
F AGAB 5	154,5	154,8

D dgl. Vz.	770	770
D Commerzb. 8	323	323,5
D Conk.Reste *0 RM	14T	14T
D Conc. Chem. 4,5	260G	270G
B Conc. Spinna * 0	666G	666G
D Contigas 8	345G	345
D Conti Gummi 5	363,5	357,5
D Dahlb St. 7,75	265T	266
D dgl. Vz. 14,75	385	381
S Daimler 12+2,5	1343	1325
M Deckel AG 6	230	231bG
D Dt. Atl. Tel 10	800T	800T
D Dt. Babcock St. 3	207	208
D dgl. Vz. 3,5	193	192,5





FINANZANZEIGE

EUROFIMA

Europäische Gesellschaft für die Finanzierung von Eisenbahnmaterial, Basel

Société europeenne pour le financement de matériel ferroviaire, Bâle

Società europea per il finanziamento di materiale ferroviario, Basilea

6½ % Deutsche Mark-Anleihe von 1973
– WKN 463 441/52 –

Kündigung

Gemäß § 4 (1) der Anleihebedingungen kündigen wir hiermit die noch im Umlauf befindlichen Teilschuldverschreibungen der Serien Nr. **7** und **11** obiger Anleihe im Gesamtbetrag von nom. DM 8 300 000,- zur Rückzahlung zum Nennbetrag zum 1. März 1987.

Die Teilschuldverschreibungen werden vom 2. März 1987 an gegen *Einreichung der Mäntel und Zinsscheine per 1. März 1988 zum Nennbetrag* bei den nachstehend genannten Banken und deren inländischen Niederlassungen eingelöst:

Deutsche Bank Aktiengesellschaft
Deutsche Bank Berlin Aktiengesellschaft
ADCA-BANK Aktiengesellschaft Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Bank für Gemeinwirtschaft Aktiengesellschaft
Bank für Handel und Industrie Aktiengesellschaft
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank Aktiengesellschaft
Bayerische Landesbank Girozentrale
Bayerische Vereinsbank Aktiengesellschaft
Joh. Berenberg, Gossler & Co.
Berliner Commerzbank Aktiengesellschaft
Berliner Handels- und Frankfurter Bank
Bankhaus Gebrüder Bethmann
Commerzbank Aktiengesellschaft
Commerz-Credit-Bank Aktiengesellschaft Europartner
Delbrück & Co.
Deutsche Bank Saar Aktiengesellschaft
Deutsche Girozentrale – Deutsche Kommunalbank –
Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank Aktiengesellschaft
Dresdner Bank Aktiengesellschaft
Georg Hauck & Sohn Bankiers Kommanditgesellschaft auf Aktien
Bankhaus Hermann Lampe Kommanditgesellschaft
B. Metzler seel. Sohn & Cie.
Sal. Oppenheim jr. & Cie.
Schwäbische Bank Aktiengesellschaft
Trinkaus & Burkhardt Kommanditgesellschaft auf Aktien
Vereins- und Westbank Aktiengesellschaft
M. M. Warburg-Brinckmann, Wirtz & Co.
Westdeutsche Landesbank Girozentrale
Westfalenbank Aktiengesellschaft
Württembergische Kommunale Landesbank Girozentrale

Die Verzinsung der gekündigten Teilschuldverschreibungen endet mit Ablauf des 28. Februar 1987. Der Gegenwert etwa fehlender Zinsscheine wird vom Kapitalbetrag abgezogen.

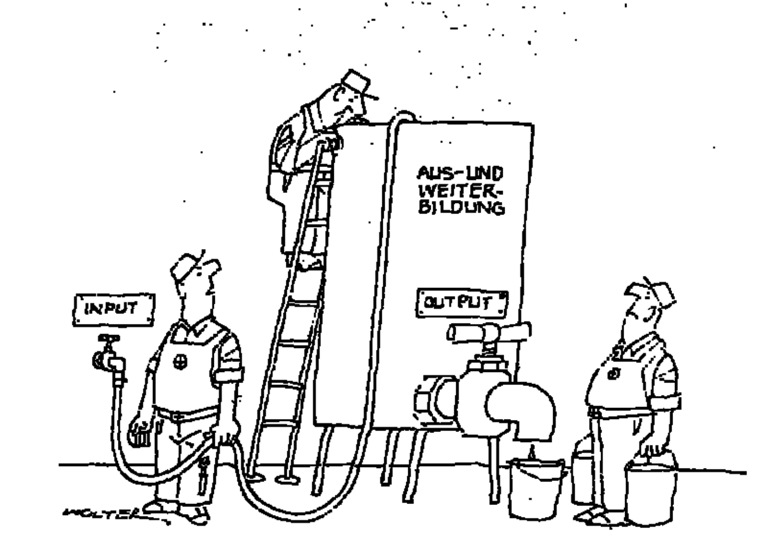
Die am 1. März 1987 fälligen Zinsscheine werden gesondert in der üblichen Weise eingelöst.

Von den in den Vorjahren ausgelosten Teilschuldverschreibungen der Serien **1, 2, 3, 4, 8, 9** und **12** sind bisher noch nicht alle Stücke zur Einlösung vorgelegt worden.

Basel, im November 1986

EUROFIMA

Europäische Gesellschaft für die Finanzierung von Eisenbahnmaterial



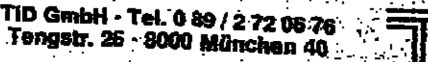
...lieber gut beraten in Berlin

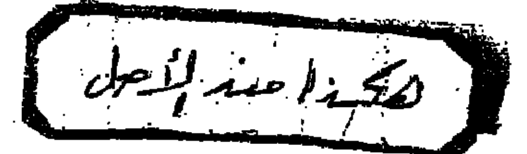
In Berlin wurde rechtzeitig erkannt, daß Aus- und Weiterbildung wichtigste Voraussetzung für die Leistungskraft und Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft ist. Universitäre Einrichtungen, Lehrinstitute und überbetriebliche Ausbildungsstätten sowie Fachbibliotheken, Archive und die neue Berliner Weiterbildungs-Datenbank bieten hervorragendes Rüstzeug zur Qualifizierung.

Wirtschaftsförderung
BERLIN

Wenn Aus- und Weiterbildung Ihr Metier ist, ist Berlin für Sie ein richtiger Platz. Wir helfen z. B. auch bei der Zusammenführung von Partnern.

Wirtschaftsförderung Berlin GmbH, Budapester Straße 1, 1000 Berlin 30, Tel. (030) 26 36–1





Ausland

Amsterdam

	27.11.	26.11.
ACF Holding	65	65
Aegon	88	90,3
Akzo	161,5	159,7
Alg. Bk. Nederl	556,5	556
Amev	75,8	75,4
Amro Bank	75	75,8
Bensol's Patent	78,8	79
Bijenkorf	178	178,5
Bols Lucas	175	173,5
Bredero	76	85
Buehrmann	237,5	233
Dessaux	193,5	196
Fokker	59	57,3
Gist Brocades	49,4	48
Oce-v. d. Grinten	478	473
Hagemeijer	72	72,3
Heineken Bierbr.	180	177
KLM	47,1	46,5
Hoogovens Kon	46	45,5
Nationale Ned.	80,8	80,3
Ned. Lloyd Groep	182,7	182,2
Ommeren van	36	36
Pakhoed	75,5	75
Philips	46,7	46,7
Rijn-Schelde	5,9	4,00
Robeco	94	95,1
Rolinco	83,3	83,8
Rorento	49,7	49,7
Royal Dutch	206,2	205,9
Credit Lyonnais Bk.N	86,5	83,5
Unilever	506	505,8
Ver. Masch.	27,8	27,3
Volker Stevin	27	27
Index: ANP/CBS	267,40	266,60

Brüssel

	27.11.	26.11.
Arbed	2030	2055
Brux. Lambert	3700	3720
Cockerill-Ougrée	139	140
Ebes	4850	4820
Gevaert	6750	6150
Kredietbank	–	–
Petrofina	9500	9410
Soc. Gén. d. Belg.	3500	3515
Sofina	12000	11975
Solvay	8440	8400
UCB	8800	8720
Index	4071,97	4006,01

Hongkong

	27.11.	26.11.
China Light + P.	20,6	20,9
Hongkong Land	6,35	6,35
Hongk. + Sh. Bk.	8,2	8,3
Hongk. Teleph	14,7	14,9
Hutch. Whampoa	42,75	43,75
Jard. Matheson	22,2	22,2
Swire Pac. + A +	17,4	17,8

Kopenhagen

	27.11.	26.11.
Den Danske Bank	294	285
Jyske Bank	475	460
Kopenh. Handelsbk.	249	247
Novo Industri	–	228
Privatbanken	237	230
Ostasiat. Komp.	167	161
Dan. Sukkerfabr.	345	335
For. Bryggerier St	1000	1030
Kgl. Porc. Fabr.	330	309

London

	25.11.	25.11.
All. Lyons	310	316
Anglo Am. Corp.$	14,5	14,25
Anglo Am. Gold $	7,15	7,05
Avis Europe	257	252
Babcock Int.	169	166
Barclays Bank	470	478
Beecham Group	417	416
Bowater	325	325
B.A.T. Industries	457	453
Bowthorpe Hldgs.	535	533
BLOC Int.	335	337
British Petroleum	687	687
British Aerospace	505	497
British Telecom	197	193
Britoil	154	152
BTR	282	280
Burmah Oil	346	337
Cable Wireless	320	318
Cadbury Schweppes	178	176
Charter Cons.	284	285
Cons. Gold. Fields	673	674
Cons. Murchison	187,5	187,5
Courtaulds	325	319
De Beers $	7,5	7,4
Distillers	678	678
Driefontein $	15,187	14,93
General Electric	186	182
Guinness	325	320
Hawker Siddeley	437	470
ICI	1965	1055
Lloyds Bank	427	427
Lonrho	235	235
Marks & Spencer	189	189
Midland Bank	548	550
Nat. Westminster	500	500
Plessey	170	168
Reckitt & Colman	795	798
Rio Tinto-Zinc	667	667
Rover Group PLC	38	38
Rustenburg Plat $	9,5	9,33
Shell Transp	952	958
Thorn Emi	478	477
TI Group	449	444
Trusthouse Forte	178	171
Unilever	2936	2035
Unitech	188	199
Vickers	374	375
Woolworth	668	665
Financial Times	1286,30	1271,10

Luxemburg

	27.11.	26.11.
ARBED	2050	2050
Arco	170	170
Audiofina	5850	5620
Bque Gen. du Lux.	16200	16200
Bque Int. du Lux	15000	14900
Belgo Minaire St.	0,1	0,1
Cegedel	3340	3340
Kredietbank Lux	18375	18350
PAN Holding	10650	10700
SCI Techn.	630	630
SEO	806	806

Madrid

	27.11.	26.11.
Banco de Bilbao	1164	1151
Banco Central	872	866
Banco Popular	1325	1305
Banco de Santander	884	880
Banco de Vizcaya	1500	1500
Citroën España	820	790
Const. Aux. Ferro	167	–
Cros	144	–
Cubiertas	560	540
Dragados	415	415
Duro Felguera	405	385
El Aguila	290	280
Esp. del Zinc	315	300
Esp. Petroleos	354	–
Union Fenix	1875	1780
Fecsa	74	77
Hidroelectr. Esp	107,75	108,75
Iberduero	153	153
Macosa	–	125
Papelera	228	219
Seda de Barcelona	–	366
Sevillana de EL	116	115,5
Telefónica	172,75	170,75
Union Electrica	98,25	99
Explosivos RT	240,5	257
Urbis	435	440
Vallehermoso	336	332
Index	191,52	189,46

Mailand

	27.11.	26.11.
Olivetti Vz.	7450	7550
dgl. St.	13561	13650
Pirelli SpA	5010	5100
La Rinascente	[illegible]	[illegible]
RAS	67500	61700
SAI Risp	–	–
SIP	2545	2700
Snia BPD	4900	4880
STET	4950	[illegible]
Index	–	716,79

New York

	27.11.	26.11.
Adv. Micro Dev		15,75
Aetna Life		57,875
Alcan Aluminium		30,625
Alcoa ¤		34,375
Allied Signal ¤		47,625
Allis-Chalmers		2,875
AMR Corp		54,375
Amax		12,625
Amerada Hess Corp		22,75
Am. Brands		46
Am. Can ¤		[illegible]
Am. Cyanamid		81,125
Am. Express ¤		[illegible]
Am. Home Prod		80,375
Am. Motors		3,125
Am. Tel. & Telegr. ¤		[illegible]
Ameritech	Börse	[illegible]
Amoco Corp.	ge-	67,625
Anchor Hocking	schlos-	20,375
Armco Inc	sen	9,25
Asarco		14,5
Atlantic Richfield		57,625
Avon Products		[illegible]
Bally		21,875
Bk. of America		15,75
Bell Atlantic		68,75
Bell Howell		37,675
Bethlehem Steel ¤		5,125
Black & Decker		17
Boeing		50,5
Borg-Warner		37
Bristol Myers		[illegible]
Brunswick		[illegible]
Burlington Ind.		39,75

Inlandszertifikate

	Ausg. 27.11.	Rückn. 27.11.	Rückn. 26.11.
AAR-UNIV.F I	157,34	148,43	148,43
Addiaca	70,54	67,18	66,60
Adirenta	24,02	23,32	23,31
Adiverba	103,78	100,76	100,81
Adikac	182,71	182,58	182,47
Adiverba	180,01	171,44	170,07
Aega Bnk.-Fds	40,02	38,10	38,05
Aega Wachst.-Fds.	67,55	64,13	64,28
AGI Fonds	175,39	167,04	167,04
Akkumula	205,10	195,31	194,99

Gerling Dynamik	71,36	66,29
Gerling Rendite	57,71	56,03
GKD-Fonds	77,75	74,72
Gotharont	96,77	93,41
Grundbesitz-Invest	75,60	71,92
Grundwert-Fonds	135,87	128,79
Hbg.-M. Rentenfonds	56,79	54,61
Hansainternational	50,32	48,62
Hansarenta	50,30	48,60
Hansasecur	69,50	66,19
Hansasorts	51,70	49,47
Haus-Invest	70,30	66,87
Iii-Fonds Nr. 1	118,40	112,70
dgl. Nr. 2	77,00	75,70
Industria	64,74	62,85

„Können wir soviel Strom sparen, daß die Kernenergie überflüssig wird?"

Das hoffen viele. Die Erfahrungen der letzten Jahre sprechen aber dagegen.

Zwar benötigen unsere Elektrogeräte im Haushalt, wie Waschmaschinen, Tiefkühlschränke usw., heutzutage wesentlich weniger Strom. Trotzdem hat der Strombedarf insgesamt aber zugenommen. Das soll uns sicher nicht davon abhalten, auch weiterhin Strom zu sparen.

Dennoch werden die Auswirkungen auf den gesamten Stromverbrauch in der Bundesrepublik nur gering ausfallen, weil unsere Haushalte nur rund ein Viertel des Stroms verbrauchen.

Den meisten Strom nehmen Industrie, Handel und Gewerbe ab. Gerade Industrie und Gewerbe haben in den letzten Jahren viel Energie, zum Beispiel in Form von Wärme, gespart. Dabei hilft Strom als besonders genau steuerbare und rationelle Energieform entscheidend mit. Und das ist ein wichtiger Grund, warum unsere Industrieunternehmen viel Strom brauchen – trotz aller Energie-Einsparerfolge.

Energiesparen bleibt also ein Gebot der Vernunft. Aber auch wenn alle Verbraucher ihren Beitrag dazu leisten, können wir auf die Kernenergie in absehbarer Zeit nicht verzichten.

DIE BETREIBER UND HERSTELLER VON KERNKRAFTWERKEN IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Renten etwas freundlicher

Andeutungen aus dem Hause der Bundesbank, wonach die über planliegende Geldmengenausweitung keineswegs zum Handeln zwingen würde, haben die Tendenz am Rentenmarkt stabilisiert. Öffentliche Anleihen zogen um etwa 9,30 Prozentpunkte an und glichen damit den Vortagsverlust in etwa wieder aus. Das Pfandbriefgeschäft verlief in ruhigen Bahnen. Zwar war auch hier die Stimmung freundlicher, doch drückte sich das kaum in Kurs- und Renditeveränderungen aus.

Bundesanleihen

Bundesbahn

Bundespost

Länder – Städte

Sonderinstitute

Industrieanleihen

F	PWA 86/94	111	110
F	Renown Look 86/91	800	750G
F	5¼ Rhythm W. 83/88	1410G	1410G
F	dgl. 84/89	610	620
F	3½ RWE 86/96	97	97,7
F	Ryobi 83	800T	770G
F	Salamander 86/96	156	156
F	6¾ Schering 83/90	339,8	335
F	3 Schw. Bankg.84/89	3275	3250
F	3¼ Schw.Bk.V.I 84/89	278	279
F	2½ dgl. II 86/91	160	160
F	Schw. Kredit 85/90	1680	1700T
F	Senko 86/91	675	675
F	7¾ Siemens 83/90	482,5	479

Optionsscheine

Optionsanleihen

F	3¼ dgl. 84/94 oO DM	81,4	81G
F	7¾ dgl. 86/96 mO DM	104	103,75
F	2¾ dgl. 86/96 oO DM	79,5	79,25
F	4 SKA Fin. 85 mO	152G	152
F	4 dgl. 85 oO	98bB	97,9
F	3 Telfin 85/90mODM	200G	200G
F	3 dgl. 85/90 oO DM	90,75G	90,75G
F	3¾ Kenw. 85/90mODM	125G	123G
F	3¾ dgl. 85/90oO DM	94,4G	94,7bG
F	3¾ Teum.84/90mODM	106,5G	106,5G
F	3¾ dgl. 84/89oODM	95,2G	95,4bG
F	4 Veba 83/93 mO DM	195,1G	192G
F	4 dgl. 83/93 oO DM	88,5	88,25
F	3 VW 86/96 mO DM	141,6	141?

Währungsanleihen

Wandelanleihen

Frankfurt

DM-Auslandsanleihen

9¾ dgl. 81/91	113,25	113G
9¾ dgl. 82/91	111,8	111,5
7¾ dgl. 82/92	108,5	108G
6¾ dgl. 83/95	106	106bG
7¼ dgl. 84/96	104,75	104,6
6¾ dgl. 86/96	99,35	99,35
6¾ Austral IDC 72/87	101,5G	101,5G
6¾ Autop. C.E. 72/87	101G	101
7¾ Avon 83/95	102,5G	102,25
10¼ Banvol 82/90	108,25G	108,25
8¾ BNDE 77/87	101,5	101T
9¾ dgl. 80/88	103bG	105
5¾ Bk. America 78/90	97,25bG	97,25
7 Bank China 85/92	101,75G	101,75G

8¾ dgl. 83/91	108,25G	108,75bG
7¾ Sumitomo F 82/90	105,4	105,4
7¾ Sun Int. 75/88	101,75	101,35bG
10¼ Svenska Ex. 81/91	108,75bG	108,5G
9¾ dgl. 82/87	103bG	105G
9¾ Tauernaut. 78/93	98,25bG	98,25bG
9¾ dgl. 82/94	115,25G	115,25
6 TVO-Kraftw. 78/88	100,6bZ	-Zhg
7¾ Union E.Fenosa 85/92	105,5G	105,5bG

Anmerkung: *Zinsen steuerfrei; PF = Pfandbrief, KO = Kommunalobligation, KS = Kommunalschatzanweisung, IS = Inhaberschuldverschreibung, RS = Rentenschuldverschreibung, S = Schuldverschreibung. Kurse ohne Gewähr. B = Berlin, Br. = Bremen, D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, M = München, S = Stuttgart

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

Warenpreise – Termine

Schwächer schlossen am Mittwoch die Gold-, Silber- und Kaffeenotierungen am Terminmarkt der New Yorker Comex. Fester ging Kupfer aus dem Markt. Gut behauptet präsentierte sich Kakao.

Getreide/Getreideprodukte

WEIZEN Chicago (c/bush)

	26.11.	25.11.
Dez.	279,00	280,00-280,50
März	274,50	273,50-274,00
Mai	258,25	257,50-258,00

WEIZEN Winnipeg (can.$/t) Wheat Board cif

St.L. 1 CW	201,53	202,48
Am. Durum	199,51	197,16

ROGGEN Winnipeg (can.$/t)

Dez.	96,80	96,80
März	102,00-102,20	102,10
Mai	104,00	103,70

HAFER Winnipeg (can. $/t)

Dez.	82,60	82,90-83,00
März	81,50	81,60
Mai	80,60	80,80

HAFER Chicago (c/bush)

Dez.	168,00	160,75-161,00
März	150,75	151,75
Mai	143,00	144,00

MAIS Chicago (c/bush)

Dez.	165,00	165,00-164,75
März	175,75	175,50-175,75
Mai	181,50	181,50

GERSTE Winnipeg (can.$/t)

Dez.	89,90	91,20
März	86,10	87,30
Mai	86,10	87,50

Genußmittel

KAFFEE New York (c/lb)

	26.11.	25.11.
Dez.	148,00-148,10	149,75
März	150,60-151,00	151,00-151,35
Mai	151,25	152,25-152,50

KAKAO New York ($/t)

	26.11.	25.11.
Dez.	1847	1838-1840
März	1885-1889	1882-1887
Mai	1921	1917-1923
Umsatz	1735	2288

ZUCKER New York (c/lb)

Nr. 11 Jan.	6,05	6,05-6,10
März	6,60-6,61	6,58-6,60
Mai	6,72	6,73-6,76
Juli	6,85-6,84	6,88
Sept.	6,90-6,92	6,95-6,98
Umsatz	3399	6363

Isa-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)

5,96	5,96

KAFFEE London (£/t) Robusta

	26.11.	25.11.
Nov	2190-2200	2300-2305
Jan.	2100-2104	2110-2115
März	1956-1960	1985-1990
Umsatz	3534	5245

KAKAO London (£/t)

Dez.	1421-1422	1427-1428
März	1461—	1463-1464
Mai	1484-1486	1485-1486
Umsatz	4109	2966

ZUCKER London ($/t) Nr.6 (fob)

	26.11.	25.11.
Dez.	133,80-135,00	133,80-134,60
März	148,00-148,40	147,40—
Mai	151,00-151,40	150,40-150,60
Umsatz	1038	1601

PFEFFER Singapur (Straits-Sing. $/100 kg)

schw.	27.11.	26.11.
Saraw.spez.	1012,50	1012,50
weiß.Saraw.	1415,00	1415,00
weiß.Munt.	1430,00	1430,00

ORANGENSAFT New York (c/lb)

	26.11.	25.11.
Jan.	123,00-123,25	123,20
März	123,70	123,40-123,45
Mai	123,55-123,75	123,10-123,50
Juli	123,15-123,25	123,00-123,25
Sept.	123,10-123,20	122,70
Umsatz	600	500

Öle, Fette, Tierprodukte

ERDNUSSÖL New York (c/lb) Südstaaten fob Werk

26.11.	25.11.
28,00	28,50

MAISÖL New York (c/lb) US-Mittelweststaaten fob Werk

20,62	20,67

SOJAÖL Chicago (c/lb)

Dez.	15,28-15,27	14,85-14,87
Jan.	15,45-15,42	15,02-15,03
März	15,72-15,75	15,32
Mai	15,95	15,55
Juli	16,15-16,10	15,72
Aug.	16,10-16,15	15,82-15,85
Sept.	15,95-15,90	15,70-15,71

BAUMWOLLSAATÖL New York (c/lb) Mississippi-Tal fob Werk

16,50	16,50

SCHMALZ Chicago (c/lb)

loco lose	14,50	13,50
Choice white hog 4 % fr. F.	10,50	10,50

TALG New York (c/lb)

top white	12,25	12,25
fancy	11,75	11,75
bleichf.	11,50	11,50
yellow max. 10% fr F	9,25	9,25

SCHWEINE Chicago (c/lb)

Dez.	54,87-54,95	54,80-54,90
Febr.	52,00-52,10	52,05-52,25
April	46,40-46,50	46,60-46,75

SCHWEINEBÄUCHE Chicago (c/lb)

Febr.	72,05-72,10	72,40-72,35
März	70,80-70,90	71,35-71,05
Mai	70,65-70,40	71,00-70,75

HÄUTE Chicago (c/lb)

	26.11.	25.11.
Ochsen einh. schwere River Northern	63,00-64,00	64,00
Kühe einh. schwere River Northern	60,00	-

SOJABOHNEN Chicago (c/bush)

Jan.	498,0	497,75-497,5
März	501,5	501,5-501,75
Mai	504,75	504,75
Juli	507,5	507,5
Aug.	508,0	505,0
Sept.	499,0	496,5
Nov.	498,0	498,5-498,0

SOJASCHROT Chicago ($/sht)

Dez	149,4-149,5	147,4-149,3
Jan.	149,2-149,0	148,9-149,0
März	149,1-149,0	148,9-148,8
Mai	149,1-149,0	149,2-149,0
Juli	149,2	149,1-149,2
Aug.	149,0	149,0-149,1
Sept.	149,0	149,0-149,5

LEINSAAT Winnipeg (can. $/t)

	26.11.	25.11.
Dez.	223,2-223,5	223,00
März	232,2-232,4	232,00
Mai	238,0	237,50

KOKOSÖL New York (c/lb) – Westk. fob Werk

26.11.	25.11.
19,50	19,00

ERDNUSSÖL Rotterdam ($/t)

jegl. Herk.	27.11.	26.11.
cif	525,00	525,00

LEINÖL Rotterdam ($/t) jegl. Herk. ex Tank

350,00	355,00

PALMÖL Rotterdam ($/lgt) – Sumatra

cif	300,00	300,00

SOJAÖL Rotterdam (hfl/100 kg) roh Niederl. fob Werk

73,50	71,00

KOKOSÖL Rotterdam ($/lgt) – Philippinen

cif	412,50	410,00

LEINSAAT Rotterdam ($/t) – Kanada Nr. 1

cif	-	-

Wolle, Fasern, Kautschuk

BAUMWOLLE New York (c/lb)

Kontr.Nr7	26.11.	25.11.
Dez.	50,10-50,50	49,40-49,65
März	50,80-50,90	50,15-50,40
Mai	50,95-50,98	50,40
Juli	51,00-51,35	50,25-50,50
Okt.	52,50	51,50-51,55
Dez.	53,00	52,00

KAUTSCHUK New York (c/lb) Händlerpreis loco RSS-1

44,00	44,00

WOLLE London (Neusl. c/kg) – Kreuzz.

	27.11.	26.11.
Dez.	559—	555-559
Jan.	550—	546-548
März	555—	546-549
Umsatz	2552	2543

WOLLE Roubaix (F/kg) Kammz.

	27.11.	26.11.
Okt.	ausg.	ausg
Dez.	ausg.	ausg
Umsatz	-	-

Tendenz: -

WOLLE Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißw. Standard

	27.11.	26.11.
Dez.	660,00-680,00	670,00-693,00
März	670,00	-
-	-	-
Umsatz	0	0

SISAL London ($/t) cif eur. Haupthäfen

	27.11.	26.11.
EA	680,00	680,00
UG	570,00	570,00

SEIDE Yokohama (Y/kg) AAA ab Lager

	27.11.	26.11.
Dez.	11936	11890
Jan.	11870	11725

KAUTSCHUK London (p/kg)

	26.11.	25.11.
spot	62,75-65,75	63,00-66,00
RSS 1 Jan.	60,75-61,75	61,00-62,00
RSS 2 Jan	59,75-60,75	60,00-61,00
RSS 3 Jan.	58,75-59,75	59,00-60,00

Tendenz: uneinheitlich

KAUTSCHUK Malaysia (mal. c/kg)

	27.11.	26.11.
Dez.	211,50-213,50	211,50-213,50
Jan.	212,50-214,50	212,50-214,50
Nr. 2 Dez.	209,00-210,00	210,00-211,00
Nr. 3 Dez.	204,50-205,50	205,00-206,00
Nr. 4 Dez.	201,50-202,50	202,50-203,50

Tendenz: ruhig

JUTE London (£/lgt)

	27.11.	26.11.
BWC	280	280
BWD	280	280
BTC	315	315
BTD	315	315

Erläuterung – Rohstoffpreise

Mengenangaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg, 1 R. – 76 WD – (-), BTC – (-), BTD – (-)

Westd. Metallnotierungen

(DM je 100 kg)

	27.11.	26.11.
ALUMINIUM: Basis London		
lfd. Mon.	222,19-222,34	223,44-223,58
dritt. M.	227,32-227,46	228,14-228,29
BLEI: Basis London		
lfd. Mon.	95,31-95,59	97,47-97,76
dritt. M	90,47-90,61	91,91-92,06
NICKEL Basis London		
lfd. Mon.	728,32-728,89	725,30-726,75
dritt. M.	740,55-741,12	735,30-738,15
ZINK: Basis London		
lfd. Mon.	143,39-146,23	146,76-149,63
Prod.-Pr.	173,46	173,31
REINZINN 99,9 %	ausg.	ausg

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn ab Werk prompt (Ring/kg)

27.11.	26.11.
16,20	16,15

NE-Metalle

(DM je 100 kg)

	27.11.	26.11.
ELEKTROLYTKUPFER für Leitzwecke		
DEL-Not.*	265,71-270,70	266,48-268,48
BLEI in Kabeln	103,00-104,00	105,25-106,75
ALUMINIUM für Leitzwecke (VAW)		
Rundb	455,00-458,50	455,00-456,50
Vorz.dr	464,00-464,50	464,00-464,50

* Auf Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbeisteller

Messingnotierungen

	27.11.	26.11.
MS 58, 1.VS	256-257	255-256
MS 58, 2.VS	311	309-311
MS 63	285-289	287-292

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM/100 kg)	27.11.	26.11.
Leg. 225	238-254	238-254
Leg. 226	240-256	240-256
Leg. 231	275-286	275-286
Leg. 233	285-301	285-301

Preise für Abnahme von 1 bis 5 t frei Werk

Edelmetalle

	27.11.	26.11.
PLATIN (DM/g)	32,558	32,558
GOLD (DM/kg Feingold incl. MWSt.)		
Bank-Vrkpr.	28500	28500
Rückn.-Pr.	24200	24200
GOLD (DM/kg Feingold) (Basis Londoner Fixing)		
Deg.-Vkfpr.	24970	25090
Rückn.-Pr.	24500	24410
verarbeitet	26200B	26320B
GOLD (Frankfurter Börsenkurs) (DM/1 g)	24540	24570
SILBER (DM je kg Feinsilber) (Basis Londoner Fixing)		
Deg.-Vkfpr	345,90	346,60
Rückn.-Pr.	335,30	336,00
verarbeitet	361,00B	361,80B

Internationale Edelmetalle

GOLD (US-$/Feinunze)

London	27.11.	26.11.
10.30	382,30	384,00
15.00	383,50	383,60
Zürich mitt.	382,90-383,40	382,80-383,30
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	80800	81100

SILBER (p/Feinunze) London

Kasse	368,95	369,50
3 Mon.	379,05	379,70
6 Mon.	389,15	390,25
12 Mon.	407,65	411,10

PLATIN (£/Feinunze)

London	26.11.	25.11.
fr. Markt	234,05	334,70

PALLADIUM (£/Feinunze)

London	26.11.	25.11.
f. Handl.-Pr.	82,30	83,05

New Yorker Metallbörse

	26.11.	25.11.
GOLD H & H Ankauf	383,60	383,75
SILBER H & H Ankauf	524,00	527,50
PLATIN		
f. Handl.-Pr.	488,00-495,00	488,00-495,00
Prod.-Pr	600,00	600,00
PALLADIUM		
f. Händl.-Pr.	118,00-121,00	118,00-121,00
Prod.-Pr	150,00	150,00
COMEX GOLD		
Dez.	382,60-383,50	385,30-386,00
Jan.	385,30	387,90
Febr	387,00-387,20	389,30-390,00
April	390,00-391,50	392,40-393,50
Juni	393,20	-
Umsatz	45000	44000
SILBER (c/Feinunze)		
Dez.	526,00-527,50	530,00-530,50
Jan.	529,90	533,50
März	535,00-536,50	538,00-539,50
Mai	540,00-542,00	543,90
Juli	545,90	544,00-545,00
Sept.	551,30	554,60
Dez.	559,70	-
Umsatz	26000	20000

KUPFER (c/lb)

	26.11.	25.11.
Dez.	59,80-59,90	59,00-59,20
Jan.	59,85	59,30
März	60,40-60,50	59,50-59,90
Mai	61,00-61,10	60,00-60,50
Juli	61,45	60,95
Sept.	61,75	61,20
Dez.	62,30	-
Umsatz	16000	12500

Londoner Metallbörse

	27.11.	26.11.
ALUMINIUM (c/lb)		
mitt. Kasse	781,00-781,50	782,50-783,50
3 Mon	799,00-799,50	799,00-799,50
BLEI (£/t)		
mitt. Kasse	335,00-336,00	339,00-340,00
3 Mon.	318,00-318,50	321,50-322,00
KUPFER grade A (£/t)		
mitt. Kasse	925,50-926,50	916,50-917,00
3 Monate	950,50-951,00	941,50-942,00
ab. Kasse	-	916,50-917,00
3 Monate	-	942,50-943,00
KUPFER-Standard		
mitt. Kasse	900,00-903,00	893,00-895,00
3 Monate	930,00-932,00	922,00-924,00
ZINK Highgrade (£/t)		
mitt. Kasse	544,00-544,50	551,00-552,00
3 Monate	541,00-542,00	547,50-548,00
ZINN (£/t)		
mitt. Kasse	ausg.	ausg.
3 Monate		
QUECKSILBER ($/Fl.)	-	165-175
WOLFRAM-ERZ ($/T-Einh.)	-	35-40

Energie-Terminkontrakte

HEIZÖL Nr. 2 – New York (c/Gallone)

	26.11.	25.11.
Dez.	41,00-42,55	42,20-42,35
Jan.	42,70-43,05	43,10-43,20
Febr.	43,50-43,65	43,55-43,65
März	42,40-42,70	42,50-42,80

GASÖL – London ($/t)

	26.11.	25.11.
Dez.	124,50-124,75	122,00-122,25
Jan.	128,50-128,75	126,00-126,25
Febr.	130,50	128,50-129,00
März	128,00-128,25	125,75-126,00
April	123,50-124,00	122,00-122,50
Mai	120,25-121,50	120,25-120,50
Juni	114,00-120,00	117,00-121,00
Juli	118,00-125,00	—123,00

BENZIN (bleifrei) – New York (c/Gallone)

	26.11.	25.11.
Dez.	40,90-41,40	40,80-40,90
Jan.	41,20-41,40	41,20-41,35
Febr	41,50-41,85	41,70-41,75
März	42,00-42,30	42,25-42,40
April	42,76	42,90

ROHÖL – New York ($/Barrel)

	26.11.	25.11.
Dez.	14,98-15,03	14,93-14,95
Jan.	15,10-15,13	15,02-15,06
Febr	15,10-15,15	15,02-15,06
März	15,12	15,03
April	15,00-15,05	14,97

ROHÖL-SPOTMARKT ($/Barrel) mittlere Preise in NW-Europa – alle fob

	26.11.	25.11.
Arabian Lg.	11,82	11,70
Arabian Hv.	11,57	11,42
Iran Lg	13,85N	13,90N
Forties	14,45N	14,70N
North Brent	14,60	14,35
Bonny Light	14,95N	15,00N

Kartoffeln

London (£/t)

	26.11.	25.11.
Febr.	110,30	111,00
April	153,20	152,80
Mai	171,60	172,80
Nov.	87,50	87,50

New York (c/lb)

	26.11.	25.11.
-	-	-
März	4,46	4,45
Mai	5,00-5,10	5,10-5,14
-	-	-

Bauholz

Chicago ($/1000 Board Feet)

	26.11.	25.11.
Jan.	175,40-175,50	172,40-172,30
März	167,00-166,80	166,70-166,10
Mai	165,50-165,10	165,50
Juli	165,50-165,90	165,50

Devisenterminmarkt

Bei kleinen Umsätzen waren am 27.11. nur geringe Abschwächungen gegenüber dem Vortag vorhanden.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,50-0,20	0,70-0,60	1,32-1,12
Pfund/Dollar	0,60-0,58	1,81-1,78	3,60-3,55
Pfund/DM	2,20-0,80	5,20-3,80	9,50-8,10
FF/DM	16-p	34-18	60-44

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 27.11.: Tagesgeld 4,40-4,50 Prozent; Monatsgeld 4,45-4,55 Prozent; Dreimonatsgeld 4,60-4,70 Prozent. FIBOR 3 Mon. 4,75 Prozent, 6 Mon. 4,75 Prozent.
Privatdiskontsätze am 27.11.: 10 bis 29 Tage 3,05 G–2,90B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,05 G–2,90B Prozent. **Diskontsatz** der Bundesbank am 27.11.: 3,5 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 27.11.: Redaktionsschluß 14.30 Uhr

	US-$	DM	sfr
1 Monat	[illegible]	[illegible]	[illegible]
3 Monate	[illegible]	[illegible]	3⅞-4
6 Monate	[illegible]	[illegible]	3⅞-4
12 Monate	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Mitgeteilt von Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxemburg

Ostmarkkurs am 27.11. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 15,50; Verkauf 18,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 14,75; Verkauf 17,75 DM West.

Edelmetallmünzen

In Essen wurden am 27.11. folgende Edelmetallmünzpreise genannt (in DM):

	Feingew. in Gramm	Ankauf	Verkauf inkl.MwSt	Preis je Gramm
20 Goldmark	7,1690	193,00	248,52	34,67
20 ffr. Napoleon	5,8070	143,00	191,52	32,98
20 sfr Vreneli	5,8070	155,00	206,20	35,54
1 Sovereign Neu	7,3220	171,00	223,44	30,52
1 Sovereign Alt	7,3220	175,00	225,72	30,83
100 Kronen Öster.	30,4880	705,00	872,10	28,60
20 Kronen Öster	6,0980	141,00	183,54	30,10
10 Kronen Öster	3,0480	77,00	103,74	34,04
4 Dukaten Öster.	13,7700	338,00	419,52	30,47
1 Dukaten Öster.	3,4420	77,00	108,30	31,46
10 Rubel Tscherw.	7,7423	190,00	245,10	31,66
Krügerrand 1 Uz	31,1035	742,00	885,78	28,48
Krügerrand ½ Uz	15,5517	391,00	468,54	30,13
2 Rand Südafrika	7,3220	167,00	218,88	29,89
1 Rand Südafrika	3,6610	76,00	109,44	29,69
50 C.S Mapl.L.1 Uz	31,1035	769,00	916,56	29,47
5 C.S Mapl 1/10 Uz	3,1103	79,00	101,46	32,62
20 US-$ Dbl. Eagle	30,0930	970,00	1254,00	41,67
Gold Am Eagle 1 Uz	31,1035	774,00	922,26	29,65
Nob. Platin 1 Uz	31,1035	970,00	1151,40	37,02
Nob. Platin 1/10 Uz	3,1103	97,00	126,54	40,68

Mitgeteilt von der Dresdner Bank, Essen

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. November 1986 an, Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer). Ausgabe 1986/9 (Typ A) 3,50 (3,50) – 5,00 (4,25) – 5,50 (4,64) – 6,00 (4,95) – 7,00 (5,32) – 8,00 (5,70). Ausgabe 1986/10 (Typ B) 3,50 (3,50) – 5,00 (4,25) – 5,50 (4,66) – 6,00 (5,03) – 7,00 (5,39) – 8,00 (5,82) – 8,00 (6,13). **Finanzierungsschätze des Bundes** (Renditen in Prozent): 1 Jahr 3,90, 2 Jahre 4,75. **Bundesobligationen** (Ausgabebedingungen in Prozent). Zins 5,75, Kurs 100,00, Rendite 5,75.

Nullkupon-Anleihen (DM)

Deutsche Emittenten	Rückzahlung Preis	Datum	Kurs 27.11.	Rendite in %
BW-Bank E.69	100,00	1.7.95	57,253	6,70
Commerzbank	100,00	22.5.95	59,50	6,31
Commerzbank	100,00	4.8.00	41,50	6,63
Deutsche Bk. S	287,00	23.1.95	146,00	8,66
DSL-Bank R.264	137,01	2.7.90	112,79	5,55
DSL-Bank R.265	100,00	2.7.90	82,32	5,55
DSL-Bank R.266	100,00	1.8.95	56,95	6,70
Hbg. Ldbk. A.1	100,00	1.7.96	52,20	7,01
Hess. Ldbk. 245	100,00	1.6.95	58,44	6,51
Hess. Ldbk. 246	100,00	1.6.00	40,17	6,98
Hess. Ldbk. 247	100,00	1.6.95	57,98	6,61
Hess. Ldbk. 248	100,00	1.7.05	27,53	7,18
Hess. Ldbk. 251	100,00	2.11.05	27,39	7,08
Hess. Ldbk. 255	100,00	4.4.06	25,89	7,23
Hess. Ldbk. 256	100,00	5.4.16	13,61	7,03
SGZ-Bank 60	100,00	12.6.95	58,05	6,56
WestLB 600	100,00	2.5.95	58,40	6,59
WestLB 603	100,00	1.6.01	39,40	7,18
WestLB 606	100,00	1.8.06	26,45	7,31
WestLB 500	126,36	16.2.89	115,10	4,49
WestLB 501	137,01	16.2.90	117,40	4,92
WestLB 504	141,85	1.10.91	109,85	5,43
WestLB 505	143,24	1.9.92	104,65	5,61
Emittenten (DM) Ausland				
Österreich	200,00	24.5.95	113,75	6,88
Österreich	294,12	24.5.00	115,00	7,20
Atl. Richfield	$ 100	4.2.92	133,35	8,47
Campbell Soup	$ 100	21.4.92	136,10	7,66
Prud Realty	$ 100	15.1.99	73,55	8,78
Emittenten (Dollar)				
DuPont Overs	100,00	11.2.90	79,375	7,44
Pepsi-Co (AA)	100,00	4.2.92	68,00	7,70
Beatrice Foods	100,00	9.2.92	59,50	10,47
Xerox (AA)	100,00	11.2.92	66,25	8,21
Gulf Oil (AAA)	100,00	2.3.92	66,125	8,15
Gen. Elec (AAA)	100,00	17.2.93	62,125	7,93
Caterp Fin (AA)	100,00	11.2.94	52,625	9,30
Penney (A+)	100,00	17.2.94	54,75	8,68
Sears (AA)	100,00	27.5.94	53,875	8,58
Philip Morris/A	100,00	6.6.94	53,125	8,75
Gen. Elec (AAA)	100,00	4.3.95	52,125	8,18

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

Laufzeit Jahre	Rendite* ca.% (Vortag)	Orientierungspreise** bei Nominalzinsen von 5%	6%	7%	8%	9%	10%
1	4,70 (4,70)	100,3	101,2	102,1	103,1	104,0	105,0
2	4,95 (4,95)	100,1	101,6	103,6	105,5	107,4	109,2
3	5,28 (5,30)	99,25	101,7	104,4	107,1	109,8	112,5
4	5,60 (5,61)	97,55	101,1	104,6	108,1	111,5	115,0
5	5,81 (5,82)	96,15	100,8	104,6	108,9	113,1	117,3
6	6,00 (6,03)	94,60	100,0	104,4	109,3	114,2	119,1
7	6,37 (6,40)	91,95	97,40	102,9	108,4	113,9	119,4
8	6,65 (6,70)	89,45	95,50	101,5	107,6	113,6	119,6
9	6,77 (6,80)	87,75	94,30	101,5	107,4	114,0	120,5
10	6,80 (6,81)	86,60	93,65	101,4	107,8	114,6	121,9
15	7,05 (7,10)	80,60	89,60	99,55	107,7	116,7	125,7

*Die Rendite wird auf der Basis aktueller Kupons berechnet (ca. %)
**Aufgrund der Marktrendite errechnete Preise, die von den amtlich notierten Kursen vergleichbarer Papiere abweichen können

Commerzbank Rentenindex: 112,638 (112,575)
Performance-Rentenindex: 250,167 (250,030)
Mitgeteilt von der COMMERZBANK

New Yorker Finanzmärkte

Fed Funds	26. Nov	5,938-6,063
Commercial Paper (Direktplazierung)	30-59 Tage	5,875
	60-270 Tage	5,50
Commercial Paper (Händlerplazierung)	30 Tage	5,90
	60 Tage	5,85
	90 Tage	5,60
Certificates of Deposit	1 Monat	5,85
	2 Monate	5,85
	3 Monate	5,80
	6 Monate	5,90
	12 Monate	6,05
US-Schatzwechsel	13 Wochen	5,39
	26 Wochen	5,42
US-Staatsanleihe	10 Jahre	7,14
	30 Jahre	7,42
US-Diskontsatz		5,50
US-Primerate		7,50
Geldmenge M1	10. Nov	712,8 Mrd. $ (-9,4 Mrd.$)

NYSE-Aktienindex (New York)

Dez	geschl	143,00
März		143,40

Mitgeteilt von Hornblower Fischer & Co., Frankfurt

Dollar-Anleihen

	26.11.	25.11.
9⅝ EEC 90	106	106
11⅝ dgl. 90	111,625	111,125
10¾ EIB 95	110,675	110,625
11 dgl. 91	114	113,875
11½ dgl. 90	115	115
11¼ dgl. 93	121,875	121,5
12 dgl. 95	124,25	123,625
12⅛ dgl. 90	117,875	117,75
12⅞ dgl. 93	128,25	128,125
13 dgl. 96	120,5	120,5
10⅛ Wld Bk 95	114,25	114,125
10⅝ dgl. 88	104,75	104,75
10⅞ dgl. 90	111,25	111,125
10⅜ dgl. 95	116,375	116,375
11 dgl. 97	115,25	115,125
11⅛ dgl. 88	108,75	108,75
11¼ dgl. 90	114,375	114,25
11⅜ dgl. 89	109,25	109,125
11½ dgl. 90	115	114,625
12 dgl. 95	123,375	123,125
12⅛ dgl. 94	126,5	126,5
12⅞ dgl. 94	129	128,875
6⅝ Sears 91	104,75	104,625
6¾ Swed.Ex 91	103,125	103
7 TRW 94	101,75	101,625
6⅝ Un.Tech 97	102,125	102
6⅝ W.Disn.96	103,375	103,375
6⅝ World Bk96	104,25	104,25
6⅝ dgl. 90	104,5	134,375
6⅝ dgl. 94	105,875	105,75
7 dgl. 94	108,625	108,5

Lux. Franc Bonds

	26.11.	25.11.
7 Amro 93	99,25	99,25
9¾ Asec 89	100,75	100,75
6⅝ Asian Dv87	99,75	99,75
10½ BFG Lux90	105	105
11 BNP 90	103,5	103,5
9 dgl. 93	106,5	106,5
10⅛ Coca 94	106,75	106,75
11 dgl. 92	103,5	103,5
13 dgl. 91	-	-
9⅛ Conseil 95	105	105
12⅛ dgl. 92	105	105
8 Copiol 88	100	100
8¼ dgl. 89	100,75	100,75
11 Cr.Lyon.88	100	100
13 dgl. 89	104	104
7½ Den Mtg 88	100	100
8⅛ EEC 95	105	105
8⅞ Euratom 89	103,25	103,25
10⅛ dgl. 96	110	110
11 dgl. 93	101,25	101,25
8¼ Eurof. 89	101,5	101,5
9 dgl. 95	106	106
10 dgl. 91	106,5	106,5
10 dgl. 94	104,75	104,75
8 EIB 91	100	100
8⅝ dgl. 93	105	105
9½ dgl. 95	107	107
9¾ dgl. 88	100,25	100,25
9⅛ dgl. 93	107	107
10⅛ dgl. 94	111	111
11⅛ dgl. 88	100	100
12⅛ dgl. 90	105	105
8⅝ Goodyear93	103,5	103,5
9⅛ Ind.B F.95	104,5	104,5
9⅞ Hypo Bk.88	102	102
11 Krediet.93	104,75	104,75
7⅜ dgl. 87	99,75	99,75
12⅝ dgl. 88	104	104
10 dgl. 90	102,75	103,75
11⅜ dgl. 85	100,5	100,5
9 Luxair 87	99,75	99,75
8⅛ dgl. 87	100	100
8⅝ Met Chim92	103,25	103,25
9 dgl. 95	105,5	105,5
8 Norges 86	99,75	99,75
8 Oslo 89	100	100
8⅛ dgl. 87	99,75	99,75
9 Paribas 92	107	107
10⅛ Paribas89	103,5	103,5
8 Philips 89	100,5	100,5
7⅝ Renault 88	99,75	99,75
11⅛ Soconal 91	100,5	100,5
9⅛ dgl. 92	106,25	106,25
10⅛ Solvay 87	100,25	100,25
8 Sveriges 88	100	100
9⅝ Volvo 87	100,25	100,25
8 WorldBk. 96	103,75	103,25
9⅛ dgl. 90	105,5	105,5
10⅛ dgl. 89	101	101

Euro-Yen

	26.11.	25.11.
6⅝ Al.Corp 91	102,75	102,625
6⅞ All.Sign93	102,75	102,625
7⅝ ADB 94	110,125	110
7 Austria 95	107,125	107
7 BP 92	106,625	106,625
6⅝ Denmark 92	105,125	105
7 Denm.Bk. 92	105,75	105,75
7 Dow Chem.94	101,75	101,625
6⅝ EDF 95	106,5	106,25
6⅝ Eurofima95	102,375	102,375
6⅝ dgl. 92	103,625	103,5
6⅝ dgl. 93	103,375	103,5
7⅝ dgl. 94	106,5	106,375
5⅝ Faonnie 92	105,375	105,5
6⅞ Finl.Rep90	104,75	104,75
6½ GMAC 90	102,5	102,375
7⅛ Goodyear95	103,625	103,5
6⅝ dgl. 94	102,375	101,875
6⅝ ITT 92	103,875	103,5
6⅝ McDonal 92	103,25	103
6⅝ Montreal95	105,25	105
6⅝ NordLB 93	102,75	102,625
5 NIB 91	102,125	101,625
7 dgl. 97	106,875	106,675
7 Pac.Gas 94	-	-
6⅝ Penney 92	103,5	103,125
6⅝ Procter 92	104,375	104,25
6⅝ Sallie 92	104,375	103,125

Rechnungs-Einheiten

RE 9 DM 2,52832

	26.11.	25.11.
8⅛ Cap City91	99	99
12⅝ dgl. 92	101	101
8⅝ CCA 91	99,5	99,5
11⅛ Ned. G 88	100,5	100,5
9⅝ Queb. P 94	99,5	99,5
8⅛ SDR 94	99,5	99,5

ECU

	26.11.	25.11.
7⅛ Aegon 95	94,25	94,625
9½ ABN 92	-	103,25
9 ANA 95	105,625	106,375
9⅛ ANZ 92	106	106,375
10⅝ Austria93	111,5	111,75
10 BNDA 92	104,375	104,5
8⅛ B.d.Roma93	100	100,5
9 M.-Hope 92	103,5	103,75
9 Bk.Hels 96	100	100,25
7⅛ BNP 93	95,875	96,375
8⅛ dgl. 95	104,5	105
8⅝ Bay Vbk.88	101,875	102
8⅝ BFCE 93	101,625	102,375
9⅝ dgl. 92	108,5	108,75
5⅞ dgl. 95	107,75	107,5
9⅝ B.d.l 92	102,625	102,875
9⅝ CNT 92	108,625	108,875
9⅛ dgl. 95	107,25	107,625
8⅛ Corgill 95	103,25	103,625
10⅛ Coca 89	107,25	107,25
9 Chrysl 92	100,125	100,75
9½ dgl. 94	100,125	100,25
9 ClubMed 88	105,25	105,5
9 Colgate 91	101,875	102,25
9 Cap City 95	101,575	101,625
9⅛ CCF 95	104,875	105,25
9⅛ CrdNord 91	105,625	105,875
11⅝ CrdFonc90	-	-
11⅝ dgl. 90	-	-
6⅝ Crdlyon 92	95,375	94,625
8⅛ CrdNat 95	105,25	105,5
10⅛ dgl. 94	109,625	109,875
8⅝ Crdanst 94	104	104,25
9⅛ Credito 92	105,25	105,375
7⅝ Denmark 96	96,75	97,25
9 EDF 97	105	105,375
8⅛ EEC 93	104,625	105,375
8⅝ ELFAqu 88	101,25	102
9 Enso Gut 91	101,5	101,675
9⅛ dgl. 93	101,625	101,875
10 Euratom 97	107	107
7⅝ dgl. 96	96,5	96,5
9⅝ Eurofima93	103,75	103,875
9⅝ EIB 90	104	104,5
8⅝ dgl. 93	104,625	105,125
8⅛ dgl. 92	103,875	104,25
9⅛ dgl. 95	109,75	110,125
10⅛ dgl. 94	111,625	111,75
10⅝ dgl. 94	-	-
10⅛ dgl. 90	109,25	109,375
11⅛ dgl. 92	109,5	109,875
9 Eutelsat 93	107,75	107,875
6⅝ EDC 96	90,625	91,25
8⅛ Fiat 90	102,125	102,625
9 IBKFinnl 95	101,5	101,75
8⅛ Ford C 93	104	104,375
7½ Gul. 93	99,25	99,625
7 Graz. 93	94,375	94,625
10⅝ dgl. 93	109,75	109,875
10 IADB 93	111,375	111,625
8⅛ IBM 90	104,875	106,125
6⅛ Iceland 96	88,5	88,5
9 Imatran 96	101,625	101,875
9⅝ Italie 89	103,575	104,25
10½ dgl. 92	110,25	110,375
9⅛ Kansall 92	104,75	104,25
9⅝ Kaslima 92	103,5	103,375
6⅝ KB/Ibi 95	90,25	90
10⅛ Megal 95	106,25	106,5
8⅝ Mirs Tr 93	102,625	102,875
9 MoetHen.91	104,5	104,875
9⅝ Mol 90	-	101,875
8½ Morgan 90	102,875	103,5
8⅝ Motorola92	103,125	103,625
9 Norsa 95	102,75	103,125
8⅛ N.S.Wal 93	103,25	103,625
9⅛ N.Zeal. 90	105,5	105,875
9½ N.Zeal.92	106,375	106,675
7⅝ Nissan 96	95	95,875
9 OstLbk. 89	103,625	104,25
8⅝ Olivetti93	97,75	97,875
8⅝ Parbel 89	101,5	101,75
10 Pechin 90	105,625	105,875
9 Petroc 93	-	-
9⅛ Peugeot 90	104,25	104,75
8⅛ Phibro 96	100,5	100,875
9 Philips 93	103,125	103,5
9⅛ Pirelli 92	105,375	105,75
10 Prvbk. 92	105,375	105,625
7⅛ Rabobk. 96	96,625	97,5
8⅝ Reynolds91	105,25	105,625
9 SAS 95	104,375	104,75
9 Sanwa 95	103,875	104,75
8⅛ Secpac 90	102,125	102,625
9 SNCF 95	103,625	103,875
8⅛ Sumitomo92	104,75	105,125
9⅛ dgl. 95	106	106,375
9 dgl. 93	105,125	106,675
5½ Schweden96	90,625	91,25
9 Unt.Kdm. 95	102,5	102,875
8⅝ Vict. 90	104,375	104,625
8⅛ Walt.D. 94	103,875	104,5
9⅛ dgl. 95	104	104,375
8⅛ Washgt 96	102	102,25
9⅛ Westpac97	104,875	105,25
8½ Worldbk.95	103,875	103,625
8⅝ dgl. 93	104,75	105,25
9⅛ dgl. 92	107,375	107,625
10⅛ dgl. 89	107,5	108
10⅝ dgl. 94	109,5	109,875
11 dgl. 93	106,625	106,875
8½ Korea 93	102,75	105,125

ECU-Tageswerte

	26.11.	25.11.
Dollar	1,04749	1,05654
Bfr	43,2481	43,2568
DM	2,07976	2,08097
hfl	2,35003	2,35156
£	0,735276	0,731878
Dkr	7,85614	7,85752
FF	6,81177	6,81082
Lira	1442,39	1442,07
Ir£	0,764309	0,764261
Sfr	1,73754	1,73846
öS	14,6438	14,6507
Peseta	140,468	140,009
Skr	7,27136	7,20756
Nkr	7,89647	7,87016
Kan $	1,45077	1,45507
Esc	155,078	154,674
Fmk	5,13425	5,12729
Yen	170,164	169,545
Drachme	144,899	144,424

SZR-Wert

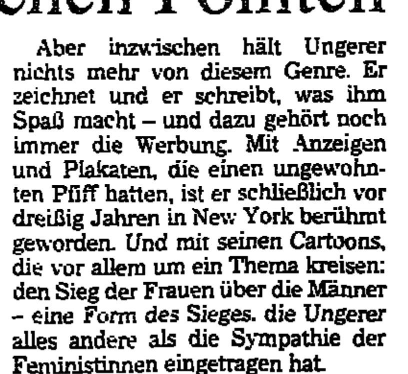
	26.11.	25.11.
Dollar	1,20715	1,20002
DM	2,41060	2,41060

Tomi Ungerers morbide Moritaten museumsreif

Mit sarkastischen Pointen

Pervers und subversiv" sei er, vermerkten die Lehrer in seinem letzten Schulzeugnis. Da sage einer doch etwas gegen die Schulmeister – bei jenem Jean Thomas Ungerer aus Straßburg hatten sie recht. Das kann jeder bestätigen, der die Arbeiten des inzwischen weithin berühmten Tomi Ungerer kennt. Heute wird er zwar schon 55 Jahre alt, aber die beiden Adjectiva sind noch lange nicht einer wie immer gearteten Altersweisheit gewichen. Sie gelten nach wie vor.

Das belegt Ungerers jüngstes Buch „Schutzengel der Hölle" (Diogenes Verlag, Zürich), durch das er wiederum ins Gespräch, wenn nicht ins Gerede gekommen ist. Darin notiert er nämlich mit der Akribie des Realisten, mit welchem Foltergerät die Lederfrauen in Hamburgs Herbertstraße ihren masochistischen Kunden gefällig sind. Das ist gewiß kein Buch nach jedermanns Geschmack. Aber das waren auch andere Bücher Ungerers mit erotischen Themen – vom „Geheimen Skizzenbuch" bis zum „Kamasutram der Frösche" – nicht. Der Elsässer war nie nur der treuherzige Bilderbuchmaler, für den ihn manche nach „Heidi" und dem „Großen Liederbuch" zu halten geneigt sind. Selbst seine eigenen Kinderbuchgeschichten haben, wenn man sie sich ein wenig genauer ansieht, durchaus einen subversiven Witz und recht sarkastische Pointen.



Aber inzwischen hält Ungerer nichts mehr von diesem Genre. Er zeichnet und er schreibt, was ihm Spaß macht – und dazu gehört noch immer die Werbung. Mit Anzeigen und Plakaten, die einen ungewohnten Pfiff hatten, ist er schließlich vor dreißig Jahren in New York berühmt geworden. Und mit seinen Cartoons, die vor allem um ein Thema kreisen: den Sieg der Frauen über die Männer – eine Form des Sieges, die Ungerer alles andere als die Sympathie der Feministinnen eingetragen hat.

Nach gut dreizehn Jahren hatte Ungerer den Rummelplatz New York dann allerdings satt. Er zog sich in den rauhen Nordosten Kanadas als Farmer zurück. Aber auf die Dauer glückte dieses „Zurück zur Natur" nicht. Nach fünf Jahren wechselte er erneut das Terrain. Er zog nach Irland. Nun war er aber nicht mehr, wie er es in Kanada eine Weile versucht hatte, aus der Welt. Er machte häufige Abstecher in dichter bewohnte Gegenden, denn der Künstler war immer mehr gefragt – von Museen vor allen. Seine Arbeiten waren nun nicht mehr nur in Galerien, sondern in renommierten Häusern zu sehen, dem Musee d'Art Moderne in Straßburg (dem er auch seine Sammlung von Blechspielzeug schenkte), im Mainzer Gutenberg-Museum, im Musée des Arts Décoratifs in Paris oder auch in Hannovers Wilhelm-Busch-Museum.



Tomi Ungerer in „III nach Neun" – (Nord 21.30, Hessen 22 Uhr) FOTO: TB

In seinen Zeichnungen wendet sich Ungerer mehr und mehr der Wirklichkeit zu. In „Slow Agony" porträtierte er das Dahinsiechen der kleinen Gemeinde unweit seiner kanadischen Farm am Bazillus Zivilisation. Und in „Warteraum" schildert er ein „Wiedersehen mit dem Zauberberg", die Entdeckung der Relikte einstiger Sanatorien in einem fashionablen Davoser Hotel. Es ist ein sehr atmosphärisches Buch, erfüllt von Morbidezza. Aber es wurde wenig beachtet. Denn es hat nicht den Hautgout der „Schutzengel der Hölle". Es macht „nur" mit einem brillanten Zeichner bekannt, nicht aber mit dem Tomi Ungerer, den viele – und nicht zuletzt das Fernsehen – in der Schublade „pervers und subversiv" abgelegt haben. PETER DITTMAR

KRITIK

Gefühlschaos

Luise ist eifersüchtig auf ihre Schwester Trude, und Trude beneidet Luise. Deswegen habe sie Arthur, Luises Geliebten, geheiratet. Eine verzwickte Dreiecksgeschichte, die skurrilerweise erst nach dem Tod des Liebesobjekts zwischen zwei weißhaarigen Damen ausgefochten wird.

Ada, die dritte Schwester, kann den Egoismus der beiden nicht verstehen und kommentiert mit theatralischen Gesten: „Tut endlich mal was nützliches!" Das läßt zwar eine schlimme Vergangenheit erahnen, aber soviel hintergründige Familienpsychologie macht allein noch kein gelungenes Fernsehspiel.

Erst das Aufeinandertreffen dreier so verschiedener Charaktere macht das verspätete Gefühlschaos plausibel. Die eine schrullig, die andere mädchenhaft und die dritte mondän. Nur der schauspielerischen Leistung von Else Quecke, Joanna Maria Gorvin und Gisela Trowe ist zu verdanken, daß Lieber Arthur nicht ein von mysteriösen Andeutungen strotzender Psycho-Langweiler war.

SIBYLLE SMOLKA

Wer bekommt den TV-Sat-Kanal des Südens?

Himmlische Rivalitäten

Ärger um das Privatfernsehen in Baden-Württemberg – stolpern darüber kann SAT 1. Denn am Donnerstag steht in der Landesanstalt für Kommunikation (LfK) zur Entscheidung an, ob SAT 1 den Kanal des direktempfangbaren Satelliten TV-Sat nutzen kann, den Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz zur Verfügung haben.

Am 10. November hatte eine Kommission der drei Landesgremien mit 7 gegen 2 Stimmen empfohlen, diesen Kanal an SAT 1 zu vergeben. Diese Empfehlung kann nur wirksam werden, wenn die Gremien der drei Länder zustimmen. Das scheint nun in Baden-Württemberg in Frage gestellt. Die beiden Nein-Stimmen kamen von den LfK-Vorstandsmitgliedern Gerhard Mahler (CDU) und Klaus Haischer (SPD). Sie hatten ihre Ablehnung damit begründet, daß bei SAT 1 die Vorherrschaft einer Anteilseigner-Gruppe möglich sei.

Sollte sich am 4. Dezember ein weiteres Mitglied gegen SAT 1 entscheiden, müßte die „Südschienen"-Kommission erneut zusammentreten. In Stuttgarter CDU-Kreisen wird damit gerechnet, daß die SPD ihren zweiten Mann im LFK-Vorstand, Theo Lutz, bewegen wird, die dritte Stimme gegen SAT 1 abzugeben. Das Rennen wäre dann wieder offen, ebenso die Entscheidung über die terrestrischen, mit normaler Antenne zu empfangenden Frequenzen.

Wenn SAT 1 nicht zum Zuge kommt, hat RTL Plus eine neue Chance. Aber auch ein dritter Anbieter ist im Gespräch: Die Kabelmedia Programmgesellschaft (KMG), Veranstalter der „musicbox". An der KMG sind neuerdings zwei SAT 1-Mitbegründer, Bauer und Burda, beteiligt. KMG-Mehrheitsgesellschafter Wolfgang Fischer hat zum LfK-Vorstand gute Beziehungen: SAT 1-Gegner Mahler war in den siebziger Jahren Vorstandsmitglied der baden-württembergischen CDU und Wolfgang Fischer war in jener Zeit Mahlers CDU-Pressesprecher. Mahler gilt als ein Gegner des Ministerpräsidenten Späth. In das LfK-Gremium kam er auf Drängen des Späth-Rivalen und CDU-Fraktionschefs Erwin Teufel. Alte Rechnungen und Beziehungen könnten die Präferenz zugunsten von SAT 1 vom Südschienen-Gleis werfen. WILFRIED AHRENS

Politiker, so angriffs-unlustig wie Uerdingen

Ernst-Dieter Lueg, ARD-Studiochef Bonn, hat am Mittwoch mal wieder am eigenen Leibe die Wirkung eines medialen Grundgesetzes erfahren. Auch für den Fernsehschirm gilt, was die Verhaltensforschung auf dem Hühnerhof ermittelt hat: eine Art Reizsummen-Regel, die besagt, daß Eindrücke einen gewissen Schwellenwert erreichen müssen, um Wirkung, um Reaktion hervorzurufen. Wird freilich die Sperber-Atrappe zu oft gezeigt, läßt die Wachsamkeit der Mistkratzer nach, denn eine andauernde Abfolge von starken Signalen lenkt ab und ermüdet.

Moderator Lueg, kurz gesagt, fand sich bei seiner **Diskussion mit den Generalsekretären** der fünf im Parlament vertretenen Parteien in einer unwirtlichen Programm-Landschaft wieder: auf dem Nebenkanal Uerdingens (allerdings schwache) Europapokal-Vorstellung und den Tag über schon eine heftige Wasser … – pardon! – Redeschlacht des Bundestages im Wasserwerk. Mochte die Eröffnung des Wahlkampfes im Parlament noch an eine Skagerrak-Reprise erinnern, mit dem Pulverdampf der schweren Breitseiten und den Rammversuchen – die Generalsekretäre spielten brav Schiffeversenken: unblutig und harmonie-orientiert.

Manager in Flanell, die sich aus den Dossiers der Meinungsforscher über Parteien- und Politikverdrossenheit unterrichtet hatten. Sie jagten nicht hechelnd hinter Punkten her, sie pflückten sie einander cool von den diskreten Krawatten ab. Selbst einer, der ohne Kulturstrick gekommen war (Eberhard Walde, Repräsentant der Grünen) hielt sich an den Komment der Polit-Routiniers.

Sendungen dieser Art, so das Fazit vor der weiteren Flut solcher Veranstaltungen zur Wahl, können allenfalls Standpunkte vermitteln, Sichtweisen, wie sie die Parteien transportiert haben wollen; vielleicht schafft der eine oder andere Protagonist auch noch ein bißchen Sympathiegewinn. Leuchtstoff zur Erhellung des Wählers ist im allgemeinen nicht zu erwarten. Mag sein, daß Peter Glotz (SPD) die Sterilität der Studio-Atmosphäre empfand, als er gegen das Ende hin jählings etwas lebhafter wurde („Ich fühle mich beschämt …") und Gerold Tandler (CSU) ob seines Plädoyers für eine Evolution in Südafrika attackierte. Aber sicher ist nicht einmal das. Vielleicht wollte er dem Bayern, der inzwischen aussieht wie Strauß in seiner besten Zeit, einfach nur („Gestatten Sie?") einen Bodycheck verpassen – in aller Wohlerzogenheit, versteht sich.

Dem Moderator aber seien zwei Dinge geraten: ein Kollege für die Tempowechsel; eine neue Brille oder eine andere Scheinwerfer-Position.

HORST STEIN



Nur in der ARD:
8.57 Haushaltsberatung im Bundestag
Nur im ZDF:
10.00 Tagesschau und Tagesthemen

14.55 Lawinenpatrouille
Nachtdienst
15.50 Tagesschau
16.00 Auf dem Wildererpfad
Tschechoslowakischer Spielfilm
17.15 *Lieber Gott, laß sie platzen*
Ein Mann aus dem Guinnessbuch
17.45 Tagesschau
Dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Ein Affe im Winter
Französischer Spielfilm (1962)
Mit Jean Gabin, Jean-Paul Belmondo. Regie: Henri Verneuil
In der Normandie findet ein gealterter Provinzhotelier zu den Eskapaden seiner Vergangenheit zurück, als ein junger Phantast bei ihm absteigt. Auf einer Zechtour stellen sie die Stadt auf den Kopf.
21.55 Christus nur für die Herrenrasse
Kirche und Zwangsarbeit im Dritten Reich. Film von Leonie Lambert
22.30 Bericht aus Bonn
Haushaltwoche. Subventionen. Rheinverschmutzung. Planungsprobleme der Bundeswehr. Neues Bonner Theater
23.00 Heut abend
Dieter Thomas Heck bei Joachim Fuchsberger
23.45 Charade
Amerikanischer Spielfilm (1963)
Mit Audrey Hepburn, Cary Grant
Regie: Stanley Donen
1.35 Tagesschau
1.40 Nachtgedanken

10.23 Goldene-Europa-Hits
11.55 Umschau
12.10 Kontakte: Auf Gift gebaut
12.55 Presseschau/Tagesschau

14.45 heute
14.50 Du warst nie berückender
US-Musical-Film (1942)
Mit Fred Astaire, Rita Hayworth
16.50 Freizeit
Videografieren. Adventskalender
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
Zu Gast: Die Gruppe Godewind
17.45 Shaka Zulu
Der Rächer
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Philippinen: Wo Rebellen regieren. Dänische Superkuh gegen die EG. Türkische Arbeitslose hoffen auf die EG. Jugoslawien: Auf den Spuren des Prinzen Eugen. Montmarte in Moskau
20.15 Derrick
Entlassen Sie diesen Mann nicht! Krimi-Serie mit Horst Tappert
21.15 Der Sport-Spiegel
Wie Leibesübungen in den USA verkauft werden
21.45 heute-journal
22.05 Aspekte
Ministerpräsident Späth und die *Kunst. Victorianische Grabstätten.* Kinonotiz: „Malcolm"
22.45 Die Sport-Reportage
Fußball-Bundesliga
23.15 Tanz der Vampire
Englischer Spielfilm (1966)
Regie: Roman Polanski
1.00 heute



Professor Abrosius hat mit seinem *Gehilfen Alfred* in einem Gasthaus irgendwo in Transsylvanien *die Spur des* Obervampirs Graf Krolock (Ferdy Mayne) gefunden. Der macht sich gerade an die Wirtstochter Sarah (Sharon Tate) heran: „Tanz der Vampire" – ZDF, 23.15 Uhr. FOTO: RÖHNERT

SAT 1

16.00 Drei Mädchen, *drei Jungen*
16.25 Die Waltons
17.10 Daktari
18.00 Happy Days
Babysitten ohne Grenzen
18.30 blick
18.45 Doctors Hospital
Tödliche Nachtschicht
19.35 Kartenlotto
19.45 SOS – Zwei Schwiegermütter
Amerikanische Komödie (1951)
21.30 blick
22.15 Die Nacht der Stars
Bambi-Nachlese
23.15 Der Mann mit dem Koffer
Jagd auf McGill (1)
0.05 blick
0.15 Die Todesschlucht von Laramie
Amerikanischer Western (1956)



19.00 Wissenschaft und Technik
20.00 Tagesschau
20.15 Konzert
Claude Debussy, Beethoven
21.45 Der Fall Serrano
Französischer Spielfilm (1977)
Mit Alain Delon, Klaus Kinski
23.45 Nachrichten



19.00 heute
19.30 Diese Drombuschs
20.30 Zur Sache
21.15 Zeit im Bild 2
21.35 Kulturjournal
21.45 Evangelisches Tagebuch
22.00 Zina
Englisches Fernsehspiel

18.35 Essen und Trinken
Weihnachtsplätzchen
18.53 7 vor 7
19.30 Kinoparade
Wahl (003 52 / 13 21) zwischen:
Supersonic Man
US-Science-Fiction-Film (1978)
Ein Superbulle gegen Amerika
Italienischer Spielfilm (1980)
21.10 Sandokan – Tiger von Malaysia
Ital.-span. Spielfilm (1970)
22.47 Nachrichten
23.05 Rock Zock
0.40 Wall Street Final

III.

WEST
20.00 Tagesschau
20.15 Per Ski zum Mont Blanc
Bericht über die Haute Route von Harald Hort und Friedrich Bach
21.00 Zeitgeist-Maschine
21.45 Den Allergien auf der Spur
Film von Werner Hoecker
22.15 In bester Gesellschaft
Todessymphonie
23.00 Das Verschwinden des Majorana
Film der Brüder Dubini
Im März 1938 verschwand der italienische Physiker auf der Überfahrt von Palermo nach Neapel.

NORD
18.30 Musikladen – Eurotops extra
Mit Mark Spiro, Isabel Varell
19.15 Völker im Schatten
Rentierjäger in West-Grönland
20.00 Tagesschau
20.15 extra drei
Hamburg ohne Mehrheit. Brokdorf-Jubelfeier. APO-Familientag
20.45 Der Sternenhimmel im Dezember
21.00 Lindenstraße
Drei Ohrfeigen
21.30 III nach neun
Mit Michael Prinz von Preußen, Lena Vandrey, Rolf Bossi, Tomi Ungerer – Moderation: Lea Rosh, Dagobert Lindlau, Helmut Markwort
23.30 Nachrichten

HESSEN
20.00 Hessen x Drei
Zweiter Bildungsweg. Documenta urbana. Sport für Kranke
20.45 Berichte aus der Wissenschaft
Roboter erhalten Sinnesorgane
21.30 Drei aktuell und Sport
22.00 III nach neun
(Gäste siehe Nord)

SÜDWEST
18.29 Rebecca
Das braune Kleid
19.00 Abendschau/Saar 3
19.30 Was die Großmutter noch wußte
20.15 Heimat der Heimatlosen?
21.00 9 aktuell/Neues um Neun
21.15 Kulturkalender
21.45 Im Gespräch
Fritz Varenholt mit Wieland Backes
22.30 Die Leute von Korsbaek (1)
Dänische Fernsehserie
23.15 Denkanstöße
Der vergessene Friedhof

BAYERN
19.00 Unser Land
19.45 Kapelle des Christophorus
Ungarischer Fernsehfilm
21.30 Rundschau
21.45 Kanal fatal
Unterhaltungsshow
22.30 Nix für ungut!
22.35 Sport heute
22.50 Entführung ins Serail
Das Topkapi
23.35 Rundschau/Actualités



DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer †, Dr. Herbert Kremp

Chefredakteure: Peter Gillies und Manfred Schell

Stellvertretender Chefredakteur: Dr. Gunter Zehm

Meinungen: Enno von Loewenstern

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Jens-Martin Lüddeke, Rüdiger v. Wolkowsky, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Ralph Lorenz, Armin Reck (stellv.); Diethart Goos (Deutschlandpolitik); Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Bundeswehr: Rüdiger Monniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Hans Baumann, Wilhelm Furler (stellv.); Geld und Kredit: Claus Dertinger; Chefkorrespondent Wirtschaft: Hans-Jürgen Mahnke; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Bildungs- und Kulturpolitik, Geisteswissenschaften: Dr. Paul F. Reitze; Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Detlev Ahlers; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Norbert Koch, Dr. Rudolf Zewell (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Foto: Hans-Wilhelm Hoft; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Dieter Herzig

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Gieskes, Werner Kahl, Dr. Rainer Nolden, Lothar Schmidt-Mühlisch

Hamburg-Ausgabe: Knut Teske, Klaus Bruns (stellv.)

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Arnulf Gosch, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Dieter Dose, Klaus Geitel; Düsseldorf: Helmut Breuer, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover: Michael Jach, Dominik Schmidt; Kiel: Georg Bauer; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Harald Günter, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein, Walter H. Rueb

Auslandsbüros: Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Horst-Alexander Siebert; Johannesburg: Monika Germani; Miami: Werner Thomas; Moskau: Rose-Marie Borngäßer; Paris: Peter Ruge, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Gerd Brüggemann.

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104
Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919
Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09
Telex 92 30 106

4000 Düsseldorf 1, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main) 1, Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11; Telex 4 12 449
Fernkopierer (0 69) 72 79 17
Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11 - 13
Telex 4 185 525

7000 Stuttgart 1, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966
Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813
Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39
Telex 5 23 836

Monatsabonnement DM 27,10 einschließlich Zustellkosten und 7% Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 37,10 einschließlich Porto. In Österreich ÖS 330 über Morawa & Co., Wien. In Großbritannien DM 40,10 (als Luftpost-Abo am Erscheinungstag). Luftpost-Abonnement weltweit, Preis auf Anfrage. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 65 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 15 gültig ab 1. 10. 1986, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 51.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 5, gültig ab 1. Oktober 1985

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp

Federn und die „Feder"

JBB. – Frage: Was ist eigentlich mit dem Schriftstellerverband VS in der Industriegewerkschaft Druck und Papier los? Seit Wochen und Monaten schwelt der Skandal um die Neue Heimat, um Schiesser und Lappas, um das Verschleudern von Gewerkschaftsvermögen und den Ausverkauf der Idee der Gemeinwirtschaft. Freund und Feind nehmen Stellung, die Unruhe unter den Gewerkschaftsmitgliedern wächst, es gelingt den Funktionären nicht mehr, den Deckel auf dem Topf zu halten. Aber die Gewerkschafts-Schriftsteller schweigen wie ein Grab, und es scheint sie überhaupt nicht zu stören, daß sie mittlerweile die einzigen sind, die noch schweigen.

Dabei hatten sie in den vergangenen Jahren immer wieder zu sehr viel kleineren Vorgängen ausführlich und lautstark Stellung genommen, getreu der einstmals beim Gewerkschaftseintritt bekundeten Devise, auch innerhalb der IG „unbequem" zu sein, mit dem Finger auf Mißstände zu weisen und „konstruktiv zu helfen", solche Mißstände zu überwinden. Aber in Sachen Neue Heimat scheint es ihnen ganz und gar die Sprache verschlagen zu haben.

Am Thema kann das eigentlich nicht liegen, denn die Details der Affäre sind ungemein farbig und literaturträchtig. Da gibt es die theaterreifen Schurken, die im Hintergrund agieren wie in irgendeinem beliebigen Mantel- und Degenstück und sich goldene Fingerspitzen holen. Da gibt es den öffentlichen Spaßmacher mit dem berühmten Eine-Mark-Kaufpreis. Da gibt es die gelackmeierten Statisten und den öffentlichen Chor der Empörten. Was will ein engagementfreudiges Schriftstellerherz eigentlich mehr? Die Feder liegt bereit und wartet nur darauf, in Tätigkeit versetzt zu werden.

Doch genau da liegt auch der Hase im Pfeffer. Die „Feder", das Organ der IG Druck und Papier, will offenbar nicht so, wie die Feder will. Wer hier aus der Reihe tanzt, läuft Gefahr, geteert und vor allem gefedert zu werden. Also degradiert man sich lieber zum Federweißen und gärt in der Stille.

Assisi: F. Perkins' Legat

Mäzen in der Kutte der Franziskaner

In Assisi, im Museum der Basilika des Franziskus, ist seit kurzem eine neue, wichtige Sammlung von Kunstwerken zu besichtigen, die Ziel vieler Experten und Kunstliebhaber sein dürfte. Die bedeutende Kollektion von Werken toskanischer und umbrischer Künstler des 14. bis 16. Jahrhunderts ist eigens in einem neu gestalteten Saal des Museums untergebracht. Gestiftet wurden sie von Frederick Mason Perkins, einem Amerikaner, der 1955 starb und sein Lebenswerk den Franziskanern vermachte – unter einer Bedingung: Sie sollten nach seinem Tode in einem eigenen Raum ausgestellt werden.

Mehr als 20 Jahre hat es gedauert, bis dieses Vermächtnis erfüllt werden konnte. Und das auch nur deshalb, weil ein weiterer Mäzen auftrat, die staatliche Fluggesellschaft Alitalia. Sie finanzierte den Ausbau der Räumlichkeiten.

Unter den Werken, die ausschließlich aus Mittelitalien stammen, finden sich Bilder wie die Madonna mit Kind und die Beisetzung eines heiligen Bischofs von Pietro Lorenzetti, eine Madonna von Lorenzo Monaco, der heilige Sebastian von Ortolano mit der eindrucksvollen, strengen, fast stilisierten Landschaft im Hintergrund. Die Kollektion, die der amerikanische Sammler und Kunsthändler Perkins in einem halben Jahrhundert aufbaute, ist leider längst nicht mehr vollständig. Noch zu Lebzeiten des Sammlers wurden eine Reihe wertvoller Bilder gestohlen, andere mußten verkauft werden, um Steuern zu bezahlen und den Rest zu sichern.

Die verbliebenen sechzig Gemälde spiegeln nicht nur eine große Epoche mittelitalienischer Kunst, die oft vernachlässigt wird, sondern auch – wie es logisch ist – Geist und Geschmack des Gründers. Perkins war Freund und Schüler des großen Experten für die italienische Renaissance, Bernhard Berenson. Perkins und Berenson standen in Italien in lebhaftem Gedankenaustausch. Der Amerikaner war nach vielen Reisen in Europa in Italien geblieben und hatte später Assisi zu seiner Wahlheimat erkoren. Dort starb er mit 81 Jahren. Er war zur katholischen Kirche konvertiert und wurde in der Kirche des heiligen Franziskus auch aufgebahrt, bekleidet mit der Kutte des Franziskanerordens.

Frederick Mason Perkins hatte Berensons Auffassung geteilt, daß Kunst unabhängig von der Epoche und den äußeren Umständen ist und eine Aussagekraft besitzt, die ihr selbst genügt.

JÜRGEN VORDEMANN

Der südafrikanische Schriftsteller André Brink

„Ohne Weiße sieht keiner die Zukunft"

André Brink, Jahrgang 1935, ist Südafrikaner aus rein burischer Familie, ein weißer Intellektueller, der seit langem die Sache der Schwarzen zu seiner eigenen gemacht hat. Persona non grata in seinem Land ist also der Professor für Afrikaans an der Universität von Grahamstown, der mehrfach als Kandidat für den Nobelpreis für Literatur genannt wurde. Seine Muttersprache ist Afrikaans, die Sprache der weißen Machthaber und die Sprache, in der die Todesurteile abgefaßt werden.

Für ihn ist es nicht nur das Idiom der Apartheid und der Macht. Er schreibt Afrikaans, weil er beweisen will, daß die Sprache stärker ist als die Ideologie. Doch die Machthaber erlaubten ihm nicht, den Beweis zu Ende zu führen. Als erstes in Afrikaans geschriebenes Buch, das je verboten wurde, kam Brinks erster Roman „Stimmen im Wind" (WELT vom 23. 5. 81) auf den Index. Damit war er in der Heimat ohne Leser. „Das war eine traumatische, aber auch eine schöpferische Erfahrung. Ich gab nicht auf, sondern fing an, englisch zu schreiben."

Brink wuchs in einer Umgebung auf, die geprägt und in der Wolle gefärbt war von burischer Geschichte und Pseudo-Geschichte: Voortrekker



Persona non grata im eigenen Land: André Brink FOTO: DPA

und Wagenburg, gottgewollte Herren und geduckte Untertanen. Er habe, sagt er, als Kind nie daran gezweifelt, daß die Weißen die einzigen Menschen im Lande und die Schwarzen keine Menschen, sondern Diener seien. Es war nicht leicht, sich von solchen Vorstellungen zu lösen und in die Opposition zu Umgebung und Tradition zu gehen.

Viele Jahre wurde er von der Sicherheitspolizei kontrolliert, zu Hause und an jedem Ferienort; sie durchsuchten sein Haus, beschlagnahmten Schreibmaschine und Notizbücher. Brieflich wurde ihm und seiner Frau Gewalt und Mord angedroht. „Diese Regierung scheint geradewegs ihren Untergang herbeiführen zu wollen und es darauf angelegt zu haben, täglich aufs neue Gewalt zu provozieren." Die südafrikanische Politik bestätigt seine Aussage seit Jahren. Für einen der Gründe hält Brink die romantische Sehnsucht der Buren nach den Wurzeln und Ursprüngen, die sie mit Afrika und dadurch mit den Schwarzen verbinden – eine Gemeinschaft, deren Bild von der Politik täglich zertrümmert wird.

Brink hat Kontakte zu allen schwarzen Organisationen, auch zu den radikalen. „Ich habe noch keinen Schwarzen gesprochen, der sich eine Zukunft ohne die Weißen vorstellen kann. Es ist mehr als tragisch, daß die Weißen das nicht wahrhaben wollen."

Zwei seiner Romane haben historische Hintergründe. „Stimmen im Wind" erzählt von einer weißen Frau, die vor zweihundert Jahren in der Karroo dem Tode nahe war und von einem schwarzen ehemaligen Sklaven gerettet wurde. Sie ziehen zusammen weiter nach Süden, das Band zwischen ihnen wird enger. Mit letzter Kraft erreichen sie Kapstadt; hier trennen sich ihre Wege, denn nun gehört die Frau wieder ins weiße Lager, eine Beziehung zu einem Farbigen war ausgeschlossen.

„Die Nilpferdpeitsche" (WELT vom 16. 11. 85) beschreibt den dokumentarisch belegten Sklavenaufstand des Jahres 1825. Die Sklaven und auch die unbotmäßigen Söhne der alten Farmer waren drakonischen Strafen ausgesetzt. „Gott hat die Sklaven für uns geschaffen – sollen wir uns gegen die Bibel stellen?" Die Sklaven hatten theoretisch das Recht, sich beim Landdrost zu beschweren, doch brachte ihnen das jedesmal neue und härtere Strafen ein. Junge schwarze Frauen mußten den weißen Herren zu Willen sein. Der Aufstand brach – entgegen dem Plan – los mit Mord und Raub, sein Ziel erreichte er nicht. Die Aufrührer wurden gehängt.

Als Spiegelbild der jüngsten Zeit in Südafrika kann „Weiße Zeit der Dürre" (WELT vom 7. 7. 84) gelten, die Geschichte eines weißen Lehrers. Er will den Tod von zwei Schwarzen, die im Polizeigewahrsam umkamen, aufklären und die Schuldigen vor Gericht bringen. Er verliert seine Stellung an der Schule, seine Familie zerbricht, die Tochter bespitzelt ihn. „Es gibt zwei Arten von Wahnsinn, vor denen man sich hüten soll", sagt ihm ein Freund. „Die eine ist der Glaube, daß wir alles tun können, und die andere ist der Glaube, daß wir überhaupt nichts tun können." Obgleich die Angst in ihm wächst, läßt sich der Lehrer von seinem Weg nicht abbringen.

„Ich bin Weißer und bin in einen privilegierten Zustand hineingeboren. Selbst wenn ich das System bekämpfe, bleibe ich immer noch Weißer und werde gerade von den Umständen begünstigt, die mich entsetzen. Auch wenn ich gehaßt und verfolgt und vernichtet werde – nichts kann mich zu einem Schwarzen machen. Und deshalb kann ich auch den Schwarzen nur verdächtig sein." Vor der Verhandlung werden die Zeugen mundtot gemacht, der Lehrer wird bedroht. So schreibt er alles auf, was er über den Fall gesammelt hat, und schickt die Papiere an einen Freund mit der Bitte, davon Gebrauch zu machen, „falls mir etwas zustößt". Wenig später wird er von einem Auto überfahren. Der Freund erfüllt die Bitte und reicht die Fackel weiter, denn „Was soll aus uns werden, wenn wir jemals aufhören, Fragen zu stellen?"

Das Buch wurde in Südafrika schon vor dem Erscheinen verboten. Noch ist die Erinnerung wach an den schwarzen Studenten Steve Biko, der im Gefängnis umgebracht wurde. Die restlose Klärung des Falles wurde mit allen Mitteln verhindert.

Die Romane haben gewisse Schwächen, vor allem in den Dialogen, doch ist man immer wieder versucht, die Kritik schweigen zu lassen aus Sympathie und Bewunderung für die Zivilcourage des Autors, der weiter schreibt, obgleich seine Bücher in Südafrika nicht erscheinen können. Er schreibt, „damit kein Mensch je wieder wird sagen können: Ich habe nichts gewußt."

ANNE UHDE



New Yorker Hafen-Ballade mit kleinen Gaunern: Sven-Eric Bechtolf und Gilbert Diop in einer Szene aus der Bochumer Aufführung von „Quai West" FOTO: KLAUS LEFEBVRE

Koltès' „Quai West" am Bochumer Schauspielhaus erstaufgeführt

Auf der Jagd nach kleinem Geld

Sieh an, Heiner Müller! Er kann zwar kein Wort Französisch, aber er übersetzt „Quai Ouest", das zweitjüngste Stück des 38jährigen Wunderknaben Bernard-Marie Koltès. Oder er „bearbeitet" doch die zweifelhafte Rohübersetzung von Marie Gignoux-Prucker, die etwa bei „apprendre" zwischen „lernen" und „lehren" nicht unterscheiden kann. Man weiß gar nicht, was der Büchner-Preisträger 1985 eigentlich getan hat, wenn er etwa den schönen Satz stehen läßt: „Ich habe keine Zeit, es dir zu lernen." Eine seiner Figuren bringt es sogar fertig, ihren Mann „grinsen zu hören".

So spricht man das auch am Schauspielhaus Bochum, wo Nicolas Brieger im imponierenden Bühnenbild von Johannes Schütz „Quai West" erstmals auf eine deutsche Bühne brachte. Gestern, nur einen Tag später, spielte Mannheim es nach. Eine Wand und das Fragment eines Tores sieht man, offenbar verrotteter Stahl, beide branstig rot angestrichen und beweglich durch die ganze Bühnentiefe.

Wir sind in einem aufgegebenen Teil des Hafens von New York. Ein Mann namens Koch läßt sich in diese Einsamkeit chauffieren: Er hat Geld unterschlagen, er will sich umbringen. Was er nicht weiß: Da hausen Menschen, illegale Einwanderer aus Lateinamerika, ein Neger, kleine Gauner allesamt auf der Jagd nach dem kleinen Geld: „Geld ist Humbug; es gibt nur Geschäfte", sagt Koch.

Aber das alles ist nur der Rahmen. Koltès mißtraut dem Theater, wenn Leben darzustellen ist; eher vertraut er der Sprache. „Quai West" besteht denn hauptsächlich aus seitenlangen Monologen, in denen auch, unübersetzt geblieben, spanische und indianische Texte enthalten sind. Dazwischen stehen ausnahmslos Szenen mit zwei Personen, die schnelle, von ordinärstem Argot durchsetzte Pingpong-Dialoge sprechen. Suchte man ein deutsches Pendant zu dem, genau besehen, akademiereifen Stück, es wäre das Sprach-Ungeheuer „Über die Dörfer" von Peter Handke.

Hier liegt das Problem: Heiner Müllers sogenannte Übersetzung stellt jedem szenischen Bemühen ein Bein. Stilisiertes Sprechen und ganz unbehauene Rohheiten hat sie nicht unterschieden: unpraktikablen Futurkonstruktionen, im Französischen obligatorisch, sind stehengeblieben. Weder der Unterschied der beiden Welten, die in jenem Hafen aufeinandertreffen, noch die psychologische Sensibilität, durch die sich Koltès und Handke unterscheiden, lassen sich wahrnehmen – man hat ja Mühe, über dem Rascheln des Übersetzer-Papiers dem Text zuzuhören.

Dabei ist der Nicolas Brieger, der sich mit einem klugen Tschechow („Drei Schwestern" in Bremen) oder geistreichen Stoppard-Inszenierungen (in Wien) auswies, der richtige Regisseur für dieses Stück. Ganz behutsam und mit viel Einfühlung blättert er den Text auf und setzt die Duo-Szenen in zuweilen faszinierende Bilder um, so daß der Spannungsbogen über fast drei Stunden hin nie gefährdet ist.

Wenn freilich Peter Roggisch (Koch) und Sven-Eric Bechtolf (Charles, der im Hafen lebt) erstmals aufeinandertreffen, dann stehen sich nicht nur zwei Welten und Klassen gegenüber, sondern zwei Schauspieler-Generationen, von denen die jüngere nicht sprechen kann. Dagegen stehen so intensive Schauspieler wie Barbara Petritsch (Sekretärin), Katharina Tüschen und Rolf Schult (Charles' Eltern) auf verlorenem Posten. Am besten hat es Gilbert Diop als Neger: Der spricht nicht.

HORST ZIERMANN

Italiens Opernhäuser wagen wieder Wagners „Ring": „Rheingold" in Turin

Vierzig Kinder schuften in Nibelheim

Mit einer romantischen, vom Publikum enthusiastisch gefeierten Neuinszenierung des „Rheingold" eröffnete das Teatro Regio von Turin seine diesjährige Spielzeit und gab damit den Auftakt zu Gianfranco de Bosios neuem „Ring"-Zyklus. Für das ehrgeizige zweijährige Projekt – die „Walküre" folgt im Mai nächsten Jahres – verpflichtete Turin den Dirigenten Zoltan Pesko, den ungarischen Bühnenbildner Attilio Kovacs und die Kostümbildnerin Cali. Die vollständige Tetralogie soll Ende 1988 zur Aufführung gelangen.

Wagner-Opern und insbesondere seine Tetralogie sind in Italien in den letzten Jahren kaum aufgeführt worden. Die „Ring"-Inszenierung unter Ronconi und Pizzi, 1974/75 an der Mailänder Scala, mußte auf Grund des Publikumsprotests nach „Siegfried" unterbrochen werden. Siegfried als junger Held in Lederhosen und der in einer Garage eingeschlossene Drachen, bestehend aus einer Gruppe ausgebeuteter Fabrikarbeiter im Mao-Look, gefiel den Italienern nicht. Danach schien es, als hätten Italiens Opernintendanten kalte Füße, Wagners „Ring" inszenieren zu lassen.

Nun hat Turin einen neuen Anfang gemacht. Bologna plant für die kommenden Jahre ebenfalls einen neuen Zyklus und wird seine Spielzeit 1987/88 mit „Rheingold" eröffnen. Für das „Rheingold" in Turin hatte Kovacs fesselnde, naturbezogene Bilder von märchenhafter Ausstrahlung geschaffen. Prachtvolle Phantasie-Kostüme für die Götter, eindrucksvolle dunkle Masken der Riesen und Zwerge, die an alte sizilianische Marionetten-Masken erinnern, passen sich der erzählenden Regie an.

Der dämonisch listige Alberich (ein prachtvoll singender Hartmut Welker) hockte auf dem Grund des Rheins, als müßte er Vögeln auflauern. Die grüne Wiesenlandschaft läßt sich immer wieder hochfahren und gibt den Blick auf das märchenhafte Nibelheim frei. Vierzig Kinder, als Zwerge verkleidet, arbeiten als Goldschmiede. Wotan und Loge in seinem roten Flammenkleid lassen sich an Seilen in die Tiefe herab.

Zoltan Pesko dirigierte mit Konzentration und schuf große Spannungsbögen, die die Wirkung des Bühnengeschehens verstärkten. Ihm standen ausgezeichnete Wagner-Sänger zur Verfügung. Hartmut Welker besitzt herrliches Stimm-Material und gestaltete einen Alberich von tragischer Größe. Boris Bakow ist ein kraftvoller, nobler Wotan. Als exaltierter Mime beeindruckte Graham Clark. Die stimmgewaltigen gegensätzlichen Riesen waren Peter Meven (Fasolt) und Malcolm Smith (Fafner). Christer Bladin profilierte sich als Froh, Oskar Hillebrandt als Donner. Manfred Jung bestach als intensiver darstellerisch präsenter Loge.

Die Damen: Lucy Peacock war eine schön singende intensive Freia und Marga Schiml ließ als Fricka ihren herrlichen Mezzosopran leuchten. Ortrun Wenkel sang eine dunkle, sehr intensive Erda.

CHRISTINA MAI

Polkes Biennale-Beitrag jetzt in Mönchengladbach

Spur der Purpurschnecke

Im Zentrum des Raumes zwei Fundstücke: ein 500 kg schwerer Eisenmeteorit, der vor ca. 60 Millionen Jahren auf der Erde einschlug, und ein etwa gleich großer Bergkristall mit schön gewachsenen Prismen. Was aus dem Bauch der Erde kommt, ist hell und durchscheinend, was vom lichten Himmel fällt, das ist dunkel und undurchdringlich mit seinen Erzzungen. Dieses Paradox ist ein Schlüssel zu den Arbeiten Sigmar Polkes, die bei der diesjährigen Biennale in Venedig mit dem Goldenen Löwen ausgezeichnet wurden und die nun im Abteibergmuseum Mönchengladbach erstmals in Deutschland vorgestellt werden.

In der Gladbacher Version umfaßt die Installation, der Polke den Namen „Athanor – Il Padiglione" gab, insgesamt vier Räume, die nur auf den ersten Blick zusammenhanglos wirken. Ein Raum vereinigt sechs Lackbilder Polkes: Das gewohnte Kunstharzbeige verschwimmt zu Wolken und versiegelt Silbernitrat, Graphit und Farbpigmente. Aus der Entfernung sehen diese Bilder aus wie gigantische Vergrößerungen zellularer Bio-Prozesse, aus der Nähe hingegen erschließen sich die feinen Reliefstrukturen der Bilder, die wiederum an Luftaufnahmen der Erdoberfläche denken lassen, extreme Verkleinerungen also. Abermals ein Paradox.

Wie ein Gang in die tiefe Vergangenheit nimmt sich ein Raum aus, indem chemische Experimente malerisch nachvollzogen werden: Neben zwei Indigobilder und zwei temperaturempfindliche Silberbilder placiert Polke hier ein Viertafelbild, das die ältesten künstlerisch benutzten Farbpigmente nebeneinanderstellt: Auripigment, Azurit, Malachit und Realgar. Diese Zusammenstellung schafft eine Atmosphäre von früher Hochkultur, alten Fresken, archäologischer Expedition.

Das alchimistische Hantieren mit Farbpigmenten wird wiederum konterkariert von einem Bild, das nur die Farbspuren einer Purpurschnecke zeigt: Auch hier zwar der Rückbezug auf ferne Geschichte, denn dieser Farbstoff ist ja seit der Antike bedeutungslos geworden, zugleich aber auch der Verweis auf Lebendiges.

Und auf Soziales, das in einem weiteren Raum von Polkes Rasterbildern ausgemessen wird, darunter das „Neidbild", „Zwei Hunde und ein Knochen" oder „Amerikanisch-mexikanische Grenze" oder auch das „Polizeischwein", entstanden auf der Basis jenes Pressefotos, auf dem ein Haschisch-Spürschwein die Polizistenmütze aufgesetzt bekam.

Sigmar Polke mit Venedigs Goldenem Löwen FOTO: DPA

Es geht in Polkes Kunst vor allem darum, das Phänomen der Zeit sichtbar zu machen: Menschenzeit, die Zeit chemischer Prozesse, die etwa in den sich verändernden Silbernitratbildern angesprochen wird, sowie Erdzeit und Sternenzeit, die sich allerdings absolut sehen lassen oder auch als Resultat persönlicher Empfindung [illegible] als kulturelle Erfahrung [illegible] sehr schön herausgearbeitet durch Dürer-Zitate: Polke [illegible] die rätselhaften Schriften auf dem „Triumphbogen des Kaisers Maximilian" zu Graphikbildern, die man wieder für alchimistische Zeichen halten könnte (bis 18. Januar 1987. Katalog 30 Mark).

REINHARD BEUTH

P. Hyams' Film „Diese zwei sind nicht zu fassen"

Leiche fährt Rolltreppe

Kino muß wie eine Fahrt durch Disneyland sein", meint Peter Hyams, der Regisseur von „2010", und liefert damit gleich die treffende Beschreibung seines neuen Films „Diese zwei sind nicht zu fassen". Der Kern dieser Actionkomödie ist eine simple Story, die viel Platz für eine genregerechte Aufmachung läßt.

Ray (Gregory Hines) und Denny (Billy Crystal), zwei Polizisten und unzertrennliche Freunde, verhaften im windigen, kalten Chicago eher zufällig einen Möchtegern-Alcapone, und das mit nicht ganz sauberen Methoden. Deshalb werden sie erst einmal vom Dienst suspendiert und machen Urlaub im sonnigen Florida – für den Regisseur Anlaß zu hübschen Szenen, die Langnese glatt als Reklamespots übernehmen könnte. Die Überzeugung reift, daß man sich zur Ruhe setzen sollte.

Doch heimgekehrt nach Chicago, erwartet die beiden Aussteiger eine böse Überraschung. Julio Gonzales (Jimmy Smits), ihr Kokain-Mafioso, wurde unterdessen freigekauft und treibt weiter sein schmutziges Geschäft. Also landet Dennys mit einem Plüschdelphin besetztes Sommermützchen, mit Abstand das albernste Requisit des Films, wieder in der Schreibtischschublade. Denn, wer sonst als das clevere Duo könnte die Metropole von diesem ebenso reichen wie skrupellosen Gangster befreien!

Zum Schluß siegt das Gute, die Leiche des Bösewichts fährt Rolltreppe, und niemand denkt mehr an Florida. Treffsicher läßt Hyams gängige Krimiklischees Revue passieren: Gekaufte Liebe und eine deutsche Limousine für den Gangster (seit „Dallas" haben die Autos aus Stuttgart den schwarzen Cadillac als Markenzeichen der Bösen den Rang abgelaufen), die Frauen wortkarg, aber langbeinig, die Männer eher Karikaturen als Charaktere, und vor allem rasante Verfolgungsjagden. Carey Losten, er war auch für die Autostunts im jüngsten Bond-Film zuständig, hat sich etwas Besonderes einfallen lassen. Mit einer Fahrt über U-Bahn- und Hochbahngleisen versuchen die verfolgten Verbrecher, einem als Taxi getarnten Polizeiauto zu entkommen.

Beruhigend auf Atmosphäre bedachte Zwischenepisoden machen diesen Unterhaltungsfilm noch ein bißchen seichter, und dort, wo die Komik der beiden Hauptdarsteller nicht so abendfüllend ist wie die von Eddy Murphey, sorgen ein paar skurrile Szenen für den nötigen Lacherfolg, etwa zwei mechanisch singende Weihnachtsengel im Kugelhagel.

SIBYLLE SMOLKA

JOURNAL

Vergleich im Streit um Fassbinder-Stück

dpa, Frankfurt

Im zivilrechtlichen Streit um das Fassbinder-Stück „Der Müll, die Stadt und der Tod" haben Frankfurts Schauspielintendant Günther Rühle und der Kaufmann Henry Landschaft einen Vergleich geschlossen. Rühle und Landschaft stimmen darin überein, daß die Aufführung des Stücks „wegen der mit ihr verbundenen besonderen psychischen Belastung jüdischer Mitbürger unterbleibt". Rühle gab ferner die Erklärung ab, er werde das Stück an den Städtischen Bühnen nicht aufführen. Landschaft erklärte, daß er gegenüber Rühle „nicht den Vorwurf des Antisemitismus erhebt". Das Verfahren um eine Einstweilige Verfügung gegen die Aufführung war gegenstandslos geworden, weil nach der Absetzung eine „Eilbedürftigkeit" nicht mehr gegeben war. Im Hauptverfahren wurde der Streit jedoch bis zum jetzigen Vergleich weitergeführt.

Britischer Turner-Preis an Gilbert & George

dpa, London

Der mit knapp 30 000 Mark dotierte Turner-Preis für den wichtigsten Beitrag zur britischen Kunst ist in diesem Jahr Gilbert and George zuerkannt worden. Gilbert and George galten auch bei britischen Buchmachern, die zum ersten Mal Wetten für den Turner-Preis annahmen, mit einer Quote von elf zu acht als Favoriten. Seit einiger Zeit konzentrieren sich G and G auf die Herstellung von großformatigen und häufig umstrittenen „Fotoarbeiten", die meistens Tabu-Themen darstellen.

Rekordpreis für „Hoffnung" von Watts

AP, London/New York

Das in viktorianischer Zeit berühmte Gemälde „Hoffnung" von George Frederic Watts (1817–1904) hat bei Sotheby's in London für 869 000 £ (rund 2,46 Millionen Mark) den Besitzer gewechselt. Das Bild, das im viktorianischen England in Tausenden von Reproduktionen in Wohnungen, Schulen und Krankenhäusern hing, soll im Lande bleiben. Es zeigt eine junge Frau mit verbundenen Augen, die eine Saite einer Lyra berührt. Eine zweite Version des Bildes hatte Watts der Tate-Galerie vermacht.

Die griechische Statuette einer sitzenden Göttin ist bei Sotheby's New York für umgerechnet 2,65 Millionen Mark zugeschlagen worden, die höchste Summe, die jemals für ein derartiges Werk gezahlt worden ist. Der erzielte Preis lag 20mal höher als Experten erwartet hatten.

Morgen in der GEISTIGEN WELT

„Dr. Frankenstein hat im Labor keine Chance". Was die Wissenschaftler verantworten müssen – und was nicht. Von Hubert Markl.

*

„Käsefondue in Genf inklusive". Als Reiseleiter mit Touristen aus Übersee auf Europa-Trip. Von Erich W. Skwara.

*

„Ein Schädel voller Orakelbienen". Der Mann, den es dreimal gab: Johannes Kleinstück bespricht einen metaphysischen Agententhriller von Lars Gustafsson.

Pierre Viot Leiter der neuen Pariser Oper

AFP, Paris

Pierre Viot (61) ist vom französischen Ministerrat zum Vorsitzenden des Verwaltungsrates der noch im Bau befindlichen Pariser Oper an der Place de la Bastille ernannt worden. Die Opera-Bastille soll 1989 zu den 200-Jahr-Feiern der Französischen Revolution eröffnet werden. Viot leitete in der Vergangenheit das Nationale Medieninstitut INA.

Geza von Radvanyi †

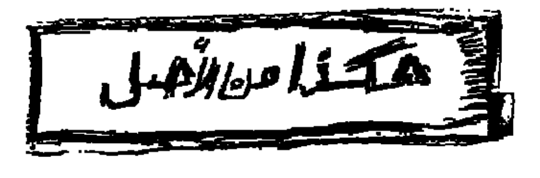
dpa, Budapest

Der Filmregisseur Geza von Radvanyi ist im Alter von 79 Jahren in Budapest an einem Herzversagen gestorben. Zu seinen bekanntesten Filmen gehören „Es muß nicht immer Kaviar sein", „Riesenrad", „Der Arzt von Stalingrad" und „Mädchen in Uniform".

DAS AKTUELLE TASCHENBUCH

Ost trifft auf West in Gestalt des japanischen Polizei-Superintendenten Tetsuo Otani, der zufällig feststellt, daß der deutsche Geschäftsmann Richard Liebermann während eines Erdbebens nicht am Herzschlag starb, sondern ermordet wurde. Die Mentalität der Japaner muß sich auf die völlig andere Denkweise der Europäer in ihrem Land einstellen – schließlich mit Erfolg. Außer Spannung auch eine kleine Einführung in Sitten und Gebräuche Nippons. ohn

James Melville, „Ein alter Samurai", Ullstein, 191 S., 7,80 Mark



Sie lernten, ohne Arme und Beine zu leben

JOSEF LUCKE, Hamburg

Heute sind sie erwachsen, bald 30 Jahre alt und selbstbewußt. Sie wurden Opfer des wohl größten Arzneimittel-Unglücks. Die 2700 „Contergane", wie sie sich selbst nennen, haben gelernt, manchmal ohne Arme und Beine zu essen, zu trinken, zu arbeiten. Manche von ihnen segeln, laufen Ski oder spielen Tennis. Vor genau 25 Jahren verschwand Contergan aus den Regalen der Apotheken.

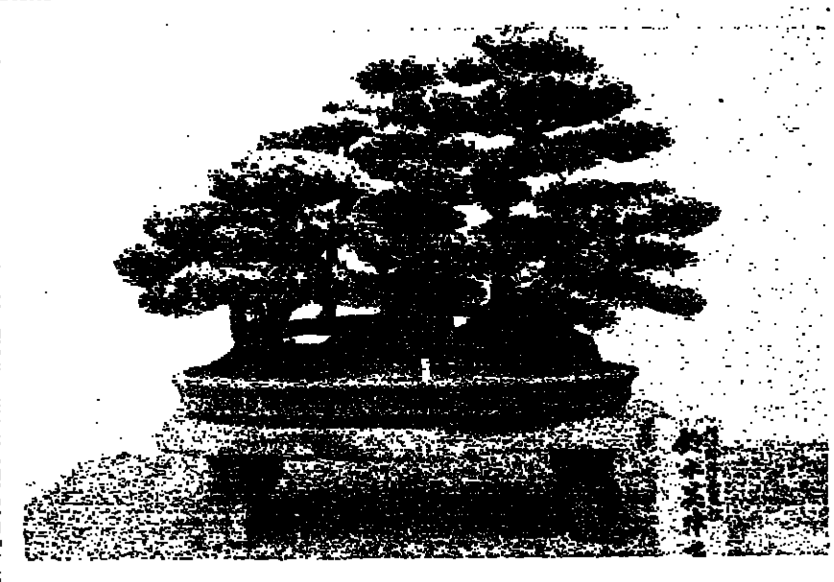
Das Mittel war 1957 nach den damals üblichen Tier- und klinischen Prüfungen rezeptfrei in den Handel gekommen, galt als besonders gut verträglich und wurde zum meistverkauften Schlafmittel – auch Schwangere nahmen es. Bis Mitte 1961 hatte niemand eine Erklärung dafür, daß plötzlich immer mehr Kinder mit charakteristischen Mißbildungen zur Welt kamen: mit verkürzten oder fehlenden Gliedmaßen und Schäden an den inneren Organen. Erster Hinweis auf die Ursache: Die Mütter hatten in der ersten Zeit ihrer Schwangerschaft Contergan genommen.

Strafverfahren eingestellt

Der Hamburger Mediziner Widukind Lenz erkannte, daß nur das Thalidomid, der Wirkstoff von Contergan, auslösender Faktor sein konnte. Nach einer dringenden Warnung von Lenz nahm Grünenthal sein Präparat aus dem Handel. Am 27. Mai 1968 begann die erste Verhandlung der bis dahin aufwendigsten Prozesse in der deutschen Rechtsgeschichte. 2625 Kinder mit körperlichen „Contergan-Schäden" waren damals bekannt. Sieben leitende Angestellte von Grünenthal mußten sich verantworten. Am 18. September 1970 wurde das Strafverfahren eingestellt. Ein persönliches Verschulden der Angeklagten sei jedoch nicht bewiesen worden, hieß es.

Grünenthal brachte 110 Millionen Mark in eine nationale Stiftung „Hilfswerk für behinderte Kinder" ein, die Bundesregierung stellte den gleichen Betrag zur Verfügung. Daneben zahlte das Unternehmen eine einmalige Abfindung an jeden Contergan-Geschädigten von 5000 bis 25 000 Mark. Aus dem Stiftungsvermögen erhalten die Opfer außerdem eine gestaffelte staatliche Rente. Den meisten Geschädigten ist die soziale Eingliederung gelungen.

Fast eineinhalb Jahrzehnte nach der Contergan-Katastrophe zog der Gesetzgeber die Konsequenz und verabschiedete 1976 ein neues Arzneimittelgesetz. Das erste Gesetz dieser Art, das dem Patienten einen besseren Schutz gegen unkontrollierte und nicht erprobte Arzneimittel liefern sollte, war im Februar 1961 in Kraft getreten – bis dahin hatte als Rechtsgrundlage eine kaiserliche Verordnung von 1901 gegolten. (dpa)



„Bon" heißt Tablett, „Sai" Pflanze: Bäumchen wie diese Azalee symbolisieren Harmonie von Mensch und Natur. FOTOS: SCHAPOWALOW/HACKENBERG

Wie das Bild in seinen Rahmen, so gehört der Bonsai in die Schale

W. GESSLER, Heidelberg

Sie sind Spiegelbilder der Seele, lebende Kunstwerke, Objekte der Vergötterung und Gegenstand endlosen Zeitvertreibs: Bonsais, Bäume und Sträucher in Miniaturform. Meist nur 20 bis 70 Zentimeter hoch geben sie exakte Abbilder ihrer „großen Brüder". Rund 70 000 von ihnen sind im Heidelberger Stadtteil Wieblingen versammelt, auf einer Fläche von 2,5 Hektar.

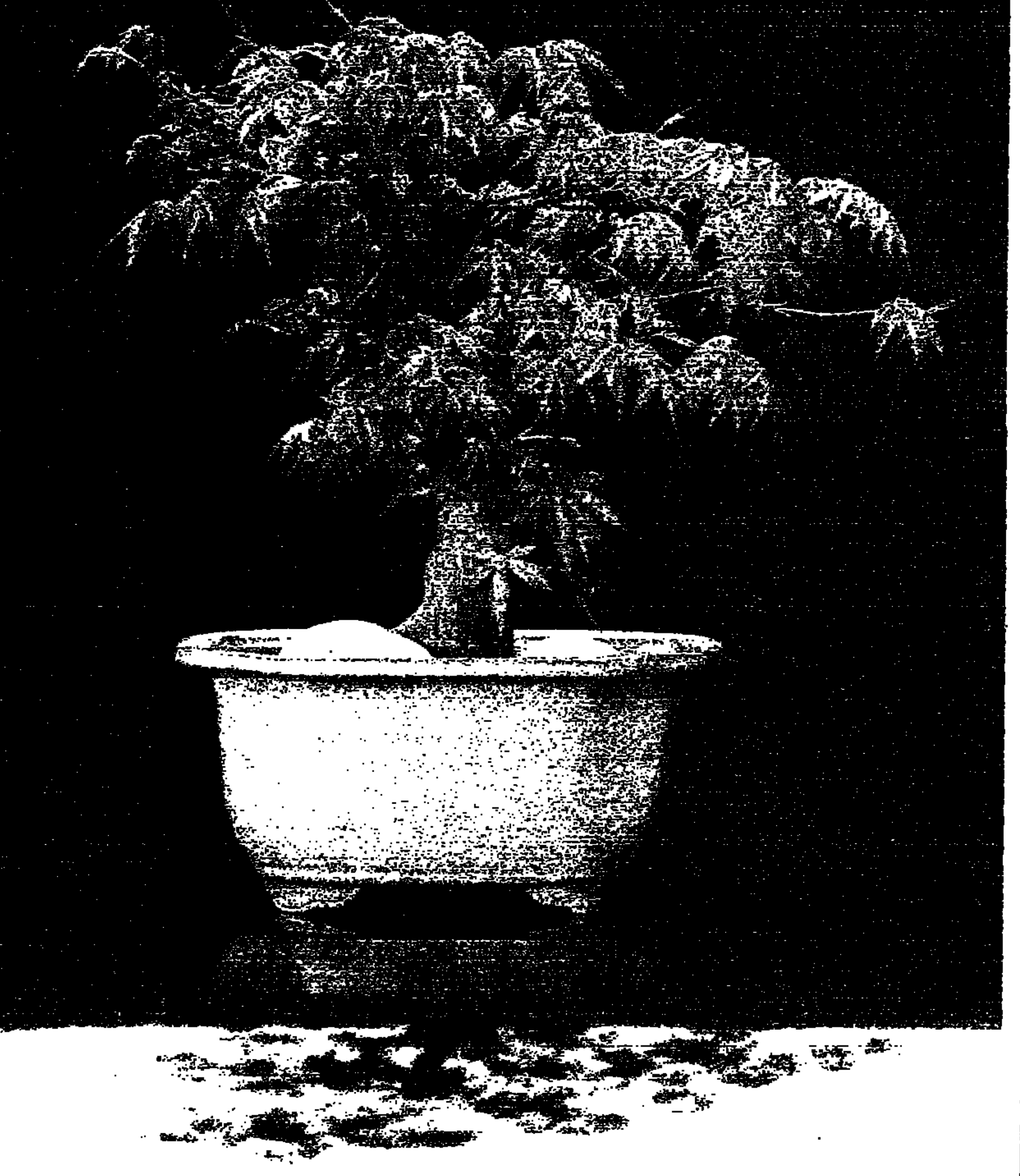
Importe aus Japan, China oder Hawaii sind hier vertreten. Andere Gewächse kommen aus heimischen Breitengraden, zahlreiche Jungpflanzen sogar aus eigener Zucht. Die Gärtnerei ist zentraler Bonsai-Umschlagplatz für die Bundesrepublik Deutschland und exportiert vor allem nach Frankreich, Italien, Spanien und in die Schweiz.

Die Palette der Formen, Farben und Preise scheint grenzenlos. Eine chinesische Ulme, vier Jahre alt und ganze 15 Zentimeter hoch ist bereits für 14 Mark zu haben. Für einen zwölf Jahre alten Orangenjasmin müssen bereits 168 Mark angelegt werden. Ein 100 Jahre alter Mini-Gummibaum in Wurzelstamm-Form kostet sage und schreibe 18 000 Mark.

Doch nicht nur der Handel mit Bonsais blüht in Heidelberg. Paul Lesniewicz, der Begründer des Zentrums, führt den Besucher in das Bonsai-Museum, das im Mai 1985 eingerichtet wurde und bisher in Europa einzigartig ist. Hier stehen die Solitäre, „ausgereifte" Bonsais. Mehr als 100 perfekte Verkleinerungen der Natur sind hier versammelt, die jahrzehntelang gehegt und gepflegt wurden und heute einen oft unschätzbaren Wert haben. Als ein Prunkstück gilt der kalifornische Wacholder. Der japanische Bonsai-Lehrer John Naka hatte das Gewächs vor 40 Jahren im Grand-Canyon-Gebiet ausgegraben und den Heidelbergern später überlassen. Die Pflanze ist rund 800 Jahre alt, ein lebendiges Altertum mit einem vorsichtig geschätzten Wert von einer Viertelmillion Mark.

Apropos Japan: Das Land der aufgehenden Sonne gilt als Mekka der Bonsai-Künstler. Von dort wurden die Pflanzen nach Europa gebracht und auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1878 erstmalig vorgestellt. Freilich liegen die Ursprünge der Bonsai-Kunst wesentlich tiefer. Bereits um 200 vor Christus begannen chinesische Landschaftsgestalter der Han-Dynastie damit, die berühmten künstlichen Felsengärten zu verkleinern. Im 4. Jahrhundert nach Christus kultivierte der chinesische Dichter Ton-Guen-ming Chrysanthemen in Töpfen. Buddhistische Mönche brachten die Bonsai-Kunst wahrscheinlich im 10. und 11. Jahrhundert nach Japan. Die Bäumchen waren religiöse Objekte, Symbole der Harmonie von Mensch und Natur.

Aus Japan stammt auch der heute gängige Name für die pflanzlichen Wunderwerke: „Bon" heißt Tablett oder Schale, „Sai" steht für Baum oder Pflanze. Bonsai bedeutet also „Baum, in einer Schale gepflanzt". Diese kunstvollen Schalen, die zur Ganzheit des Bonsai gehören wie der Rahmen zu einem Gemälde, sind ein Grund für den zwergenhaften Wuchs der Bäume und Sträucher. Die Schalengröße und die deswegen begrenzte Erdmenge schränken nämlich die



Die begrenzte Erdmenge in der Schale schränkt Wurzelbildung und Wuchs des Bonsai-Ahorn ein.

Wurzelbildung und damit die Nahrungsaufnahme der vor allem aus Samen oder Stecklingen gezogenen Bonsais ein. Ihre Äste, Zweige, Triebe und Wurzeln werden ständig zurückgeschnitten. Überließe man die Winzlinge sich selbst, sie würden bald wieder die „gigantischen" Ausmaße ihrer „großen Brüder" erreichen.

Wenn Paul Lesniewicz die „Grundgestaltung" der Pflanze vornimmt, bestimmt er zunächst die „Vorder-" und „Rückseite" eines Baumes. Er achtet darauf, wie das Gewächs „angelegt" ist, ob zum Beispiel eine natürlich vorgegebene Krümmung des Stammes gestalterisch genutzt werden kann. Stammform und die Wuchsrichtung der Äste können durch „Drahten" gelenkt werden: Der Bonsai wird in Wuchsrichtung, also von unten nach oben, spiralenförmig mit Kupfer- oder Aluminiumdraht umwickelt. Zum Fixieren dienen aber auch Schnüre, Bleigewichte oder Plastiksäckchen. Um die Bäumchen künstlich altern zu lassen, bedient man sich gar Schmirgelpapiers, verdünnter Zitronensäure oder Möbelbleichmittels.

Ein „guter" Bonsai hat sichtbare, nach allen Seiten wachsende Wurzeln, kein Ast darf auf gleicher Höhe mit einem anderen stehen, keiner den anderen verdecken. Gewünscht ist eine interessante Gegensätzlichkeit im Wuchs, dem Betrachter soll komponierte Spannung vermittelt werden. Bei all dem gilt aber: Der Bonsai soll natürlich wirken, gewollte Skurrilitäten sind verpönt. Ein „Endprodukt" gibt es nicht. „Der Bonsai wird gestaltet – ein Leben lang", erklärt Paul Lesniewicz, der den Minigewächsen auf dem deutschen Markt zum Durchbruch verhalf. Heute sind es vor allem junge Leute, die in ihrer Freizeit „Bonsai machen". „Jeder macht seinen ganz persönlichen Baum, und der Charakter einer Person wird sich immer in der Gestaltung des Bonsai niederschlagen", sagt der Bonsai-Kennner. „Ein pingeliger Mensch wird einen Baum immer zu exakt formen."

Den Bonsai-Freunden gelten ihre Miniaturgewächse also weit mehr als eine Topfpflanze, die einmal täglich gegossen wird. Der Bonsai wird ihnen zum Familienmitglied, zum umsorgten Kleinod. Paul Lesniewicz: „Sie werden mit dem Baum alt."

Fußgänger sind bei Unfällen am meisten gefährdet

dpa, Bergisch-Gladbach

Mit 1327 Getöteten im Jahr 1985 stellten Fußgänger die größte Gruppe unter den insgesamt 2915 Menschen, die bei Verkehrsunfällen in geschlossenen Ortschaften ums Leben kamen. Dies berichtete gestern die Bundesanstalt für Straßenwesen (BASt) in Bergisch-Gladbach. In Großstädten mit mehr als 500 000 Einwohnern waren Fußgänger an fast jedem vierten Unfall beteiligt, in kleineren Orten nur an jedem siebten. Die Unfallschwere ist hier allerdings höher. In drei Viertel aller Fälle waren Autofahrer beteiligt. Sie stellten mit 636 Verkehrstoten die zweitgrößte Gruppe unter den Verunglückten im innerörtlichen Straßenverkehr dar.

Weniger Ölverschmutzung

SAD, Boston

Weltweit sind die Ölverschmutzungen von Gewässern, vor allem der Ozeane, stark zurückgegangen. Im bisher schlimmsten Jahr 1983 flossen 919 Millionen Liter in die Gewässer, zurückzuführen war das auf Unachtsamkeit, das Sinken von Tankern und Brände. 1985 betrug die ausgelaufene Menge 100 Millionen Liter. Diese Ziffern gab das Bostoner Center for Short-Lived Phenomena bekannt.

Spielzeugtausch im Schloß

dl. Hannover

Spielzeugfans treffen sich beim zweiten Spielzeugtauschtag, der am Sonntag im Schloß Salzgitter-Salder stattfindet. Auf 200 Quadratmetern werden Blechspielzeug, Holzspielsachen, Puppen und Baukästen zum Tausch oder Kauf angeboten.

Krankenkasse zahlt nicht

AP, Kassel

Das Bundessozialgericht in Kassel hat entschieden, daß Zahnärzte die Kosten für den Zahnersatz von Kassenpatienten nicht dadurch eigenmächtig erhöhen dürfen, daß sie ohne Zustimmung der Kassen Metallkeramik statt Kunststoff verwenden. Dadurch wurde in letzter Instanz bestätigt, daß das Honorar eines Zahnarztes aus Schleswig-Holstein zu Recht um 726 Mark gekürzt wurde (Az.: BSG 6 RKa 14/85).

Joggerin erschossen

SAD, Palestine

In Palestine (Texas) hat ein 70jähriger Farmer seine in der Abenddämmerung joggende, 43jährige Tochter erschossen. Der Hobby-Jäger hatte sie für ein Reh gehalten.

Adventskranz mit Aufsicht

AP, Bergisch-Gladbach

Ein Adventskranz mit brennenden Kerzen muß ständig beaufsichtigt werden. Geschieht das nicht, muß die Hausratversicherung bei einem Brand nicht zahlen, da der Wohnungsinhaber seine Sorgfaltspflicht grob verletzt hat. Darauf wies gestern der Bundesverband der Innungskrankenkassen (BdI) hin.

Kleine Italiener

dpa, Rom

Auch kleingewachsene Italiener können sich jetzt Hoffnungen auf einen Arbeitsplatz im Staatsdienst machen. Das Parlament strich gestern eine Gesetzesbestimmung, nach der Bewerber mindestens 1,60 Meter lang sein mußten. Die Norm stammte noch aus der Zeit Mussolinis, als neben stattlicher Größe auch ein Ariernachweis verlangt wurde.

Tod durch Erdnuß

dpa, London

Ein 18 Monate altes Baby hat in der Grafschaft Gloucestershire eine im Wohnzimmer der Eltern liegende Erdnuß verschluckt und ist daran erstickt. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Mit dem Kreisel spielen

rtr, Berlin

Kinder in den Kindergärten der „DDR" sollen wieder mit dem Kreisel spielen. Die Horte werden angehalten, vor allem Spielzeug anzuschaffen, das „Beharrlichkeit, Arbeitsliebe und Gemeinschaftsgeist ausprägen hilft". Dazu gehörten auch Spielzeughäuser und Holzbaukästen.

Sechs Tote bei Brand

rtr, Paris

Bei einem Wohnhausbrand in einem Ostpariser Armenviertel sind in der Nacht zum Donnerstag sechs Menschen, darunter vier Kinder, ums Leben gekommen. Fünf weitere Personen wurden zum Teil lebensgefährlich verletzt. Die Toten und Verletzten sind hauptsächlich Einwanderer.

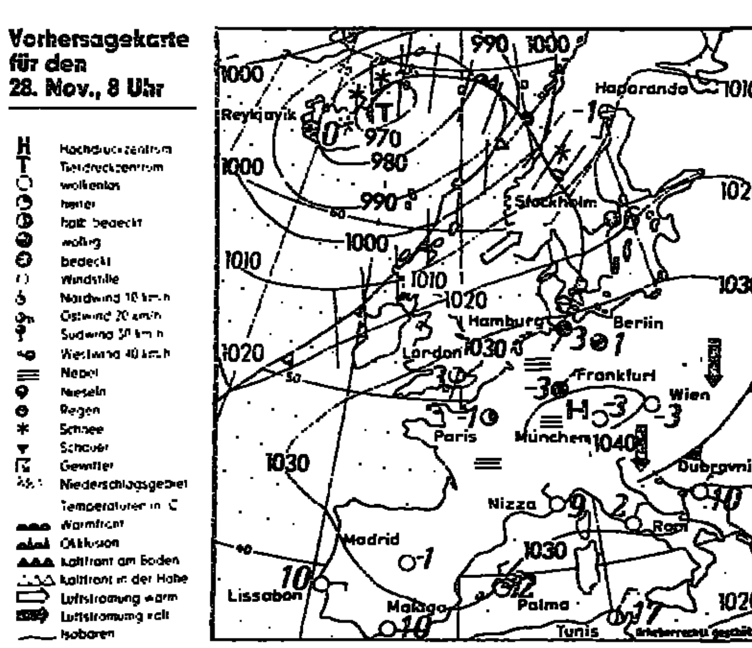
WETTER: Ruhiges Herbstwetter

Lage: Das kräftige Hochdruckgebiet mit Schwerpunkt über Süddeutschland bestimmt das Wetter im größten Teil Deutschlands. Lediglich der äußerste Norden wird von der Warmfront eines Islandtiefs überquert.

Vorhersage für Freitag: Im äußersten Norden Durchzug starker Bewölkung, aber nur vereinzelt etwas Regen. Sonst teils aufgeheitert, teils anhaltend neblig-trüb. Höchsttemperaturen 4 bis 9, in Nebelgebieten kaum über null Grad. Nächtliche Tiefstwerte plus 1 bis minus 4 Grad. Im Küstenbereich mäßiger bis frischer Südwestwind, sonst schwache Luftbewegung.

Weitere Aussichten: Vielfach neblig-trübes Spätherbstwetter.

Sonnenaufgang am Samstag: 8.01 Uhr*, Untergang: 16.19 Uhr; **Mondaufgang:** 4.55 Uhr, Untergang: 14.46 Uhr (* MEZ; zentraler Ort Kassel).



Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Donnerstag, 13 Uhr (MEZ):

Deutschland:			Lübeck	7	he	Faro	17	he	Ostende	10	he
			Mannheim	8	bw	Florenz	16	he	Palermo	19	he
Berlin	8	bw	München	8	bw	Genf	6	he	Paris	10	he
Bielefeld	8	bw	Münster	7	bw	Helsinki	5	bw	Peking	0	wl
Braunlage	4	bw	Norderney	9	he	Hongkong	20	he	Prag	6	bw
Bremen	8	he	Nürnberg	6	bw	Innsbruck	7	he	Rhodos	10	bd
Dortmund	7	bw	Oberstdorf	4	he	Istanbul	11	bw	Rom	13	he
Dresden	7	bw	Passau	6	he	Kairo	23	bw	Salzburg	7	he
Düsseldorf	9	he	Saarbrücken	4	bw	Klagenfurt	2	bd	Singapur	28	R
Erfurt	7	bw	Stuttgart	7	bw	Konstanza	3	bd	Split	18	he
Essen	5	bw	Trier	6	bw	Kopenhagen	9	he	Stockholm	7	he
Feldberg/S.	-3	he	Zugspitze	-13	he	Korfu	20	he	Straßburg	8	bw
Flensburg	9	he	**Ausland:**			Las Palmas	22	he	Tel Aviv	19	bw
Frankfurt/M.	8	he				Leningrad	8	bd	Tokio	12	Rs
Freiburg	7	he	Algier	16	bw	Lissabon	13	he	Tunis	17	bw
Garmisch	3	he	Amsterdam	10	he	Locarno	14	bw	Valencia	15	he
Greifswald	7	he	Athen	13	bw	London	11	he	Varna	7	bd
Hamburg	8	he	Barcelona	13	bw	Los Angeles	22	wl	Venedig	14	he
Hannover	8	he	Belgrad	7	bd	Luxemburg	5	bw	Warschau	6	bd
Kahler Asten	2	bw	Bordeaux	9	he	Madrid	10	bw	Wien	8	bw
Kassel	9	he	Bozen	13	he	Mailand	11	he	Zürich	8	he
Kempten	7	he	Brüssel	9	he	Malaga	18	he			
Kiel	9	he	Budapest	6	bw	Mallorca	17	bw			
Koblenz	8	he	Bukarest	5	bd	Moskau	1	Ne			
Köln-Bonn	9	he	Casablanca	20	he	Neapel	17	he			
Konstanz	8	he	Dublin	11	bd	New York	12	R			
Leipzig	8	he	Dubrovnik	17	he	Nizza	13	he			
List/Sylt	9	he	Edinburgh	10	bw	Oslo	4	he			

bd = bedeckt, bw = bewölkt, Gr = Graupel, Gw = Gewitter, he = heiter, IW = in Wolken, Ne = Nebel, R = Regen, Rs = Regenschauer, S = Schneefall o. Schneeschauer, Sp = Sprühregen, Sr = Schneeregen, wl = wolkenlos, – = keine Angabe

Mit der Spritze Tod von Georg V. beschleunigt

JOCHEN ZWIKIRSCH, London

Die heutige Queen stand mit am Sterbebett ihres Großvaters. Was die knapp zehnjährige Prinzessin Elizabeth nicht wußte: Das Ableben des schwerkranken Königs Georg V. war bewußt beschleunigt worden – mit einer Überdosis von Betäubungsmitteln, die sein eigener Leibarzt Lord Dawson gespritzt hatte! Einer der Gründe dafür: Die Nachricht vom Tode des hinüberdämmernden 70jährigen sollte noch rechtzeitig vor Andruck der respektierlichen Morgenzeitungen veröffentlicht werden. Sie den später erscheinenden Boulevardblättern zu überlassen, hielt man bei Hofe für „wenig angemessen".

Diese schockierenden Enthüllungen machte jetzt der britische Historiker Francis Watson (79) in der jüngsten Ausgabe des angesehenen Fachmagazins „History Today". Der Dawson-Biograph weiß schon seit fast 30 Jahren um die genauen Todesumstände des Monarchen. Bisher hatte er sie aus Rücksicht auf die Angehörigen des 1945 selbst verstorbenen Hofarztes verschwiegen. Erst jetzt, ein halbes Jahrhundert nach dem Tode Georgs V., veröffentlichte er sein Wissen – gewonnen bei der ausnahmsweise gestatteten Auswertung von Lord Dawsons Tagebüchern und medizinischen Aufzeichnungen, die im Kronarchiv auf Schloß Windsor unter Verschluß gehalten werden.

Danach hatte die Familie des an schwerer chronischer Bronchitis und an Herzschwäche leidenden Herrschers an einem keinen Zweifel gelassen: Als King George beim traditionellen königlichen Neujahrsurlaub auf Gut Sandringham erneut ins Krankenbett mußte und sein rapide schlechter werdender Zustand keine Hoffnung auf Genesung mehr zuließ, sollte sein schmerzhaftes Leiden nicht unnötig verlängert werden.

Architektensohn Dawson verstand den allerhöchsten Wink. Er leistete bewußte Sterbehilfe, spritzte dem Patienten eine Überdosis Betäubungsmittel – eine Mischung aus Morphium und Kokain – in die Hauptschlagader.

Königin Elizabeths Chefsprecher Michael Shea zu den „History Today"-Enthüllungen: „Dazu nimmt der Hof keinerlei Stellung." (SAD)

Berlin erinnert an die Puppenmutter Kruse

HANS-R. KARUTZ, Berlin

„Das Jockerle ist ein gar holdseliges blondes Bürschchen ... Das Liesel hat ein rotes Miederröckchen an und ein drolliges Mützchen dazu ... Sophiechen steckt in einem zierlichen, mattgelben Voile-Kleidchen" – so beschrieb Deutschlands berühmteste Puppenmutter ihre Kinder: Vor 75 Jahren begann die Weltkarriere von Käthe Kruse. Der Ex-Mimin, die „Nora" spielte und dann ihre große Liebe den Kleinen im Spielzeugreich zuwandte.

Wie alle „ordentlichen" Berliner stammte sie aus Breslau, und an der Spree begann die Puppenproduktion: Seit gestern drücken sich Passanten und alle, die einst Käthchen Kruses Erfindungen zu Bett brachten, badeten oder im Puppenwagen spazierenfuhren, an Berlins KaDeWe-Schaufensterscheiben die Nasen platt. Vor 75 Jahren gab das Kaufhaus, damals noch als „Hermann Tietz" in Ost-Berlin beheimatet, der jungen Dame mit ihren „puppigen" Ideen ihre Chance: „Spielzeug aus eigener Hand" lautete der Titel.

1911 begann das, was heute 150 Spezialisten im bayerischen Donauwörth beschäftigt, die 18 000 Geschöpfe anfertigen, sehr prosaisch: Käthe Kruses Mann, Bildhauer Max Kruse – 30 Jahre älter –, verweigerte den reizenden Töchtern den Kauf der üblichen Puppen: „Ick koof euch keene, ick find se scheußlich. Macht euch selber welche ..." Mutter machte, eine US-Firma kabelte dringend nach 150 „dolls". Die ersten „Kunstwerke" bestanden aus einem Kartoffel-Kopf, der Körper aus einem Handtuch mit warmem Sand, Arme und Beine simpel abgeknotet.

„Käthchen", wie ihre Groß-Familie sie nannte – Schwiegersohn Heinz Adler leitet heute das Unternehmen – war eine gemachte Frau, vielleicht die erste emanzipierte Unternehmerin. Der Absatz, in Bad Kösen an der Saale konzentriert und 1950 enteignet, florierte natürlich auch deshalb, weil die lieben Kleinen so germanisch aussahen: blond, blauäugig, Zöpfe, Haarkranz, sanft – mit einem Hauch von Rouge geschminkten Wangen, ihrem lebendigen Eindruck. Der Trick dabei: Die Augen werden mit Lack überzogen, damit sie „strahlen".

„Weich, warm, leicht und unzerbrechlich", das gilt auch heute noch. Und die Preise, auch sie sind natürlich von heute: Zwischen 200 und 600 Mark kosten „Käthchens Echte".



Käthe Kruse (im Hintergrund): Seit 75 Jahren ist ihr Name ein unverwechselbares Markenzeichen FOTO: CLAUSS

Ein Magazin will dem Krebs die Stirn bieten

FRIEDRICH NEWEL, New York

Sensationelle Forschungsergebnisse findet man ebensowenig wie spektakuläre Heilungserfolge oder geheime Wunderkräuter aus dem afrikanischen Busch, mit denen nicht selten Billigblätter die „Geißel der Menschheit" endlich besiegt sehen. Statt dessen befaßt sich das erste Krebs-Magazin Amerikas sachlich mit allen Einzelheiten dieser Krankheit, der allein in den USA jährlich fast zwei Millionen Menschen zum Opfer fallen.

Bereits der Magazin-Name sagt alles über das Ziel der neuen Publikation aus, denn „Cope" – so der Titel – bedeutet soviel wie jemandem „die Stirn bieten", es mit „etwas aufnehmen". Fakten und nicht Fiktion prägen das Blatt, auch wenn die „Realität noch wenig Anlaß zu Optimismus gibt", wie die Herausgeber im Vorwort anmerken.

Ohne Schönfärberei wird über die Schwierigkeiten der Krebsforscher geschrieben, denen ein bahnbrechender Erfolg bislang versagt blieb. Wo die Wissenschaft heute steht und wann – wenn überhaupt in absehbarer Zeit – ein Durchbruch erzielt werden kann, analysiert „Cope" in einer mehrteiligen Serie, mit der in Heft eins begonnen wird.

Breiten Raum nimmt der Bereich „Lebenshilfe" ein. Krebskranke berichten über ihr Schicksal und wie sie damit fertig werden. Eine Frau erzählt ihre Erfahrungen mit Brustkrebs, der Operation und das Leben mit einer Protese. Ärzte versuchen aufzuklären, wie erfolgreiche Vorsorge betrieben werden kann.

„Wir wollen allen die Angst vor Krebs nehmen, Kranken ebenso wie Gesunden", umschreibt der Herausgeber das Ziel des neuen Magazins, das kein weiteres Fachblatt für Mediziner sein möchte, sondern eine reine Publikumszeitschrift für den Normalverbraucher.

Die Startauflage von „Cope" beträgt eine halbe Million Exemplare, das Heft erscheint monatlich. Bis Ende nächsten Jahres soll die Auflage bereits bei zwei Millionen liegen. Ein ehrgeiziges Ziel, nach Meinung der Blattmacher allerdings ohne weiteres erreichbar, denn „Krebs beschäftigt in irgendeiner Form jeden".

ZU GUTER LETZT

Auf die stolze Bilanz, 80 Jahre unfallfrei Auto gefahren zu sein, verwies ein Mann aus Pfungstadt in Hessen, als ihn eine Verkehrskontrolle anhielt. Mit dem Hinweis des Mannes, er fahre seit seinem 15. Lebensjahr, habe stets alle Vorschriften eingehalten und es deshalb nicht für nötig befunden, den Führerschein zu machen, konnten sich die Beamten allerdings nicht anfreunden.

Deutschland: Schöne Weihnachts-Märkte von Nord bis Süd Seite III
Reisetips für die Festtage: Silvester in China Seite III
Service: Hinweise für den zollfreien Einkauf Seite V
Grips+Chips: Der große Kaprekar und seine Zahlenspiele Seite VI
Schach mit Großmeister Pachmann, Bridge und Rätsel Seite VI
Österreich: freundliche Skiorte im Bregenzer Wald Seite VIII
Ausflugstip: Besuch der Hansestadt Bremen zur 800-Jahrfeier Seite VIII

Yachten kann man heute auf allen sieben Meeren chartern. Die Karibik hat als Segelrevier ebenso ihre Liebhaber wie Ostsee oder Mittelmeer. Um einen Törn im zweitgrößten Barriere-Riff der Welt zu machen, braucht man allerdings unbedingt einen ortskundigen Skipper. Es kann auch ein Freund mit Dschunke sein.

Golf von Honduras: Im „China-Boot" durchs Piratenriff

Belize

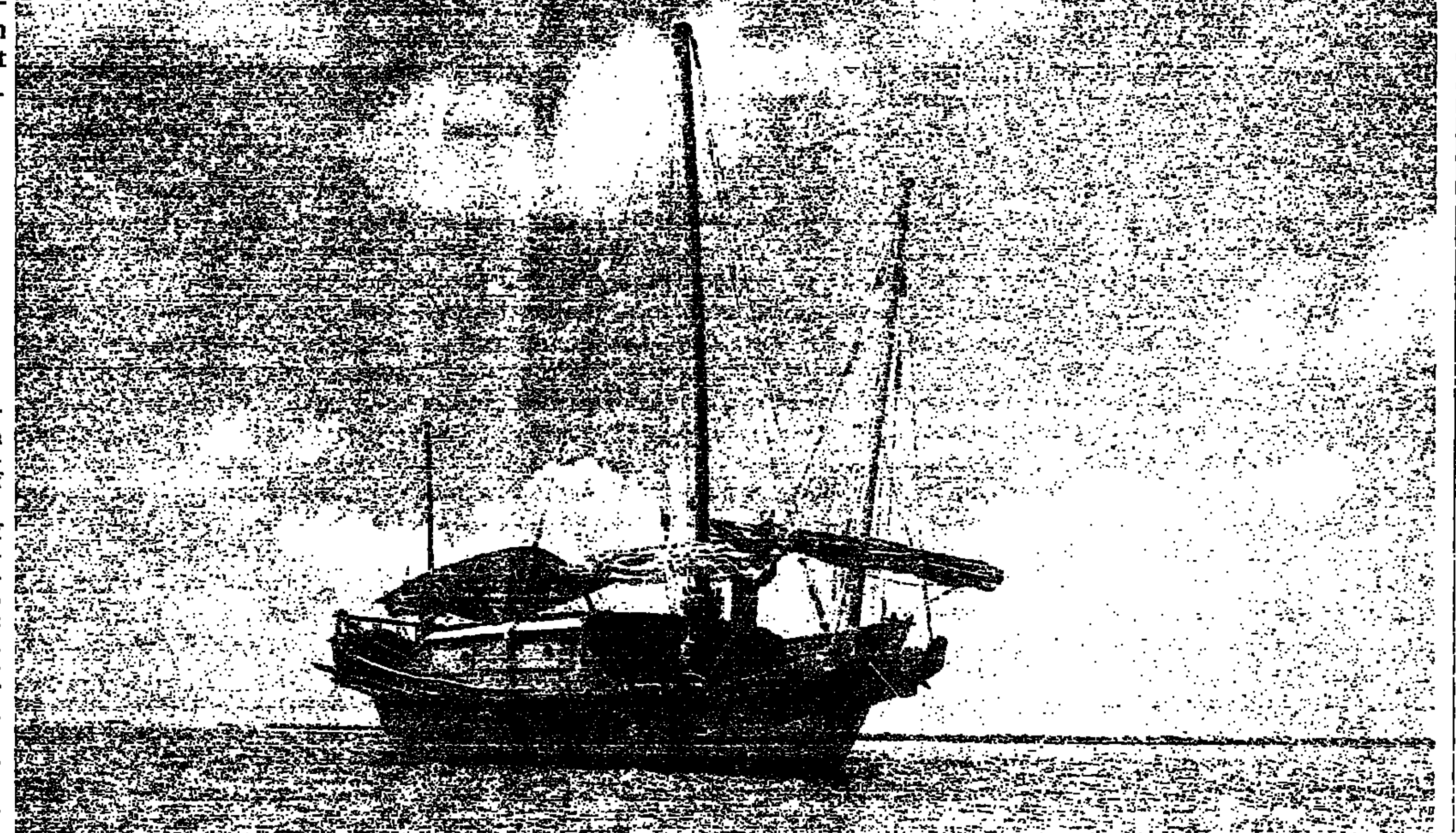
Der Brief kam aus Belize. Wo soll denn das sein? Erst British Honduras weckt mein geographisches Grundwissen: Mittelamerika, ein kleines Land von der Größe der Schweiz, am südlichen Ende der mexikanischen Halbinsel Yucatán gelegen, bildet es einen Teil des Golfs von Honduras an der Karibikküste.

Fünf Tage später bin ich in Belize. Zwölf Stunden Bahnfahrt nach London, eine Schlafsacknacht auf dem Flughafen, Stand-by-Flug nach Miami, eine Nacht in der Hängematte zwischen zwei Parkuhren, ein Flug nach Yucatán, eine 18stündige Busfahrt über die holprigsten Straßen des Kontinents haben mich geschafft.

Schon auf den ersten Blick wirkt Belize wie ein Fremdkörper auf der mittelamerikanischen Landbrücke. Eingeklemmt zwischen Mexiko und Guatemala, stellt es ein letztes Stückchen Commonwealth dar. Der Küste vorgelagert – durch einen 1000 Meter tiefen Riffkanal vom Kontinent getrennt – liegt der Korallenwall von British Honduras, nach dem Großen Barriere Riff an der Nordostküste Australiens das zweitlängste Wallriff der Welt. Es ist ein gefährliches und unwegsames Revier, in dem sich früher Piraten vom Schlage eines Sir Walter Raleigh, Black Beard oder Raffzahn geschickt dem Zugriff der Spanier entzogen haben. Und irgendwo da draußen, auf einer der zahllosen kleinen Inseln wartet „China Boat" auf mich, seinen Gastkoch aus Europa.

Da die Cays, wie die Inseln im Riff genannt werden, nur spärlich bewohnt sind, gibt es auch keine regelmäßigen Fährverbindungen. So bleibt mir nichts anderes übrig, als mir eine Übersetzgelegenheit nach San Pedro auf Ambergris Cay zu suchen. Zufällig hatte der Missionar von San Pedro gerade einen neuen Kühlschrank „frei Insel" bestellt, und so bekomme ich schnell einen Platz auf einem Fischerboot.

Während die Holzhäuser der Wasserfront an uns vorbeiziehen, vertiefe ich mein Wissen über Belize, das rückständigste und isolierteste Land in Mittelamerika. Die Bevölkerung – etwa 150 000 Menschen – sind zum größten Teil Schwarze und Mulatten, der Anteil der Mayanachkommen dürfte bei zehn Prozent liegen. Im Gegensatz zu ganz Mittelamerika wird hier nicht spanisch, sondern ein exotisches Englisch gesprochen. Belize City, das 1961 von Belmopán als Hauptstadt abgelöst wurde, liegt in einer flachen, sumpfigen Landschaft mit schwülem Klima. Schiefe Holzhäuser auf Pfählen, mit rostigem Wellblech gedeckt, teils mit grellen Farben bemalt, teils verrottet, mit zugenagelten Fenstern, und verbeulte alte amerikanische Straßenkreuzer bestimmen das Bild der ehemaligen Kapitale, in der heute 40 000 Menschen wohnen.



Die zwölf Meter lange Dschunke „China Boat" im Golf von Honduras. Schon Marco Polo war von der Seetüchtigkeit dieser Schiffe begeistert.



Mulattenkinder in Belize lehnen lässig aus einem in landestypischer Holzbauweise errichteten Haus. FOTOS: HARALD MERTES

Von England im Jahre 1786 „erworben", bekam Belize 1964 die Selbstverwaltung, wobei bis heute der britische Gouverneur noch die Verfügungsgewalt über Außenpolitik, innere und äußere Sicherheit hat. Und das aus gutem Grund: die Nachbarn Guatemala und Mexiko warten nur darauf, daß sich die Engländer zurückziehen, um dann ihrerseits Besitzansprüche geltend zu machen. Vor der Küste wird nämlich Erdöl in großen Mengen vermutet.

Nach sechs Stunden Fahrt, vorbei an Mangroveninseln, durch Kanälen, die mit Bambusstangen ausgesteckten sind, winken uns die ersten Palmen von Ambergris Cay mit ihren sich im Wind wiegenden Blätterarmen an Land. Kurze Zeit später stehe ich auf Roberts „China Boat". Das Cockpit der Zwölf-Meter-Dschunke gleicht mit seinem gedrechseltem Geländer eher einem weitausladenden Balkon. Nur die Blumenkästen fehlen.

Der bekannte und erfahrene Hochseesegler und Wissenschaftler Eric de Bishop glaubt, „daß das Dschunkenrigg das Beste ist, was es für Hochseefahrten gibt. Dschunken verkörpern die Erfahrung von Generationen, sind außerordentlich seetüchtig, machen praktisch kein Wasser, bieten viel Platz, sind leicht zu handhaben und billig zu bauen."

Am nächsten Morgen werden die Anker gelichtet zu einer Entdekkungsfahrt am Riff. „Verpflegung brauchen wir keine, Reis und Zwiebeln sind an Bord – alles andere wird uns die Natur frei Schiff liefern." Na ja, hungern wollte ich eigentlich nicht, doch Robert aus Santa Monica, der trotz seiner blonden Haare auf vielen Inseln scherzhaft „Der Chinese" genannt wird, beruhigt mich: „Warte nur ab, zu hungern braucht hier keiner. Du wirst noch dein blaues Wunder erleben." Und das erlebe ich auch – es ist zwar nicht direkt blau, doch von so mannigfacher Farbenpracht, daß keine Palette der Welt dagegen hätte aufkommen könnte. Ich erlebe das Wunder eines unberührten Riffs, das Wunder von bergkristallklarem Wasser, das Wunder eines Freiwasseraquariums, das Wunder ungetrübter Segelfreude.

Selten kommt eine Yacht von den Segelkarawanenstraßen der Karibik ab und verirrt sich in die Gewässer von Belize. Sie sind gefährlich. Zwischen den Inseln herrschen unberechenbare Strömungen mit gewaltigem Schleuseneffekt, Fahrrinnen sind nicht ausgetonnt, Leuchtfeuer gibt es wenige, Untiefen sind schwer auszumachen, Korallenbänke reichen oft bis an die Wasseroberfläche.

Doch „China Boat" braucht keine Angst zu haben, daß ihr runder Leib von scharfen Korallen angekratzt wird. Mit nur 80 Zentimeter Tiefgang gleitet sie sorglos über die Korallenköpfe und wiegt sich an Elchkorallen vorbei, die mit ihren weit ausladenden Armen nach ihr zu greifen scheinen. Und sollte es einmal knapp werden, kann man das Ruder, das in Normalstellung etwa 30 Zentimeter tiefer als der Kiel ist, mit Hilfe einer Talje leicht in jede gewünschte Position hochheben.

Dennoch ist es ein komisches Gefühl für einen „Kielsegler", wenn man im spiegelglatten Wasser Steine, Muscheln und sogar Fische genau ausmachen kann und den Eindruck hat, man brauche nur die Hand ins Wasser zu tauchen, um danach zu greifen. Nach drei Stunden ist das Außenriff erreicht, „China Boat" dreht in den Wind, der Anker plumpst ins Wasser, wirbelt eine feine Staubwolke auf.

Von meinen Segelreisen in der Südsee kannte ich ja tropische Riffe und Koralleninseln, doch als ich kurz darauf mit Flossen und Maske meine ersten „Gehversuche" mache, werde ich fast überwältigt von einer Vielfalt in Form und Farbe blühender Korallenpracht, daß ich das Gefühl habe, über einem Unterwasserurwald zu schweben. Das Wasser scheint aus Glas, das Glas gar aus Luft, worin die Fische mit anmutigen Bewegungen zu fliegen scheinen. Am Saum des Riffs wachsen riesige Rinderkorallen, weit ausladende Elchkorallen, tausendarmige Hirnkorallen greifen drohend nach der Wasseroberfläche – ein undurchdringlicher Urwald.

Papageienfische spielen mit den tausendfach glitzernden Sonnenstrahlen, Barrakudas, bis zu einem Meter Länge, stehen bewegungslos im Wasser und beobachten, was um sie herum vorgeht. Rochen und Sandhaie stöbern wir auf, harmlose Tiere, die wir nur allzugerne ein bißchen herumjagen, um ihnen die Angst heimzuzahlen, die wir vor ihren gefährlichen Vettern haben.

Als ich nach einer halben Stunde mit schweren Beinen an Bord klettere, stelle ich fest, daß die Sonne mir beim sorglosen Schnorcheln an der Oberfläche mein Winterfell ganz schön verbrannt hat. Robert hat inzwischen drei prächtige Barsche für die Kombüse gespeert und als Vorspeise noch zwei ellenlange Langusten mitgebracht. Dazu gibt es Reis, in Kokosmilch gekocht, mit gerösteten Kokosflocken überstreut und mit Ananasstücken serviert. Ein Tag so recht nach dem Herzen eines Taugenichts. Ein Schiff, Sonne, Palmen, ein sicherer Ankerplatz, schönes Wetter und gutes Essen. Es ist nicht leicht, Schlaf zu finden in dieser Nacht, in der der Westwind das ewige Atmen des Riff an mein Ohr trägt. Sobald ich die Augen schließe, bin ich wieder auf Schnorcheltour. Schließlich wiegt mich das sanfte Schaukeln von „China Boat" in den Schlaf.

Nach drei Wochen muß ich meine Sachen packen, weil ich auch noch die Tempelstädte der Maya im Dschungel von Guatemala und in den EbenenMexikos aufsuchen will. Als ich mich am Kai von Belize von „China Boat" und Robert verabschiede, ist mir klar, daß der schon so oft bemühte chinesische Denker mal wieder recht gehabt hat, wenn er sagt „Wer einen Freund (mit Dschunke) sein eigen nennen kann, der wird von den Göttern beneidet".

HARALD MERTES

*

Angebot: Zu 13tägigen Segeltörns startet die S. Y. Sea Cloud ab 2. Januar bis 2. März ab Mexiko zu den Korallenriffs vor der Küste Belizes. Der Preis beträgt 5295 Mark mit Flug. Zu buchen bei Windjammer Segeltouristik, Vorsetzen 50, 2000 Hamburg 11. Tel. 040 / 36 90 272.

Spartarife bei LH

Ein „Weihnachtsgeschenk" der Lufthansa sind die Spartarife im innerdeutschen Verkehr, die erstmals während der Ferien vom 20. Dezember bis 4. Januar angeboten werden. In diesen Wochen können Fluggäste ihre Ehepartner und Kinder vom 12. bis 21. Lebensjahr zum Preis von 100 Mark pro Person mitnehmen. Für jüngere Kinder ebenso wie Schüler und Studenten bis zum 25. Lebensjahr müssen nur Fünfzig Mark gezahlt werden.

Kenia: Besser als bisher

Kenias Reisebüros dürfen nur noch einheimische Mitarbeiter einstellen. Das gilt auch für Führer und Fahrer in den Nationalparks. Damit will die Regierung in Nairobi besser als bisher steuern, wie die Landesgeschichte und -geographie darzustellen sei. Nach offiziellen Angaben arbeiten derzeit rund 100 000 Inder sowie mehrere tausend Europäer in der Tourismuswirtschaft des Landes.

Neues Skipaß-System

In der Steiermark arbeitet man an einem verbraucherfreundlichen Skipaß-System. Winterurlauber, die ihre Skipässe nicht aufbrauchen, sollen diese spätestens im nächsten Winter beispielsweise im Restaurant oder beim Friseur einsetzen können. Alpl in der Region Hochschwab versucht sich bereits in diesem Winter an diesem System: Wer seinen Halbtages-Skipaß nicht zu 100 Prozent abfährt, kann den Restwert im Wirtshaus verzehren.

Spantax: Verstaatlichung

Die immer wieder in die Schlagzeilen geratene spanische Fluggesellschaft Spantax soll verstaatlicht werden. Dies teilte die zuständige Regierungsbehörde mit. Da das Privatunternehmen mit umgerechnet 150 Millionen Mark beim spanischen Staat in der Kreide steht, ist dieser Schritt aller Wahrscheinlichkeit nach unumgänglich.

Kroatien friert Preise ein

1987 sollen die Preise für Pauschalreisen, Übernachtungen und Verpflegung unverändert bleiben. Das beschloß jetzt der Fremdenverkehrsverband von Kroatien, der gleichzeitig das Jahr 1987 zum „Jahr der adriatischen Inseln" erklärte.

Umleitung nach Asien

Die internationale Tourismusorganisation WTO meldet eine Umleitung des US-Touristenstroms nach dem Fernen Osten. Amerikanische Touristen meiden Europa nicht zuletzt aus Angst vor Terrorismus.

Mietwagen werden teurer

Senkung der Normalpreise und Abbau der zahlreichen Sondertarife heißt das mittelfristige Ziel im Mietwagengeschäft. Für 1987 rechnet die Branche allerdings noch mit einer Steigerung von vier Prozent.

TOURISTIK

Spitzenangebote für Studienreisen in Europa für das Jahr 1987

Silvesterreise nach Rom, 7 Tage, Stadtrundfahrten, Silvesterdiner mit großer Party, Neujahrsfest auf dem Petersplatz m. päpstl. Segen „Urbi et Orbi".

Reisetermin: 28. 12. 1986 – 3. Jan. 1987. **Preis:** 895,– DM.

Italienrundreise: Insgesamt 18 Tage, Dolomiten – Venedig – Ravenna – Vieste – Amalfi – Capri – Rom – Assisi – Pisa – Gardasee – Verona. **Preis:** 1890,– DM.

Griechenlandrundreise m. Insel Korfu: Insgesamt 15 Tage. Route: Anfahrt über Italien (2 Zwischenübernachtungen) bis Brindisi – Überfahrt nach Korfu (Aufenthalt 4 Tage) mit Inselrundfahrt, Weiterfahrt m. Fähre nach Patras – Stadtrundfahrt in Athen mit Besichtigung der Akropolis – Delphi – Korinth m. Kanal von Korinth – Patras – eine ganze Nacht und einen ganzen Tag auf See – Brindisi – Rückreise mit 2 Zwischenübernachtungen in Italien. **Preis:** 1525,– DM.

Unsere Leistungen für Italien: Übernachtung mit Frühstück, alle Eintritte, deutsche Reiseleitung, alle Schiffsfahrten, Reiseversicherungspaket.

Unsere Leistungen für Griechenland: Übernachtung mit Frühstück und Halbpension, alle Eintritte, deutsche Reiseleitung, alle Schiffsüberfahrten, Reiseversicherungspaket.

Die genauen Reisetermine entnehmen Sie bitte den jeweiligen Tagesprogrammen, anzufordern über

Schopper-Reisen, 8395 Hauzenberg, Eben 37, Tel. 0 85 86 / 21 08 u. 45 94



Dorint Reservierungsbüro
Postfach 20 03 52 · 4050 Mönchengladbach 2
☎ 0 21 66 - 45 88-0

»Welt der Religionen«
NEU in unserem Studienreisen-Programm

- **Auf den Spuren Buddhas.** Wissenschaftliche Studienreise nach Thailand und Birma, 18 Tage, ab/bis Frankfurt
  Einführungspreis DM 4 880.–
- **Land der Inseln, Tempel und Götter.** Wissenschaftliche Studienreise nach Japan, 16 Tage, ab/bis Frankfurt
  Einführungspreis DM 7 480.–
- **Schmelztiegel der Religionen.** Wissenschaftliche Studienreise nach Indien und Nepal, 18 Tage, ab/bis Frankfurt
  Einführungspreis DM 5 190.–

Sie bauen auf einen guten Namen und 25 Jahre Erfahrung des großen Veranstalters für Studienreisen zu Stätten der Bibel, der Christenheit und der Weltreligionen.

Ausführliche und aktuelle Informationen erhalten Sie direkt von

Biblische Reisen Stuttgart

Biblische Reisen GmbH, Abt. 09
Silberburgstraße 121, 7000 Stuttgart 1, Telefon (07 11) 6 19 25-0



Das Eigentliche Traumschiff

Nutzen Sie die Gelegenheit, die Sea Cloud live im Fernsehen zu erleben und lassen Sie sich bezaubern von dem Charme eines romantischen Windjammers. Nostalgie unter 30 Segeln. Relaxing in Grand-Hotel-Atmosphäre, mit Luxus-Suiten und erlesener Haute-Cuisine. Die Sea Cloud ist die Realisierung Ihres Kreuzfahrt-Traumes: 15 Tage Segelromantik in der Karibik, stilvoll und luxuriös – ab DM 6.620.- incl. Flug ab/bis Frankfurt.

SEA CLOUD – Legende unter weissen Segeln

Information: Bei Ihrem Reisebüro oder bei Windjammer Segeltouristik. Vorsetzen 50, 2000 Hamburg 11. Tel.: (040) 369 02 72. Telex: 214 635

Urlaub »First-Class« in den Maritim Hotels

Teneriffa Genießen Sie die maritim-Urlaubswelt direkt am Meer auf der Insel des ewigen Frühlings. 2 Wochen im Typ A Ü/Frühst. mit Flug ab DM **1499,-**

Malta mit der Romantik des Selmun Palastes. Ideal für kombinierten Club-, Kultur- und Erholungsurlaub. 1 Woche im DZ/Ü/F mit Flug (Charter) ab Köln schon ab DM **795,-** ab HH + DM 70,-

Brasilien Traumurlaub im Strandparadies Bahia, nahe Salvador. 12 km feinsandiger Strand. Idealer Ausgangspunkt für Entdeckungsreisen. Surfen, Segeln usw. gratis. Sparreise: 20 Nächte im DZ/HP, z.B. ab/bis Frankfurt ab DM **3899,-**



Maritim Hotel-Reisedienst, Am Wehrhahn 76, 4000 Düsseldorf, Tel. (02 11) 35 06 78 oder buchen Sie in Ihrem Reisebüro

DR. KOCH Fachexkursionen
CLUB NATURA (Türkei)

Der Club ohne Animation in einem Hain uralter Oliven, direkt am Ufer eines einsamen Sees an der türkischen Ägäisküste. Ausflüge mit Bus und Boot nach Ephesus, Milet, Bodrum, Herakleia, zu orientalischen Märkten und viele andere Möglichkeiten für individuelles Erleben und Erholen. Landestypische Küche. Einzelunterkunft ohne Aufpreis.

JETZT GÜNSTIG BUCHEN + FLIEGEN:

1 Woche VP ab DM 1190,-
2 Wochen VP ab DM 1590,-

Ab 21. 12. 86 jeden Sonntag Direktflüge nach Izmir.

Wir informieren Sie gerne ausführlich:

Dr. Koch-Fachexkursionen
Waldprechtstr. 111, 7502 Malsch
Tel. 0 72 46 / 14 84 oder 88 33

Verlangen Sie auch unser umfangreiches naturkundliches Exkursionsprogramm!

Bangkok, Singapur, Kuala Lumpur DM 1 375,- · Johannesburg DM 1 775,- · Bombay DM 1 450,- · Bogotá DM 1 495,-, Rio DM 1 275,-, Buenos Aires DM 2 150,- · New York DM 775,- · Sydney DM 2 495,-
TOUR-PLAN-REISEN · 5300 Bonn 3, Konrad-Adenauer-Platz 15, 02 28 / 44 16 43



Entdecken Sie die KULTUREN UNSERER ERDE

Unser Fernreisekatalog 1987 ist erschienen – die weite Welt auf 164 Seiten für Sie zum Greifen nah!

Dieser ungewöhnliche Prospekt jetzt in Ihrem Reisebüro oder bei

Studienreisen Klingenstein

8000 München 22, Thomas-Wimmer-Ring 9, Tel. 089/23 50 81-0 · 7000 Stuttgart 1, Hirschstr. 29, Tel. 07 11/24 11 22 · 5000 Köln, Hohenzollernring 2–10, Tel. 02 21/21 22 32 · 6000 Frankfurt 1, Kornmarkt 6, Tel. 069/28 30 44

Südamerika
Flüge ab BRU/AMS

	Hin	H+R		Hin	H+R
Bogotá	1280	1670	Asunción	1550	1900
Caracas	1190	1580	Bs. Aires	1230	1900
La Paz	–	2400	Montevid.	1230	1900
Lima	1200	1730	Rio d. J.	1130	1900
Mexico	–	1890	Sta. Cruz	1550	1900
Quito	1360	1760	São Paulo	1150	1900
Santiago	1260	1900	auch ab Südamerika		

L.A.F. e. V. · 28 Bremen 1
Schwachhauser Heerstr. 222
Telefon 04 21 / 23 92 45

WEIHNACHTEN

Wir machen noch FAST alles möglich, z. B. Kenia 20. 12. 2 Wo. VP ab 3100,– / Florida 23. 12 ab 2395,– / Canaren 23. 12. ab 1600,– usw. Campingflüge ab 780,– DM. Preiswerte Gruppen- u. Skireisen. Aktuelle Sonderangebote und Restplätze weltweit.

UNIVERSAL-REISEN
Telefon 0 22 33 / 6 40 01 - 2

First-Class-Reisen

z. B. Kreuzfahrt mit MS Astor

GS Reiseservice
Postf. 14 03 14, 5300 Bonn 1
Tel. 0 26 44 / 79 56

WINTER IN SORRENT
Grand Hotel „Excelsior Vittoria"
z. B. 2 Wochen HP DM 2698,–
Unser Neujahrs-Angebot m. Kulturprogramm, 27. 12. – 4. 1. DM 1988,–
ISCHIA-KUREN in Verwöhn-Atmosphäre
Luxushotel „Regina Isabella"
z. B. 16. 4. – 3. 5. 87 DM 2798,–
Linienflüge ab HAM u. and. Flugh.

Reisen mit Kultur MNI



México
Geschäftlich oder privat in den U.S.A. – warum nicht auch noch nach Mexiko?

Sie haben bereits den Atlantik überquert. Nur wenige Flugstunden von den U.S.A. entfernt, tut sich eine völlig andere Welt vor Ihnen auf.

11.000 archäologische Stätten bieten Einblick in eine überwältigende Vergangenheit von über 3.000 Jahren.

Aber auch unsere Gegenwart ist eindrucksvoll. Herrliche Ferienorte. 10.000 km sonnenüberflutete Strände. Mitreißende Mariachi-Musik. Gastfreundliche Menschen mit einem besonderen Herzen für Deutsche.

Und dabei ist Mexiko auch noch besonders preiswert. Reiseinformationen erhalten Sie von Ihrem Reisebüro oder wenn Sie uns den Coupon einsenden.

México. Das Land mit der Sonne im Herzen.

Staatliches Mexikanisches Verkehrsamt Wiesenhüttenplatz 26, 6000 Frankfurt. Tel: 069-253413. FS: 416784. Btx-Nr. *920541#.

Bitte senden Sie mir Reiseunterlagen.

NAME ____ W4

ANSCHRIFT: ____

PLZ: ____ ORT ____



Donau-Flußfahrt
von den Alpen zum Schwarzen Meer

Erleben Sie herrliche Urlaubstage auf der „blauen Donau" während einer der reizvollsten Flußfahrten, die es in Europa kaum abwechslungsreicher gibt. Genießen Sie in erholsamer, gemütlicher Ruhe die vorbeiziehende Landschaft und die komfortablen Vorzüge unserer schwimmenden Urlaubsinsel MS »MOLDAVIA«. In 8 Ländern zeigen neue Ufer zum Greifen nahe: Historische Hauptstädte, idyllische Dörfer in verträumten Flußtälern die Kulturpalette von der Hofburg Wien's bis Instanbul's Hagia Sophia, typisches Schmackhaftes zum Heurigen, Sliboviz, feuriger Tokaja, Krimsekt bei Schrammelmusik, Zigeunergeigen, russische Folklore ... Ein buntes Mosaik erinnerungswürdiger Erlebnisse. Lohnende Ausflüge zeigen alles Sehenswerte.

Unsere Reiseroute: Passau - Linz - Wien - Budapest - Novi Sad / Jugoslawien - Belgrad - Giurgiu / Bukarest - Oltenita / Rumänien - Izmail im Donaudelta - Istanbul - Jalta - Ruse / Bulgarien - Nikopol / Bulgarien - Baikal / Bulkarien - Turnu Severin / Rumänien - Orsova / Rumänien - Budapest - Bratislava - Wien - Dürnstein - Ybbs - Passau.

Diese 21-tägigen Reisen werden von März bis Oktober durchgeführt. Reisepreis ab DM 2.990,–. Für alle, die nicht genügend Zeit für die Gesamtstrecke haben, bieten wir im März und April auch interessante Schiffs-/Flugkombinationen bis oder ab Istanbul an. Reisepreis ab DM 1.990,–. Organisierte An- und Abreise nach / von Passau.

Unseren Katalog erhalten Sie in jedem guten Reisebüro oder direkt bei uns. Übrigens: MS »MOLDAVIA« fährt in Vollcharter von TRANSOCEAN-TOURS, also ganz unter deutscher Regie. Während der gesamten Reise werden Sie von einer deutschsprechenden TRANSOCEAN-TOURS-Reiseleitung betreut.

GUTSCHEIN für den 164-Seiten-Farbkatalog TRANSOCEAN-TOURS '87. Bitte einsenden. Er kommt kostenlos und unverbindlich. (Donau) WW

Transocean-Tours
2800 Bremen 1, Bredenstraße 11 · Telefon 04 21/32 60 01
Die Seereisen-Spezialisten aus Bremen

ÖSTERREICH



Die feine Art, Bier zu genießen...
im Hotel „Krone" in Lech
Dem ältesten Gasthaus Lechs mit einer 100jährigen Tradition. Das Äußere der Krone hat sich dem Wandel der Zeit angepaßt, die stilvolle Atmosphäre ist die gleiche geblieben.

A-6764 Lech a. Arlberg
Tel. 0043/05583/2551

Schifahren – Schiwandern – Schwimmen in den Kitzbüheler Alpen

Das Urlaubshotel BERGHOF
A-6383 Erpfendorf
Tel. 0043/5352-8221

bietet Ihnen den idealen Aufenthalt. Neuerbautes Hotel, ruhig und zentral gelegen. Alle Zimmer mit Bad/Dusche, WC, Tel., Balkon, großzügige Wohnschlafräume; Hallenbad, Sauna, Lift. Wir liegen inmitten herrlicher Skigebiete. 80 km Langlaufloipen, gratis Schibus. HP inkl. Frühstücksbuffet u. Menüwahl DM 62 – 86.–. **Preisgünstige Angebote: 3.1.–7.2. u. 7.3.–30.4.87.** Wir kümmern uns um Sie. Fam. Unterrainer.
NEU: Berghof's Gästehaus Panorama. Tirol

Kühtai
Tirol · 2020 m – 2500 m

Winter- und Sonnenparadies ● 10 Skilifte ● 20 km Loipe ● Rodelbahn ● Eislaufplatz und Eisschießbahnen ● Skischule mit Ski- und Gäste-Kindergarten ● familienfreundlich ● günstige Pauschalangebote im Januar!

Informationen: Fremdenverkehrsverband A-6183 Kühtai 6 Tirol · Tel. 0043/5239/222

Bitte ausschneiden und senden!

Urlaub aktiv: Ski-Schwimmwochen vom 3. 1.–28. 3. 1987
7 Tage Halbpension mit reichhaltigem Frühstücksbuffet, Menüwahl, Salatbar, alle Zimmer mit Bad oder Dusche und WC. Persönliche Atmosphäre im gepflegten Haus. Wunderschönes Hallenschwimmbad (Becken 14 × 7 m), 280 m²-Badehalle, Sauna, Solarium, Masseur im Haus, Kinderspielzimmer, TV, Abendunterhaltung mit lebender Musik. DM 430,– bis 590,– Kurzfristige Reservierungen möglich! A-6150 Steinach/Tirol, Tel. 00 43-52 72-62 41, Tx 5-44 40
HOTEL STEINACHER HOF

Hotel Jagdschloß Kühtai
Tirol 2000 · Besitzer Graf Kari zu Stolberg

Romantikurlaub im ehemaligen Jagdsitz der TIROLER Landesfürsten (15. Jhdt.) – Januar: Sportwochen vom 10. 1. bis 7.2.'87, 7 Tage HP und 6 Tage Skiliftkarte zu öS 4.480.– (= DM 640.–). Zimmer mit Bad, WC, Telefon. Kinder bis 6 Jahren im Zimmer der Eltern gratis. A-6183 KÜHTAI – TIROL. Telefon: 00 43-52 39/201 oder 225.





Infos: TALVERBAND-WIPPTAL, A-6150 Steinach am Brenner, Rathaus Tel. 0043/5272/6270

Bei Antworten auf Chiffre-Anzeigen immer die Chiffre-Nummer auf dem Umschlag angeben.

SCHWEIZ

Heisssssss.

Ski und Preise gut.

Wird das ein Winter! Eine Woche Skivergnügen. Mit Vollpension einschließlich Tischwein, mittags sogar in Höhenrestaurants. Weiter erwartet Sie zum „Alles-inklusive-Preis": Club-Skischule, Skipaß und ... jeden Abend die große Show. Und das alles in 18 Schneedörfern. **Zum Beispiel im Januar in St. Moritz ab 147,– DM pro Tag.** Buchung und Beratung in Ihrem Reisebüro mit Club Med'-Agentur.

147,-

Made in Club Med'

Davos MONTANA Sport-Hotel – für glückliche Winterferien

Komfort + Geselligkeit. Sehr bequem gelegen, bei den Skibahnen + Langlaufloipen. Alle Südzimmer mit Bad und Sonnenbalkon. – „Weiße Wochen"-Spezial-Arrangements.
Fam. Hüsler, CH-7260 Davos-Dorf, Tel. (00 41 83) 5 34 44 – Tx. 7 4 898

SAVOY Arosa
★★★★★ Savoy Vivre

Ihr ★★★★★TOP-HOTEL für attraktiv-aktive Winterferien.
6.12.–13.12./13.12.–20.12. 86

DEZEMBER SKI-+LL-WOCHEN
ab Fr. 815.– inkl. Halbpension, Skischule + Skipass
In Appartements ab Fr. 710.–

Silbermedaille für jeden Teilnehmer

TENNIS+SKI-WOCHEN
ab Fr. 795.– inkl. Halbpension, täglich 1½ Std. Tennisunterricht

SCHÖNHEITS-WOCHEN
ab Fr. 820.– inkl. Halbpension (mit oder ohne Diät)

FITNESS-WOCHEN
ab Fr. 750.– inkl. Halbpension (mit oder ohne Diät)

● Hallenbad ● Sauna ● Massage ● Fitnessraum ● Beauty-Center ● Coiffure Damen/Herren ● Tennis- und Squash-Hallen ● Kegelbahnen ● Bar/Dancing ● Rôtisserie ● Raclette-Stübli ● Garagen ● GRATISBUS zu und von den Skiliften

★ Familienarrangements ★

SAVOY-HOTEL, CH-7050 AROSA

Das Vergnügen macht sich kurz oder lang immer bezahlt. (Shakespeare)
Golfhotel Waldhuus: für Geniesser



Golfhotel Waldhuus
CH-7270 Davos Platz
Tel 0041/83 6 11 31
Direktion Kurt und Helen Künzli

Für alle

die sich auf ihre Urlaubsreise freuen oder Ferienerinnerungen auffrischen wollen, sind die „Reise-Welt" in der WELT und „Modernes Reisen" in WELT am SONNTAG jede Woche willkommene Lesestoffe.

Klosters 1200 - 2900 m
★★★★★ **HOTEL PARDENN**

Das gediegene Haus an sonnigster und ruhiger Lage im vielseitigen Ferienort mit den bekannten Skigebieten Gotschna-Parsenn/Davos und Madrisa. Nähe Langlaufloipe + Luftseilbahn.

Grosses Hallenbad, Sauna, Massage, Coiffeur, Kosmetik, Grill, Bar, Taverna

Hotel Pardenn, CH-7250 Klosters
Graubünden/Schweiz
H. Kuhn, Dir.
Tel. 004183-4 11 41
Telex 74 564



CH-7050 Arosa 1800 m ü. M.
HOTEL PARK AROSA
Telefon 004181-31 01 65 Telex 74 258

Kein Gast ist wie der andere unsere Zimmer auch nicht

Wir sind auch sonst nicht ganz alltäglich:

fünf Sterne, Hellebarden, Tennishalle, schummriges Licht, *Whirlpool*, Antiquitäten aus der Zeit, Massage, Sauna, Fitness, traumhafte Zimmer (auch ein paar einfache), Squashhallen, nette Leute, die sich um Ihre Schönheit kümmern, Hallenbad, 3-Busservice, Kapelle, die auch mal einen Tango spielt, *knarrende Dielen* und eine ganz ganz feine Küche.

Wollen Sie uns erleben?

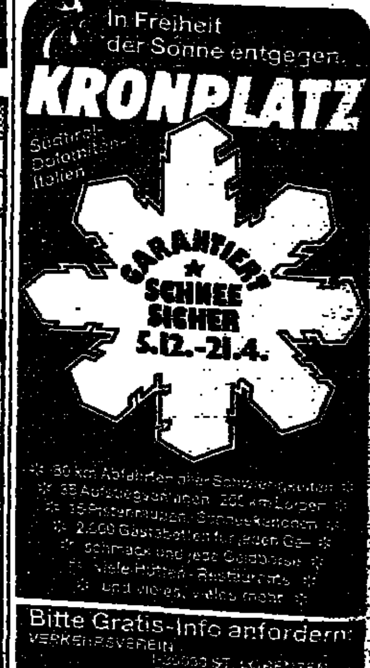
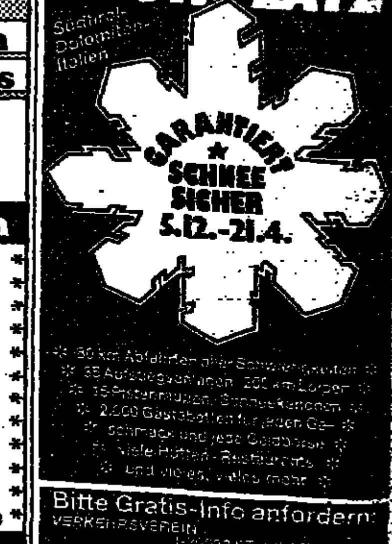
Wir heissen Sie ganz herzlich willkommen:

Hans-Ruedi und Ursula *Sterchi*
Postfach CH-7050 AROSA

Hotel Hirschen Wildhaus

Hirschenferien
Ihre Weihnachtsferien – ein Erlebnis!
Wahlweise zwischen dem 19.12.86 – 6.1.87
Wochenpauschale 8 Tage (7 Übernachtungen) ab sFr. 525.– Halbpension
Kegelbahnen im Hause, Hallenbad und Sauna, täglich Unterhaltung im Hause
HOTEL HIRSCHEN, CH-9658 Wildhaus
Tel. 004174-5 22 52 - Tx. 884 139

ITALIEN

Wintermärchen Sonnenburg

90 herrliche Kilometer Skipisten am Kronplatz, 250 Kilometer gut gepflegte Loipen in der tief verschneiten Winterlandschaft des Pustertales und mitten darin das bezaubernde Hotel Schloß Sonnenburg. (Aller Komfort – Hallenbad u. Sauna, großzügiges Frühstücksbuffet, Menüwahl, HP ab DM 65,–). Machen Sie Ihr Wintermärchen wahr und rufen Sie uns an:

Hotel Schloß Sonnenburg, I-39030 St. Lorenzen im Pustertal, Tel. 00 39-4 74/4 49 99 (10–18 Uhr), Ttx. 043-4 01 476 soburg I

Silvester in China

Wer die Kälte nicht scheut, kann die Sehenswürdigkeiten im Reich der Mitte wesentlich ungestörter als sonst auf sich wirken lassen. Die Reise geht am 25. Dezember von Frankfurt (Rückflug am 4. Januar) nach Peking, weiter stehen Shanghai, Kanton und Hongkong auf dem Programm. Preis ab 4250 Mark. (Auskunft: Sunrise Travel Service, Heinrich-von-Kleist-Straße 10, 5300 Bonn 1, Tel. 02 28/22 20 03)

Folklore im Schwarzwald

Mit Folklore, Wandern und Weihnachtsfeier, Theater sowie Silvesterball wird im nördlichen Schwarzwald ausgiebig gefeiert. Die Kosten mit Unterkunft und Programm liegen zwischen 284 und 1054 Mark. (Auskunft: Verkehrsamt 7547 Wildbad, Tel. 0 70 81/1 02 80)

Neujahr auf Aran

Dank des milden Golfstroms kann in Irland auch im Winter vieles unternommen werden. Sieben Tage in einem Irish Cottage gibt es mit Flug und Leihwagen ohne Kilometerbegrenzung ab 733 Mark. (Auskunft: Irische Fremdenverkehrszentrale, Untermainanlage 7, 6000 Frankfurt 1, Tel. 069/23 64 92).

Elegant in Baden-Baden

Das Traditionshotel Europäischer Hof offeriert wieder zu Weihnachten und Silvester Arrangements mit festlicher Musik, Galamenüs und Ausflügen – beispielsweise am ersten Weihnachtstag zur Liturgischen Feier ins Kloster Lichtental oder am Neujahrstag in den (hoffentlich) verschneiten Schwarzwald. Sieben Übernachtungen zur Weihnachtszeit (18. bis 28. Dezember) kosten ab 1047 Mark pro Person, zwölf Übernachtungen (20. Dezember bis 5. Januar) ab 2098 Mark. (Auskunft: Steigenberger Hotel Europäischer Hof, 7570 Baden-Baden, Tel. 0 72 21/2 35 61)

Weihnachten in Rajastan

Eine zweiwöchige Studienreise mit der Air India durch Rajastan, das Land der Burgen und Paläste großer Rajputengeschlechter, ist eines von vielen interessanten Weihnachtsangeboten der Dr. Tigges-Fahrten. Die Rajastanreise beginnt am 21. Dezember und führt durch Delhi, Agra, Fatehpur Sikri, Amber, Jaipur, Jaisalmer in der Wüste Thar, Jodhpur und Udaipur. Preis ab/bis Frankfurt 4095 Mark (zu buchen in allen TUI-Reisebüros).

Weihnachtsmärkte, die im Verborgenen strahlen

Weihnachtsmärkte sind in Mode gekommen. Sogar aus den USA und Japan landen Flugzeuge und bringen Touristen, die altdeutsche Gemütlichkeit, Glühweinduft und Glitzerkugeln suchen. Doch nicht nur Nürnberg, Rothenburg und Lübeck lohnen den Besuch, sondern auch viele kleine Städte, die sich in der Vorweihnachtszeit festlich schmücken.

An alles denkt der Mensch auf dem Aachener Weihnachtsmarkt, nur nicht an Christi Geburt. Die Lichter, die Sterne, Karussells, Tannengrün, kalte Füße, „eine Tüte Pommes bitte", der letzte Ärger im Büro, die alte Weise aus dem Lautsprecher: „Alle Jahre wieder kommt das Christuskind ..." Ein junger Nikolaus verteilt mit singender Stimme Süßigkeiten an Kinder. Am Stand mit dem Glühwein juxen Studenten und küssen sich Pärchen. Karl der Große schaut von seinem Sockel auf die Budenstadt, als hätte er sich das Christentum ganz anders vorgestellt.

Früher haben die Leute an den Ständen Geschenke für Weihnachten gekauft, heute erstehen sie nur Kleinigkeiten, essen Bratwürste und wollen in den schönen Kulissen restaurierter Altstädte vor allem Atmosphäre schnuppern. Fast jede Stadt, die auf sich hält, baut Buden in ihrer guten Stube auf. Nürnberg hat mit über 400 Jahren die älteste und berühmteste kleine „Stadt aus Holz und Tuch". Die Frankenmetropole übernahm zuerst Luthers Idee, Kinder und Alte zu Weihnachten anstatt zu verschiedenen Kirchentagen im Dezember zu beschenken. Gabenbringer ist seit Luther auch das Christkind, weswegen Rauschgoldengel hier und in allen anderen süddeutschen Städten die Stände zieren. Die große Krippe freilich frommt Städten mit Tradition und unabhängig von Reformatoren besonders gut.

Jedes Jahr zum 1. Advent eröffnet das Nürnberger Christkindl von der Frauenkirche feierlich den Markt. Die ganze Altstadt ist in Lichterglanz getaucht. Die Buden sind stilvoll mit grünem Stoff und Tannen ausgeschlagen. Jährlich reisen etwa 2,5 Millionen Touristen nach Nürnberg. Kenner weichen nach Rothenburg o. d. Tauber aus oder besuchen einmal andere Städte.

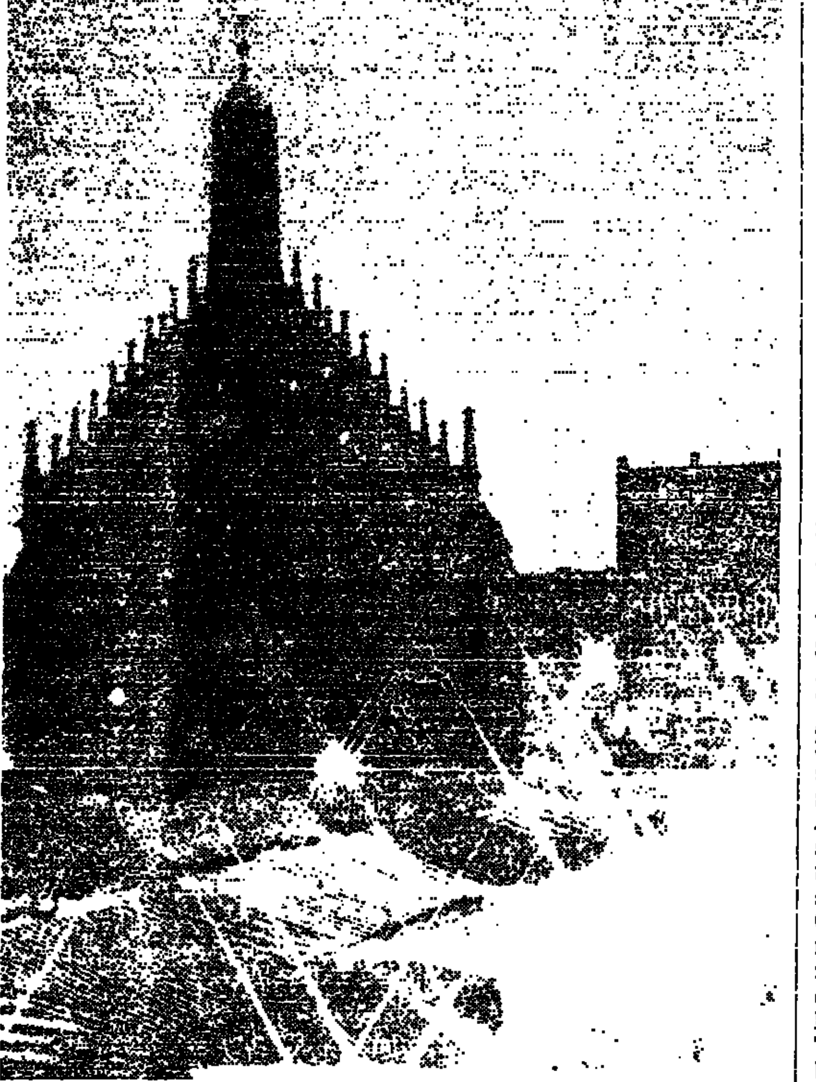
In Rothenburg beleuchten Tannenbäumchen an den Hausfassaden allabendlich mittelalterliche Gassen. Glocken dröhnen von St. Jakob. Die Landwehrgardisten blasen in ihre Posaunen. Der Pelzmärtel geht um und droht mit der Rute. Deutsche, Amerikaner, Japaner und Südamerikaner schieben von Bude zu Bude, die hübsche handwerkliche Kleinigkeiten feilbieten. Im Rathaus vollführt Altbürgermeister Nusch aus dem Dreißigjährigen Krieg seinen Meistertrunk, und in den Bogengängen rufen die Nachtwächter die Stunde aus.

Michelstadt im Odenwald dagegen feiert „german gemuetlichkeit" und erzählt es keinem. Über den pittoresken Marktflecken aus Buntsandstein, Fachwerk und barockem Schnörkel jubeln die Chöre der Stadtkirche und klingelt das Glockenspiel. Ländliche Festtagsstimmung macht sich breit, wenn die Lebkuchenfrau in der offenen Halle des berühmten Rathauses Gebäck mit kitschigen Oblaten auslegt und der Qualm der Reibekuchen die große erleuchtete Tanne vernebelt. Rundum schnauben die alten Karussellpferdchen, 50jährige kaufen ihre Kinderträume am Stand mit den Holzkreiseln zurück. Und die pausbackige Mispelverkäuferin preist ihr frisch gepflücktes Liebesgrün vom eigenen Obstacker: „Aufhängen und darunter küssen. Das bringt Glück."

Weihnachtsmärkte waren und sind ein Geschäft, die Atmosphäre bleibt der schöne Schein. Mehr Profit als die Budenbesitzer machen heute der Fremdenverkehr, die Gastronomie und der ortsansässige Handel. Wer nämlich den Markt besucht, besucht auch die Stadt. Und die modernen Ausrichter wissen, daß, je attraktiver die kleinen Städte aus Holz und Tuch sind, desto mehr Sonderzüge der Bundesbahn und Busse von Reiseunternehmen kommen – und um so mehr klimpern die Kassen. Aus diesem Grund veranstalten viele Städte Rahmenprogramme. So setzt Rothenburg o. d. Tauber auf sein Wintermärchen, Aachen auf Jazzkonzerte und Monschau auf Kutschfahrten.

Dennoch sind viele Märkte Spiegel heimischer Lebensart und Gastronomie, lokalen Handwerks und neuer Trends geblieben. Alle Märkte verkaufen die beliebten erzgebirgischen Nußknacker, aber neben „Rennern" wie diesen unterscheiden sie sich in Warenangebot und Atmosphäre.

Franken mag Altdeutsches und künstlerische Feinheit, Frankfurt schlägt über Laugenbretzeln, Äppelwoi und seine „Dipp" (Töpfe) alle Vorurteile über Hektik und Finanzen in den Wind. Michelstadt verkauft kleine Elfenbeinketten, Aachen nährt den Gast mit Printen, und Lübeck demonstriert vornehmen hanseatischen Handelsgeist über französischen Rotwein aus eigenen Fässern.



Zur Zeit Martin Luthers glaubten die Kinder, daß das Christkind ihre Weihnachtsgeschenke auf dem Markt einkauft. An diesem Glauben hat sich – zumindest bei den Kleinen – nichts geändert. FOTO: IVB-REPORT

In Lübeck findet einer der schönsten Märkte Norddeutschlands statt. Eigentlich zählt die Stadt drei Märkte. Der erste am Rathaus ist ein handfestes Rummelvergnügen, der zweite zeigt sprechende Märchenbilder, und der dritte im Heiliggeist-Hospital ist der, von dem jedermann spricht. Wohltätige Damen richten ihn aus, backen Kuchen und kochen Kaffee. Die Menschen stehen auf der Straße und zahlen Eintritt, bevor sie schubweise eingelassen werden.

Sie wandern durch das mittelalterliche Langhaus wie durch eine Weihnachtsstube. Es riecht nach Wachs, Wein und Nüssen. In den ehemaligen Siechenhäuschen liegen edle handgefertigte Waren und allerlei Leckereien aus. Süß von Vogelstimmen begleitet, dudelt der Leierkastenmann: „O du fröhliche, o du selige ..." Buntbemalte Heilige heben segnend die Hände. Nur Kinder interessiert das viele Kunsthandwerk nicht. Sie laufen lieber zum Kasperle am Holstentor, der immer fragt, ob sie wieder alle da sind.

Wer das Einzelstück, die Handarbeit in ihrer Urform sucht, für den hält Decklingen im oberbergischen Land einige Kostbarkeiten bereit. 60 Künstler stellen an diesem Wochende im Rathaus ihre Werke aus, wobei es sich meist um Hobby- und Handwerkskünstler handelt. So findet man zum Beispiel handgewebte Gobelins in exklusivem Stil, hochwertige Schnitzereien und Drechselarbeiten, von dekorativem Raumschmuck bis zur größeren Holzfigur, Schmiedekunst und Seidenmalerei. Insgesamt sind hier 50 Kunstsparten vertreten.

DOROTHEA HINRICHSEN

NUR-Touristic: Viele Ziele werden billiger

JoTo, **Frankfurt**

Die NUR-Touristic befindet sich nach schweren Jahren wieder in einer Phase der Konsolidierung. Dazu bedurfte es einschneidender Sanierungsmaßnahmen. Außerdem bescherte die günstige Währungsentwicklung der Nummer zwei der deutschen Reiseveranstalter einiges an zusätzlichen Einnahmen. In der Strategie von NUR-Touristic für das laufende Geschäftsjahr hat die Rückgewinnung verlorener Absatzmärkte höchste Priorität. Deshalb wartet NUR mit Preissenkungen und einer erweiterten Angebotspalette auf.

Verabschiedet wurden die Eine-Woche-Eckpreise früherer Jahre. Statt dessen wird im neuen Sommerkatalog der Zwei-Wochen-Preis hervorgehoben, weil dies die am meisten gewählte Urlaubsdauer ist. In 17 von 35 Zielregionen bietet die Gesellschaft in den neuen Katalogen günstigere Preise an. Spitzenreiter bei den Angeboten ist Tunesien, das durchschnittlich um elf Prozent preiswerter wird, gefolgt von der Türkei mit sieben Prozent niedrigeren Preisen. Griechenland, Jugoslawien und Rumänien hingegen sind um jeweils zwei bis drei Prozent teurer geworden. Neckermanns neue Flugreiseziele reichen von den Badestränden von Tanger (zwei Wochen ab 817 Mark) bis nach Gambia in Westafrika (zwei Wochen ab 759 Mark). Auch bei Fernreisen (Senkungen bis zu 20 Prozent) hält der Preisrutsch an.

Schwerpunkte des Angebotes sind Kenia und wieder Tansania (die klassische einwöchige Safari kostet ab Mombasa 1437 Mark), sowie Fernost (zwei Wochen ab 1899 Mark). Eine Vier-Länder-Rundreise durch Südamerika gibt es für 4720 Mark. Mexico wurde allerdings aus dem Programm gestrichen, weil nach Ansicht der Frankfurter der Service in dem mittelamerikanischen Land nicht mehr zufriedenstellend ist.

Die Preise für Kreuzfahrten sind weitgehend günstiger als im Vorjahr. Das Angebot reicht hier von einem einwöchigen Mittelmeertörn für 1000 Mark bis zur 93tägigen Weltreise für 16 000 Mark. Im Bereich Bahn-Auto-Bus und Ferienwohnungen sind die Preise stabil geblieben. Vergünstigungen für die Familie gibt es im Club Aldiana mit großzügigen Kinderermäßigungen zwischen 50 und 100 Prozent. Der Club 28 soll mit niedrigen Preisen (eine Woche Tunesien ab 469 Mark) junge Reisende ansprechen. Paare und Singles sollen sich hier in kurzer Zeit als Clique fühlen und so gemeinsam ihre Ferien gestalten. Für Touristen, die auch im Urlaub eine individuelle Note wahren wollen, hält Terramar ein kleines, ausgewähltes Angebot rund um das Mittelmeer und auf den atlantischen Inseln bereit.

So kommen Sie sicher durch Eis und Schnee:

Tips für die Winterreise

RW. **Bonn**

Trotz aller Erfahrungen werden viele Autofahrer vom Wintereinbruch überrumpelt. Zehn Tips sollen helfen, heil und gesund in die Winterferien und wieder nach Hause zu kommen.

1. Lassen Sie rechtzeitig in der Werkstatt einen Winter-Check machen.
2. Sorgen Sie für eine solide Winterbereifung.
3. Vergessen Sie nicht, die Sicherheitsausrüstung wie Schneeketten, Sandsack, kleine Schaufel, Besen, Ersatzbirnen und Türschloßenteiser einzupacken.
4. Unklare Sicht ist lebensgefährlich. Führen Sie deshalb stets Eisschaber, Sprühmittel, Schwamm und Leder, Frostschutzmittel sowie saubere Wischblätter mit sich.
5. Planen Sie fünfzig Prozent mehr Zeit ein, denn mehr Zeit bringt auch mehr Sicherheit.
6. Wenn Sie wintergerecht starten wollen, fahren Sie gleich mit mittlerer Drehzahl los.
7. Selbst wenn die allgemeine Temperatur noch einige Grad über Null liegt, rechnen Sie mit plötzlich auftretendem Glatteis, besonders bei Brükken, Straßenkuppen und Waldschneisen.
8. Vorsicht beim Überholen: Schnee macht die Straßen schmaler.
9. Schaukeln Sie sich frei, wenn Sie im Schnee feststecken, indem Sie schnell vom ersten Gang in den Rückwärtsgang schalten und umgekehrt.
10. Wer die Möglichkeit dazu hat, sollte zunächst auf einem schneebedeckten Parkplatz trainieren.

ÄRZTLICH GELEITETE SANATORIEN UND KLINIKEN

Geht es Ihnen gut?

Ein arbeitsreiches Jahr geht zu Ende. Fühlen Sie sich den Anforderungen des neuen Jahres gewachsen? Sind Sie vital genug? Oder eher „urlaubsreif"? Dann sollten Sie etwas für sich tun: Im weltweit bekannten Deutschen Zentrum für Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie.

5-TAGE-SAUERSTOFF-INTENSIV-REGENERATION

Der nachweisbar erfolgreichste Weg zu Lebenskraft und Leistungsfähigkeit. Wenn's draußen stürmt und schneit, „tanken" Sie bei uns Gesundheit. In unserem paradiesisch-grünen 400 qm Therapie-(Winter)Garten. Dank unserer wissenschaftlichen Weiterentwicklung: Vitalität und Vorbeugung in nur 5 Tagen. Sie genießen die Freiheit der Hotelwahl oder sind Gast in unserer Privatklinik.

☎ 085 31 - 21001-2 1004 (8-18 Uhr täglich) Läuten Sie uns kurz an. Wir rufen zurück.

Fragen Sie nach unseren Winterpreisen!

Fragen Sie auch nach der Vielfalt unserer Naturheilverfahren: z. B. nach unserer Zelltherapie mit Frischzellen (- 80 °C) aus klinikeigener Zellbank. Oder nach der Sauerstoff-Darm-Sanierung.

CASPERS-KLINIK FÜR NATURHEILVERFAHREN
DEUTSCHES ZENTRUM FÜR SAUERSTOFF-MEHRSCHRITT-THERAPIE
Beethovenstraße 1 · D-8397 Bad Füssing

MUSENHOF DEIDESHEIM

FRISCHZELLEN-THERAPIE
Original-Methode n. Prof. Niehans aufbereitet im eigenen Labor

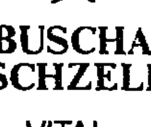
THYMUS-THERAPIE (THX)
zur Stärkung des körpereigenen Abwehrsystems

CHELAT-THERAPIE
Spezialtherapie bei arteriellen Durchblutungsstörungen

SAUERSTOFF-/OZON-THERAPIE

Kurzentrum unter ärztlicher Leitung. Informationsmaterial auf Anfrage, schriftlich oder telefonisch.

Institut für Biologische Medizin Regeneration und Leistungssteigerung Weinstraße 31, 6705 Deidesheim Tel. 06326/6071 u. 6072

BUSCHA FRISCHZELLEN

VITAL-IDEALWOCHEN
vom 1.12.86 bis 28.2.87
Jetzt haben wir viel Zeit und Platz für Sie und alle Möglichkeiten für Sonder-Arrangements.
Information auf Anfrage. Oder rufen Sie einfach an.
Frischzellen-Sanatorium GmbH Kißlingerstraße 24 8183 Rottach-Egern/Obb Tel. 08022/24033
Eigene Bergschafherde · Nur lebensfrische Zellen

FRISCHZELLEN

einschl. Injektionen von Thymus (Bries) und von Knochenmarkzellen
– 35 Jahre Erfahrung –
– 550.000 Injektionen –
Eigene Herde speziell gezüchteter Bergschafe – die optimalen Spendertiere original nach Prof. Niehans
Ein natürliches Behandlungsverfahren u. a. zur
- Stärkung der körpereigenen Abwehr und bei
- Herz- und Kreislaufstörungen
- Erschöpfungszuständen (z. B. Managerkrankheit)
- Abnützung von Gelenken und Wirbelsäule
- Funktionsstörungen im Nieren- und Blasen-System
- Potenzstörungen

Deutsches Zentrum für Frischzellentherapie GmbH
Sanatorium Block
Braunecker. 53, 8172 Lenggries
Telefon 08042/2011, FS 5-26 231
der alpine Luftkurort Oberbayern


Nähere Informationen können Sie gerne anfordern!

KURKLINIKEN DR. WAGNER

Kneipp-Kuren, Bade-Kuren
Kartoffelkur
7595 Sasbachwalden · Schwarzwald Telefon (0 78 41) 64 31

Kur- u. Tennishotel Tannenhof/Allgäu

Kuren · Tennis · Ski
8995 Weiler i. Allgäu · ☎ 0 83 87/12 35

ASTHMA-KLINIK BAD NAUHEIM

Asthma - Emphysem - Bronchitis - Herz/Kreislauf
- Entwöhnung von Aerosol-Mißbrauch
- Einsparung von Cortison-Präparaten
- allergologische Diagnostik
- Intensiv-Therapie und Einleitung der Rehabilitation

Prospekt anfordern: 6350 Bad Nauheim, Tel.: 06032/817 16

SILENCE HOTELS



Individuell Reisen in Ruhe genießen!

Dies sind Hauptmerkmale der Hotels, die sich in der "Silence"-Cooperation unter dem Symbol des zwitschernden Vogels zusammengeschlossen haben.

Die 75 Silence-Hotels in Deutschland und Österreich liegen im Grünen der Natur oder am Rande von Städten. Sie sind auf ihre Gäste bestens eingestellt.

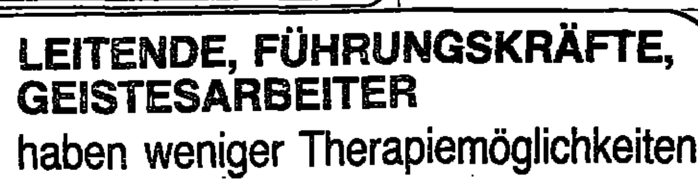
Sowohl Erholungsuchende als auch Geschäftsreisende fühlen sich hier wohl. Für Aktivurlauber bieten sich umfangreiche Freizeitmöglichkeiten, z. B. Tennis, Golf, Reiten, Segeln, Wintersport.

Ihre Silence-Hotels - ideal für Urlaub und Erholung, Tagungen und individuelle Incentive-Reisen.

Herzlich willkommen.

Silencehotels
Die Cooperation individuell geführter Familienbetriebe.

Hotelführer bitte anfordern bei: Reservierungszentrale, Grüner Weg 2d, D-6240 Königstein, Tel. 06174/3038



LEITENDE, FÜHRUNGSKRÄFTE, GEISTESARBEITER

haben weniger Therapiemöglichkeiten

Sind Sie seelisch krank? oder körperlich?

Kontaktaufnahme mit dem Sekretariat der Psychosomatischen Fachklinik, Parkstr. 25, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 0 52 22/18 97 50/1 Telex 9 312 212

ARTHROSE?

3 Tage Spezialkur, original FRISCHE Knorpelzellen, direkte Behandlung in die Gelenke.
Optimal mit einer Frischzellentherapie. Einzelne Gelenkinjektionen sind auch ambulant möglich.
Gali-Klinik
Klosterstr. 179, 6732 Edenkoben, Telefon (0 63 23) 30 61

Frischzellen Thymuskuren

Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie
Ozon-Therapie, Akupunktur, auch ambulante Behandlungen. Ärztlich geleitet. Tel. 04154-4611 Seit 20 Jahren 2077 Großensee
Kurheim Großensee
KLINIK FÜR NATURHEILKUNDE

NORDSEE – NIEDERSACHSEN SCHLESWIG-HOLSTEIN – OSTSEE

KURHAUS-HOTEL Seeschlößchen



Exklusive Atmosphäre, Seewasser-Hallenbad (29°), therap. Abt. (alle Kassen), Sauna, Sonnenbank, Fitneßcenter
Halbpension ab 73,- DM pro Person im DZ mit Bad/WC
Festtage-Weihnachts- u. Silvester-aufenthalt mit großem Programm.
2408 Timmendorfer Strand, Tel. 04503/6011

FRISCHZELLEN FRISCH

aus eigener Schafzucht – incl. Thymuszellen –
- Über 32jährige Erfahrung
- Einzige Klinik mit eigener Landwirtschaft
- Garantiert frische Zellen zu jeder Jahreszeit
- Bei chronischen und funktionellen Organstörungen
- Information kostenlos. Ausführliches Behandlungsverzeichnis

ZENTRUM FÜR FRISCHZELLTHERAPIE
SANATORIUM WANTIA
5802 Wetter/Ruhr 1 · Im Mühlenteich 59 · Telefon (0 23 35) 77 91

Frischzellen

Inkl. Thymus · von eigenen Bergschafen · original nach Prof. Niehans
Als Kur oder ambulant · gründl. ärztl. Untersuchungen
Frischzellen-Zentrum Fürstenhof
Fürstenhof 2 · 4712 Werne Telefon 0 23 89 - 38 83
Chelat- u. Sauerstoff-Therapie · 10 Jahre Erfahrung · Ärztl. Leitung
Jeden Mittwoch 14⁰⁰ bis 17⁰⁰ Uhr Gelegenheit zur persönlichen Information

Frischzellen

Über 30 Jahre ärztliche Erfahrung in der Behandlung nach der Original-Methode von Prof. Dr. Niehans (incl. Thymus-Zellen) im Sanatorium am Königstuhl.
Informationen über das natürliche, biologische Heilverfahren und über das seit 1950 unter gleicher ärztlicher Leitung stehende Sanatorium kostenlos anfordern durch:
Sanatorium am Königstuhl, 5401 Rhens/Rhein, Koblenzer Straße 9/3, ☎ (02628) 2021 + 1725

Sylt


Park-Sanatorium St. Georg
Fachklinik für Innere Medizin und Naturheilverfahren
Revitalisierung · Nachsorge
- Fachärztliche Diagnostik und Vorsorge
- THX-Thymus Frische-extrakt orig. nach Dr. Sandberg
- SMT Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie
- Procain-Therapie
- Ozon-Therapie
- Neural-Therapie
- Normal- und Vollwertkost
- med. Diätkuren
- Bewegungstherapie
- Hallenschwimmbad 30° C
- Kosmetiksalon im Haus
- Pauschal- und beihilfefähige Sanatoriums- und Badekuren
- Eleganter Hotelkomfort

Sonder-pauschalen! Weihnachten u. Sylvester. Bitte Prospekt anfordern!

Moderne Badeabteilung für alle Kuranwendungen
Park-Sanatorium St. Georg · 6483 Bad Soden/Salm. · Tel. 0 60 56/7 32



3389 BRAUNLAGE/Harz
Klinisches Sanatorium Dr. Barner
Dr. Klaus Barner Arzt für Innere Medizin
Dr. Gisela Mourer Ärztin f. Psychiatrie u. Neurologie
Wirtschaftliche Leitung: Günther Koplatz
Ruf (05520) 30 51, Hausprospekt

RHEINLAND-PFALZ

Weihnachten Silvester

Festtage für Anspruchsvolle

Genießen Sie Atmosphäre und Komfort eines der führenden Hotels der Region. Festtage mit eleganter Note und individuellem Service in angenehmer Gesellschaft. Galadiners, die ihresgleichen suchen und ein Weinkeller, der von Kennern gelobt wird. Lassen Sie sich verwöhnen, statt selbst Gäste zu empfangen. Fordern Sie unser Festtagsprogramm.
Tel. 06742/10 20
Bellevue Rheinhotel 5407 Boppard Im Tal der Loreley

SANATORIUM MÜHL

am Kurpark
Kneipp- und Schrothkuren
Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie
Herzinfarkt-Nachbehandlung
THX-Kuren unter ärztl. Leitung
Bitte Hausprospekt anfordern
3422 Bad Lauterberg/Harz Telefon 0 55 24/40 66

Wir reservieren Ihnen traumhafte Appartements in bevorzugten Lagen.
SYLTER APPARTEMENT SERVICE
Tel. (0 46 51) 4 44 43 - 4 41 97

Strandnahe Appartements in Westerland und Wenningstedt vermietet:
Rainer Jessen
Westerstr. 12, 2283 Wenningstedt
Fordern Sie unseren Hausprospekt an. Tel. 04651/42712

Tinnum
komf., gepfl. App. für 2 bis 4 Personen zu vermieten. Hund gestattet.
B. Trost, Tel. (0 46 51) 3 15 53

Appartement-Haus SPARSEE
Exkl. App. f. 2-4 Pers., mit Balkon, Fitneßräume m. Sauna, Solarium, Whirlpool u. römischem Dampfbad, eigene Hausbar. Strandnah gelegen (3 Min.), ganzjährig geöffnet.
Pauschalpreis 1 Wo. f. 2 Pers. DM 250,- - Hausprospekt -
S. Sahr, Strandstr. 48, 2284 Hörnum
Tel. (0 46 53) 4 67 / (0 46 51) 2 44 96

Weihnachten und Silvester Erholung und Entspannung im gemütlichen
Gästehaus Christiansen Hotel garni
Alle Zimmer mit DU/WC, Farb-TV, Radio, Minibar und Telefon. Sauna und Solarium (Benutzung kostenlos) sowie Bar im Hause.
Zur Eiche 32-34, 2280 Tinnum Telefon 0 46 51/3 10 66

Tinnum im Winter
In unserem App. für 2-4 Pers. werden Sie sich wohlfühlen. Komf. und gemütl., zum Winterpreis auf Anfrage.
Tel. (0 46 51) 3 28 28 oder 3 33 81

2283 Wenningstedt
Hotel/Pension „Kumbi"
Über Weihn. u. Silv. mal etwas anderes erleben! Wir bieten 1 Wo. Sylt zum Pauschalpreis. EZ u. DZ 200,-/Pers. inkl. Frühst. Gemütl. Zi., Sonnenbräunungsanlage, Strandnähe. Info: (0 46 51) 4 27 81

Appartements nach Maß!
Appartement-Vermietung Hermann Baisch
Kleiststr. 20, 2280 Westerland/Sylt, Tel. (0 46 51) 2 30 03

Hotel garni - Haus Lerchenhütte
2280 Westerland, Fichtenweg 6, Telefon 0 46 51/53 43
Ruhige Lage, Strandnähe, alle Zi. mit DU/WC, Weckradio, Tel., Frühstücksbüfett, Sauna, Liegewiese, Hausprospekt.

Apparthotel Pfalzgraf
Keitum, Gurtstig 5, Tel. (04651) 3484 - 3465 nahe Schwimmb. - Reiterhof - Tennis

Hotel garni **Haus Gutenberg**
Westerland
Friedrichstr. 27 - Fußgängerzone
Tel. (0 46 51) 2 45 30 - 34 85
100 m z. Strand u. z. Kurpromenade

Restaurant Beef & Lobster
Wir empfehlen zu Weihn./Silv. unser Festmenue und auserwählte A-la-carte-Gerichte.
Reservierung erbitten wir unter: Tel. (04651) 32205
Gemütl. App. f. 2 Pers. frei.
2280 Keitum, Gurtstig 5

Appartementhäuser „Möwe"
Hörnum
Ferienwohnungen in sehr ruhiger, zentraler Lage, für 2-6 Pers., 30-68 m². Nur wenige Minuten zum Weststrand und zum Hallenbad, ganzjährig geöffnet.
Appartementhäuser „Möwe" Schulstraße 1, 2284 Hörnum
Telefon 0 46 53/15 42

Westerland
Landhaus Nielsen
Wir bieten Komf.-App's u. Zimmer f. 2-4 Pers. im Frühstücksservice, in zentr. Lage v. Westerland.
Info: 0 46 51/2 22 70 - Hausprospekt -

Windeby – Appartements
Im Tal 7, 2283 Wenningstedt
Strandnahe Komf.-Fewo, m. Tel., Farb-TV, f. 2 u. 4-6 Pers., Sauna, So.-Bank, Fitneßraum, Tischt., gemütl. Hausbar
Tel. (0 46 51) 49 48 - Prospekt und Pauschalangebote

Weihnachten/Silvester auf Sylt!
Gemütl., komf. Fewo f. 2-4 Pers. (65 m²), in Westerland, zentrums- u. strandnah, auch Saison 87 noch Termine frei.
Tel. 0 46 51/3 25 19 od. 37 89

Hörnum, wo Sylt noch schön ist!
Komf. Appartements für 1-5 Pers., kompl. eingerichtet, m. Farb-TV, Geschirrspüler, Tel., Schwimmbad, Sauna und Solarium, strandnah.
Tel. (0 46 53) 12 17

Wenningstedt
Hotel Berlin - garni
Unser Weihnachtsangebot: Wochenpauschale inkl. Gästezimmer, DU/WC, Farb-TV, p./Pers. 250,- Doppelz. p./Pers. 300,- EZ. Tel. 0 46 51/4 21 47 (Hausprospekt)

Verantwortlich: Bädergemeinschaft Sylt e. V.



WELT SONNTAG informiert:

In diesen Hotels erhalten die Gäste sonntags morgens als kostenlosen Service WELT am SONNTAG.


»WALDSCHÄNKE«
Hotel - Restaurant - Café
Zur Dorfeiche 18 · 2111 Undeloh · Tel.: (04189) 2 47


Zum Braunen Hirsch
Hotel Restaurant · Café

Gasthaus-Pension Heidelust
am Naturschutzpark Lüneburger Heide · 2111 Undeloh-Wesel · Tel. (04189) 272

Eis hat an der Nordsee auch im Winter seine Reize!

Zugegeben: Die Eisverkäufer an den Strandpromenaden suchen Sie im Winter vergeblich. Dafür bieten wir Ihnen eines der reizvollsten Naturschauspiele in unseren Breiten: Das Packeis an den Nordseestränden. Es lädt ein zu stundenlangen Spaziergängen und Wanderungen im kernig-gesunden Nordsee-Klima, bei dem Sie so richtig entspannen und auftanken können. Hallenbaden, Tennisspielen, Kegeln, Klönschnack in gemütlicher Runde bei Grog, Punsch oder „Pharisäer" – der Winter-Urlaub geht leider viel zu schnell vorbei an der Nordsee Schleswig-Holstein.

Tel.: 04841/67467

Sporthotel Spiekeroog
Jahreswechsel 1986/87, v. 28. 12. 86 bis 3. 1. 87, 6 Tage Vollpension einschl. Silvester, kaltes Buffet u. Tanz, DM 325,-. Buchungen über GVG mbH Humboldtallee 20b 3400 Göttingen, Tel. 05 51/5 10 66

Achtung, Alleinreisende!
10 Tage feiern in gepflegter Kurathmosphäre, Weihnachten und Silvester in Bad Nenndorf
First-Class-Residenz-Hotel
Tel.: 0 57 23/60 11
Prospekt anfordern, es lohnt sich! Kurhausstr. 1, 3052 Bad Nenndorf
Stichwort: „Single-Programm"

Bei Antworten auf Chiffreanzeigen immer die Chiffre-Nummer auf dem Umschlag vermerken!

OBERBAYERN

Sporthotel **Achental** GRASSAU

FASTENKUREN
nach Dr. Buchinger
Ein neuer, aber auch gleichzeitig altbewährter Weg zur Entschlackung, zur Gewichtsreduzierung ohne Hungern und zur erheblichen Verbesserung des körperlichen Wohlbefindens.
Kuraufenthalt mit ärztlicher Betreuung ab 10 Kurtagen. Bitte fordern Sie ausführliche Informationen an!
Mietenkamer Straße 65 D-8217 Grassau/Chiemgau Telefon 08641/401-0

WEIHNACHTEN IN OBERBAYERN
Hallenbad, Sauna, Tennishalle
Hotel Lutzhof
8113 Kochel am See
Tel. 0 88 51/2 63

SCHWARZWALD


Schwarzwaldhotel Ruhbühl
... wo die Glücklichen Urlaub machen ...
Ihr Gourmet-Hotel mit Atmosphäre. Stil und individuellem Komfort!
Großes Hallenbad · Sauna · Sonnenbank · Kegelbahn · Tennisplatz
Kinderspielplatz · herrliche Wanderwege · im Winter Skilift und Loipe
ÜF pro Person ab 52,- DM.
Pauschalangebote.
Schwarzwaldhotel »Ruhbühl«
Am Schonenberg 6, Tel. 07653-821, 7825 Lenzkirch 1



Freudenstadt
Den Jahreswechsel im winterlichen Schwarzwald erleben, Erholung, Entspannung – Geselligkeit bietet Ihnen eine 10-Tages-Pauschale vom 26.12.1986 bis 5.1.1987.
Kurhotel Sonne, Ringhotel, 7290 Freudenstadt, Tel. 07441/6044

Im Duty-free-Shop klingeln die Kassen

Dubai

Zwischenstation in Dubai. Eine Stunde Aufenthalt auf einem langen Fernostflug. Die Passagiere, die sich die Beine vertreten wollen, geraten in ein Einkaufsparadies mit 30 Geschäften, 250 Verkäufern, darunter 120 freundliche Philippininnen in schikken französischen Uniformen. Ein Franzose kauft verzückt ob der niedrigen Preise literweise Cognac, Pakistani erstehen Stereoanlagen dutzendweise, nebenan probieren Japanerinnen Pelzmäntel an, und gegenüber erstehen amerikanische Väter Disney-Videos als Mitbringsel für ihre Kinder. Es heißt, und man ist geneigt zu glauben, daß die zollfreien Geschäfte in Dubai dieses Jahr 30 Millionen Umsatz machen, gelten sie doch als die billigsten der Welt. Die Preise sind hier wirklich umwerfend: Markenwhisky für 2,90 Dollar der Liter, ein Apple IIc Computer für 855 Dollar, ein Pelz, der in Paris 3000 kosten würde, für 1800 Dollar.

„Fly Buy Dubai" ist denn auch das Logo des Golfstaat-Flughafens, den Colin Mc Loughlin, Manager des Duty-free-Komplex, in aller Bescheidenheit den Edelstein unter den zollfreien Einkaufsparadiesen nennt. Die Behörden von Dubai wünschen einen Flughafen mit exzellentem Angebot, das alle Kunden zufriedenstellt. Offenbar stimmt die Devise, denn rund 3,8 Millionen Passagiere kauften 1985 in Dubai 130 Millionen Zigaretten, 794 000 Flaschen Alkohol, acht Zentner Gold, 15 Tonnen Toblerone Schokolade und 8500 Kameras.

Duty-free-Shops offerieren den Reisenden Qualitätsprodukte zu günstigeren Preisen als in lokalen Geschäften. Die Preisgestaltung (wie beispielsweise die nebenstehende Tabelle für europäische Flughäfen und einige ausgewählten Fluggesellschaften ausweist) ist unterschiedlich. Sie hängt ab von Währungsfluktuation, geographischer Lage und der Verdienstspanne von Händlern, Regierungen und Flughafenbehörden. Dennoch gilt als Faustregel, daß Gegenstände im Duty free mindestens *15 Prozent billiger sein sollten als im* örtlichen Handel.

Skandinavier können dem Angebot nicht widerstehen

König Kunde nimmt diesen Vorteil nur teilweise zur Kenntnis: Während in Europa etwa die Hälfte aller Reisenden den Duty-free-Shop betritt, halten an der amerikanisch-kanadischen Grenze zum Beispiel nur fünf Prozent der Autofahrer zum zollfreien Einkauf. Amerikaner sind ohnehin skeptische Duty-free-Kunden, dagegen gibt es kaum einen Japaner, Skandinavier oder Australier, der dem zollfreien Kaufangebot widerstehen könnte. Beliebte Kunden sind auch die Koreaner: Wenn einer ein Produkt kauft, kommen die anderen nach und kaufen dasselbe.

Die zollfreien Geschäfte auf Flughäfen, Schiffen und an Bord der Airlines, deren Volumen in diesem Jahr auf 5,5 Milliarden Dollar geschätzt wird, haben nicht nur eine wirtschaftliche Bedeutung. Der Duty-free-Verkauf ist auch von wachsender Bedeutung für das Image der angebotenen Produkte. Die Flugreisenden, die gewöhnlich einen höheren sozialen Status haben, sind experimentierfreudig, probieren gern neue Produkte aus. Geschäftsleute kaufen gern im Duty free, um unproduktive Reisezeit zu nutzen. Manche bekommen von ihren Ehefrauen oder Sekretärinnen Einkaufslisten für den Kosmetikstand, andere kaufen das neueste Parfüm und den letzten Elektronik-Schnickschnack, um zu Hause als Trendsetter zu glänzen. So durchleben viele Edelprodukte ihre Startphase am Airport. Haben sie hier bestanden, werden sie auch anderswo verkauft.

Zu den besten Duty-free-Shops der Welt zählen erfahrene Reisende neben Dubai, der als preiswertester gilt, vor allem Sydney, Kopenhagen, Mailand, Amsterdam, Fidji, Singapur, Hongkong, Honolulu und Abu Dhabi. Der schwache Australien-Dollar und ein halsbrecherischer Konkurrenzkampf sind die Ursache dafür, daß vor allem Parfüm und elektronische Geräte wie Kameras, Fernseher, Stereoanlagen oder Kompakt-Disc in Sydney günstig zu haben sind. Besonders Amerikaner und Japaner machen von diesem Angebot Gebrauch.

Während Dubai prosperierte, schlief auch Abu Dhabi nicht. Es kommt, was Angebot und Preisgestaltung anbelangt, Dubai am nächsten. Während sich Amsterdams *Flughafen bemüht, seine* Preise etwa fünf Prozent unter denen der europäischen Mitbewerber zu halten, ist Abu Dhabi etwa 20 Prozent günstiger als Schiphol. Neun Geschäfte mit unterschiedlicher Farbgestaltung – Schmuck wird im blauen Ambiente verkauft, Parfüm in Pink, elektronische Geräte in Orange – machen dem Kunden nach dem langen Flug den Einkauf leicht. Von den 40 Minuten Transitzeit können Passagiere in Abu Dhabi bequem 30 Minuten beim Einkaufen verbringen.

Singapurs Flughafen bekommt gute Noten

Singapur Changi Airport bekommt von Vielreisenden hervorragende Noten. Er ist geräumig, sauber, komfortabel, mit der Möglichkeit zu kostenlosen Ortsgesprächen, mit einem Kindergarten, Restaurants und Geschäften, die Kleidung, Kameras, Spielsachen und Süßigkeiten verkaufen. Im Duty-free-Shop gibt es vom Heineken Bier bis zum kalifornischen Wein, vom Modeschmuck bis zur Rall Lauren's Polo Line alles, was des Käufers Herz begehrt. In Singapur stellen Japaner 15 Prozent der Passagiere, aber bestreiten etwa die Hälfte des Umsatzes. Ein Video im Flughafen zeigt einen Mann, der in Tränen ausbricht, weil er vergessen hat, in Changi einzukaufen ...

Emotionen weckt auch der Flughafen Narita von Tokyo. Selbstkritisch bekennt Duty-free-Shop-Manager Katsuhiro Ogata: „Amerikaner und Europäer strahlen, wenn sie unsere Auslagen sehen, aber runzeln die Stirn, wenn sie den Taschenrechner benutzen, um die Währung umzurechnen."

Von den amerikanischen Flughäfen haben nur Anchorage und Honolulu attraktive zollfreie Einkaufsmöglichkeiten. Anchorage weckt vor allem bei Japanern auf dem Heimflug emsige Kaufwut. Die Kassen klingeln unentwegt. Pro Kopf werden 72,22 Dollar eingenommen, eine Summe, die kaum ein anderer Flughafen erreicht. Honolulu ist ebenfalls ein Duty-free-Wunderland für Japaner. So wird eine Zusammenstellung verschiedener Cognacs in luxuriöser Verpackung, die in Tokyo gut 1000 Dollar kosten würde, hier für nur 250 Dollar angeboten. Für Nichtjapaner sind auch die elektronischen Geräte wie Kameras, Taschenrechner, Kompakt-Disc attraktiv. Der Laden ist verschwenderisch mit hawaiianischen Blüten dekoriert, und manchmal bekommt der Kunde eine geschenkt – zollfrei natürlich.

B. C.

Zollfrei einkaufen auf Europas Flughäfen und an Bord

Die Geschäftsführer von Duty-free-Shops pflegen ihre Kassenbücher gewöhnlich zu hüten wie den eigenen Augapfel. Nach Schätzungen von Experten beläuft sich der jährliche Umsatz allein in den europäischen Zollfrei-Läden auf den Airports, Kreuzfahrtschiffen und an Bord der Passagiermaschinen auf weit mehr als eine Milliarde Mark.

Allerdings lohnt längst nicht jeder Kauf in den zollfreien Geschäften. So manche gängige Spirituosensorte gibt es häufig in den Discountläden im Heimatort billiger, oder zumindest zum gleichen Preis. Dagegen werden teure alkoholische Getränke in den zollfreien Geschäften sehr gut abgesetzt: 20 Prozent vom schottischen Whiskey in Europa werden beispielsweise im Duty-free-Shop verkauft.

Vergleicht man die Angebote der Duty-free-shops sowie die der Fluggesellschaften, so zeigen sich nicht selten gravierende Differenzen. Der Bordverkauf ist oft noch günstiger als der Einkauf auf dem Flughafen, da für viele Fluggesellschaften Qualität, Prestige und ein gutes Preis-Leistungsverhältnis der angebotenen Produkte zum Dienst am Passagier gehören. Beispielsweise kostet eine Stange HB-Zigaretten an Bord der Deutschen Lufthansa 25 Mark, bei Hapag-Lloyd-Flug hingegen nur 21 Mark. Mit besonderen „Spar-Preisen" wartet gar die LTU/LTS-Ferienfluggesellschaft auf: da gibt es Dimple-Scotch, Hennessy-Cognac, After-Shave und Eau de Toilette zum nochmals gesenkten Sonderpreis.

Diejenige europäische Fluggesellschaft mit dem geringsten zollfreien Bordverkaufsangebot dürfte wohl die holländische KLM sein. Dort gibt es keine deutschen Zigaretten, die Parfüm-Auswahl ist relativ gering – und Spirituosen werden (außer in Miniflaschen zum Verzehr an Bord) überhaupt nicht feilgeboten.

Heinz Peters, Verkaufsleiter der KLM in Keltersbach bei Frankfurt begründet das Mager-Angebot zum einen mit „Gewichtsproblemen an Bord" und zum anderen mit dem Riesenangebot des Duty-free-Shops in Amsterdam. „Dort decken sich die meisten unserer Passagiere nach Herzenslust ein."

Am liebsten würden die Fluggesellschaften begreiflicherweise nur kleine, kostspielige und für jedermann auch als Geschenk geeignete Gegenstände an Bord haben. Einige praktizieren dies schon mit Erfolg: KLM verkauft in der Luft teure Diamantbroschen und Swiss Air vertreibt Spitzenerzeugnisse der heimischen Uhrenindustrie.

Als attraktiver Einkaufsplatz gilt – neben Kopenhagen und Mailand – Amsterdam im übrigen nach wie vor. Zusätzlich zu den normalen Angeboten gibt eine monatlich neu herausgegebene Broschüre Auskunft über besondere Preisknüller. Da wird dann beispielsweise ein Diamantschmuckstück statt für 2950 Gulden für nur 1950 Gulden offeriert. Günstig sind in Schiphol auch Alkoholika. Beispielsweise kostet dort ein Liter Rémy Martin (V. S. O. P.) umgerechnet 44,60 Mark, im Duty-free-Shop in Hamburg zahlt man dagegen 52 Mark. Auch innerhalb Deutschlands sind die Unterschiede manchmal beträchtlich. Auf dem Münchner Airport kosten 7,5 Milliliter „Chanel No. 5" 79,50 Mark, in Hamburg-Fuhlsbüttel werden 88 Mark verlangt.

Zur Tabelle: Die Preise mußten teilweise aus der jeweiligen Landeswährung umgerechnet werden. Da manchmal erhebliche Kursschwankungen innerhalb kurzer Zeit entstehen, sind unsere Angaben als Circa-Preise zu werten.

HANS-J. KLIEM-KÖNCKE

Flughafen/ Airlines	deutsche Zigaretten	ausländische Zigaretten	Whisky	Cognac	Parfüm	Eau de Toilette	Besonderes
Amsterdam (Schiphol)	Deutsche Zigaretten sind in der Preisliste nicht enthalten.	Marlboro (300 St.) DM 29,00 Dunhill (300 Stück) DM 32,00	Ballentines, 18 J. alt (1 l) DM 28,00 Chivas Regal, 12 J. alt (1 l) DM 35,00	Remy Martin (VSOP) 1 l DM 45,00	Chanel No. 5 (Spray) (7,5 ml) DM 78,00	Jil Sander –Woman– Spray (50 ml) DM 44,00	„Mikimoto"-Perlen-Halsketten von DM 267,75 bis 18 617,55
Düsseldorf	HB (200 Stück) DM 21,00 Milde Sorte (200 Stück) DM 19,00	Marlboro (200 Stück) DM 23,00 Dunhill (200 Stück) DM 23,00	Ballentines, 12 J. alt (0,75 l) DM 23,50 Chivas Regal, 12 J. alt (1 l) DM 37,00	Remy Martin (VSOP) 1 l DM 48,00	Chanel No. 5 (7,5 ml) DM 83,00	Jil Sander –Woman– Spray (50 ml) DM 46,00	
Frankfurt (Rhein/Main)	HB (200 Stück) DM 22,90 Milde Sorte (200 Stück) DM 22,90	Marlboro (200 Stück) DM 24,90 Dunhill (200 Stück) DM 29,50	Ballentines, 12 J. alt (1l) DM 41,50 Chivas Regal, 12 J. alt (1 l) DM 48,00	Remy Martin (VSOP) 1 l DM 45,50	Chanel No. 5 Spray (7,5 ml) DM 86,00	Jil Sander –Woman– Spray (50 ml) DM 47,00	Beluga Malossol Caviar (500 Gramm) DM 725,00
Hamburg	HB (200 Stück) DM 23,00 Milde Sorte (200 Stück) DM 23,00	Marlboro (200 Stück) DM 25,00 Dunhill (300 Stück) DM 44,00	Ballentines, 12 J. alt (1 l) DM 39,00 Chivas Regal, 12 J. alt (1 l) DM 49,00	Remy Martin (VSOP) 1 l DM 52,00	Chanel No. 5 (7,5 ml) DM 88,00	Jil Sander –Woman– Spray (60 ml) DM 49,00	Tangas (reine Seide) DM 29,50
Irland (Shannon)	Deutsche Zigaretten nicht erhältlich; Irische Zigaretten (200 Stück) DM 22,00	Marlboro (200 Stück) DM 20,00 Dunhill (200 Stück) DM 22,50	Jameson Whiskey (1 l) DM 20,60 Johnny Walker, Red Label (1 l) DM 22,00	Remy Martin (VSOP) 1 l DM 52,50	Chanel No. 5 Spray (7,5 ml) DM 63,65	„Shalimar" (französisch) (7,5 ml) DM 45,00	Räucherlachs (ca. 1 kg) DM 50,00 Peterson-Pfeifen ab ca. DM 20,00
London (Heathrow)	Deutsche Zigaretten sind nicht erhältlich	Marlboro (200 Stück DM 20,00 Dunhill (200 Stück) DM 21,00	Ballentines, 12 J. alt (1 l) DM 35,00 Chivas Regal, 12 J. alt (1 l) DM 39,50	Remy Martin (VSOP) 1 l DM 53,00	Chanel No. 5 (7,5 ml) DM 83,00	Jil Sander ist nicht erhältlich	Lambswool-Pullis ab ca. DM 120,00
München	HB (200 Stück) DM 22,90 Milde Sorte (200 Stück) DM 22,00	Marlboro (200 Stück) DM 24,90 Dunhill (200 Stück) DM 29,40	Ballentines, 12 J. alt (1 l) DM 39,90 Chivas Regal, 12 J. alt (1 l) DM 48,90	Remy Martin (VSOP) 1 l DM 51,00	Chanel No. 5 (7,5 ml) DM 79,50	Jil Sander –Woman– Spray (50 ml) DM 47,50	„Altbayerischer Kartoffelschnaps" (0,35 l-Flasche) DM 7,50
Paris (Charles de Gaulle)	Deutsche Zigaretten sind nicht erhältlich	Marlboro (200 Stück) DM 22,50 Dunhill (200 Stück) DM 26,50	Ballentines, 12 J. alt (0,75 l) DM 33,00 Chivas Regal, 12 J. alt (1 l) DM 47,00	Remy Martin (VSOP) 1 l DM 47,00	Chanel No. 5 (7,5 ml) DM 87,00	Guy Laroche (115 ml) DM 40,50	Champagner ist teilweise teurer als in deutschen Discountläden
Air France	Deutsche Zigaretten nicht erhältlich	Marlboro (200 Stück) DM 20,50 Dunhill (200 Stück) DM 25,00	Bell's, 12 Jahre alt (0,75 l) DM 26,50 Long John, „Special Reserve" (1 l) DM 19,00	Hennessy („Napoleon") 0,7 l DM 56,00	Chanel No. 5 (14 ml)! DM 94,00	Nina Ricci „L'Air du Temps" (100 ml)! DM 40,50	„Marckley" (Paris) Quarz-Armband-Uhr mit 5-fach-Funktion DM 470,00
British Airways	Deutsche Zigaretten nicht erhältlich	Marlboro (200 Stück) DM 19,50 Dunhill (200 Stück) DM 19,50	Ballentines, 12 J. alt, (0,5 l) DM 13,00 Glenfiddich Pure Malt (0,5 l) DM 16,00	Camus Cognac (VSOP) 0,5 l DM 19,50	Chanel No. 5 (7 ml) DM 53,00	Gucci Ladies Spray (25 ml) DM 18,00	Jogging-Anzug (wird per Post zugestellt) DM 47,00
Condor	HB (200 Stück) DM 23,00 Alle verfügbaren deutschen Marken kosten DM 23,00	Marlboro (200 Stück) DM 23,00 Dunhill (200 Stück) DM 28,00	Glenfiddich Pure Malt (0,75 l) DM 32,00 Chivas Regal, 12 J. alt (0,75 l) DM 32,00	Remy Martin (VSOP) 0,7 l DM 30,00	Chanel No. 5 (7 ml) DM 70,00	Jil Sander –Woman– Spray (50 ml) DM 46,00	„Swatch"-Uhren in verschiedenen Farben DM 55,00
Deutsche Lufthansa	HB (200 Stück) DM 25,00 Alle verfügbaren deutschen Marken kosten DM 25,00	Marlboro (200 Stück) DM 25,00 Dunhill (200 Stück) DM 30,00	Johnnie Walker Black Label (0,75 l) DM 30,00 Chivas Regal, 12 J. alt (0,75 l) DM 32,00	Remy Martin (VSOP) 0,7 l DM 30,00	Chanel No. 5 (7 ml) DM 73,00	Jil Sander –Woman– Spray (50 ml) DM 46,00	Kuscheltier (Steiff, Knopf im Ohr) DM 25,00
Hapag-Lloyd-Flug	HB (200 Stück) DM 21,00 Alle verfügbaren deutschen Marken kosten DM 21,00	John Player (200 Stück) DM 25,00 Dunhill (200 Stück) DM 21,00	Haig Dimple (0,375 l) DM 12,00 Chivas Regal, 12 J. alt (0,75 l) DM 30,00	Hennessy (V.S.) 0,7 l DM 20,00	Chanel No. 5 (7 ml) DM 67,00	Jil Sander –Woman– Spray (50 ml) DM 48,00	Rowenta-Spiele (Dame, Schach, Mühle oder Sorry) je DM 5,00
KLM	Keine deutschen Zigaretten-Stangen an Bord	Marlboro (200 Stück) DM 22,50 Dunhill (200 Stück) DM 22,50	Spirituosen werden ausschließlich zum Bordverzehr angeboten	Spirituosen werden ausschließlich zum Bordverzehr angeboten	Chanel No. 5 (Coco Chanel eau de parfum) (50 ml) DM 54,00	Chanel No. 5 (Eau de Toilette) (100 ml) DM 67,00	„Super-Diktiergerät + Walkman" DM 445,00
LTU/LTS	HB (200 Stück) DM 22,00 Alle verfügbaren deutschen Marken kosten DM 22,00	Marlboro (200 Stück) DM 24,00 Dunhill (200 Stück) DM 24,00	Ballentines, 12 J. alt, „Karaffe" (0,75 l) DM 29,00 Dimple, 12 J. alt, (0,375 l) DM 10,00	Hennessy (V.S.) 0,7 l DM 19,00	Chanel No. 5 (7 ml) DM 67,00	Jil Sander –Woman– Spray (50 ml) DM 48,00	Reiseradio (Airsound mit Wecker) DM 79,00
PanAm	HB (200 Stück) DM 20,00 Alle verfügbaren deutschen Marken kosten DM 20,00	Marlboro (200 Stück) DM 25,00 Dunhill (200 Stück) DM 25,00	Johnnie Walker Red Lable (0,75 l) DM 15,00 Jim Beam (Bourbon) (0,75 l) DM 15,00	Remy Martin (VSOP) 0,7 l DM 30,00	Chanel No. 5 (7 ml) DM 60,00	Jil Sander –Woman– Spray (50 ml) DM 45,00	Pierre Cardin-Collection: Etui mit 3 Halsketten und 3 Armbändern, vergoldet DM 40,00
Swissair	Deutsche Zigaretten nicht erhältlich	Marlboro (200 Stück) DM 23,00 Dunhill (200 Stück) DM 23,00	Johnnie Walker Black Label 0,5 l DM 16,00	Hennessy (VSOP) 0,35 l DM 16,00	Chanel No. 5 (7 ml) DM 61,50	Yves Saint Laurant – „Y" (50 ml) DM 29,00	Schweizer Gold-Ketten, 18 Karat, 45–50 cm lang DM 675,00

GRIPS + CHIPS

Der große Kaprekar & Co.

In Südasien wurde unser Zahlensystem erfunden. Ein Inder war es, der sich diese ungeheuer bequeme Schreibweise in Einern, Zehnern, Hundertern, Tausendern ... ausdachte – gerade rechtzeitig zum Beginn der gewaltigen Bevölkerungsvermehrung in seinem Land, die heute noch ungebrochen anhält.

Dank dieser indischen Erfindung vermögen die Inder heute die riesige Einwohnerzahl ihres Landes mit nur neun Ziffern hinzuschreiben. Stellen wir uns einmal vor, es wäre andersherum gekommen, und man müßte die indischen Volkszählungen in römischen Zahlen durchführen.

Endstation 6174

Die zweite aufsehenerregende mathematische Neuigkeit aus Indien ist gut 1500 Jahre jünger. Es ist das die Zahl 6174, deren besondere Bedeutung – wir werden sogleich darauf eingehen – der indische Mathematiker R. D. Kaprekar entdeckt hat. 6174 heißt deswegen auch „Kaprekarsche Zahl".

Ihr Geheimnis hängt – und das überrascht nicht – eng mit der anderen indischen Spezialität, dem Dezimalsystem, zusammen.

Nehmen wir irgendeine Zahl mit vier Ziffern und stellen wir die Ziffern einmal so um, daß sie von groß nach klein, dann so, daß sie von klein nach groß geordnet sind. Das ergibt zwei neue vierstellige Zahlen, die aus den gleichen Ziffern bestehen wie die ursprüngliche Zahl, nur jeweils in anderer Reihenfolge.

Und nun ziehen wir die kleinere der beiden von der größeren ab. Was bekommen wir als Resultat? „Entweder bereits die Zahl 6174", sagt Kaprekar, „oder eine Zahl, mit der man die Operation nur wenige Male zu wiederholen braucht, um mit Sicherheit 6174 zu erhalten."

Eine kühne Behauptung! Wir prüfen sie sofort nach – beispielsweise an der Zahl 3812. Also:

8321 – 1238 = 7083
8730 – 0378 = 8352
8532 – 2358 = 6174.

Es stimmt. Und dieses 6174, das sich nach der dritten Kaprekar-Operation tatsächlich ergeben hat, ist „Endstation", denn nach 6174 geht es nicht mehr weiter:

7641 – 1467 = 6174.

Kaprekar hat auch gefunden, daß in keinem Fall mehr als sieben Schritte nötig sind, um zu 6174 zu kommen. Meist sind es weniger. Etwa auch – zweites Beispiel – bei 1001:

1100 – 0011 = 1089
9810 – 0189 = 9621
9621 – 1269 = 8352
8532 – 2358 = 6174.

Probieren sie selbst dieses Wunder an einigen Zahlen aus. Es klappt immer – ausgenommen natürlich bei den Zahlen mit vier gleichen Ziffern, also 1111, 2222 ... 9999.

Was, so fragt man sich verblüfft, hat die Zahl 1001 mit 6174 zu tun? Nichts! Und doch macht Kaprekar aus 1001 ebenso wie aus allen anderen vierstelligen Zahlen dieses fast unheimliche 6174.

Eine merkwürdige Parallele fällt uns hier ein: die Radioaktivität der chemischen Elemente. Die schwersten Elemente, heißen sie nun Uran, Thorium, Actinium oder Radium, wandeln sich nämlich auf ganz verschiedene Weise und über unterschiedlich viele Zwischenstufen um – aber am Ende wird aus allen Blei.

Ist 6174 so etwas wie das „Blei der vierstelligen Zahlen"? Alle enden sie – über verschieden viele Zwischenstufen – zuletzt bei 6174, dieser einzigen „stabilen" Zahl, die nicht mehr umwandelbar ist. Ist das nicht phantastisch?

Doch die Sache hat natürlich ihren Grund, und dieser liegt tief im Wesen unseres „indischen" Dezimalsystems. Daher läßt sich das „Ende bei 6174" auch beweisen – der Gang dieses Beweises ist allerdings nicht ganz einfach.

Die kleinen Kaprekars

Begnügen wir uns hier damit, anzumerken, daß es auch einige „kleine Kaprekars" gibt, also Rechenoperationen, die ebenfalls immer auf die gleiche Endzahl führen. Sie alle haben nicht entfernt die Bedeutung der R. D. Kaprekarschen Entdeckung, sind aber mitunter auch recht überraschend.

Frage nun: Warum funktioniert das? Was ist der Grund?

PS. Diesen Grund gibt es, und er ist – im Gegenspatz zu Kaprekars „Ende bei 6174" – sogar einigermaßen leicht zu finden. Wir kommen im nächsten „Grips + Chips" darauf zurück.

ROBERT BRENNER

© Dr. Robert Brenner

Letzte Woche in Grips + Chips

Luftlinie mit Herz – Machen wir uns ein einfaches Bild der Sitzordnung im Flugzeug (von oben gesehen):

PPPPPPPPPPPPPPP
Bug Heck
PPPPPPPPDPPPPPP

In zwei Reihen sitzen die Passagiere (P). Wird nun bis 9 ausgezählt – von links vorn nach hinten, dann rechts von hinten nach vorn und so weiter, so ist der erste „Fallschirm-Platz" jener, den wir schon mit D bezeichnet haben: Dorthin muß die erste Dame, die den Flug bucht, gesetzt werden, damit sie „im Fall des Falles" sicher einen Fallschirm bekommt.

Machen wir mit dem Abzählen weiter (wobei jeder Ausgezählte sofort ausscheidet), dann ergeben sich insgesamt folgende 15 „Damenplätze" (D):

DPPDDPDDDDPPDDPD
Bug Heck
PPPPDDDDDPPDPPP

Bei der anschließenden *Schlauchboot-Auszählung wird unter 18 Personen 15mal jeweils bis 3 gezählt.* Wendet man im übrigen wieder dasselbe Verfahren an, so stellt man fest, daß der 7., 14. und 16. (von den 18) übrigbleiben. Wenn sich also die Besatzung x auf die folgenden der freigewordenen Damenplätze setzt:

.PP.xP.x.PP..P.
Bug Heck
PPPP.....PPxPPP

dann ist das in Zählrichtung gerade der 7., der 14. und 16. besetzte Platz – und die Passagiere kommen mit Sicherheit alle ins Boot.

Kreuzworträtsel (Lösungswort: Felder 1–17). Fragen: Heil-, Zaubertrank; Bewohner von Glarus; zusätzl. Ausstattungsteil; Männername; Vorsilbe: vor (latein.); span. Maler (Salvador); ital. Regisseur (Vittorio) †; Kellertier; ripsartiger Textilstoff; griech. Vorsilbe: all, gesamt; Meinungsforscher; antikes Kriegsschiff; Heiligenbild der Ostkirche; gemustertes Gewebe; Ältestenrat; Abk.: per Adresse; Steuerungsscheibe; erblicken; Sitz der griechischen Götter; dt. Spielkartenfarbe; Koseform von: Marie; Angehöriger v. Zwergstämmen; altperuanischer Adliger; Halbedelstein; Einheit der Energie; Fragewort; ägypt. Gott d. Fruchtbarkeit; deutscher Maler † (Franz); Eichenfruchtbecher; Männername; Fleischware; Gebäudeveränderung; Rebsorte (Rotwein); aus gebranntem Ton; unsterbl. Schlager; schwerfällig, unbeholfen; mantelartige Bekleidung; Studentenverbindung; Schabeisen des Kammmachers; Brandrückstand; dt. Reichskanzler † 1899; Strumpfhalter; chem. Element, Metall; chem. Lösungsmittel; ital. Früchte; Auto-Z Ägypten; unvollständige Statue; kleiner Nagel; Kanar. Insel; Färberpflanze; Stockung; Reitstiefelzubehör; Laubbaum; südfrz. Meerbad; Abk.: unseres Dafürhaltens; kurze Hose; schweiz. Flächenmaß; schweiz. Männername; adliger Krieger im Mittelalter; Abk.: ohne Obligo; brit. Expremier; auf der Stelle, augenblicklich; gegorener Honigsaft; Hemlocktanne; Unterwasserfahrzeug (Kurzw.); griech. Göttin d. Friedens.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMANN

Der ungarische Schachmeister I. Polgar ist nicht nur in seinem Lande, sondern auch im Ausland als Schachtheoretiker wohl bekannt. Im praktischen Spiel hat er jedoch keinen der zwei höchsten Titel (Internationaler Meister, Großmeister) geschafft, er ist „nur" ein „FIDE-Meister", also etwas wie ein internationaler Meisterkandidat. Unübertroffen in der Schachgeschichte sind jedoch bisher seine Erfolge als „Familientrainer". Er hat drei Töchter: Die älteste, Zsuzsa, ist wohl die stärkste Schachdame der Welt, spielt jedoch im Alter von 17 Jahren gar nicht mit Damen, sie träumt davon, die Weltmeisterschaft unter den Männern zu erringen. Die jüngere Tolchter – Zsofia – hat sich auch entschlossen, um die Junioren-Weltmeisterschaft (bis 16 Jahren) mit Knaben zu kämpfen. Sie ist erst zwölf Jahre alt, trotzdem besetzte sie in Rio Galiegos (Argentinien) unter 32 ausschließlich älteren Knaben den ausgezeichneten 8. Platz.

Die jüngste Tochter von I. Polgar – Judit – ist im Alter von zehn Jahren noch bescheiden und rang um die Weltmeisterschaft mit den weltbesten Mädchen bis 16 Jahre (insgesamt waren es 18) sehr erfolgreich: Sie endete auf dem 3. Platz!

Königsgambit.
Zsofia P.– Matsuura

1.e4 e5 2.f4 ef4: 3.Lc4 d6 (Der brasilianische „Kadett" – so heißen im Weltschach die Junioren bis 16 Jahre – kennt die klassische Eröffnung nicht! Am besten ist hier Sf6 4.Sc3 c6!) **4.d4!** (Besser als 4.Sf3 g5. Falls nun Dh4+, so folgt 5.Kf1 nebst 6.Sf3) **Sf6 5.Sc3 Le7 6.Sf3 0-0 7.Lf4: Se4: 8.Se4: d5 9.Ld3 de4: 10.Le4: Sd7 11.0-0 Sf6 12.Ld3 c5 13.Le5! Lg4 14.De1! Lh5** (Nach Lf3: 15.Tf3: cd 16.Dh4 h6 17.Tg3 Kh8 18.Tf1 hat Weiß starken Angriff, wobei er den Bauern immer zurückgewinnen kann!) **15.Kh1!?** (Hier wäre 15.dc Lc5:+ 16.Kh1 stärker!) **Sd7 16.Td1!? Se5: 17.De5: Lf3: 18.Tf3: Dd6?** (Besser wäre cd, obwohl Weiß nach 19.Le4! nach wie vor kleinen Vorteil hat) **19.Te3! De5:** (Auch im Falle von Tfe8 20.Te1! wäre der Bauernverlust kaum zu vermeiden!) **20.Te5: Lf6** (Ld6 21.Td5) **21.Tc5: Ld4: 22.Lh7:+ Kh7: 23.Td4: Tfd8 24.Td8: Td8: 25.Kg1 Td2 26.a4 Kg6 27.b3 f6 28.Tc7 b6 29.Ta7: Tc2: 30.Ta6 Tc6 31.h4 Kf5 32.Kh2 Te6 33.h5 Ke5** (Kg5 34.a5) **34.Ta7** aufgegeben.

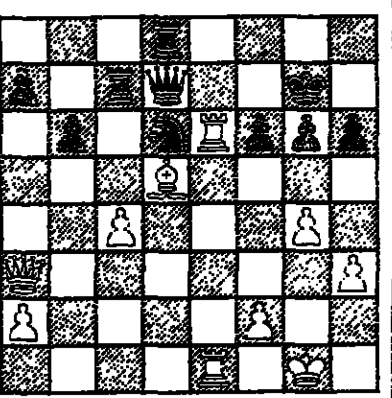
Sizilianisch. Judit P. – Kientzler

1.e4 c5 2.Sf3 d6 3.d4 cd4: 4.Sd4: Sf6 5.Sc3 a6 6.Lc4 e6 7.Lb3 Le7 8.f4 Dc7? (Besser 0-0 oder b5!) **9.f5 e5 10.Sf3 Sbd7 11.Lg5 0-0 12.Ld5! Sb6 13.Lf6: Lf6: 14.g4!** (So energisch spielt ein Mädchen mit zehn Jahren!) **Kh8 15.Dd2 Ld7 16.0-0-0 Tac8 17.g5 Ld8?** (Le7!) **18.Lb3 Le7 19.f6! gf6: 20.gf6: Lf6: 21.Dd6: Lg7 22.Sg5! Lc6?** (Notwendig wäre Le8!, nun verliert Schwarz forciert!) **23.Thf1 Dd6: 24.Td6: h6 25.Sf7:+ Kh7 26.Le6 Tc7 27.Lf5+ Kg8 28.Sh6:+ Kh8 29.Sg4 Sc4 30.Td3 Le8 31.Th3+ Kg8 32.Sd5 Td7 33.Le6+ Tdf7 34.Se7** matt.

Lösung vom 21. November

(Kg1,Dg3,Tc1,Lf4,Sd4,Ba2,b3,e5,f2,g2,h2; Kg8,De7,Te8,Lb7,g7,Ba6,b5,d5,f7,g6,h7): 1... Le5:! 2.Te1? (Besser 2.Le5: De5: 3.De5: Te5: 4.Kf1) Lf4:! 3.Te7: Te7: 4.De7 Tc7 aufgegeben.

Torre – van der Wiel (Brüssel 1986)



Weiß am Zug gewann
(Kg1,Da3,Te1,e6,Ld5,Ba2,c4,f2,g4,h3; Kg7,Dd7,Tc7,d8,Sd6,Ba7,b6,f6,g6,h6)

BRIDGE

Studien Nr. 24/86

West		Ost
♠ A 8 4	N	♠ K 7 5 3 2
♡ K B 9 8 6 5	W O	♡ A D 10
◇ K D		◇ 7
♣ A K	S	♣ 7 6 5 2

Wests starkes Blatt (einschließlich der wertlosen Karo-Mariage) verführte zum Schlemm. Gegen „6 Cœur" greift Nord Karo an. Süd legt das As und wechselt auf Trumpf. Nord bedient. Auf welche Chance muß West spielen?

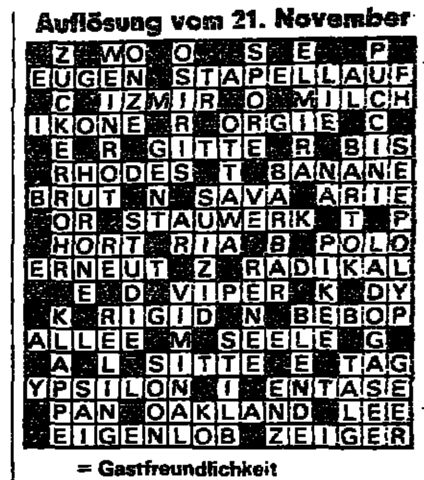
West		Ost
♠ A K D B 10 8 5	N	♠ 4 3
♡ A	W O	♡ 9 6 2
◇ 10 9 8		◇ A D B
♣ A D	S	♣ K 7 5 4 2

West spielt den stolzen Kontrakt von „7 Pik". Nord spielt Cœur-Dame aus. Wie sollte West sein Spiel planen, um sich die besten Chancen zu geben, den „Grand" zu erfüllen?

Lösung Nr. 23/86

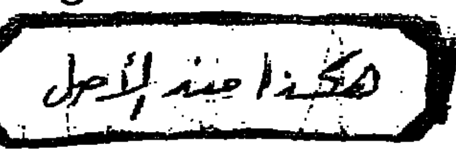
Der Tisch legt Cœur-Neun. Süd gewinnt mit dem König, zieht Karo-As, schneidet in Cœur und legt die Karo-Neun vor. Ost und Süd bleiben klein. Es folgt Karo-König, Cœur zum As, Karo-Dame und -Acht, auf die Süd *zweimal Treff abwirft. West hat noch* Pik-Sieben zu viert und Treff-Dame, Ost den besetzten Pik-König und Treff-As zu dritt. Es folgt Pik-Zehn. Ost deckt mit dem König. Süd nimmt und zieht Pik-Dame. Es folgt Treff. Der Tisch bleibt klein. Die Gegner sind völlig hilflos: Bleibt West bei Stich, muß er von seiner Pik-Sieben in Süds Pik-Bube und Sechs hineinspielen. Übernimmt jedoch Ost, hat er von Treff-Sechs und Vier in Treff-König und Fünf am Tisch anzutreten. U. A.

Auflösung vom 21. November



= Gastfreundlichkeit

REISE WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann
Heinz-R. Scheiko
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41



SIE BRAUCHEN KEINEN LANGEN HALS, ...

UM EINE ANDERE PERSPEKTIVE ZU GEWINNEN.

Warum wollen Sie sich das Recht vorenthalten, Südafrika kennenzulernen?
Sie können doch morgen schon dort sein – mit einem Dutzend oder mehr internationaler Fluglinien.
Lassen Sie sich vom Safari-Fieber anstecken und von Städten faszinieren, die auf Gold und Diamanten gegründet wurden. Die landschaftliche Schönheit und Vielfalt werden Sie bezaubern.
Sie werden von den positiven Veränderungen, die in Südafrika vor sich gehen, angenehm überrascht sein. Allein dies zu erleben ist schon eine Reise wert.
Und gerade jetzt ist Südafrika durch den günstigen Wechselkurs von ganz besonderem Reiz für Besucher.
Erfüllen Sie sich Ihren persönlichen Traum, dieses wunderschöne Land zu erleben, und lassen Sie sich von seinem Zauber gefangennehmen.
Ausführliche Informationen darüber, was Südafrika dem Besucher zu bieten hat, finden Sie in dem neuen SAAtours Handbuch für Südafrika-Reisen.



South African Tourism Board
SATOUR
An der Hauptwache 11
6000 Frankfurt/M. 1
Postfach 10 19 40

DW 28/11
WS 30/11

Bitte schicken Sie mir kostenlos das SAAtours Handbuch für Südafrika-Reisen 1987.

Name ______________________

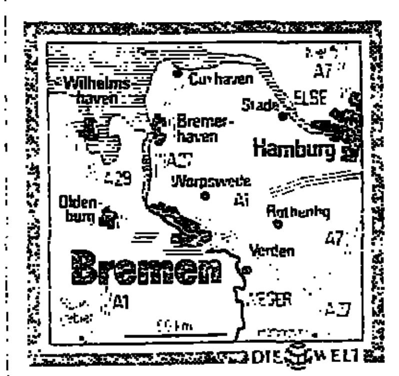
Adresse ______________________

____

SÜDAFRIKA.

VIELFALT, DIE EIN WIEDERSEHEN WERT IST.

AUSFLUGS-TIP



Anreise: Aus Norden und Westen auf der A 1 bis zur Ausfahrt Bremen-Hemelingen, dann Richtung Zentrum. Aus Südost auf der A 7 bis Autobahndreieck Walsrode, dann auf die A 27. Am Bremer Kreuz auf die A 1 bis zur Ausfahrt Bremen-Hemelingen. Danach Richtung Zentrum.
Auskunft: Verkehrsverein Bremen, Postfach 10 07 47, 2800 Bremen, Tel. 04 21/3 63 61.

Schlüssel zur Welt: Bremen

Ende November: kalte Regenschauer, Grippewetter, Weihnachtsmärkte allenthalben. Keine Alternativen? Doch – besuchen Sie Bremen unter historischem Blickwinkel. Mit einem öffentlichen Festakt in der oberen Halle des altehrwürdigen Rathauses, zu dem jeder Interessierte eingeladen ist, gedenkt die Hansestadt am 1. Dezember um 16 Uhr der 800. Wiederkehr jenes Tages, da Kaiser Barbarossa den Bürgern Bremens grundlegende Vorrechte einräumte. Ausgestellt am 28. November 1186, gilt das sogenannte Barbarossa-Privileg als ein wichtiger Meilenstein zur städtischen Eigenständigkeit. Ein Fachvortrag zur Urkunde und eine Lesung des Städtischen Theaters zum Thema „Freiheit" umrahmen das Festprogramm im Rathaus.

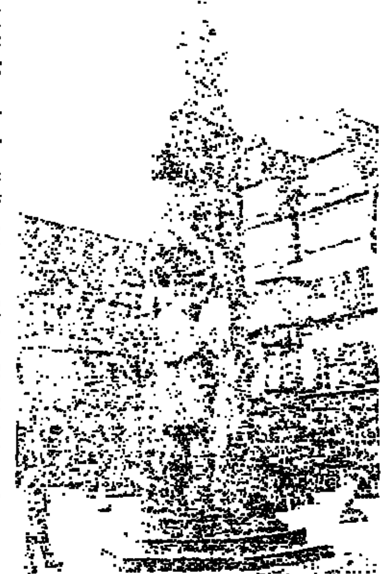
In der Geschichte Bremens finden sich noch andere Eckdaten: Im Jahr 782 beteiligten sich die Bremer an dem Aufstand der Sachsen gegen Karl den Großen. 1646 erhob Kaiser Ferdinand III. die Hansestadt in den Rang einer freien Reichsstadt. Aus diesem Status leitet Bremen seinen Anspruch als Bundesland her. Als zweitälteste noch existierende Stadtrepublik der Welt, wird Bremen nur noch von San Marino übertroffen.

Alle Wege dieser Hafenstadt führen zum Marktplatz. An diesem historischen Zentrum reihen sich prächtige Bauten, in deren Mittelpunkt das Rathaus steht. Doch nicht nur der Kunstfreund kommt hier auf seine Kosten. Wer gerne in die Welt der Märchen und Sagen eindringt, sollte sich mit den Bremer Stadtmusikanten oder dem Roland mit seinem unergründlichen Lächeln nicht zufrieden geben. Im Bremer Ratskeller findet sich auch noch das „Schwarze Loch", in dem es spuken soll, seitdem dort ein Zimmermann im Spiel sein Leben als Einsatz bot und – verlor.

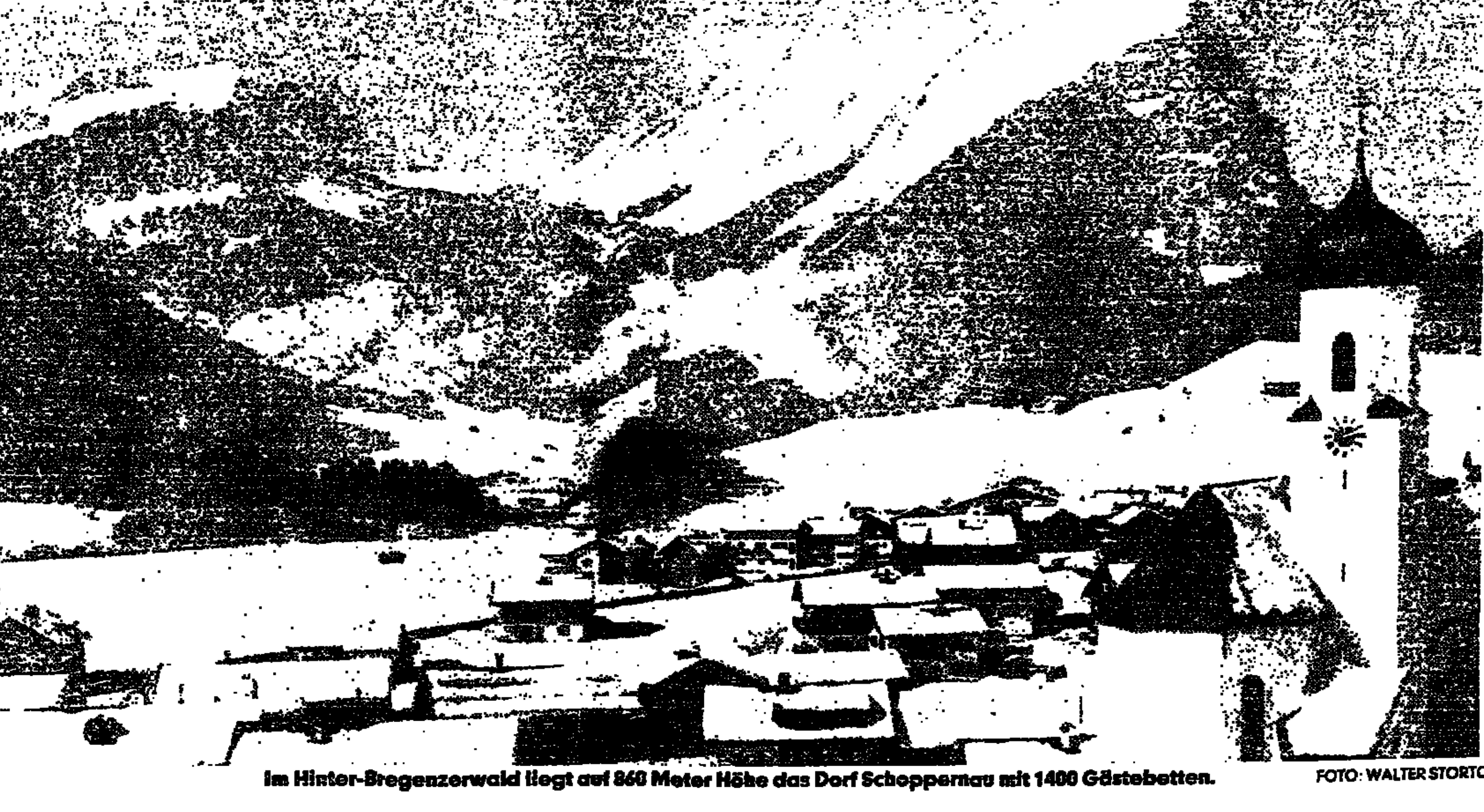
Geschichtliches in Fülle bieten auch das Übersee-Museum (Darstellung der Dritten Welt aus soziokultureller und wirtschaftlicher Sicht) sowie das Focke-Museum, das bürgerliche und bäuerliche Wohnkultur, bremische Stadtgeschichte und Schiffahrt zeigt.

Zum Abschluß des Bummels durch das historische Bremen ist das Schnoorviertel zu empfehlen. Hier findet man auch eine Kleinigkeit zum Mitnehmen: frisches Backofenbrot, Kunst und Tand.

JOSEF-THOMAS GÖLLER



Der Bremer Roland: Symbol der Bürgerfreiheit. FOTO: C. FALK



Im Hinter-Bregenzerwald liegt auf 860 Meter Höhe das Dorf Schoppernau mit 1400 Gästebetten. FOTO: WALTER STORTO

Familienferien in der Heimat der Auer Zunft

Mellau ist als das Klein-Paris des Bregenzerwaldes berühmt geworden. Das ehemalige Bergbauerndorf auf siebenhundert Meter Höhe, am Fuße der markanten Kanisfluh, nur 35 Kilometer von Bregenz entfernt, hat sich zu einem schmucken Wintersportort entwickelt. Hier finden fast in jedem Jahr große Skirennen statt – in diesem Winter am 11. Januar sogar ein Weltcup-Slalom-Skirennen für Damen.

Mellaus bevorzugtes Skigebiet heißt Rosstelle, das wir mit einer neuen, leistungsstarken Vierergondelumlaufbahn erreichen. Oben, in schneesicherer Lage, surren fünf weitere Lifte zwischen 1400 und 1750 Meter Höhe, die vorwiegend leichte bis mitteischwere Pisten von insgesamt fast zwanzig Kilometer Länge garantieren.

Unweit der Bergstation, wo sich ein Gästekindergarten für die Jüngsten zwischen drei und sechs Jahren befindet, laden zwei Berggasthäuser mit Sonnenterrassen ein. So bleiben die meisten tagsüber in der Höhe und preschen erst nachmittags über die nordseitige Waldabfahrt zurück ins Tal, für die man allerdings schon etwas Kondition mitbringen sollte: die Piste ist neun Kilometer lang und hat einen Höhenunterschied von tausend Meter.

Dank der hohen Beförderungskapazität im Rosstelle-Wedelrevier bilden sich höchstens am Wochenende Warteschlangen an den Aufstiegshilfen. Obwohl die Talstation außerhalb des Dorfes liegt, muß keiner auf sein Auto zurückgreifen; im Skipaß ist gleichzeitig der „Skibus Bregenzerwald" inbegriffen. (Der Skipaß Hinter-Bregenzerwald, der auf 51 Bahnen und Liften gilt, kostet für sechs Tage je nach Saison zwischen 150 und 170 Mark).

Langlaufsport wird auch in Mellau immer beliebter. Mit den kleinen Nachbarortschaften Hirschau und Schnepfau, die sich ihr typisches Bregenzerwälder Ortsbild bewahren konnten, bietet Mellau eine 23 Kilometer lange, doppelt gespurte Rundloipe, für die es eine Loipenkarte gibt.

Nur neun Kilometer weiter talaufwärts breitet sich in einem weiten Talboden das behagliche Bergdorf Au (800 Meter, 1350 Gästebetten) aus. Hier war einst die Ausbildungszentrale der „Auer Zunft", aus der bedeutende Barockbaumeister hervorgingen. Heute ist der Ort „Drehscheibe der Skiregion Hinter-Bregenzerwald".

Der Alpin-Skifahrer gelangt schnell per Skibus oder im eigenen Auto in die Wedelreviere zwischen Bezau und Warth-Salober. Im Ort gibt es einen längeren Übungslift für Ski-Neulinge und Kinder, einen Seil-Babylift, wo die Jüngsten aus dem Skikindergarten (fünf Tage mit Skikurs und Mittagsbetreuung 112 Mark) üben, und einen 1200 Quadratmeter großen Natureisplatz mit Flutlicht und Musik.

Schoppernau und Au haben den gemeinsamen Skiberg Diedamskopf, drei Rodelwege und ein Loipennetz, das zu den schönsten des Vorarlberger Landes zählt – zwischen den beiden Nachbarorten gibt es sieben Doppelspurloipen von 40 Kilometer Länge. Mit der Gästekarte können Spaziergänger und Skilangläufer die Ski- und Postbusse gratis benutzen.

In Schoppernau (860 Meter, 1400 Gästebetten), stehen noch viele Häuser im alten Wälder-Stil: holzgeschindelte Fassaden, grüne und rote Fensterläden und kleine Sprossenfenster mit blütenweißen Spitzenvorhängen.

Zwischen Schoppernau und Au surrt auf einem flachen, sonnigen Hang, unweit der Diedamskopf-Talstation, ein Übungslift für Brettl-Neulinge und Kinder. In der Nähe liegt auch ein Skikindergarten mit lustigen, bunten Märchenfiguren und Seil-Lift.

Bessere Skifahrer bringt die Einer-Sesselbahn in zwei Sektionen hinauf zum Diedamskopf auf 2050 Meter Höhe. Hier oben ist der Ausgangspunkt für eine herrliche Skitour, die die hiesige Skischule über den Diedamssattel zur Schwarzwasserhütte ins Kleinwalsertal unternimmt. Von dort geht es dann per Lift zum Hoch-Ifen, über Tiefschneehänge zur Maiensäß-Siedlung Schönenbach und weiter hinaus bis nach Bezau.

WALTER STORTO

*

Auskunft: Verkehrsverband Bregenzerwald, A-6863 Egg/Vorarlberg, Tel. 00 43 55 12 23 65.

USA ohne Visum?

Geredet wurde darüber schon oft, nun soll endlich gehandelt werden: Im Sommer '87 werden Bundesbürger ohne Visum die USA bereisen können.

Der amerikanische Kongreß hat ein neues Immigrationsgesetz verabschiedet, das Touristen aus acht Staaten – dazu zählt auch die Bundesrepublik Deutschland – während einer Versuchsperiode von drei Jahren die Einreise ohne Visum gestattet. Aber bis es soweit ist, werden wohl gut sechs Monate vergehen.

Noch denken nämlich die zuständigen Behörden darüber nach, wie das mühsam geborene Gesetz zu realisieren sei. Wahrscheinlich werden die Reisenden aus diesen acht Staaten zu separaten Schleusen geführt, die nur für sie bestimmt sind und wo ihre Pässe nur stichprobenartig überprüft werden.

Wer jedoch erhofft, das langwierige Einreisezeremoniell gehöre damit der Vergangenheit an, der kennt die Damen und Herren vom Zoll nicht. Sie werden auch weiterhin dafür Sorge tragen, daß es umständlicher ist, in die Vereinigten Staaten von Amerika einzureisen als beispielsweise in die Volksrepublik China. Beim amerikanischen Zoll bleibt nämlich alles beim alten. Und damit für alle – beinahe gleich – zeitraubend.

Bleibt die Frage offen, ob die neue Einreise-Regelung auch zusätzliche Besucher ins Land bringen wird, wie vom US-Handelsministerium erwartet wird. Peter Bohen vom Fremdenverkehrsamt der USA hat Erfahrung mit deutschen Touristen: „Der Visum-Zwang war noch nie ein Hindernis für USA-Besucher."

Nordamerika ist ohnehin das Traumziel der Bundesbürger, was durch die aktuellen Einreise-Zahlen bestätigt wird: Bis einschließlich August sind in diesem Jahr 446 759 Deutsche über den großen Teich geflogen, gut 26 Prozent mehr als im Vergleichszeitraum des Vorjahres.

Nicht der Papierkrieg, sondern die Preisentwicklung scheint also die Touristenströme zu regulieren – die Reiselust steigt gewöhnlich reziprok zum Dollarkurs.

B. C.